

Wortprotokoll

29. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

20. September 2018

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 6)

Trauerkundgebung für (Seite 6)

LAbg. a.D., Vizebgm. a.D., OSR Alois Kreinecker,
Bundesrat a.D., Nationalrat a.D. Felix Bergsmann,
LAbg. a.D., Bundesrat a.D., Bgm. a.D. Ferdinand Gstöttner und
Bundesrat a.D., Nationalrat a.D., Vizebgm. a.D. Josef Molterer, ÖkR

Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags (Seite 7)

Fragestunde:

Beilage 9115/2018: Anfrage der Abg. Müllner, B.A. an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 9)

Beilage 9116/2018: Anfrage der Abg. Promberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 11)

Beilage 9117/2018: Anfrage der Abg. Böker an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 17)

Beilage 9118/2018: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 20)

Beilage 9119/2018: Anfrage des Abg. Kaineder an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 22)

Beilage 9120/2018: Anfrage des Abg. Bgm. Punkenhofer an Landesrat Anschober (Seite 25)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 32)

Geschäftsanträge:

Beilage 818/2018: Initiativantrag betreffend eine Evaluierung und Optimierung des Bundespflegegeldgesetzes zur Verhinderung einer Pflegeversorgungslücke

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 34)
Abg. Hingsamer (Seite 35)

Abg. Wall (Seite 37)
Abg. Schwarz (Seite 38)

Beilage 819/2018: Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch für Familien auf hochwertige Kinderbetreuung im Arbeitszeit-Regime des 12-Stunden-Tags

Redner/innen: Abg. Müllner, B.A. (Seite 40)
Abg. Sabine Binder (Seite 41)
Abg. Kaineder (Seite 43)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 44)

Beilage 823/2018: Initiativantrag betreffend den Erhalt der Gebietskrankenkassen und deren Selbstverwaltung in OÖ

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 46)
Abg. Schwarz (Seite 47)
Abg. Dr. Ratt (Seite 49)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 50)

Beilage 824/2018: Initiativantrag betreffend Ausbildung statt Abschiebung

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 52)
Abg. Bauer (Seite 54)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 55)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 57)

Beilage 825/2018: Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 59)
Abg. Gruber (Seite 60)
Abg. Stanek (Seite 61)
Abg. Krenn (Seite 62)

Beilage 827/2018: Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 63)

Beilage 828/2018: Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene

Redner/innen: Abg. Müllner, B.A. (Seite 64)
Abg. Kroiß (Seite 65)
Abg. Weilbuchner (Seite 66)
Abg. Mayr (Seite 66)

Beilage 829/2018: Initiativantrag betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und –betreuung

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 67)
Abg. Pühringer (Seite 69)

Abg. Wall (Seite 70)
Abg. Schwarz (Seite 71)

Beilage 830/2018: Initiativantrag betreffend Kinderbetreuungsgeld für Krisenpflegeeltern

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 72)
Abg. Wall (Seite 73)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 74)
Abg. Kaineder (Seite 75)

Aktuelle Stunde über das Thema: (Seite 75)

„Klimaschutzpolitik braucht konkrete Maßnahmen - Sommertrockenheit in Oberösterreich verdeutlicht langfristige Folgen der Klimakrise“

Beilage 8006/2018

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 75)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 77)
Abg. Ing. Fischer (Seite 78)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 80)
Abg. Kaineder (Seite 82)
Abg. Schießl (Seite 83)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 85)
Abg. Mayr (Seite 86)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 88)
Abg. Langer-Weninger (Seite 90)
Abg. Handlos (Seite 91)
Landesrat Hiegelsberger (Seite 94)
Abg. Baldinger (Seite 96)
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 97)
Abg. KO Makor (Seite 98)
Landesrat Anschober (Seite 99)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 826/2018: Geschäftsantrag betreffend Zuerkennung der Dringlichkeit für die Beilage 826/2018 (Forcierung der Klimaschutzmaßnahmen)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 813/2018: Bericht des Umweltausschusses betreffend den Oberösterreichischen Umweltbericht 2018

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 101)
Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 101)
Abg. Ing. Fischer (Seite 103)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 105)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 108)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 111)
Abg. Schwarz (Seite 112)

Beilage 814/2018: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt "Saxen, Grein, St. Nikola" für die Jahre 2018 bis 2021

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Baldinger (Seite 115)
Abg. Brunner (Seite 116)
Abg. Böker (Seite 118)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 119)
Abg. KO Makor (Seite 121)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 123)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 123)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 124)

Beilage 815/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 geändert wird (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 124)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 124)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 125)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 125)
Abg. KO Makor (Seite 126)

Beilage 816/2018: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 126)

Redner/innen: Abg. Hingsamer (Seite 127)
Abg. Schwarz (Seite 127)
Abg. Dr. Ratt (Seite 127)
Abg. Peter Binder (Seite 128)

Beilage 817/2018: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 129)

Redner/innen: Abg. Dr. Ratt (Seite 129)

Beilage 825/2018: Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes

Berichtersteller/in: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 129)

Beilage 827/2018: Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 130)

Beilage 828/2018: Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene

Berichtersteller/in: Abg. Müllner, B.A. (Seite 131)

Beilage 829/2018: Initiativantrag betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und -betreuung

Berichtersteller/in: Abg. Promberger (Seite 131)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA, die Landesräte Anschöber, Gerstorfer, MBA, Mag. Haberlander, Hiegelsberger, entschuldigt Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und die Landesräte KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Nerat

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Neudorfer

(Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 29. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Landtags und die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Ich begrüße die anwesenden Bundesräte, ich begrüße die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, vor allem die Schülerinnen und die Schüler der Neuen Mittelschule der Franziskanerinnen aus Ried im Innkreis mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen. Ich hoffe, Ihr fühlt euch wohl bei uns und habt eine angenehme Stunde. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreter der Medien, sowie die Damen und Herren, die unsere Sitzung via Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Herr Abg. Alexander Nerat. Die amtliche Niederschrift über die 28. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 21. September bis 5. Oktober 2018 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 13. September 2018 einstimmig beschlossen hat, den gemäß Paragraf 8 in Verbindung mit Paragraf 4 und Paragraf 6 Abs. 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellungen von Frau Abg. Michaela Langer-Weninger, als Mitglied des Aufsichtsrates und Frau Abg. Dr. Elisabeth Manhal als Aufsichtsratsvorsitzende-Stellvertreterin der Familienbund Oberösterreich GmbH zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß Paragraf 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes und gemäß Paragraf 4 Ziffer 6 über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag somit zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten dazu bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Trauerkundgebung. Ich darf Sie nun bitten, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Ich muss Ihnen mitteilen, dass Herr Alois Kreinecker am 16. Juli 2018 im 91. Lebensjahr verstorben ist. Alois Kreinecker ist Abgeordneter a.D., Vizebürgermeister a.D. und Oberschulrat gewesen. Alois Kreinecker wurde am 12. Mai 1928 in Linz geboren. Nach Absolvierung der Pflichtschule und der Lehrerbildungsanstalt wurde er Hauptschuldirektor in Doppl und später in Leonding. 1987 wurde Alois Kreinecker in den Oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis zum Jahr 1991 angehörte. Während seiner Zeit als Abgeordneter war er Mitglied im Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten, für Schulen, Kultur und Sport sowie im Kontrollausschuss. Bereits ab dem Jahr 1967 war er Gemeinderat in Leonding, in dem er von 1971 bis 1991 das Amt des Vizebürgermeisters ausübte. Er war ein politischer Brückenbauer und ehrenamtlich sehr, sehr engagiert.

Ich muss sie weiter informieren, dass am 27. Juli 2018 im 81. Lebensjahr Bundesrat a.D, Nationalrat a.D. Dr. Felix Bergsmann verstorben ist. Er wurde am 7. September 1936 in Waldburg geboren. Der ÖBB-Beamte war zwischen 1982 und 1990 sowie zwischen 1993 und 1994 Abgeordneter zum Nationalrat und von 1990 bis 1993 Mitglied des Bundesrates sowie Gemeinderat der Stadt Linz. Neben der Funktion als Personalvertreter bei der ÖBB

Linz war Bergsmann auch in der Gewerkschaft aktiv und übte das Amt des Obmann-Stellvertreters der Gewerkschaft der Eisenbahner aus. Er war zudem Bundesobmann des ÖAAB-FCG der Eisenbahner und Kammerrat der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Für sein Engagement erhielt er unter anderem das große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und das Goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich.

Ich muss sie weiter informieren, dass Herr Abgeordneter Landtagsabgeordneter a.D., Bundesrat a.D., Bürgermeister a.D. Ferdinand Gstöttner am 6. August 2018 im 77. Lebensjahr verstorben ist. Ferdinand Gstöttner wurde am 24. März 1942 in Schärding geboren. Der Angestellte gehörte von 1985 bis 1991 dem Oberösterreichischen Landtag sowie von 1991 bis 2002 dem Bundesrat an. Während seiner Zeit als Abgeordneter war er Mitglied im Ausschuss für Verfassung und Verwaltung, im Ausschuss für Umwelt-, Bau- und Straßenbauangelegenheiten, im Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten sowie im Ausschuss für öffentliche Wohlfahrt. Seine politische Karriere startete er 1967 im Gemeinderat von Schärding, wo er von 1981 bis 2003 das Amt des Bürgermeisters bekleidete. Ferdinand Gstöttner war ein überaus engagierter Politiker und wurde über die Parteigrenzen hinweg sehr geschätzt.

Ich muss sie weiter informieren, dass Herr Bundesrat a.D., Nationalrat a.D., Vizebürgermeister Ökonomierat Josef Molterer am 15. September 2018 im Alter von 93 Jahren verstorben ist. Josef Molterer wurde am 10. März 1925 in Sierning geboren. Nach dem Abschluss der Landwirtschaftlichen Fachschule Schlierbach übernahm er den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb. Josef Molterer gehörte von 1980 bis 1986 dem Bundesrat an und war danach für vier Jahre Abgeordneter zum Nationalrat. Auch in seiner Heimatgemeinde Sierning engagierte er sich ehrenamtlich. So war Josef Molterer nicht nur von 1961 bis 1985 im Gemeinderat sondern bekleidete von 1967 bis 1976 das Amt des Vizebürgermeisters.

Ich bitte sie, diesen Persönlichkeiten in Stille zu gedenken. (Gedenkminute) Ich danke Ihnen.

Wir kommen nun zur Angelobung eines neuen Mitglieds des Oberösterreichischen Landtags. Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nun diese Angelobung. Vom Mitglied des Oberösterreichischen Landtags Prim. Dr. Walter Aichinger ist mir folgendes Schreiben zugegangen, dass ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Gemäß Paragraf 9 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 verzichte ich mit Ablauf des 19. September 2018 auf mein Landtagsmandat. Gezeichnet Prim. Dr. Walter Aichinger.

Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 20. September 2018 wirksam geworden ist. Aufgrund der vorhin verlesenen Verzichtserklärung wurde Herr Bürgermeister Peter Oberlehner in den Landtag berufen. Herr Bürgermeister Peter Oberlehner ist anwesend. Ich begrüße ihn sehr herzlich als neues Mitglied des Oberösterreichischen Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 seine Angelobung vor.

Ich bitte sie wiederum sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Herr Bürgermeister Oberlehner tritt vor den Präsidenten.) Herr Bürgermeister Peter Oberlehner! Im Sinne des Landes-Verfassungsgesetzes und der Landtagsgeschäftsordnung werden wir jetzt das Gelöbnisprozedere abwickeln. Ich darf dich

ersuchen, nach dem Vorbringen der Gelöbnisformel durch mich mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu absolvieren.

Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner**: Ich gelobe. (Der Präsident nimmt Abg. Bgm. Oberlehner den Handschlag ab. Beifall.)

Präsident: Wir kommen nun zu Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Herrn Prim. Dr. Walter Aichinger aus dem Oberösterreichischen Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der ÖVP-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf ihren Plätzen aufgelegt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat. Ich teile mit, dass mir vom Bundesrat Bgmst. Peter Oberlehner folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich darf dich informieren, dass ich mit Ablauf des 19. September 2018 mein Mandat als Mitglied des Bundesrates der Republik Österreich zurücklege. Gezeichnet Bgmst. Peter Oberlehner.

Weiters ist mir von Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal folgendes Schreiben zugegangen: Ich darf dich informieren, dass ich das mit Ablauf des 19. September 2018 freiwerdende Bundesratsmandat nicht annehmen werde und meine Ersatzmitgliedschaft im Bundesrat der Republik Österreich zurücklege.

Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass beide mit 20. September 2018 wirksam geworden sind. Aufgrund der vorgelesenen Verzichtserklärungen wurde Herr Bürgermeister Anton Froschauer, er ist ebenfalls im Saal anwesend, als neues Mitglied des Bundesrates an zehnter Stelle vorgeschlagen. Weiters wurde Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal wie bisher als Ersatzmitglied an der zehnten Stelle vorgeschlagen.

Die Präsidialkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet, dieser lautet: Bürgermeister Anton Froschauer als Mitglied, Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal als Ersatzmitglied. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche dem verlesenen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Annahme des Wahlvorschlages einstimmig erfolgte. Damit wurde Herr Bürgermeister Anton Froschauer als Mitglied des Bundesrates und Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal erneut als Ersatzmitglied an die zehnte Stelle in den Bundesrat gewählt. Lieber Anton Froschauer, sehr geehrter Herr Bundesrat, ich wünsche dir für deine neue Funktion alles Gute und viel Erfolg. (Beifall)

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abg. Petra Müllner an Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander. Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Müllner, B.A.: Schönen guten Morgen, Frau Landesrätin! Als direkte Auswirkung der unterjährigen Einführung von Kindergartengebühren ist in 78 oberösterreichischen Gemeinden eine Nachmittagsgruppe aufgelöst worden. Im Durchschnitt wurden 2.100 Kinder pro Tag von der Nachmittagsbetreuung abgemeldet. Für jene Kinder, die in der Nachmittagsbetreuung verblieben sind, bezahlt die absolute Mehrheit der Eltern, nämlich exakt 55,7 Prozent, den Höchstbeitrag der Kindergartengebührenstaffelung. Meine Frage, wie sozial oder wie unsozial ist diese Kindergartengebührenstaffelung, wenn deutlich mehr als die Hälfte der Eltern den Höchstbeitrag bezahlen müssen?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Mag. Haberlander: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herrn, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Für das Land Oberösterreich stellt das Thema Kinderbetreuung einen besonderen Schwerpunkt dar, in den wir seit Jahren massiv investieren. Mittlerweile geben wir alleine im Bereich der Kinderbetreuung 220 Millionen Euro pro Jahr aus. Ich darf einen Sidestep machen zum Jahr 2007, wo es nur 89,9 Millionen Euro waren. Wir garantieren damit gemeinsam mit den oberösterreichischen Gemeinden ein Betreuungsprogramm, das den Eltern Unterstützung leisten kann. Ich möchte auf die immensen Steigerungen in den letzten zehn Jahren in der Kinderbetreuung hinweisen und damit unterstreichen, welche hervorragende Leistung und welches Angebot es Kraft der oberösterreichischen Gemeinden in diesem Land gibt.

2007/2008 gab es eine Gruppenanzahl von 1993 Gruppen und 2017/2018 waren es bereits 2.322 Gruppen. Noch beeindruckender und noch erfreulicher ist die Entwicklung im Bereich der Krabbelstuben. Hier hatten wir in den letzten zehn Jahren eine Steigerung von 114 Gruppen auf 580 Gruppen in Oberösterreich. Oberösterreich hat damit die Betreuungszahlen bei den Unter-Dreijährigen in den letzten zehn Jahren fast verdreifacht, und darauf sind wir ganz besonders stolz.

Wir sind auch darauf stolz, dass es uns gelungen ist, bei den Vereinbarungen mit dem Bund über die 15a-Mittel zu erreichen, dass 142,5 Mio. Euro für die Elementarpädagogik auch in Zukunft zur Verfügung gestellt werden. Dieser stetige Ausbau in diesem Land ist aber auch mit enormen Kosten verbunden, und daher hat bereits der Rechnungshof in seinem Bericht zu Recht verlangt, die Finanzierbarkeit des Kinderbetreuungssystems durch die Einführung eines Elternbeitrages abzusichern. Diesem Wunsch sind wir nachgekommen.

Wir haben sowohl in der Krabbelstube als auch im Hort bereits einen Elternbeitrag, und nunmehr wurde auch am Nachmittag im Kindergarten wieder ein Elternbeitrag eingeführt. Dieser wurde in Anlehnung an die Beiträge im Hort und in der Krabbelstube entwickelt. Es gibt die Möglichkeit eines 2-, 3- und 5-Tagestarifs. Der Beitrag startet bei 21 Euro. Es gibt die Möglichkeit einer sozialen Staffelung. Es gibt die Möglichkeit, vom Beitrag abzusehen. Und wenn das Kind fünf Tage in der Woche, jede Woche im Monat in Betreuung ist, dann kostet das maximal 110 Euro in diesem Land.

Wie Sie der Evaluierung entnehmen konnten und den präsentierten Daten, sind 20,7 Prozent der Eltern bereit, diesen Höchstbeitrag zu zahlen und weitere Prozentsätze zahlen

entsprechend der sozialen Staffelung. Zudem besteht eben die Möglichkeit, generell auf den Beitrag zu verzichten.

Aus meiner Sicht ist durch dieses differenzierte System sichergestellt, dass in Oberösterreich ein Beitrag geleistet werden kann, der auch den Möglichkeiten der Familien entspricht. Und mir ist auch ganz besonders wichtig zu betonen, in 96 Prozent der Gemeinden in Oberösterreich gab es keine Veränderung des Angebots.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, bitte.

Präsident: Bitteschön.

Abg. **Müllner, B.A.:** Ist es richtig, dass sich in Folge der Einführung der Kindergartengebühren überproportional viele Kinder mit Sprachförderbedarf von der Bildungseinrichtung Kindergarten abgemeldet haben?

Präsident: Bitteschön.

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das Thema Sprachförderung war nicht Bestandteil der Evaluierung, und ich kann Ihnen auf Basis der Daten hierzu keine aktuelle Entwicklung darlegen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, bitte.

Präsident: Bitte sehr.

Abg. **Müllner, B.A.:** Frau Landesrätin, bisher haben wir als Landtagsabgeordnete die Ergebnisse der Evaluierung ja auch nur aus den Medien erfahren. Wann bekommen wir von Ihnen die Detailergebnisse?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Ergebnisse der Evaluierung wurden am 10. September 2018 im Rahmen der Pressekonferenz veröffentlicht. Die statistischen Daten zur Kinderbetreuung werden jedes Jahr durch die Kindertagesheimstatistik erhoben und jährlich auch veröffentlicht.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Frage? Bitteschön Herr Abgeordneter Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Guten Morgen Frau Landesrätin! Sie haben mehrfach betont, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Sie sehr wichtig ist in den Familien. Jetzt haben wir bundesgesetzliche Rahmenbedingungen, die von den Familien höhere Flexibilität fordern. Wie passt das denn zusammen, dass durch die landesgesetzlichen Änderungen jetzt zum Beispiel der Wegfall der Förderung für längere Öffnungszeiten in Oberösterreich beschlossen und umgesetzt worden ist?

Präsident: Bitte sehr.

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es gibt eine Grundförderung für die Gruppen und für die Gemeinden, und es gibt die Möglichkeiten der Gemeinden, einen Elternbeitrag einzuheben. In Oberösterreich bieten wir die Kinderbetreuung bedarfsgerecht an und hier obliegt es auch den Gemeinden, gemeinsam mit den Eltern, gemeinsam mit den Betreuungseinrichtungen, das Angebot und die Öffnungszeiten auch auf den Wunsch der Eltern abzustimmen.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie haben gerade in der Beantwortung ausgeführt, dass die Wiedereinführung von Gebühren, in diesem Fall der Nachmittagsgebühren, auf Empfehlung des Landesrechnungshofs sozusagen auch gemacht wurde. Ist Ihnen bekannt, dass diese Empfehlung weder von Ihrer eigenen Fraktion noch von irgendjemandem hier herinnen beschlossen wurde, sondern diese Empfehlung einstimmig vom Landtag abgelehnt wurde?

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Das bedeutet für mich aber, dass ich dennoch die Rechnungshofberichte aufmerksam lese und Anregungen, die ich für das System als gut empfinde, auch umsetze.

Präsident: Danke sehr. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Ich bedanke mich, Frau Landesrätin. Bevor ich zur nächsten Anfrage komme, darf ich noch einige Entschuldigungen nachholen. Entschuldigt von der heutigen Sitzung sind Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner, Landesrat Elmar Podgorschek und Landesrat Mag. Günther Steinkellner. Das wollte ich noch sagen. Alexander Nerat habe ich vorher schon erwähnt.

Wir kommen somit zur zweiten Anfrage, das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl. Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger**: Ja, einen wunderschönen guten Morgen! Der Oö. Landtag tritt einstimmig für die tägliche Turnstunde in Oberösterreich ein und gleichzeitig existiert eine Bundesfinanzierung für dieses Projekt. Dennoch ist die Umsetzung in Oberösterreich rückläufig. Ihre ursprüngliche Ankündigung, eine 85%-Beteiligung der Schulen zu übertreffen, blieb mit 11,2 % der Schulkinder im Schuljahr 2017/2018 unerreicht. Im Vergleich zum Schuljahr 2017/2018 sind nun für das Schuljahr 2018/2019 um 3.000 Kinder weniger angemeldet.

Wie werden Sie als verantwortliches Mitglied der Oö. Landesregierung Ihre Politik ändern, um die flächendeckende Umsetzung der täglichen Turnstunde in Oberösterreich zugunsten der Schulkinder zu gewährleisten?

Präsident: Bitte, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA**: Eine sehr interessante Frage, Frau Abgeordnete. Ich mag solche Fragen, die nicht vordergründlich spekulativ sind, sondern wirklich den Dingen auf den Grund gehen wollen, weil man in einem imperativen Prozess sich der Lösung annähern will. Wenn Sie wissen, was ich meine.

Nun, ich habe mir wirklich den Kopf zerbrochen, was ich Ihnen auf diese Frage antworten soll. Und erlauben Sie mir, dass ich ein bisschen aushole, weil es ist ja nicht ganz trivial, was Sie da fragen. Sie haben richtig angeführt, Frau Abgeordnete, dass wir alle, auch dieses Haus, für diese tägliche Bewegungsstunde eingetreten sind. Das habe ich auch getan. Und daher habe ich im Jahr 2016 bei der Konferenz der Landessportreferenten in Kärnten dem damaligen Minister Doskozil gesagt: Wir Länder möchten das, was dem Burgenland gegeben wurde, nämlich ein Projekt, wo in den Schulen diese tägliche Bewegungsstunde ermöglicht wird, auch haben.

Vor dem Hintergrund Ihrer Frage habe ich mich natürlich gefragt, war das richtig? Ich möchte Sie mitnehmen auf diese Gedankenreise. Ich habe kein anderes Ergebnis finden können als ich hätte es wieder gemacht im Jahr 2018, also insofern hätte ich meine Politik in dieser Frage nicht geändert.

Die nächste Entscheidung war dann, werden wir das in Oberösterreich anbieten, nachdem der Minister dem zugestimmt hat, dass auch die anderen Bundesländer dem burgenländischen Beispiel folgen dürfen mit dem Geld des Bundes? Und im Gegensatz zu anderen Bundesländern habe ich hier gemeinsam mit dem Landeshauptmann und der für die Schulen zuständigen Landesrätin entschieden: Wir wollen das flächendeckend in Oberösterreich anbieten.

Jetzt haben Sie mich gefragt, wie wir unsere Politik ändern und ich habe mich gefragt, hätten wir das tun sollen? Und auch bei angestrengtem Nachdenken bin ich wiederum zum selben Ergebnis gekommen: Ich hätte es wieder flächendeckend angeboten. Und, weil Sie mir das mehrfach vorgeworfen haben, ich hätte auch wieder öffentlich gesagt: Ich möchte, dass wir auch eine möglichst flächendeckende Beteiligung so wie im Burgenland erreichen.

Auch wenn heute dieses Ausmaß der Beteiligung nicht erreicht wurde, ich hätte es trotzdem wieder angestrebt. Also auch in diesem Punkt hätte ich meine Politik nicht geändert. Das hat übrigens zu einem interessanten Ergebnis geführt, Frau Abgeordnete.

Sie wissen ja, dass das Burgenland kein Flächenbundesland im Gegensatz zu Oberösterreich ist. Und Sie werden auch wissen, weil das haben Sie mir ja über die Medien ausgerichtet, dass es im Burgenland natürlich eine ganz besondere Situation gegeben hat, wie in einem Pilotversuch diese alltägliche Bewegungsstunde in den Schulen eingeführt wurde. Nämlich mit massiver finanzieller Unterstützung des höchstpersönlichen Einsatzes des damaligen Burgenländers Doskozil. (Zwischenruf Abg. Promberger: "Ist er ja noch immer!") Bitte? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Der ist heute auch noch Burgenländer!“) Er ist heute auch noch Burgenländer, aber nicht mehr Minister. Aber vielleicht wird er ja einmal was anderes. (Heiterkeit)

Das Burgenland hat 187 Schulen mit 706 Klassen in die tägliche Bewegungseinheit gebracht. Ich weiß nicht, das war damals der Start, wie das im Schuljahr 2018/2019 ausschauen wird, wenn die Neue Mittelschule nicht mehr dabei sein wird, dann wird das entsprechend weniger sein.

Oberösterreich hat 150 Schulen im Schuljahr 2017/2018 an den Start gebracht mit 612 Klassen. Das wesentlich größere Niederösterreich 60 Schulen mit 223 Klassen. Unser Nachbarbundesland Salzburg zwölf Schulen mit 30 Klassen. Die Bundeshauptstadt Wien neun Schulen mit 60 Klassen. Die Steiermark, die gut mit uns strukturell vergleichbar ist,

sechs Schulen mit 24 Klassen. Tirol sechs Schulen mit 24 Klassen. Vorarlberg vier Schulen mit 16 Klassen. Und das sozialdemokratisch regierte Kärnten drei Schulen mit 26 Klassen.

In Oberösterreich waren das ungefähr 12.000 Schülerinnen und Schüler und 24.000 zusätzliche Bewegungsstunden, die dadurch zur Verfügung gestellt wurden. Und Frau Kollegin Promberger, ich hätte es wieder so gemacht und ich hätte nicht, wie in anderen Bundesländern, einzelne Pilotbezirke herausgenommen, sondern ich wollte, dass alle Schülerinnen und Schüler und alle Schulen diese Chance bekommen, sofern sie sich freiwillig dieser Aktion anschließen. Das war ja die Voraussetzung. Und ich habe wirklich viel darüber nachgedacht. Ich hätte auch das nicht geändert.

Jetzt kommt das Schuljahr 2018/2019 auf uns zu. Und ich habe auch mit Vertretern des Bundes gesprochen, die ja diese Aktion jetzt nur mehr in Volksschulen anbieten, was ich sehr bedauere. Die Überlegung des Bundes ist, auf der einen Seite zwei Aktionen, die parallel existieren, nämlich die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit und die Aktion Kinder gesund bewegen, zusammenzufassen, zu bündeln und dann zu versuchen, dass auch andere Ministerien als das Sportministerium, nämlich das Gesundheitsministerium und das Bildungsministerium entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stellen.

Ich habe auch diese Meinung immer vertreten, dass das eigentlich nicht eine Aufgabe des Sportministers ist, sondern des Gesundheitsministers oder der Gesundheitsministerin und des Bildungsministers. Die Signale sind durchaus konstruktiv, aber ich weiß natürlich heute noch nicht, ob es gelingen wird, diese zusätzliche Finanzierung seitens des Bundes, die uns ja damals versprochen wurde von Doskozil, auch zu bewerkstelligen, aber ich würde es mir sehr wünschen.

Also, dann ist mir noch etwas eingefallen. Wir haben ja, bevor der Herr Doskozil, dem ich heute noch dankbar bin für diese Initiative, uns überlegt, was könnten wir denn in Oberösterreich machen, um mehr Bewegung in den Schulen zu ermöglichen? Ich habe aus den Mitteln des Sportressorts eine Aktion „Wie fit bist du?“ finanziert, wo Sportmediziner in die Volksschulen fahren und anbieten, dass die motorischen Fähigkeiten der Kinder der zweiten und dritten Klassen getestet werden. Im Schuljahr 2017/2018 haben 190 Volksschulen an dieser Aktion teilgenommen. Im laufenden Schuljahr 2018/2019 sind es schon 280 Volksschulen. Und wissen Sie was, ich würde auch das wieder tun.

Und jetzt ist mir dann wirklich nicht mehr viel eingefallen. Und die Frage hat mir aber keine Ruhe gelassen. Ich muss Ihnen das wirklich sagen. Ich habe mir gedacht, was könnte ich wirklich ändern? Und da hat mir Ihre Anfrage, die Sie mir im August gestellt haben und die wir mittlerweile umfangreich schriftlich beantwortet haben, weitergeholfen. Wissen Sie warum? Die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit wird umgesetzt durch Bewegungskoachs, die die Dachverbände rekrutieren und zur Verfügung stellen, und ich habe jeden dieser Dachverbände für seine Aufwendungen 50.000 Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt. Und Ihre Frage hat mich jetzt zu dem geführt, dass wir uns genau angeschaut haben, wie viele Schulen werden denn von den einzelnen Dachverbänden mit den Bewegungskoachs betreut?

Bei der Sportunion sind das im Schuljahr 2018/2019 44 Schulen. Beim ASVÖ sind es auch 44 Schulen und beim ASKÖ, den Sie gut kennen, sind es 14 Schulen. Und jetzt habe ich mir das dann auch noch genauer angeschaut, weil Sie haben mir ja auch diese Frage gestellt, und dann ist das ja eigentlich sehr transparent.

Bezirkweise bedeutet das, dass im laufenden Schuljahr 2018/2019 der Ihnen nahestehende ASKÖ im Bezirk Braunau null Schulen betreut, ASVÖ sechs, Union null. Im Bezirk Eferding ASKÖ null, ASVÖ eins, Union null. Im Bezirk Freistadt ASKÖ null, ASVÖ zwei, Union zwei. Im Bezirk Gmunden ASKÖ vier, ASVÖ eins, Union vier. Im Bezirk Grieskirchen ASKÖ zwei, ASVÖ fünf, Union zwei. Im Bezirk Kirchdorf, Sie haben mich das ja alles gefragt, ASKÖ null, ASVÖ drei, Union null. Im Bezirk Linz-Land ASKÖ null, ASVÖ eins, Union zwei. Im Bezirk Linz-Stadt ASKÖ null, ASVÖ drei, Union zwei. Im Bezirk Perg ASKÖ null (Zwischenruf links: „Stimmt nicht!“), ASVÖ drei, Union 13. Im Bezirk Ried ASKÖ eins, ASVÖ sechs, Union null. Im Bezirk Rohrbach ASKÖ null, ASVÖ null, Union acht. Im Bezirk Schärding ASKÖ null, ASVÖ zwei, Union null. Im Bezirk Steyr-Land ASKÖ drei, ASVÖ eins, Union zwei. Im Bezirk Steyr-Stadt ASKÖ null, ASVÖ null, Union null. Im Bezirk Urfahr ASKÖ null, ASVÖ fünf, Union vier. Im Bezirk Vöcklabruck ASKÖ vier, ASVÖ sieben, Union drei. Im Bezirk Wels- Land ASKÖ null, ASVÖ null, Union zwei. Und im Bezirk Wels-Stadt ASKÖ null, ASVÖ null, Union null.

Von 18 Bezirken hat im laufenden Schuljahr der ASKÖ in 15 Bezirken keinen einzigen Bewegungscoach zur Verfügung gestellt und Schulen betreut. Und deswegen werde ich wirklich etwas ändern in meiner Politik. Ich werde nicht mehr jedem Dachverband gleichviel geben, sondern wir werden differenzieren je nachdem, wer wie viele Schulen betreut und wer wie viele Bewegungscoachs stellt. Und insofern bedanke ich mich für Ihre Frage.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Ja natürlich. Sie haben zwar jetzt nicht die Frage beantwortet, (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Sehr ausführlich!“) aber vielleicht könnte man sich ja auch die Klassen anschauen, dann hätte man ein anderes Bild. Aber wie Sie selber gesagt haben, ist das alles freiwillig. Aber eine konkrete Frage. Auch der Welser Vizebürgermeister Gerhard Kroiß und der Welser Bürgermeister Andreas Rabl sind verärgert darüber, dass die tägliche Turnstunde in den Welser Volksschulen nicht mehr angeboten wird. Und ich probiere es jetzt noch einmal. Wie hilft das Land interessierten Direktorinnen und Direktoren bei der Umsetzung der täglichen Bewegungseinheit ganz konkret vor Ort?

Präsident: Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Indem wir dort, wo Schulen interessiert sind, diese Bewegungseinheit einzuführen, dafür sorgen, dass in Zusammenarbeit mit den Dachverbänden Bewegungscoachs zur Verfügung gestellt werden.

Präsident: Gibt es eine zweite Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Ja, die habe ich auch noch. Sind Ihnen irgendwelche zusätzlichen Sporträumlichkeiten, die für die Umsetzung notwendig wären und fehlen würden, bekannt?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Frau Abgeordnete, jetzt habe ich Ihre Frage inhaltlich nicht ganz verstanden. Wie meinen Sie das?

Abg. **Promberger:** Na, wissen Sie, ob es Probleme gibt bei der Umsetzung der täglichen Turnstunde, weil Turnsäle oder sonstige Freizeit- bzw. Sportmöglichkeiten nicht zur Verfügung stehen und die dazu führen, dass es dieses Angebot nicht gibt?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Frau Abgeordnete, ich kenne jetzt im Einzelnen die Fälle nicht, ich gehe aber schon davon aus, dass es natürlich auch eine Herausforderung ist, die entsprechenden Räume zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Problem, das allgemein bekannt ist, ich kann Ihnen das jetzt aber nicht quantifizieren.

Abg. **Promberger:** Danke!

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön Herr Klubobmann Hirz!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Neue Mittelschule soll ja sozusagen aus diesem Projekt der täglichen Turnstunde ausgenommen werden, weil es keine Bundesfinanzierung mehr geben soll. Sie haben zuerst schon gesagt, dass Sie mit den Ministern entsprechend in Kontakt waren. Mich hätte interessiert, inwieweit oder welche Gründe angeführt wurden auf der einen Seite von dem für mich zuständigen und auch verantwortlichen Sportminister H.C. Strache bzw. vom Bundesminister Faßmann und von der Bundesministerin Hartinger-Klein, die also verhindert haben, dass Sie sie umstimmen konnten, dieses Projekt auch in den Neuen Mittelschulen zu unterstützen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Herr Klubobmann, ich habe das Gespräch mit dem Vizekanzler und Sportminister geführt. Er hat mir gesagt, nachdem damals schon feststand, dass das Projekt auf die Volksschulen beschränkt wird, was, ich wiederhole das, ich sehr bedauere, dass man anstrebt, wie ich schon sagte, die beiden Parallelaktionen "Kinder gesund bewegen" und "Die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit" zusammenzuführen, dadurch die Ressourcen zu bündeln und gleichzeitig eine Mitfinanzierung der beiden Ministerien Bildung bzw. Gesundheit anzustreben.

Die Information, die bei der letzten Sportreferentenkonferenz dazu gegeben wurde war, dass es Gespräche gegeben hat, die durchaus konstruktiv waren und als positives Signal zu werten sind, aber man konnte noch nicht berichten, dass es dazu eine Einigung gibt. Ich hoffe, dass das gelingt und ich hoffe vor allem, dass wir es schaffen, dass wir die tägliche Bewegungs- und Sporteinheit auch auf die Sekundarstufe wieder ausweiten können, weil ich felsenfest davon überzeugt bin, dass die jungen Menschen das brauchen werden und dass wir dann wieder in die Möglichkeit oder in die Lage versetzt werden, das auch flächendeckend weiter auszubauen, aber zur Stunde kann ich dazu noch nicht sagen, dass das gesichert ist.

Präsident: Danke sehr! Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Bitte Herr Klubobmann Makor!

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, zuerst einmal ein herzliches Dankeschön für die Beantwortung der ursprünglichen Anfrage, nämlich in dieser umfassenden Art und Weise. Das zeigt, wie ernst Sie auch den Landtag nehmen. Ich darf bei der Gelegenheit aber auch dazu sagen, wir hätten das alles im zuständigen Ausschuss debattieren können, aber da waren Sie seit März dieses Jahres nicht mehr anwesend.

Zurück zur ersten Frage, Sie haben ja die 85 Prozent selbst verlautbart, das ist ja nicht herausgerutscht, als Benchmark quasi verlautbart, das ist ja nicht herausgerutscht, das war in einer Pressekonferenz, und haben bei dieser Gelegenheit noch gesagt, das was die Burgenländer zusammenbringen, das wird in Oberösterreich allemal möglich sein. Jetzt sind wir statt bei den 85 bei den elf Prozent gelandet und daher ist es legitim auch die Frage zu stellen, warum denn dieser Benchmark nicht erreicht wurde?

Sie haben geantwortet, das liegt an den Dachverbänden, insbesondere an der ASKÖ. Aber selbst wenn alle Dachverbände das Doppelte und der ASKÖ das Dreifache gemacht hätten, wären wir dann irgendwo bei 20 Prozent und niemals bei den 85 Prozent. Daher nochmal die Frage, gibt es nicht oder, es ist ja eh keine Schuldzuweisung, was hat da nicht funktioniert oder wer war schuld oder welche Einrichtung war schuld daran, dass es nicht annähernd in dem Ausmaß umgesetzt werden konnte?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Das ist mir gar nicht heraus gerutscht. Ich habe ja der Kollegin Promberger gesagt, ich würde das heute wieder sagen. Und zwar aus der tiefen Überzeugung, dass wir das brauchen. Richtig ist, dass wir es noch nicht erreicht haben. Und die Fragestellung der Kollegin Promberger war ja nicht, was waren die Gründe dafür, sondern die Fragestellung war, ich darf sie Ihnen nochmal vorlesen: Wie werden Sie als verantwortliches Mitglied der Oö. Landesregierung Ihre Politik ändern, um die flächendeckende Umsetzung der täglichen Turnstunde in Oberösterreich zugunsten der Schulkinder zu gewährleisten?

Und ich habe dem geantwortet, indem ich gesagt habe, was werde ich in meiner Politik nicht ändern und was werde ich ändern. Also ich glaube, ich habe die Frage voll inhaltlich beantwortet und, das werden Sie ja noch wissen, am 27. August habe ich der Kollegin Promberger und auch dir eine sehr umfangreiche Beantwortung einer schriftlichen Anfrage zu diesem Thema zur Verfügung gestellt. Also ich bitte zu entschuldigen, dass ich aus terminlichen Gründen nicht im Ausschuss war. Ich habe mich aber sehr bemüht, dem hohen Landtag das schriftlich darzulegen. Und auch jetzt habe ich mir erlaubt, die Zeit mir zu nehmen, das auch mündlich zu tun.

Aber zurück zu deiner Frage. Wir sind auf verschiedene Schwierigkeiten gestoßen in der Umsetzung und da sage ich völlig ohne Vorbehalt und durchaus auch selbstkritisch, ich habe mir das leichter vorgestellt. Ich habe zwar nicht im Ausschuss gesagt, das was die Burgenländer zusammenbringen, das werden wir wohl auch noch schaffen, sondern ich habe gesagt, dass was im Burgenland geschehen ist, das sollte bei uns auch möglich sei. Das war so meine Diktion. Jetzt ist uns das nicht gelungen, das ist richtig, und damit bin ich auch nicht zufrieden. Der Grund ist ein mehrfacher: Du hast es richtig gesagt, es ist freiwillig, ob sich eine Schule und eine Klasse anschließt und es ist nicht in dem Ausmaß gelungen, die Schulleiter davon zu überzeugen, dass das für die Kinder einen Mehrwert hat. Ich sage das jetzt einmal sehr neutral.

Und ich hoffe sehr, wenn von Seiten des Bundes die Finanzierung wieder gesichert ist, dass es im zweiten Anlauf besser gelingt, nunmehr mit einer neuen Führung der Schulverwaltung hier dafür zu sorgen, dass es gelingt, mehr Schulen zu motivieren. Das ist für mich eigentlich der Schlüssel, denn letztendlich ist unsere Erfahrung auch durch die Testung in den Volksschulen, die Kinder selber wollen es. Die Pädagoginnen und Pädagogen haben auch bei dieser Aktion wirklich begeistert mitgemacht und auch die Eltern waren davon sehr überzeugt.

Und ich denke mir, wenn es uns gelingt, auch im Bereich der Schulverwaltung mehr Verständnis dafür aufzubringen, dass wir das brauchen, das war vielleicht beim Landesschulrat in der Vergangenheit nicht in dem Ausmaß gegeben, aber das könnte ich mir vorstellen bei einer neuen Konstellation, dass das vielleicht dann auch gelingt. Aber Voraussetzung dafür ist natürlich, dass der Bund die Finanzierung wiederherstellt, denn eines muss ich auch sagen, die Supplierungen, die notwendig sind, wenn zum Beispiel eine Bewegungsstunde ausfällt, die zahlt jetzt derzeit Landesrätin Christine Haberlander aus dem

Bildungsbudget und das ist natürlich nicht der Sinn der Sache, die hat vorher der Bund bezahlt und das hat natürlich dazu geführt, dass sich noch mehr Schulen abgemeldet haben von der Aktion.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Günther Pröllner. Bitte!

Abg. **Pröllner:** Geschätzter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie haben eh erwähnt, dass es für die Dachverbände für die Ausbildung von Bewegungskoaches 50.000 Euro Förderung gegeben hat. Sie haben sie auch aufgezählt in den Schulen, in den Bezirken. Wie viele Bewegungskoaches werden in Oberösterreich für tägliche Bewegungsstunden anhand der Klassen von den Dachverbänden betreut? Gibt es hier dazu Zahlen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Also es gibt insgesamt 50 Bewegungskoaches, die derzeit in den oberösterreichischen Schulen arbeiten, davon stellt die Sportunion 27, der ASVÖ 15 und der ASKÖ 8.

Präsident: Danke sehr! Es gibt keine weitere Frage. Ich komme zur nächsten Anfrage. Das ist Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Böker ebenfalls an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ein intakter Boden ist für unsere Gesellschaft die wesentliche Basis zur Nahrungsmittelproduktion, Filterung von Trinkwasser, Dämpfung von Hochwässern und als Kohlenstoffspeicher ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. In verschiedenen Grundsatzbeschlüssen der Oberösterreichischen Landesregierung wurde eine ständige Senkung des Flächenverbrauchs festgelegt, wofür die Raumordnung ein ganz wichtiges Instrument ist. Welche Maßnahmen setzen Sie zur Attraktivierung der Nutzung von Industrie- und Gewerbe-Brachflächen, um die tägliche Flächeninanspruchnahme in Oberösterreich von derzeit rund zwei Hektar zu reduzieren?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Frau Abgeordnete, wir haben dieses Thema der Industrie- und Gewerbe-Brachen uns genauer angeschaut, weil wir bis vor kurzem nicht wussten, wie der tatsächliche Stand oder wie das tatsächliche Ausmaß solcher Leerstände für Oberösterreich ist. Es werden hier in der vor allem medialen Diskussion sehr unterschiedliche Zahlen verwendet. Die Hagelversicherung spricht österreichweit von 50.000 Hektar Brachflächen, stützt sich dabei auf eine Studie des Umweltbundesamtes. Würde man das jetzt einfach linear auf Oberösterreich umlegen, also 17 Prozent, wären das 8.500 Hektar. Und ich habe mir beim besten Willen nicht vorstellen können, wo die sein sollen in Oberösterreich.

Daher haben wir eine Erhebung gemacht dazu, weil wir gewusst haben, die Studie des Umweltbundesamtes beruht auf zwei Pilotgemeinden, die untersucht wurden, eine in Niederösterreich und eine in der Steiermark und dann hat man sozusagen hochgeschätzt, was das für Österreich bedeutet. Wir haben in allen Gemeinden die Brachen erhoben. 93 Prozent der Gemeinden haben dabei mitgemacht und wir haben nicht 8.500 Hektar, sondern 68,15 Hektar Industrie- und Gewerbebrachen festgestellt. Das heißt, die Bedeutung dieser Leerstände ist quantitativ nicht so groß wie indiziert in der öffentlichen und medialen Diskussion, ändert aber nichts daran, dass wir uns trotzdem Gedanken machen müssen, wie wir diese Leerstände nutzen oder nachnutzen können.

Daher habe ich die öö. Wirtschaftsagentur Business Upper Austria in Verbindung mit der Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft der Fachhochschule Oberösterreich beauftragt, dazu eine entsprechende Klassifizierung zu erarbeiten, um diese unterschiedlichen Immobilien, abgestimmt auf deren Zustand, ehestmöglich wieder einer Nachnutzung oder Verwertung zuzuführen. Ich erwarte, also eigentlich nicht mehr ich, sondern mein Nachfolger, dass im Februar 2019 das Ergebnis dieser Studie vorliegt und dann kann mein Nachfolger Ihnen genauer beantworten, welche konkreten Möglichkeiten wir uns von Seiten des Landes hier überlegt haben. Raumordnungsrechtlich gibt es eigentlich kein Instrument in diesem Bereich. Es müssten entweder fiskalische Anreize sein, die es attraktiv machen, solche Objekte zu nutzen oder unattraktiv machen, sie leer stehen zu lassen, oder auch Fördermaßnahmen im Bereich der Sanierung beispielsweise. Hier gibt es dann Möglichkeiten, die zwar nicht im Bereich der Raumordnung angesiedelt sind, sondern in anderen Bereichen. Ich bin aber der Meinung, dass man das auf jeden Fall nutzen sollte, weil das natürlich Ressourcen sind, die sonst eben, wie der Name sagt, brach liegen und das ist nicht gut.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Dann stelle ich eine Zusatzfrage. Sie sind zwar schon ein bisschen darauf eingegangen, aber laut Umweltbundesamt, wir haben uns natürlich die Zahlen auch angeschaut, gibt es in Oberösterreich zirka 1.000 Hektar brach liegende Industrie- und Gewerbeflächen, aber wie gesagt, über diese Zahlen und Fakten ist es gut, dass es hier ein Forschungsprojekt gibt. Aber vor gut einem Jahr wurden der Masterplan ländlicher Raum mit dem Titel Aufschwung von der Österreichischen Bundesregierung präsentiert und darin wird vorgeschlagen, eine Differenzierung bestehender Abgaben und Steuern, wie es schon angekündigt ist, auf Grundstücke je nach Revitalisierung oder Neubebauung einzuführen, das heißt, dass für eine Revitalisierung leer stehender Bausubstanz oder Brachflächen weniger Steuer zu zahlen ist als für eine Neubebauung auf der grünen Wiese. Halten Sie diese Differenzierung für sinnvoll?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** In welchen steuerlichen Bereichen meinen Sie das?

Abg. **Böker:** Auf die Grundstücke zum Beispiel bezogen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Grundsteuer?

Abg. **Böker:** Zum Beispiel!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Also grundsätzlich halte ich es schon für sinnvoll, auch steuerlich einen Incentive zu haben, wenn beispielsweise Bestand genutzt wird. Das ist eine der Möglichkeiten, wie man das attraktivieren könnte.

Präsident: Gibt es eine zweite Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Ja, gibt es noch. Ich bringe nun ein aktuelles Beispiel, eben bauen auf der grünen Wiese versus Brachen. In der Gemeinde Hartkirchen, und es gibt mehrere Beispiele, wurde heuer eine Wiese für den Bau eines zusätzlichen Supermarktes, 1.200 Quadratmeter, 155 Parkplätze umgewidmet. Innerhalb von zwei Kilometern gibt es dort bereits vier Supermärkte und diese setzen die im Ortszentrum angesiedelten regionalen Lebensmittelversorger weiter unter Druck. Wieso hat die Raumordnungsabteilung des

Landes Oberösterreich hierzu, wie auch in anderen Fällen, eine positive Stellungnahme abgeben?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Frau Abgeordnete, um das wirklich präzise beantworten zu können, müsste ich mir den Fall anschauen. Das kann ich von diesem Rednerpult aus hier nicht. Ich kann nur ganz allgemein sagen, Voraussetzung für die Genehmigung größerer Handelsflächen, denn die Widmungsbeschlüsse stammen ja von den Gemeinden, die wir entweder genehmigen oder versagen können, sind in diesen Fällen Raumverträglichkeitsprüfungen, wo wir uns auch anschauen, ob beispielsweise Einzelhandelsstrukturen dadurch geschädigt werden. Und eine der Voraussetzungen, dass überhaupt eine zusätzliche Fläche genehmigt wird, sind Bedarfe, die nachzuweisen sind, wenn beispielsweise zusätzliche Wohnsiedlungen entstehen, um die Bevölkerung dort versorgen zu können, aber im Einzelfall kann ich es jetzt nicht beantworten. Dazu brauche ich die entsprechende fachliche Information. Ich kann das aber auch gerne schriftlich nachreichen, wenn Sie das wünschen.

Ich möchte aber trotzdem noch auf einen Punkt eingehen, weil Sie von 1.000 Hektar gesprochen haben aufgrund der Studie des Umweltbundesamtes. Ich glaube, dass unsere Erhebung wesentlich valider ist, weil wir haben fast alle Gemeinden gefragt und haben nicht hochgeschätzt und da sind eben 68 Hektar herausgekommen. Ich möchte noch auf eine Unschärfe hinweisen. Das Umweltbundesamt versteht unter Brachfläche auch Potentialflächen, beispielsweise wenn im Flächenwidmungsplan oder im örtlichen Entwicklungskonzept eine Fläche als Bauland ausgewiesen ist, aber nicht genutzt wird, sondern derzeit agrarisch benutzt wird, weil nicht bebaut. Das ist aus meiner Sicht keine Gewerbe- oder Industriebrache.

Präsident: Danke sehr! Es gibt eine Zusatzfrage. Frau Abgeordnete Mag. Buchmayr bitte!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Ja, auch von meiner Seite einen herzlichen Guten Morgen an alle Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Meine Frage: Durch raumordnerische Maßnahmen, insbesondere der Umwidmung von Grünland auf Bauland wird von Einzelpersonen oftmals erheblicher Mehrwert erzielt. Eine teilweise Abschöpfung dieser planungsbedingten Mehrwerte würde einen Ausgleich der Vorteile einzelner zu Gunsten der Allgemeinheit bewirken. Was halten Sie von solch einer Wertschöpfungsabgabe bzw. Mehrwertabgabe?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Diese Frage wird schon seit längerer Zeit sehr kontrovers diskutiert. Ich gestehe, auch in meiner Brust schlagen hier zwei Herzen. Auf der einen Seite glaube ich schon, dass es ordnungspolitisch Sinn macht, einen Teil von Widmungsgewinnen auch für die Allgemeinheit oder eben für gemeinschaftliche Aufgaben zu widmen, auf der anderen Seite ist es trotz allem ein Eingriff ins Eigentum. Das ist eine prinzipielle Frage, wie weit man hier gehen möchte. Ich habe hier eher eine zurückhaltende Meinung oder zurückhaltende Linie, weil eben der Grundwert Eigentum trotzdem etwas ist, was wir respektieren sollten. Bis zu einem gewissen Grad kann man aber sicherlich darüber diskutieren, ob, und in einigen Bereichen gibt es ja solche Instrumente, wenn Sie etwa an Grundabtretungen denken, sozusagen hier auch für ein übergeordnetes allgemeines Interesse etwas eingefordert wird.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Danke!

Präsident: Danke sehr! Gibt es eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall! Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Wir kommen zur Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr an die Frau Landesrätin Mag. Christine Haberland. Bitteschön Frau Abgeordnete!

Abg. Mag. Buchmayr: Guten Morgen, Frau Landesrätin! Staatssekretärin Karoline Edtstadler, im Innenministerium zuständig für Erinnerungskultur und für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen, hat Anfang des Jahres angekündigt, dass jede Schülerin und jeder Schüler einmal in der Schulzeit die Gedenkstätte Mauthausen besuchen soll.

Welche konkreten Unterstützungsschritte seitens des Landes Oberösterreich werden von Ihrer Seite unternommen, um das Ziel der Bundesregierung zu erreichen, dass eben jede Schülerin und jeder Schüler die KZ-Gedenkstätte mindestens ein Mal im Rahmen der Pflichtschulzeit besuchen kann?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Im Sinne der politischen Bildung begrüße ich das Ziel von Staatssekretärin Edtstadler und bin mit ihr auch diesbezüglich bereits in Kontakt gewesen. Mir wurde versichert, dass man daran arbeitet, ein Konzept zu erstellen und dieses auch zeitnah umzusetzen. Man ist zum aktuellen Zeitpunkt mit verschiedenen Stakeholdern diesbezüglich im Gespräch.

Das heißt, konkrete Schritte werden erarbeitet, können aber von mir heute nicht präsentiert wird. Ich darf aber über aktuelle Zahlen informieren, wie sich die Sachlage in Oberösterreich darstellt. In Oberösterreich hat der Besuch der Gedenkstätte des KZ Mauthausen eine sehr große Reichweite bei den Schülerinnen und Schülern. Im Jahr 2007 waren insgesamt 73.653 Schülerinnen und Schüler vor Ort. Davon kamen aus dem Inland 49.002, aus dem Ausland 24.651 Schülerinnen und Schüler.

Aus Oberösterreich kamen von diesen 49.002 Schülerinnen und Schülern 15.452. Wir stellen damit naturgemäß die größte Anzahl an Schülerinnen und Schülern. Das heißt, ungefähr ein Drittel der Schülerinnen und Schüler kommt aus Oberösterreich. Im Vergleich zum vorhergehenden Schuljahr gibt es auch eine deutliche Steigerung. Im vorhergehenden Schuljahr waren das 13.100 Schülerinnen und Schüler.

Daraus ist ersichtlich, dass kaum oberösterreichische Schülerinnen und Schüler während ihrer Schullaufbahn nicht im KZ Mauthausen waren. Auch der Landesschulrat hat mir bestätigt, dass das Angebot von den oberösterreichischen Schulen sehr gut angenommen wird. Wichtig ist mir auch, darauf hinzuweisen, dass wir seitens der Education Group umfassendes Material für die Vor- und Nachbereitung dieses Besuchs zur Verfügung stellen.

Es gibt die Vermittlungsbox „DENK.STATT Johann Gruber“. Diese versteht sich als Vermittlungstool, das einen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart spannt. Die Box will einen Anstoß zur weiterführenden und vertiefenden Beschäftigung mit dem Thema leisten. Zusätzlich wurde ein Bildungs-TV-Video produziert. Es heißt „Schritte des Erinnerns“, und ein Weg durch St. Georgen an der Gusen erinnert an die grausamen Vorkommnisse, die damals passiert sind.

Weiters gibt es zahlreiche Medien zum Thema auf dem „E-Media on Demand“-Portal der Education Group. Das heißt, wir sind bereits sehr aktiv in diesem Bereich und bieten viele

Programme und Angebote für die oberösterreichischen Schülerinnen und Schüler, für die Pädagoginnen und Pädagogen, und ich bedanke mich bei all jenen, die hierfür einen wertvollen Beitrag leisten.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Buchmayr:** Ja.

Präsident: Bitte sehr!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Eine Zusatzfrage haben Sie mir vorweggenommen, was die Vorbereitung und die Zurverfügungstellung von Unterrichtsmaterialien betrifft. Aber meine Zusatzfrage ist, in den vergangenen Wochen wurde ja intensiv wieder über Geschichtsbilder und ganz besonders über den herausragenden Oberöreicher Franz Jägerstätter diskutiert.

Jägerstätter wurde wegen seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus hingerichtet und für seine Prinzipien der Gewaltfreiheit aus religiösen Gründen im Jahr 2007 auch selig gesprochen. Auch der Landeshauptmann hat ja festgestellt, dass es offenbar bis in höchste Justizkreise Personen im Umfeld Ihres Koalitionspartners gibt, die nicht über ein allgemein gültiges, ich zitiere, Geschichtsverständnis zur Person Jägerstätter verfügen, so wie das eigentlich selbstverständlich sein sollte, beziehungsweise selbstverständlich sein muss.

Ich frage Sie daher, auch in diesem Zusammenhang, ob sie der Meinung sind, dass auch jeder der Schülerinnen und Schüler ein Mal in der Schulzeit eine vertiefende Auseinandersetzung auch mit der Person Jägerstätter erleben sollte, im Rahmen des Unterrichts, etwa durch einen Besuch der Jägerstätter-Gedenkstätte in St. Radegund?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Selbstverständlich bin ich dieser Ansicht und dieser Überzeugung. Ich kann Ihnen aber jetzt nicht sagen, wie weit das schon im Lehrplan berücksichtigt wird, im Rahmen der Politischen Bildung. Ich nehme diese Anregung auf jeden Fall sehr gerne auf und werde auch das mit dem Landesschulrat in Oberösterreich besprechen.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Dankeschön.

Präsident: Danke sehr. Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Bürgermeister Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke, schönen guten Morgen! Frau Landesrätin, Sie haben jetzt gesagt, es wird auf Bundesebene schon daran gearbeitet, ein entsprechendes Bildungsangebot zu schaffen. Sie haben jetzt auch einige Stakeholder genannt. Eine, die mir da jetzt abgegangen ist, ist das Mauthausen-Komitee Österreich, das seit vielen, vielen Jahren sowohl in Schulen mit dem Zivilcourage-Training, auch mit Vorbereitung, Nachbereitung, der Gedenkstätte arbeitet. Können Sie sich vorstellen, dass auch das Mauthausen-Komitee hier mit einbezogen wird, aufgrund der vielen Erfahrungen, die es jetzt bereits ja schon gibt?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich weise gerne die Frau Staatssekretärin Edtstadler noch einmal explizit darauf hin.

Abg. Bgm. **Punkenhofer**: Danke, das wäre gut.

Präsident: Danke sehr. Eine weitere Frage gibt es von Herrn Abgeordneten Mayr. Bitte, Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Es wird wahrscheinlich jeder Mensch, und jeder junge Mensch, bestätigen können, dass die Auseinandersetzung, die Diskussion, das Gespräch mit Zeitzeugen eine unglaublich prägende, eine unglaublich wichtige Erfahrung ist, die man machen kann, und eigentlich hat vermutlich jeder junge Mensch ein irrsinniges Glück, der diese Möglichkeit einmal gehabt hat, persönlich mit einem, zum Beispiel, ehemaligen Häftling des Konzentrationslagers Mauthausen zu sprechen.

Meine Frage daher, was wird seitens des Landes Oberösterreich unternommen, um verstärkt Jugendlichen, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, direkt mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen?

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe auf die Besuche verwiesen, auch auf die hohe Anzahl der Schülerinnen und Schüler aus Oberösterreich. Ich habe auf das Programm der Education Group hingewiesen, unterschiedliche Materialien, die hier zur Verfügung gestellt werden. Ich nehme auch gerne Ihren Hinweis und Ihre Anregung auf persönliche Gespräche und einen Austausch gerne mit und werde den Landesschulrat von Oberösterreich als zuständige Behörde gerne auch darauf hinweisen.

Abg. **Mayr**: Dankeschön.

Präsident: Danke sehr. Es gibt keine weitere Zusatzfrage mehr. Ich komme daher zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder an die Frau Landesrätin. Bitte sehr, Herr Abgeordneter!

Abg. **Kaineder**: Danke. Sehr geehrte Frau Landesrätin! Die von Ihnen präsentierten Evaluierungsergebnisse betreffend die Einführung der Elternbeiträge am Nachmittag zeigen auf, dass es in oberösterreichischen Kindergärten im Vergleich zum Vorjahr um fast zehn Prozent weniger Nachmittagsgruppen gibt, in acht Gemeinden die Anzahl der geöffneten Nachmittage reduziert wurde, und in jeder fünften Gemeinde in Oberösterreich, konkret in 83 Gemeinden, gar keine Nachmittagsbetreuung angeboten wird.

Wie wollen Sie sicherstellen, dass Eltern wohnortnahe auch am Land ein Angebot für die Betreuung ihrer Kinder am Nachmittag vorfinden, wenn gleichzeitig die Arbeitswelt von Eltern immer mehr zeitliche Flexibilität verlangt?

Präsident: Bitte sehr, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zu allererst möchte ich festhalten, dass die Evaluierung ergeben hat, dass in 96 Prozent der Gemeinden das Angebot auch nach Einführung der Elternbeiträge gleich geblieben ist. Im Oktober 2017 gab es 81 Gemeinden, die keine Nachmittagsbetreuung im Kindergarten angeboten haben. Im April 2018 haben nur zwei Gemeinden die Nachmittagsbetreuung beendet.

Der Auftrag zur Bedarfsdeckung nach dem Oberösterreichischen Kinderbetreuungsgesetz richtet sich an die Gemeinden und nicht an das Land Oberösterreich. Ich verweise hier auf

die Paragraphen 16 und 17. Das Land fördert, wenn die gesetzlichen Standards eingehalten werden und der Bedarf gegeben ist.

Es haben die Eltern darüber hinaus das Recht, bei der Festlegung der Öffnungszeiten, der Ferienzeiten und in sonstigen organisatorischen Fragen ihre Vorstellungen in einer vom Rechtsträger festzulegenden Art und Weise einzubringen. Die Rechtsträger sind wiederum verpflichtet, die Eltern zu diesem Zweck spätestens unmittelbar nach Beginn des Arbeitsjahres zu einer Elternversammlung einzuladen.

Der Erfüllung dieses gesetzlichen Auftrags für ein bedarfsgerechtes Angebot stehen auch die Elternbeiträge für den Nachmittag nicht entgegen. Das ist sozial gestaffelt und kann im Einzelfall noch weiter ermäßigt beziehungsweise gänzlich nachgesehen werden, und da der Vormittag weiter beitragsfrei bleibt, ist nach wie vor Oberösterreich ein Vorreiter im Bereich der Kinderbetreuung.

Wenn der Bedarf in einer Gemeinde für ein institutionelles Angebot zu gering ist, dann kann man auch die Angebote von zum Beispiel Tageseltern, Tagesmüttern, Tagesvätern nutzen, auch gemeindeübergreifende Angebote sind in Zeiten zunehmender Mobilität eine Variante, um ein bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen.

Außerdem gibt es die Möglichkeit, dass auch Unternehmen im Hinblick auf die Arbeitszeiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spezielle Öffnungszeiten anbieten, und die Unternehmen gehen vermehrt den Weg, betriebliche Kinderbetreuungen selbst anzubieten.

Wir fördern diese auch vom Land Oberösterreich. Gemeinsames Ziel der oberösterreichischen Gemeinden und des Landes Oberösterreichs ist es, in Zusammenarbeit mit den privaten Rechtsträgern ein bedarfsgerechtes Angebot anzubieten. Der Bedarf kann am besten vor Ort, das heißt, in den Gemeinden, festgestellt und erfüllt werden.

Und, sehr geschätzter Herr Abgeordneter, was ich mich beim x-ten Aufguss der Diskussion über die von Ihnen nun einmal nicht mitgetragene Entscheidung im Oberösterreichischen Landtag zu den Elternbeiträgen grundsätzlich frage, ist, wie Sie zu den Verantwortungsträgern in den oberösterreichischen Gemeinden stehen?

Ich treffe ständig Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die voller Engagement dies als eine ihrer wichtigsten kommunalen Aufgaben sehen, die tagtäglich mit den Familien in Kontakt sind, und die den Familien in ihren Gemeinden so weit wie irgendwie möglich ein wirklich auf den Bedarf maßgeschneidertes Betreuungsangebot bieten möchten und das auch bewerkstelligen.

Wenn das in der einen oder anderen Gemeinde bedeutet, dass an manchen Tagen keine Nachmittagsbetreuung zustande kommt, dann kann man das auch respektieren als sachgerechte Entscheidung einer Gemeinde, ohne gleich Fantasie zu bekommen, dass per zentraler Verordnung Zwangsangebote dekretiert werden müssen. Vertrauen Sie auf die Bürgernähe der Gemeinde. So pessimistisch, wie Sie die Welt in diesem schönen Land sehen, ist es nicht.

Abg. Kaineder: Wenn Sie erlauben, würde ich kurz antworten auf diese Frage.

Präsident: Nein, das ist an sich nicht vorgesehen. Sie können eine Zusatzfrage stellen.

Abg. **Kaineder**: Schade. Ich werde eine Zusatzfrage stellen. Ich habe hohes Vertrauen in die Gemeinden, und ich weiß auch, sie bemühen sich redlich, eine fachgerechte und ausreichende Kinderbetreuung herzubringen. Ich weiß aber auch, dass das Land Oberösterreich zwei konkrete Forderungen gestrichen hat.

Da geht es um die Mindestzahl von Kindern und bei der zweiten, und da geht jetzt meine Zusatzfrage in diese Richtung, da geht es um die Streichung einer Förderung für längere Öffnungszeiten, die die Gemeinden sehr gerne angenommen haben, um länger offen halten zu können. Ich habe aus Ihrer Evaluierung nicht herauslesen können, inwieweit sich die Öffnungszeiten am Nachmittag ändern. Und jetzt kommt die Frage, Herr Präsident. (Präsident: „Ich bitte darum!“) Wurde eigentlich erhoben, in wie vielen Kindergärten es konkret zu einer Reduktion der Öffnungszeiten am Nachmittag gekommen ist?

Präsident: Bitte sehr!

Landesrätin **Mag. Haberland**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es wurde erhoben, wie sich das Angebot entwickelt hat, wie die Tarifgestaltung ist, und wie viele Kinder die Betreuung in Anspruch nehmen.

Präsident: Er hätte noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Kaineder**: Ich hätte noch eine Zusatzfrage. Ich stelle fest, ob ein Kindergarten bis 17.00 Uhr oder 16.00 Uhr geöffnet ist. Sie haben in mehreren Interviews im Sommer gesagt, dass Sie überzeugt sind, dass alle Familien, die Kinderbetreuung am Nachmittag brauchen, auch einen Platz finden werden. Haben Sie da die Kindergartenplätze gemeint oder meinen Sie da auch Großeltern, Familien, Verwandte, Freunde?

Landesrätin **Mag. Haberland**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin davon überzeugt, dass Familien, die eine Betreuung brauchen, diese in Oberösterreich auch finden. Es gibt unterschiedliche Arten und Formen von Betreuung, die den Familien zur Verfügung stehen. Das sind zum Beispiel natürlich die Familie und die Betreuung selbst. Da gibt es die Möglichkeit der institutionellen Kinderbetreuung vor Ort, in Gemeindekooperation, in einer anderen Gemeinde.

Da gibt es die Möglichkeit der Tagesmütter, der Tagesväter. Es gibt unterschiedliche Betreuungsformen in Oberösterreich, die helfen und unterstützen.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön, Frau Abgeordnete Böker!

Abg. **Böker**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Ich habe heute schon einmal den Masterplan Ländlicher Raum zitiert, mit dem schönen Titel Aufschwung. Ein ganzes Kapitel ist der Verbesserung der Kinderbetreuung im ländlichen Raum gewidmet, unter anderem auch das Ziel von längeren Öffnungszeiten, unter anderem, die Kinderbetreuung von Kindern im Kindergartenalter auszuweiten.

Es ist auch im Zusammenhang mit Abwanderung und Landflucht zu sehen. Trägt eine schlechte oder nicht vorhandene oder verschlechterte oder auf dem gleichen Niveau bleibende Kinderbetreuung am Land Ihrer Meinung nach nicht zu einer Benachteiligung oder eben gar Landflucht beziehungsweise Abwanderung von Familien im ländlichen Raum bei?

Präsident: Bitte sehr!

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Oberösterreich ist das Wirtschaftsbundesland Nummer eins. Wir brauchen den Vergleich nicht zu scheuen, und dazu tragen unterschiedliche Maßnahmen, die in diesem Land gesetzt werden, bei.

Eines davon ist sicherlich, dass wir eine gute Betreuungsqualität haben, ein gutes Betreuungsangebot. Ich möchte darauf hinweisen, was in den letzten zehn Jahren passiert ist. Blicken wir zurück, im Jahr 2007 investierte das Land nur 89,9 Millionen Euro, 2018 sind es bereits über 220 Millionen Euro. 2007/2008 gab es in diesem Land 1.993 Gruppen im Kindergarten, 2017/2018 sind es 2.322.

Jetzt sehen wir uns die Betreuungszahl der Unter-Dreijährigen an. Die haben sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Das Land Oberösterreich, die oberösterreichischen Gemeinden investieren kontinuierlich in die Verbesserung des Betreuungsangebotes auf unterschiedlichen Ebenen, und wir leisten dazu einen hervorragenden und wichtigen Beitrag für das Wirtschaftswachstum in diesem Land.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage hat die Frau Abgeordnete Petra Müllner, bitte sehr.

Abg. **Müllner, B.A.**: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Wir haben ja zu den Auswirkungen der Einführung der Kindergarten-Nachmittagsgebühren schon sehr, sehr viele Anfragen gestellt und wurden immer wieder darauf verwiesen, dass die Evaluierung oder die Ergebnisse im Herbst eh dann vorliegen werden.

Habe ich das vorher richtig verstanden, dass der Landtag, die Abgeordneten, aber diese Ergebnisse der Evaluierung von Ihnen nicht bekommen, also abgesehen von der Presseunterlage?

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Ergebnisse wurden im Rahmen der Pressekonferenz von mir präsentiert.

Abg. **Müllner, B.A.**: Ja, abgesehen davon.

Präsident: Danke sehr! Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Bürgermeister Thomas Punkenhofer an Herrn Landesrat Rudolf Anschober. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Punkenhofer**: Dankeschön. Guten Morgen, Herr Landesrat!

Landesrat **Anschober**: Guten Morgen, Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Punkenhofer**: Die Bundesregierung hat den sogenannten Hundstorfer-Erlass, der Asylwerberinnen und Asylwerber den Zugang zu einer Lehrausbildung in Mangelberufen auch während des Verfahrens ermöglicht, aufgehoben. Welche Auswirkungen wird die Abschaffung der Möglichkeit für junge Menschen mit einem laufenden Asylverfahren, eine Lehre in einem Mangelberuf zu absolvieren, auf die Integrationsarbeit des Landes Oberösterreich haben?

Präsident: Bitte schön, Herr Landesrat!

Landesrat **Anschober**: Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Herr Abgeordneter! Wir haben ja in Oberösterreich zumindest seit drei

Jahren eine sehr konsequente Linie, was die Integrationsarbeit ab dem ersten Tag eines Aufenthalts in Oberösterreich betrifft. Das heißt, Deutsch lernen als die erste Priorität.

Das ist der absolute Schlüssel für alles, was sonst folgt. Dann natürlich die Grundwerte unseres Landes kennen zu lernen als ein zweites Beispiel, oder natürlich auch der Bereich Qualifizierung, da gehört die Lehre ganz zentral dazu, und der Themenbereich Arbeit. Ich persönlich bin der Meinung, Arbeit ist der Schlüssel für die Integration, denn ein neuer Mitbürger, eine neue Mitbürgerin kann sich dann integrieren, wenn er selbständig wird, wenn er schrittweise in die Gesellschaft hineinwächst und Lebensperspektive erhält, und so weiter und so fort.

Ich kann Ihnen eine sehr, sehr positive Zahl diesbezüglich sagen, die neu ist, die noch nicht publiziert wurde. Wir sind mittlerweile bei einer Rate an Jobintegration für Asylberechtigte, die im Jahr 2018 den Bescheid erhalten haben, von mittlerweile mehr als einem Drittel. Das ist eine großartige Zahl, denn international geht man davon aus, dass nach zehn Jahren rund 50 Prozent ein super Ziel sind.

Wir sind mittlerweile bei gut einem Drittel von jenen, die 2018 einen Positivbescheid erhalten haben. Das ist gut, dafür gibt es viele, viele Mütter und Väter. Das ist vor allem einmal die oberösterreichische Wirtschaft, die einfach eine super Konjunktursituation hat, die sich sehr engagiert und sehr bemüht, viele Unternehmen, die da Tolles leisten.

Das sind aber auch die Grundvoraussetzungen, die wir einarbeiten, und die wir versuchen vorzubereiten, denn Jobintegration funktioniert zum Beispiel nur dann, wenn der Betroffene die Deutschkenntnisse hat, damit er dann an seinem Arbeitsplatz auch konkret tätig werden kann. Ein zweiter Bereich ist, die Tagesstruktur zu erhalten, denn wenn ich verlerne, diese Tagesstruktur zu leben, dann wird es später schwierig, das in einer Firma zu bringen, was eigentlich notwendig ist, und was wir alle brauchen und erwarten, und er oder sie selbst auch.

Unser Problem ist jetzt in der Situation, dass wir zwar diese Rahmenbedingungen gut vorbereiten, wir haben 20.000 Plätze in den Deutschkursen in den letzten drei Jahren gehabt. Das ist eine tolle Leistung. Da hat auch Oberösterreich, Danke dafür auch dem Landtag, denn da waren Budgetmittel erforderlich, und zwar, ich meine gut investiertes Geld ist das, das hier in die Hand genommen wurde. Aber das Problem sind die immer längeren Verfahren derzeit. Derzeit haben wir gerade eine Anfragebeantwortung des Innenministers Kickl, der uns sagt, wir hatten in Österreich in der ersten Instanz, das sind nur die Zahl der ersten Instanz, im Jahr 2013 eine durchschnittliche Verfahrensdauer von 2,2 Monaten. Im Jahr 2014 3,3 Monate, im Jahr 2015 6,3 Monate, im Jahr 2016 9,1 Monate, und im Jahr 2017 16,5 Monate.

Dann kommt bei rund zwei Drittel noch einmal die zweite Instanz dazu, wo die Verfahren immer länger werden, weil hier die Personalausstattung nicht so ist, wie wir sie eigentlich brauchen würden. Das heißt, und das ist unsere Grundproblematik, wir haben Menschen, die zwei bis drei Jahre weitgehend zum Nichtstun gezwungen sind, mit allen negativen Auswirkungen auf die Fitness, zum Beispiel für die Jobintegration. Das ist eine riesen Baustelle. Deswegen war ich so froh und glücklich, dass es eine ganz klare Linie der Europäischen Union in Form der Aufnahmerichtlinie der EU gibt. Die in Artikel 15 sagt, überall dort in den Ländern, wo es lange Asylverfahren gibt, über neun Monate heißt es jetzt, ab Spätherbst soll das korrigiert werden auf über sechs Monate, da muss es entsprechende Arbeitsmarktangebote für die betroffene Gruppe geben.

Und wir haben in Österreich bisher das von Ihnen genannte hervorragende Angebot in Richtung Qualifizierung und Ausbildung und wirtschaftliche Integration gehabt. Das heißt eine Tagesstruktur, das heißt eine Perspektive kriegen, das heißt hineinwachsen in unsere Gesellschaft. Nämlich die Möglichkeit, in Mangelberufen bis zu einem Alter von 25 Jahren eine Lehre anzunehmen. Das ist mittlerweile ein absolutes Erfolgsmodell in allen Bereichen geworden. Und zwar nicht nur in Oberösterreich, aber ganz besonders in Oberösterreich, weil halt auch die oberösterreichische Wirtschaft verzweifelt Lehrlinge sucht und wir eine Lehrstellenkrise in Oberösterreich haben. Wir haben derzeit in Oberösterreich sage und schreibe 1.947 offene Lehrstellen nur in diesen Mangelberufen. Das muss man sich einmal vorstellen.

Und deswegen ganz, ganz wichtig. Ein Erfolgsmodell einerseits für den Standort, für die Unternehmer und für die Berufsbereiche, wo sich de facto in Österreich kaum mehr junge Leute finden. Wir haben derzeit Lehrlinge in Arbeit etwa in folgenden Tätigkeitsbereichen: 19 im Bereich der Bäckerei, 15 Friseurinnen, 32 Maurer, 22 Tischler, 140 im Bereich der zusammengenommen Lehrberufe des Gastgewerbes. Das ist natürlich die stärkste Gruppe, wir kennen die Problematik in Summe. Aber auch durchaus spannende Berufe mit einer interessanten Qualifikationsnotwendigkeit: 21 Elektrotechniker zum Beispiel oder 16 Metalltechniker. Also quer durch diese Mangelberufe, die ja, wie wir wissen, immer mehr werden. Eine spannende Situation.

Und mir persönlich als Integrationsreferent der Landesregierung ist natürlich besonders wichtig, dass damit eine riesige Integrationschance gegeben ist. Denn ich habe mit den Unternehmen geredet, mit den Lehrlingen geredet. Und die sagen mir alle, das heißt du kriegst eine Lebensperspektive, du hast eine Tagesstruktur, du lernst Freunde kennen, du wachst hinein in unsere Gesellschaft und du hast eine Grundausbildung. Selbst wenn das Verfahren nach der Lehre negativ ausgehen würde, hast du noch immer die Möglichkeit, dass du diese Fertigkeiten mit einer abgeschlossenen Ausbildung in deinem Herkunftsland auch verwenden kannst. Das heißt so oder so ist es ein Mehrwert für alle. Vor allem auch für die Integrationsmöglichkeit.

Jetzt hat es, wie bekannt ist, vor einigen Tagen die Entscheidung der Bundesregierung gegeben, einerseits das Versprechen nicht einzulösen, dass es während der Ausbildung keine Abschiebungen gibt. Ich bedauere das sehr. Weil das war eine dezidierte Zusage. Ich bin froh darüber, dass sich da ja auch in Oberösterreich die meisten einig sind. Dass wir da ein anderes Ziel haben. Und ich werde dieses Ziel auch nicht aufgeben. Ich bin sehr froh darüber, dass heute etwa der Herr Generaldirektor Eder von der voestalpine, der etwas versteht von Wirtschaft, das hat er in seinem ganzen Berufsleben bewiesen, auch klargelegt hat und gesagt hat, er hält das für einen Unsinn.

Und das Zweite kam mit einem Erlass der Sozialministerin vom 12. September 2018. Da wurde auch sogar die Zugangsmöglichkeit zu dieser Lehre beendet. Ich halte das bei der Integration für eine wirklich katastrophale Entwicklung, für eine äußerst negative Entwicklung für alle Betroffenen. Wir haben ja rund 400 Betroffene in Oberösterreich, rund 1.000 Betroffene bundesweit. Und zwar vor allem deswegen auch, weil das ja nicht die einzige Integrationsmaßnahme für Asylwerber und Asylwerberinnen ist, die derzeit beendet oder man könnte auch sagen zerstört wird.

Es wurde die Mitfinanzierung der Deutschkurse des Bundes für 95 Prozent der Asylwerber gestoppt. Es wurde zweitens das rückverpflichtende Integrationsjahr für 95 Prozent der Asylwerber und Asylwerberinnen gestoppt. Es wurden diese Saisoniers für Asylwerber,

obwohl wir einen hochdringenden Bedarf zum Beispiel im Sommertourismus haben, drastisch reduziert.

Es wurde die gemeinnützige Tätigkeit versprochen, dass sie mit einem neuen Erlass mit 1. April ausgeweitet werden kann. Auch was die Trägerorganisationen betrifft. Der 1. April 2018 ist lange vorbei und wurde nie umgesetzt. Diese zusätzliche Integrationsmöglichkeit wurde nie verwirklicht und die Lehrlinge sind bekannt. Es hätte eine einfache Regelungsmöglichkeit, etwa wie in Deutschland, gegeben mit dieser „3+2-Regelung“. Oder andere Optionen, die auch von der Bundeswirtschaftskammer zum Beispiel vorgeschlagen wurden, auch von Doris Hummer als oberösterreichische Wirtschaftspräsidentin. All das wurde negiert.

Und ich warne wirklich davor, dass wir in eine Situation hineinkommen, wo die Verfahren immer länger werden und wo wir gleichzeitig dieser Personengruppe kein Angebot mehr machen, wie sie sich mit Perspektive in dieser Gesellschaft hineinarbeiten können. Und wenn beides gleichzeitig passiert und wir das bewusst sehenden Auges hinnehmen, dann provozieren wir Probleme in Oberösterreich und in Österreich insgesamt. Und das halte ich wirklich für fatal. Denn es kann ja nicht sein, dass man Probleme nicht löst, sondern sie sogar sehenden Auges verstärkt. Und ich habe vor mir diesen Erlass liegen vom 12. September 2018, den ich Ihnen noch kurz zitieren kann. Unter der Überschrift „Beschäftigung von Asylwerberinnen und Asylwerbern“, der Erlass besagt: Angesichts der aktuellen Arbeitsmarktentwicklung, und auch das ist eine gewisse Form von Zynismus, wir haben im Großen und Ganzen eine sehr gute Arbeitsmarktentwicklung, und insbesondere der großen Anzahl vorgemerkerter inländischer und ausländischer Jugendlicher mit Daueraufenthaltsrecht wird der Erlass vom 18. 09. 2015 mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Das war der Folgeerlass, der ein bisschen eine Präzisierung dargestellt hat zum genannten Hundstorfer-Erlass. Und dann kommt ein Zusatz noch.

Alle bereits anhängigen und neu angebrachten Anträge für Asylwerberinnen und Asylwerber sind ausschließlich nach Maßgabe des Erlasses vom 11.5.2004 zu prüfen und zu erledigen. Und das bedeutet, nach all dem, was mir die Fachexperten gesagt haben, dass sogar jene, die jetzt in Prüfung waren, in den letzten Wochen und noch kein Ergebnis am Tisch haben, dass sogar denen der Zugang, obwohl sie eine Einigung bereits mit den Unternehmen längst haben, einen Antrag gestellt haben, dass sogar denen der Zugang zur Lehre ab sofort verwehrt wird. Und das ist aus meiner Sicht, entschuldigen Sie die Worte, eine Bösartigkeit.

Denn das Mindeste wäre doch gewesen, dass man diesen 111 jungen Menschen, die schon eine Einigung mit dem Unternehmen haben, die alles gemacht haben, die hin hofften, die eine Perspektive haben, die damit genau das machen, was wir einfordern an Integrationsmaßnahmen, dass wir zumindest denen noch die Chance geben. Wem hätte das geschadet? Es hätte eigentlich nur Gewinner in dieser Situation gegeben.

Wir haben jetzt eine sehr, sehr breite Allianz für eine Regelung der Vernunft. Ich gebe da nicht auf. Ich glaube daran, dass wir uns am Ende des Tages durchsetzen werden. Es gibt mittlerweile 62.000 Menschen, die eine Petition in diese Richtung unterschrieben haben. Es haben 95 Gemeinden mit in Summe 2,7 Millionen Einwohnern einen entsprechenden Entschluss gefasst. Es geht von Wien bis Innsbruck. Wir haben mittlerweile 66 prominente Mitbürger und Mitbürgerinnen. Ich zähle sie jetzt nicht auf. Sie sind eh bekannt. Und wir haben, was ich für großartig finde, danke noch einmal der Wirtschaft, mittlerweile 900 Unternehmen mit Name und Adresse, die diese Forderung, keine Abschiebung während der Ausbildung, mittragen und unterstützen.

Also mein Appell geht wirklich in die Richtung, machen wir es so wie Vorarlberg. Vorarlberg hat heute eine breite Allianz aller Parteien, mit einer Ausnahme, und aller Sozialpartner präsentiert. Wo man noch einmal eine Initiative in Richtung Bund in Richtung einer Lösung der Vernunft startet.

Ich glaube, das Anliegen ist so wichtig, dass wir das noch einmal tun sollten. Und jetzt bei der Integration die grundfalschen Maßnahmen zu setzen, nämlich keine Integrationsmaßnahmen für die Asylwerber mehr zu realisieren, das fällt uns mittelfristig auf den Kopf, wenn wir hier nicht umdenken.

Präsident: Gibt es eine zusätzliche Frage?

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Ja, danke. Ich möchte eines bekräftigen, wie wichtig das ist! Weil beispielsweise einer dieser Bäckereibetriebe, die ausbilden ist in meiner Gemeinde, und da gibt es natürlich auch ein großes Interesse. Sie haben jetzt auch den Hundstorfer-Erlass angesprochen. Im Zusammenhang und mit der Diskussion der Abschaffung dieses Erlasses wurde auch quasi immer wieder diese „Rot-Weiß-Rot-Karte“ genannt. Wie ist Ihre Meinung dazu zu dieser „Rot-Weiß-Rot-Karte“?

Landesrat **Anschober:** Die „Rot-Weiß-Rot-Karte“ war ein gut gemeinter Versuch im Jahr 2011. Ein richtiger Versuch aus meiner Sicht im Jahr 2011 mit dem Grundkonsens, den wir ja längst in unserer Gesellschaft nicht nur unter Fachexperten, sondern ich hoffe sehr auch unter den Parteien haben. Dass wir Zuwanderung brauchen werden. Das bestreitet ja auch niemand mehr. Dass wir diese Zuwanderung geordnet steuern. Und das ist ja auch sinnvoll im Bereich der Arbeitsmigration, da haben wir die Notwendigkeit, korrekt zu steuern.

Alleine diese „Rot-Weiß-Rot-Karte“ wurde so verfasst, dass es mehrere K.-o.-Kriterien gibt. Unter anderem die Einstiegshürde, was den Verdienst betrifft. Die Verdienstnotwendigkeit, die deutlich über 2.500 Euro monatlich liegt und nachgewiesen sein muss. Ja, bitte wer schafft das in der Situation? Deswegen haben wir, glaube ich, 2.900 Personen mit der „Rot-Weiß-Rot-Karte“ am österreichischen Arbeitsmarkt. Trotz eines hohen Bedarfs so eine kleine Anzahl. Deswegen begrüße ich es sehr, wenn es hier zu Reparaturen kommt.

Ich begrüße es auch sehr, wenn die Bundesregierung ankündigt, dass es einen eigenen Aufenthaltsstatus für Lehrlinge aus Drittstaaten geben wird. Weil in Zukunft müssen wir lernen, dass wir Asyl und Arbeitsmigration möglichst auseinander halten. Das sind zwei Schienen, wir haben einerseits eine menschliche und rechtliche Verpflichtung durch die Genfer Flüchtlingskonvention, im Bereich der Asylwerber und Asylwerberinnen korrekt zu handeln. Und wir haben andererseits die Notwendigkeit, dass wir Arbeitsmigration gezielt steuern und so realisieren, dass es auch dem oberösterreichischen Arbeitsmarkt gerecht wird.

Aber das bedeutet aus meiner Sicht absolut nicht, dass wir die eine Möglichkeit haben, nämlich die, die schon hier sind, die schon in Lehrstellen sind, die sich hier eingelebt haben, die hier bereits tätig wurden, de facto zu verjagen und andererseits andere zu holen. Das wäre ja widersinnig. Wir werden beides brauchen, und seien wir doch froh darüber, dass es, sind eh nicht alle, leider, aber, dass es viele gibt unter diesen Lehrlingen, die all das realisieren, was wir gesagt haben. Sie lernen Deutsch, sie integrieren sich, sie sind konsequent im Arbeitsprozess tätig, sie haben eine Ausbildung angenommen. Die Chefs sind zufrieden mit ihnen. Ich glaube, jeder der mit den Unternehmen redet, hat dasselbe Feedback in dem Zusammenhang. Also beides ist notwendig. Jetzt ordentlich mit den

vorhandenen, hier Lebenden umgehen und in Zukunft dann eine zweite Schiene Arbeitsmigration zu überlegen.

Präsident: Gibt es eine zweite Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Ja! Und zwar konkret betrifft das die Aussagen des Landesparteivorsitzenden der freiheitlichen Partei in Oberösterreich im Zusammenhang mit einem Asylwerber, der eine Lehre in einem Supermarkt in Neumarkt absolviert. Der jetzt, ich muss das zitieren, gemeint hat: „Ihre Integrationspolitik sei ein Sicherheitsrisiko für unsere Gesellschaft.“ Ich nehme an, Sie sehen das anders? Hätte das aber gerne aus Ihrem Mund gehört.

Landesrat **Anschober:** Ich hoffe, ich habe das in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren schon mehrfach sichtbar gemacht, dass das Gegenteil der Fall ist. Dass Integration Sicherheit bedeutet. Für beide Seiten in Wirklichkeit. Und wir haben ja auch keine Alternative dazu. Der Herr Klubobmann Gudenus der FPÖ auf Bundesebene hat in dieser genannten Causa den Schritt an die Öffentlichkeit getan mit Unterstellungen und Verleumdungen gegenüber einem Jugendlichen. Der völlig wehrlos war.

Wie soll sich ein junger Mensch gegen einen Klubobmann einer Parlamentspartei wehren? Der hatte keine Chance. Und ist Tage hindurch durch den Schmutz gezogen worden. Denn Terrorismusnähe ist keine Kleinigkeit. Und wir werden deswegen alle rechtlichen Schritte vorbereiten, damit der, der der Drahtzieher dieser Geschichte möglicherweise gewesen ist, damit der auch zu seinem Recht kommt. Im Sinne dessen, dass es irgendwo einmal eine Grenze geben muss.

Weil wen nimmt man sich als Nächsten heraus, der sich nicht wehren kann? Ich glaube, dass es hier strafrechtliche Konsequenzen in Richtung der Person des Herrn Gudenus geben muss. Wir bereiten das vor im Augenblick. Auch im medienrechtlichen Bereich bereiten wir einiges vor und was den Kollegen Haimbuchner betrifft, es ist jetzt eine schwierige Situation, weil er nicht da ist. Ich möchte fair umgehen miteinander. Aber ich glaube, ich kann so viel sagen, und Kollege Strugl war ja auch bei beiden Sitzungen, wie wir in der Landesregierung über dieses Thema gesprochen haben in den letzten beiden Wochen, anwesend. Ich möchte, dass es hier zu einer hundertprozentigen Rehabilitierung des betroffenen Jugendlichen kommt. Das ist das Mindeste, was wir dem schuldig sind. Mir geht es nicht um strafrechtliche Auseinandersetzungen. (Beifall)

Der Herr Kollege Haimbuchner hat uns erklärt, dass er diese Aussendung nicht gekannt hat, um die es gegangen ist. Und dass er sie nicht verursacht hat. Das war eine klare Aussage, die auch zu Protokoll gegeben wurde. Es hat auch einen Widerruf der FPÖ gegeben. Mir persönlich ist das zu wenig. Was ich mir erwarte und wovon ich ausgehe, das ist, dass es eine konkrete, präzise Ehrenerklärung des Landeshauptmann-Stellvertreters von Oberösterreich gegenüber diesem Jugendlichen geben wird. (Beifall)

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke für dein Engagement!

Präsident: Bitte, es gibt eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Buchmayr. Bitte schön!

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Landesrat, lieber Rudi! Mittlerweile haben sich ja bereits, du hast es ja schon auch angesprochen, bereits tausend Unternehmer und

Unternehmerinnen der von dir gegründeten Initiative „Ausbildung statt Abschiebung“ angeschlossen und unterstützen diese. Und erfreulicherweise hat sich auch vor kurzem der voestalpine-Chef, auch das hast du bereits gesagt, Wolfgang Eder, dieser Linie angeschlossen. Und gemeint: „Er könne die Regierungslinie weder menschlich noch wirtschaftlich nachvollziehen!“ Und im Rahmen des Jobgipfels der Bundesregierung hat unser Landeshauptmann Stelzer daran erinnert, dass heute bereits 8.000 Lehrstellen nicht besetzt werden können und bis zum Jahr 2030 würden bereits 58.000 Lehrstellen nicht besetzt werden können.

Präsident: Bitte zur Frage kommen, danke!

Welche Rückmeldungen bekommst du nun von den Unternehmern und Unternehmerinnen, die jetzt fürchten müssen, dass ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von der Polizei aus dem Betrieb abgeführt und abgeschoben werden?

Präsident: Bitte sehr!

Landesrat **Anschober:** Ja, wenn ich diese Frage jetzt wirklich präzise beantworten würde, brauche ich eine halbe Stunde. Denn es gibt enorm viele Rückmeldungen. Die Rückmeldungen schwanken seitens der Unternehmerinnen und Unternehmer zwischen Wut, zwischen einer Form von Verzweiflung, zwischen Resignation, muss man auch sagen, ist auch da. Und ganz besonders intensiv trifft es ja jene, die in Klein- und Kleinstbetrieben tätig sind.

Vielleicht hat jemand von Ihnen, von euch am vergangenen Montag die Sendung „Thema“ gesehen. Wo ein oberösterreichischer Dachdecker so exemplarisch dargestellt wurde. Und er hat geschildert, dass er mit seinen Kollegen sozusagen alt geworden ist im Betrieb. Wie es bei vielen Kleinbetrieben, Familienbetrieben der Fall ist, in den nächsten drei bis vier Jahren eine Welle von Pensionierungen anstehen.

Und wenn dann, so wie er sich bemüht hat, über Jahre hindurch keine Lehrlinge zu finden sind, dann kann das das Ende des Betriebes sein. Und er hat geschildert, und so höre ich sehr, sehr viele Erzählungen von Klein- und Kleinstunternehmungen, er hat geschildert, dass er extrem froh darüber war, dass er diesen Lehrling, diesen Asylwerber gefunden hat. Und dass das für den Betrieb insgesamt so die Hoffnungsperspektive war. Es geht weiter mit dem Betrieb. Es gibt Nachwuchs. Und wenn einer da ist, kommt vielleicht der Nächste bald. Und damit eine Perspektive für das Unternehmen. Und wenn ihm jetzt die Mitarbeiter, die er jetzt mühsam gefunden hat, wieder genommen werden, dann ist das ein Desaster für seinen Betrieb und so geht es etlichen Betrieben.

Die Unternehmensberatungsorganisation Ernst & Young hat ja eine Standortbefragung im Frühling des heurigen Jahres durchgeführt. Wo diese Frage war, was sind denn die größten Standortprobleme in Österreich? Das war auch in Oberösterreich, aber eine österreichweite Befragung. Und dabei ist herausgekommen, die Chefs und Chefinnen sehen die Frage der zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als das Kernproblem. Das ist das größte Standortproblem.

Und deswegen, glaube ich, sollten wir mit dem Streit aufhören. Wir sollten schauen, was können wir im Facharbeiterbereich und im Lehrlingsbereich an vielen unterschiedlichen erforderlichen Maßnahmen realisieren. Und es macht keinen Sinn, aus ideologischen Gründen zu sagen, diese eine Maßnahme machen wir nicht. Obwohl es schon funktioniert.

Wir werden ein breites Potpourri brauchen mit viel Phantasie, mit ungewöhnlichen Maßnahmen, damit wir diese Standortgefährdung abwenden können. Und es ist ganz einfach verrückt, dass man jene, die diese Standortgefährdung um einen Schritt, eh nicht zur Gänze, um einen Schritt reduzieren, dass man jene dann aus dem Land wirft. Das kann es nicht sein.

Und ich glaube, dass sich da die Unternehmer und Unternehmerinnen dieses Landes noch ziemlich auf die Füße stellen werden.

Präsident: Danke sehr! Ich erkläre damit die Fragestunde für beendet. Und bevor wir zur Behandlung des Eingangs und der Festlegung der Tagesordnung kommen, darf ich noch oder wiederrum eine neue Gruppe von Besucherinnen und Besucher bei uns begrüßen. Die Berufsschule II aus Gmunden ist zu uns gekommen. Herzlich willkommen! Ich hoffe ihr verbringt eine angenehme Zeit bei uns.

Ich darf nun unseren Schriftführer, Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek, ersuchen, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek:** Ja, wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 29. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags. Die Beilage 807/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung aus dem Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der OÖ. Thermen-Immobilien-GmbH. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 808/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert wird (2. Oö. Landarbeitsordnungs-Novelle 2018), diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 809/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz über die Kooperation zwischen Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich (Oö. Bezirksverwaltungsbehörden-Kooperationsgesetz – Oö. BVB-KG), diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 810/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung in Folge des beabsichtigten Abschlusses einer Finanzierungsvereinbarung mit der Fiber Service OÖ GmbH, Rainerstraße 6-8, 4020 Linz, zur Förderung des Breitbandausbaues, diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Die Beilage 811/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden, diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 812/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden,

diese Beilage wird ebenfalls dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 818/2018, Initiativantrag betreffend eine Evaluierung und Optimierung des Bundespflegegeldgesetzes zur Verhinderung einer Pflegeversorgungslücke, diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 819/2018, Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch für Familien auf hochwertige Kinderbetreuung im Arbeitszeit-Regime des 12-Stunden-Tages, diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 820/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Antidiskriminierungsgesetz geändert wird, diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 821/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden, diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 822/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jugendschutzgesetz 2001 geändert wird, diese Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zugewiesen.

Die Beilage 823/2018, Initiativantrag betreffend den Erhalt der Gebietskrankenkassen und der Selbstverwaltung in OÖ, diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die nächsten beiden Beilagen 824/2018 und 825/2018 sollen ebenfalls gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich werde das dann nicht mehr extra sagen.

Die Beilage 824/2018 befasst sich mit dem Initiativantrag betreffend Ausbildung statt Abschiebung.

Die Beilage 825/2018 ist ein Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes.

Die Beilage 826/2018, Initiativantrag betreffend Forcierung der Klimaschutzmaßnahmen, diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die nächsten vier Beilagen sollen wieder alle gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich werde das wieder nicht mehr extra erwähnen.

Die Beilage 827/2018, Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden.

Die Beilage 828/2018, Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene.

Die Beilage 829/2018, Initiativantrag betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und -betreuung.

Die Beilage 830/2018, Initiativantrag betreffend Kinderbetreuungsgeld für Krisenpflegeeltern.

Präsident: Danke dem Schriftführer. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden selbstverständlich auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 818/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Evaluierung und Optimierung des Bundespflegegeldgesetzes zur Verhinderung einer Pflegeversorgungslücke. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 818/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Binder. Ich darf es ihm erteilen.

Abg. Peter **Binder:** Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und auch jene Besucherinnen und Besucher des Landtags, die diesem über das Internet folgen! Wir alle wollen eigentlich vor allem eines, nämlich gesund alt werden. Und wenn wir im hohen Alter unser Leben leben, dann wünschen wir uns ein Altern in Würde. Das ist aber bedauerlicherweise nicht allen so beschieden.

Allein in Oberösterreich gehen wir davon aus, dass wir rund 80.000 pflegebedürftige Personen haben. Alleine 70.000 von diesen erhalten ein Pflegegeld. Das heißt, sie sind per Definition mehr oder weniger pflegebedürftig. Sie haben zwischen 65 Stunden im Monat Hilfe- und Betreuungsbedarf bis hin zu 180 Stunden Pflegedarf mit der Notwendigkeit einer Rund-um-die-Uhr-Anwesenheit einer Betreuungsperson, weil sie sich auch aufgrund von Einschränkungen im Bewegungsapparat selbst gefährden könnten.

Die Pflege war früher immer eine Aufgabe in der Familie. Aber die Familien haben sich verändert, die Gesellschaft hat sich verändert und so hat man schon vor sehr langer Zeit erkannt, dass Pflege eine Aufgabe ist, mit der wir die Menschen nicht alleine lassen dürfen. Und im ersten Ansatz ist man davon ausgegangen, dass Pflege kein Armutsrisiko sein darf, und darum war es Aufgabe der Gemeinden, hier eine Vorsorge im Rahmen der Sozialhilfe zu treffen.

Vor 25 Jahren ist dann ein ganz großer Schritt geschehen. Es hat ein Bundespflegegeldgesetz und in Folge neun Landespflegegeldgesetze gegeben, die beschlossen wurden, weil man erkannt hat, dass mit dieser dynamischen Entwicklung, die sich hier auftut und mit dieser Verantwortung für unsere älteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, die pflegebedürftig sind, die Gemeinden im Rahmen ihrer Möglichkeiten überfordert sind.

Es ist auch darum gegangen, einheitliche Standards über Gemeinde- und Landesgrenzen hinweg festzulegen. Und darum war dieser Schritt nicht nur ein großer, sondern vor allem auch ein richtiger Schritt. Aber über die Jahre, über dieses Vierteljahrhundert hat sich herausgestellt, er ist nicht groß genug ausgefallen. 2012 hat es eine erste Reform dieser Pflegegeldgesetzgebung gegeben. Die Landespflegegelder sind damals in den Bundespflegefonds geflossen. Tatsächlich war aber auch diese Reform nach wie vor unzureichend.

Es hat zu wenig Valorisierung, zu wenig Wertsicherung des Pflegegelds gegeben. Die Ausgaben, die Abgangsdeckungen durch die Gemeinden und das Land sind in die hunderte Millionen Euro gegangen und wir haben auch vor allem festgestellt, dass die Kriterien für die Pflegegeldzuerkennung unzureichend sind, vor allem für Demenzerkrankte, die sehr oft in der Pflegegeldstufe zwei landen, aber tatsächlich einen ganz anderen Betreuungsbedarf hätten.

Die Sozialreferentin des Landes Oberösterreich, Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer hat das auch bereits erkannt und in dem Projekt Sozialressort 2021+ eine zeitgemäße und zukunftssichere Pflege für die Oberösterreichinnen und Oberösterreichern als Schwerpunkt der Tätigkeiten im Sozialressort ausgerufen. Auch andere Fraktionen hier im hohen Haus und ihre Vorfeldorganisationen haben sich dieser Herausforderung angenommen, haben diese Herausforderung erkannt und schon diverse Maßnahmen vorgeschlagen. Ein Bündel an Maßnahmen, zu dem wir ja auch einen eigenen Unterausschuss eingerichtet haben, in dem wir darüber diskutieren wollen.

All diese Maßnahmen, die wir hier setzen wollen, von der Beseitigung des Fachkräftemangels bis hin zu neuen Wohnformen, werden aber nicht greifen können, wenn wir nicht die notwendige Finanzierung dafür sicherstellen. Und der Seniorenbund hat kürzlich in einer Pressekonferenz festgestellt, dass das Pflegegeld die grundlegende Basis dieser Finanzierung der Pflege sein soll und dass dafür dringend eine Erhöhung des Pflegegelds notwendig ist. Auch die Volksanwaltschaft hat das festgestellt. Sie spricht gar von einer Erhöhung um 30 Prozent.

Darum stellen wir Abgeordneten diesen Antrag, mit dem wir die Oö. Landesregierung auffordern, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, das Bundespflegegeldgesetz neuerlich zu evaluieren und zu optimieren, um vor allem eine nachträgliche Valorisierung der vorgesehenen Beträge zu ermöglichen. Und wir halten das deswegen für dringend notwendig und heute als dringlich zu beschließen notwendig, weil wir uns eben mit den Herausforderungen der Pflege in einem Unterausschuss, (Präsident: „Herr Kollege, ich bitte zum Ende zu kommen!“) jawohl Herr Präsident, weil wir uns in diesem Unterausschuss mit dieser Herausforderung speziell befassen wollen und als Basis dafür diese höheren Pflegegeldbeträge brauchen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hingsamer. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Herr Kollege Binder, deine Aussage, dass wir alle gesund alt werden wollen, glaube ich, eint uns sehr schnell hier in diesem Haus. Diese Intention und diese Ansätze haben wir alle gemeinsam. Und so kann uns auch der Antrag in irgendeiner Form einen, weil wir auch natürlich dafür sind, dass das Pflegegeld aber auch die Gesamtheit der Pflegegeldfinanzierung eine Evaluierung braucht und auch eine Optimierung. Da sind wir uns sehr schnell einig. Und auch der Bund hat hier manches schon zum Ausdruck gebracht und

hat dies auch mehr oder minder angekündigt auch im Regierungsprogramm, die Erhöhung zur Stufe vier, die ist ja nachlesbar und kann man nachlesen.

Wir sehen die Intentionen des SPÖ-Antrags grundsätzlich positiv, allerdings behandelt er aus unserer Sicht nicht alle zu betrachtenden Aspekte, weshalb wir für Diskussion im Sozialausschuss sind und weshalb wir heute die Dringlichkeit ablehnen, aber wir inhaltlich in vielen Bereichen gemeinsam einen Weg finden können. Und wenn ich sage, dass manches sehr unterschiedlich zu betrachten ist, dann allein schon wenn wir vergleichen, wie Österreich mit Deutschland im Vergleich ist.

In Österreich haben fünf Prozent der Personen ungefähr Pflegegeld. In Deutschland ist es halb so viel. Aber die Erhöhung wäre für alle Stufen, wie auch gesagt wurde. Wo wir von einem Wertverlust von 30 Prozent in den letzten 25 Jahren sprechen, insbesondere dann, wenn auch die Reduktion der Stufe eins einmal stattgefunden hat.

Das eine Argument, das stimmt. Was ein bisschen irreführend ist, dass ja seit Einführung des Pflegegeldes viele andere Maßnahmen im Bereich der Pflege auch gesetzt wurden. Auch Sachleistungen sind eingeführt worden. Ich erinnere an den Zuschuss für die 24-Stunden-Betreuung. Ich erinnere an die Einführung des Pflegefonds, der auch eine gewisse Entlastung gebracht hat. Ich erinnere an die Möglichkeit, auch eine Pflegekarenz auch mit einem Pflegekarenzgeld zu nehmen. Oder auch an den Entfall des Vermögensregresses in den Heimen, der manche entlastet. Sicher nicht alle, aber manche dabei entlastet.

Und wir sind froh darüber, dass die 100 Millionen Euro, die die Vorgängerregierung auch mit Minister Stöger damals noch im Programm festgeschrieben hat, dass die jetzige Regierung bereit war, zumindest diesen Betrag auf 340 Millionen Euro jährlich anzupassen. Aber auch das Thema der Hospizkarenz mit Rechtsanspruch ist ein Thema, das die Pflege betrifft. Oder die volle beitragsfreie Pensionsversicherung für pflegende Angehörige.

Insofern glaube ich, ist das Pflegegeld ein Thema, das es wert ist, umfangreich zu diskutieren und wir haben großes Interesse, dass die Beiträge valorisiert werden, gar keine Frage. Aber wir haben auch Interesse daran, dass wir es gesamtheitlich diskutieren. Die Frage des Berufsbilds der Pflegeberufe ist eines. Die Frage der Qualitätssicherung wurde schon angesprochen. Die Frage der verstärkten Steuerung auch in Richtung Betreuung zu Hause ist eines. Der Betreuungsschlüssel selbst in den Heimen. Und viele andere Dinge, die zu diskutieren sind, die es wert sind, zu diskutieren.

Und der Antrag selbst ist ja in Ordnung, ist im Tenor ja eher sanft, würde ich so sagen. Das bin ich ja gar nicht gewohnt, Herr Kollege Binder. Er ist im Tenor sanft. Und eines ist auch in der Vorbereitung und das hilft uns natürlich in der Betreuung in den Heimen, dass der Bund jetzt bereit ist, die Pflegegelder ab der Stufe vier, manche sprechen von Stufe drei, auch anzupassen.

Und es gab in der letzten Zeit auch eine ganze Reihe weiterer positiver Maßnahmen im Bereich der Pflege auch für die betroffenen Menschen. Der Entfall des Regresses, den habe ich schon erwähnt. Und natürlich gibt es eine ganze Reihe anderer gesetzlicher Schritte, die für die öffentliche Hand Auswirkungen haben. Insofern sage ich ja, wir sind bereit zur Diskussion und wir sind bereit, auch über die Valorisierung, auch Forderungen an den Bund zu stellen.

Ich wundere mich nur, warum nicht in der Vorgängerregierung vielleicht auch schon da etwas mehr passiert ist. So denke ich mir schon, jetzt ist eigenartig, Kostelka spricht von 30 Prozent Erhöhung, ja, wenn ich die Valorisierung 25 Jahre zurückrechne, hat er ja Recht. Wenn jetzt ein Antrag da ist, dann merkt man halt an diesem Antrag auch, dass der Standort den Standpunkt mehr oder minder immer wieder bestimmt. Das stimmt, das steht ja beispielhaft für so viele Dinge, die wir im Landtag hier machen. Wenn man auf der Bundesebene die Zuständigkeit nicht mehr hat, fällt das Ganze ein bisschen leichter, derartige Anträge zu machen. Das macht aber nichts. Wir werden uns bemühen, dass wir im Ausschuss diese Dinge korrekt (Präsident: „Herr Abgeordneter, bitte zum Schluss zu kommen!“) und vernünftig diskutieren. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Ulrike Wall das Wort erteilen. Und in der Zwischenzeit darf ich begrüßen die zweite Gruppe der Berufsschule 2 Gmunden. Herzlich willkommen, ich hoffe, Ihr fühlt euch wohl bei uns. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Natürlich entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, liebe Kollegen von der Sozialdemokratie, dass Sachen jetzt eingefordert werden, Maßnahmen im Bereich der Pflege von euch eingefordert werden, die in der Zeit, wo die SPÖ die Verantwortung im Sozialministerium gehabt hat, blockiert worden sind, oder die in dieser Zeit auch im Parlament abgelehnt worden sind.

Aber ich bin der Meinung, wir werden uns im Ausschuss beziehungsweise im Unterausschuss zu diesem Thema sicher einigen und eine gute Lösung finden, weil es einfach notwendig ist, dass in Richtung Pflegegeld etwas gemacht wird. Das Pflegegeld ist 1993 als wichtige Grundlage eingeführt worden, damit Personen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

Stand 2018 ist bei der Pflegegeldstufe eins 157,30 Euro genau und bei der Pflegegeldstufe sieben 1.688 Euro. Nur damit man sich etwas vorstellen kann. Das Pflegegeld soll die Finanzierung von mobilen Diensten erleichtern oder auch eine 24-Stunden-Betreuung oder auch die Leistungen von pflegenden Angehörigen zumindest teilweise abgelten.

In der Zwischenzeit, in den letzten 25 Jahren hat das Pflegegeld rund ein Drittel seines Wertes verloren mangels Inflationsanpassung. Das ist leider einmal so. Und nicht nur das. Es ist auch in der Zwischenzeit zweimal der Zugang erschwert worden zum Pflegegeld. Im Jahr 2011 und 2016, wo einfach die Stundenanzahl des notwendigen Pflegebedarfs hinaufgesetzt worden ist. Das heißt, die Zahl der Pflegegeldbezieher ist, obwohl wir eigentlich viel mehr Pflegebedürftige haben in der Zwischenzeit aufgrund der demographischen Entwicklung, ist die Zahl der Pflegegeldbezieher zurückgegangen. Wir haben 458.000 gehabt im Jahr 2015 in Österreich und im Juni 2018 waren es 451.000. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zu bedenken ist natürlich auch, dass mehr als die Hälfte der Pflegegeldbezieher Mindestrentner sind. Und gerade diese Gruppe ist davon am meisten betroffen und es wird für diese Personen immer schwieriger, sich eine qualitätsvolle Pflege leisten zu können. Mir geht es natürlich auch immer darum, dass man genau darauf schaut, dass niemand unterversorgt sein soll mit Pflegeleistungen, auch niemand überversorgt sein soll.

Ich denke da zum Beispiel an manche Fälle, die sich 24-Stundenbetreuung organisiert haben, die vielleicht aber genauso gut damit auskommen würden, wenn sie untermittags eine Betreuung hätten oder wenn sie vielleicht jeden Tag am Vormittag eine Betreuung hätten oder vielleicht auch nur zwei Tage in der Woche eine Betreuung hätten. Und in diese Richtung zielt auch ein undringlicher Antrag ab, den die FPÖ heute im Landtag einbringt.

Die Finanzierung der Pflege stellt natürlich insgesamt eine Megaaufgabe für die Politik dar. Das Ganze ist natürlich verschärft durch den Reformstau der letzten Jahre und der letzten Jahrzehnte. Erfreulicherweise setzt die neue Bundesregierung von ÖVP und FPÖ jetzt die notwendigen Schritte und geht die überfälligen Strukturreformen an, mit dem Ziel, dass die Steuermittel nicht in einer aufgeblähten Verwaltung versickern.

Und ÖVP und FPÖ bekennen sich auch zu einer nachhaltigen Qualitätssicherung beziehungsweise Steigerung im Bereich Pflege und Betreuung und wer das Regierungsprogramm sich angeschaut hat, die neue Bundesregierung hat auch eine Anpassung des Pflegegeldes ab Pflegestufe 4 vorgesehen. Das ist sehr erfreulich. Wie gesagt, wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. Wir diskutieren aber gerne im Rahmen unserer Pflegedebatten, die uns ja noch im Herbst bevorstehen werden über dieses Thema, auch im Ausschuss und im Unterausschuss. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es freut mich, dass sich alle einig sind, dass wir da etwas optimieren müssen, evaluieren und dass auch bei jeder Redewendung von Valorisierung gesprochen worden ist.

Was mich ein bisschen schreckt oder na ja eigentlich auch nicht, weil es war eh zu erwarten, ist, dass wir es wieder verschieben in einen Ausschuss, wo wir halt wieder darüber reden und dann schicken wir erst etwas nach Wien.

Und wenn es heißt, jetzt gehen wir die Reformen auf der Bundesebene an, dann graut mir schon davor, weil dass man nicht die nächsten Systeme gegen die Wand fährt, möchte ich in diesem Bereich gleich einmal warnen, das soll nicht passieren.

Warum sollte man ein Pflegegeld und diese Bundespflegegeldverordnung reformieren, vor allem auch optimieren? Wenn man sich anschaut, wie die Berechnung stattfindet, ist es sehr, sehr umständlich, sehr, sehr langwierig, natürlich ganz wichtig, dass es genau ist. Keine Frage. Aber wir wissen alle, dass eine Umstufung, eine Änderung sehr lang auf sich warten lässt und dass es oft sehr schwierig ist, dass man dann zeitgerecht das Notwendige an mehr Geld kriegt.

Und dann bin ich beim nächsten Punkt. Geht es uns bei der Evaluierung vor allem darum, dass man mehr Pflegegeld in die Altenheime bekommt, in die stationäre Betreuung oder geht es uns auch, und gleichberechtigt möchte ich erwähnen, darum, dass man das eben auch für daheim für die mobile Betreuung und für das, dass Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt leben können? Weil das, glaube ich, muss unser aller Ziel sein.

Und wenn man sich ansieht, was da alles notwendig ist von der ärztlichen Anamnese, Pflegeanamnese, der Versorgungssituation, aber vor allem auch das soziale Umfeld und da

sieht man auch schon, dass das Umfeld ganz, ganz entscheidend ist, ob wer daheim selbstbestimmt sein kann.

Das ist die Erreichbarkeit vom öffentlichen Verkehr. Die Möglichkeit, wohnortnahe eine Gesundheitsversorgung zu haben oder eben auch ein Geschäft zu haben. Also diese Dinge muss man auch alles mitbedenken, und wir können nicht so sagen, es muss alles mit Geld abgedeckt werden, sondern man muss sich auch immer das soziale Umfeld, und wir sind ja gefordert, wenn wir da Veränderungen machen und fordern und alles auf die grüne Wiese bauen, dass wir da auch Auswirkungen haben für unsere alten Menschen in der Region.

Demenz ist schon angesprochen worden. Wird schlecht oder ist auch ganz schwierig miteinzuberechnen, weil jeder, der Verwandte oder eben auch im Bekanntenkreis wen kennt, die davon betroffen sind, das ist oft so eine punktuelle Geschichte und dann, wenn sie dann dort reden mit dem Arzt oder mit der Pflegekraft, dann ist es oft nicht ersichtlich, wie schwer dement die schon wirklich sind und wie schwierig das ist, dass die sowohl im Heim, als wie auch zu Hause betreut werden können.

Auf eines möchte ich auch noch hinweisen und ich glaube, da sollte man auch bei der Evaluierung wirklich darauf schauen, ist die Berechnung in Minuten für die Tätigkeiten.

Das macht natürlich einen irrsinnigen Druck sowohl auf die mobile Betreuung, als auch auf die Pflegekräfte im Alten- und Pflegeheim, weil das alles so ganz genau getaktet ist und ganz schwierig ist, dann da einfach einen Spielraum zu lassen.

Und es macht einen Unterschied, ob ich wen füttere von der Zeit her oder ob ich versuche, mit der Person so lange arbeite, dass sie selbst wieder essen kann. Da brauche ich länger, das wissen wir alle, die kleine Kinder oder wie es bei mir ist Enkelkinder haben, wenn sie selbst essen, schaut es mehr rundherum aus und sie brauchen auch länger, als wenn ich sie einfach schnell füttere.

Und das muss man auch bedenken, wenn ich es beim Pflegegeld evaluiere, aber auch bei behinderten Kindern, und da habe ich auch selber immer das gemerkt, wie das schwierig ist, abzugrenzen, was kann ein vierjähriges nichtbehindertes Kind und was kann ein vierjähriges behindertes Kind und wo braucht es Unterstützung?

Was überhaupt nicht reingerechnet wird in diesen Schlüssel, ist zum Beispiel, was braucht es an Zeit und Ressourcen, um eben für behinderte Menschen in einem gewissen Alter die Fähigkeiten zu erhalten, die sie einmal erworben haben. Wir haben in der Schule viel gelernt und es braucht halt einfach immer wieder auch, dass das Rechnen dabei bleibt, dass man da einfach dran bleibt und diese Unterstützung beim Lernen, um so mobil wie möglich zu bleiben, wird nicht berechnet, sowohl nicht bei den alten Leuten, als auch nicht bei den behinderten Menschen. Und da, glaube ich, müssen wir darauf schauen, weil natürlich ist es einfacher zu berechnen, wie lange brauche ich, dass ich einen Kathederwechsel mache, wie lange brauche ich, dass ich wem ein Beatmungsgerät durchputze, aber es ist schwieriger zu berechnen, was braucht es an Unterstützung und eben auch an Kommunikation, weil wir wissen alle, die Schwierigkeit ist eher, dass sie ein Stück vereinsamen, weil sie die Kommunikation nicht mehr haben und weil es kaum Menschen gibt, die dann soviel Zeit haben, weder bei der mobilen Betreuung und schon gar nicht in einem Alten- und Pflegeheim, damit sie auch kommunizieren.

Daher sind wir auch für die Dringlichkeit und inhaltlich dafür und natürlich jetzt im Ausschuss Land werde ich auch diese Bereiche, die ich jetzt angesprochen habe, dort vorbringen, weil wann, dann müssen wir das auch auf der Bundesebene ganz stark unterstreichen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 818/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 818/2018 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 819/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 819/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch für Familien auf hochwertige Kinderbetreuung im Arbeitszeit-Regime des 12-Stunden-Tags. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Müllner.

Abg. **Müllner, B.A.:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Was ist für die meisten Menschen in unserem Land das Wichtigste? Arbeit, ja, gibt Sinn, aber das Wichtigste ist den Menschen ihre Familie. Qualitätsvolle Zeit mit ihren Kindern zu verbringen.

Familie und Arbeit unter einen Hut zu bringen und eben genau diese sinngebende gemeinsame Familienzeit zu haben, fordert Eltern in unserer Gesellschaft zunehmend. Und gerade die kürzlich in Kraft getretene Gesetzesänderung für den 12-Stunden-Tag und die 60-Stunden-Woche ermöglichen, sind ein Schritt in eine zunehmend familienfeindlichere Gesellschaft.

Dieses Gesetz ist jetzt beschlossen und ist in Kraft und umso notwendiger ist es jetzt, den Familien auch Unterstützung zu bieten. Unterstützung in der Organisation ihres Alltags und eine wichtige und ganz lange überfällige Forderung ist der Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz. Jede Familie weiß selbst, was gut für sie ist.

Und diese vielzitierte Wahlfreiheit gibt es aber eben nur dann, wenn es auch ausreichend gutes Angebot gibt. Und ich werde, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht müde, immer wieder auch darauf hinzuweisen, dass Oberösterreich beim Kinderbetreuungsangebot Österreichs Schlusslicht ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben dringend Handlungsbedarf. Und das Argument, dass der Rechtsanspruch nicht von heute auf morgen zu realisieren ist, den nehme ich zur Kenntnis, aber dann beginnen wir endlich zumindest mit Vorarbeiten, um diesen Rechtsanspruch möglich zu machen.

Und genau darauf zielt auch unser Antrag ab. ÖVP und FPÖ wollen, dass die arbeitenden Menschen der Wirtschaft flexibler zur Verfügung stehen, dann bitte unterstützen Sie aber diese Menschen auch in der Bewältigung ihrer Alltagssorgen. (Beifall)

Schaffen wir ein Modell, das familienfreundliche Unternehmen fördert und familienfeindliche Unternehmen in die Verantwortung nimmt. Das ist unsere erste Forderung.

Schaffen wir in Kooperation mit den zuständigen Gemeinden flächendeckende Angebote mit VIF-konformen Kinderbetreuungsplätzen, also Plätzen, die es Eltern ermöglichen, Vollzeit zu arbeiten, wenn sie das wollen.

Und drittens, Frau Landesrätin Haberlander und Herr Landeshauptmann Stelzer, nehmen Sie die Kürzungen der Landesfördermittel für Kindergärten zurück.

Diese drei Schritte sind aus unserer Sicht die ersten drei Schritte, die wir gehen müssen, um in Folge einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung zu ermöglichen und umzusetzen. Die Familien brauchen diese Sicherheit, unterstützen Sie sie und gehen wir gemeinsam diese Schritte in Richtung familienfreundliches Oberösterreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landesrätin und sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und via Internet!

Aus diesem Initiativantrag geht hervor, dass nun der gesetzlich zulässige 12-Stunden-Tag massive Auswirkungen auf die Familien in Oberösterreich hat. Ja. Das hat er und zwar auch im positiven Sinne. Endlich wurde jetzt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Flexibilität geschaffen, sich die Arbeitszeit freier einteilen zu können.

Das hat für die Familien positive Auswirkungen. Man kann sich auch mehr Freizeitblöcke schaffen, denn als ich Unternehmerin war, hätte ich es mir oft gerne gewünscht, meine Arbeitszeit effizienter abzarbeiten, dann hätte ich mehr freie Tage mit meinem Sohn verbringen können. So hätte ich mehr Zeit für mein Kind gehabt und ich hätte mir auch dadurch mehr Kinderbetreuung für die restlichen Tage erspart.

Diese gewünschte Flexibilität war auch ein Grund, warum ich mich für die Selbstständigkeit entschieden habe. Die Forderung der SPÖ nach einer VIF-konformen Kinderbetreuung in Oberösterreich erfordert eine wöchentliche Öffnungszeit von mindestens 45 Stunden an fünf Tagen pro Woche mit mindestens neuneinhalb Stunden täglich an mindestens vier Tagen.

Diese elementare Bildung inklusive eines Verpflegungsangebotes muss ganzjährig mindestens 47 Wochen im Kindergartenjahr angeboten werden. VIF ist die Abkürzung für den Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf und bedeutet, wie viele Plätze in der Kinderbetreuung mit einer Vollzeitbeschäftigung der Eltern vereinbar sind.

Ich kann es schon erkennen, dass es der SPÖ im Bereich der Kinderbetreuung völlig egal ist, dass Kinder zwölf Stunden im Kindergarten oder in der Kindergrube betreut werden, ob die Kinder wollen oder nicht, aber für einen Erwachsenen am Arbeitsplatz sind die zwölf Stunden, noch dazu auf freiwilliger Basis, laut SPÖ anscheinend nicht zumutbar.

Meiner Meinung nach hat jedes Kind ein Recht, so viel wie möglich zu Hause zu sein, denn an erster Stelle steht für mich immer noch das Wohl des Kindes und nicht das der Eltern oder des Betriebes. In Oberösterreich wird bestmögliche Kinderbetreuung groß geschrieben.

Im Betreuungsjahr 2017/2018 wurden 320 Krabbelstuben und 724 Kindergärten geführt. In den Krabbelstuben wurden 5.505 Kinder und in den Kindergärten 43.775 Kinder betreut.

Im Berichtsjahr 2017/2018 waren von den 49.280 betreuten Kindern in Kindergärten und Krabbelstuben 85,6 Prozent in VIF-konformen beziehungsweise ganztägig geführten Einrichtungen. Am höchsten ist der Anteil der Kinder, die in VIF-konformen, ganztägig geführten Einrichtungen untergebracht sind, in der Landeshauptstadt Linz.

Weiters möchte ich noch die Krabbelstuben herausgreifen. 89,1 Prozent der Kinder werden VIF-konform beziehungsweise ganztägig betreut und in den oberösterreichischen Kindergärten werden 85,2 Prozent der Kinder VIF-konform beziehungsweise ganztägig auch betreut. All diese Zahlen zeigen, dass es an unserem Kinderbetreuungsangebot an nichts fehlt.

Sowohl der Bund als auch die Länder bekennen sich zu einem qualitativen und quantitativen Ausbau des Kinderbetreuungsangebots mit einer bereits in Begutachtung geschickten, auf vier Jahre festgelegten 15a-Vereinbarung. Zum Ausbau der Kinderbetreuung sollen pro Jahr mehr als 180 Millionen Euro vom Bund und Länder in die Elementarbetreuungsangebote investiert werden.

Besonderes Augenmerk wird auf die sprachliche Frühförderung gelegt, weiters die Fokussierung auf den Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes für die unter Dreijährigen, die Flexibilisierung und die Erweiterung der Öffnungszeiten in elementaren Einrichtungen, um nur einige Maßnahmen zu nennen.

Man sieht also, es tut sich was. Es geht etwas weiter im Bereich der Kinderbetreuung, liebe SPÖ! Der Großteil der Betriebe in Oberösterreich sind Klein- und Mittelbetriebe. Hier für alle einen Betriebskindergarten oder eine familientaugliche Arbeitszeitregelung zu fordern, ist für mich realitätsfremd.

Und Frau Kollegin Müllner! Es gibt kein familienfeindliches Unternehmen. Nicht jedem Unternehmen ist es möglich, dieser Forderung nachzukommen. Jedes Unternehmen ist bestrebt, gut und gewinnorientiert zu wirtschaften, denn ein Unternehmen hat auch eine Verantwortung gegenüber ihren Fachkräften.

Wie wir alle wissen, haben wir einen massiven Fachkräftemangel. Händeringend werden Mitarbeiter gesucht. Ich denke, die Arbeitnehmer und Unternehmer sind mündig genug, um auf ein anständiges Arbeitsergebnis zu kommen, welches für alle passt.

Wie ich es in meiner letzten Rede schon festgestellt habe, bin ich doch sehr verwundert. Bevor der elternbeitragsfreie Kindergarten eingeführt wurde, war es für jeden selbstverständlich einen Beitrag zu zahlen und jetzt ist es eine mittlere Katastrophe. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. KO Makor.)

Die FPÖ steht zur Einführung der Elternbeiträge in den Kindergärten für die Nachmittagsbetreuung, (Zweiter Präsident: „Liebe Kollegin Sabine Binder, deine Redezeit ist hier zu Ende!“) ja, ich komm schon zum Ende, ja, denn mit dieser Maßnahme besteht die Möglichkeit, den bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung zu garantieren und nachhaltig voranzutreiben.

Von einem dauerhaften sozialen Rückschritt kann hier meiner Meinung nach nicht die Rede sein, daher auch von unserer Seite die Ablehnung der Dringlichkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rekonstruieren wir einmal, was bisher geschah. Vor gut einem Jahr, Kindergartenbeginn 2017, haben viele Familien in den Gemeinden Probleme gehabt, ein adäquates Angebot zu bekommen. Sie haben den Tagesablauf geschlichtet. Sie haben begonnen zu organisieren. Sie arrangieren sich und dabei ist der Familienalltag von vielen Familien in Oberösterreich ohnehin stressig genug.

Da gibt es Elternabende, Fußballtraining, Arzttermine und so weiter und sie müssen in vielen Gemeinden in Oberösterreich auch zu Kindergartenjahrbeginn 2017 am Nachmittag jonglieren. Dem Arbeitgeber immer wieder sagen: Kann ich heute ein bisserl früher weg, meine Frau muss Überstunden schieben, der Kindergarten sperrt um eins zu! Und wenn das nicht geht, die Oma anrufen, sagen, kannst du nicht zwei Stunden auf die Kleinen schauen, ich komme nicht weg, bis ich aus der Arbeit daheim bin, ist es drei Uhr.

Und da reden wir noch gar nicht von Situationen, und die Eltern da herinnen, die kleine Kinder haben, wissen das, wenn du in der Früh aufwachst und eines der Kinder hat Fieber. Dann kannst du die ganze Woche umorganisieren, weil das Kind daheim bleiben muss.

Und vor einem Jahr gab es auch junge Paare, die haben sich vielleicht einen Baugrund gesucht oder ein Reihenhaus angeschaut und neben den Terminen mit einem Bauträger, mit der Bank ist ganz oft mittlerweile der Blick auf die Homepage der Gemeinde, was gibt es denn da für Angebote in der Kinderbetreuung, Krabbelstuben, gibt es da in der Gemeinde? Hat der Kindergarten am Nachmittag offen?

Und das ist nicht eine Rosinenpickerei der jungen Familien, sondern das ist existenziell, weil sich damit die Frage stellt, können wir uns den Kredit überhaupt leisten, wenn einer oder eine von uns sechs Jahr lang, zumindest am Nachmittag daheim sein muss?

Aber bis vor gut einem Jahr waren viele Eltern und auch Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in diesem Land sehr zuversichtlich. Sie haben sich gedacht, na ja seit 2007, wir haben es heute schon ein paar Mal gehört, ist massiv investiert worden in die Kinderbetreuung, das wird so weitergehen, weil es sein muss, weil es notwendig ist, weil die Politik in Oberösterreich, haben sie sich gedacht, die Probleme der Familien sieht und auch bemüht ist, sie zu lösen. Die Kinder sind ja unsere Zukunft, die Familien sind das Rückgrat dieser Gesellschaft, vor gut einem Jahr hat noch niemand geahnt, dass es ganz anders kommen wird, dass die ÖVP vor der FPÖ in die Knie geht, die Kinderbetreuung zurückbauen statt ausbauen wird. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Sag das noch einmal! Verstehst du die Zusammenhänge?“) Wenn man die konkrete Ausgestaltung der Gebühren betrachtet, sogar binnen einer Nacht haben die Gemeinden reagieren müssen auf eine Gesetzesnovelle, die die Kinderbetreuung ein Stück weit rückabwickelt in diesem Land, niemand hat geahnt, dass jedes fünfte Kind seinen Nachmittagsplatz im Kindergarten verlieren wird, das ist für mich ein Rückbau, da können wir jetzt reden darüber. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Machst du eine tatsächliche Berichtigung?“) 20 Prozent der Gemeinden, Kollege, sie haben überhaupt noch kein Angebot am Nachmittag, das wird nicht besser, sondern schlechter mit dieser Gesetzesnovelle. Niemand hat ahnen können, dass die zuständige Landesrätin acht Monate brauchen wird, bis eine ordentliche Evaluierung dieser

Maßnahmen am Tisch ist, acht Monate, jetzt haben wir acht Monate gewartet. Heute stehen wir da, Kollege Mahr, und wir wissen es besser, die schwarz-blaue Landesregierung hat eine Prioritätenliste, sie hat sie auch präsentiert, die Familien stehen auf dieser Prioritätenliste nicht drauf.

Ich sage heute noch einmal, was ich schon ein paar Mal gesagt habe, hätte man eine Gebühr eingeführt, die tatsächlich den Ausbau der Kinderbetreuung unterstützt, dann hätte man es wirklich intelligenter machen können, das geht schon, das kann man machen, du mußt es nur intelligent machen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Du bist doch sonst ein geschickter Kerl!“) Einseitige Vergebüßung vom Nachmittag führt zum Rückbau, heute wissen wir es, weil die Evaluierung da ist. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Die Zeit ist aus!“)

Das, was diese Koalition zum Leid der Familien im letzten Jahr aufgeführt hat, ist ein Rückbau, das ist ein Rückbau in der Kinderbetreuung, wir haben 20 Prozent weniger Kinder im Kindergarten. Ich glaube, es hat einen Grund, dass nämlich die Realität der Familien dieser Koalition nicht gefällt, sie glaubt, sie kann so steuern, wie Familien im 21. Jahrhundert leben. Ich glaube, dass ihnen nicht gefällt, dass die Frauen zum Glück selbstbewusste Mütter und Arbeitnehmerinnen sein wollen, dass sie sich zum Glück um ihre Kinder und um ihre Pensionsansprüche kümmern wollen. (Zweiter Präsident: „Herr Kollege, das rote Licht leuchtet, die Zeit geht zu Ende!“) Ich komme zum Ende. Wir werden diesen Antrag der SPÖ unterstützen, Frau Haberlander, Herr Stelzer, lösen Sie Ihre Versprechen ein, die ich in einigen Interviews im Sommer gehört habe, sorgen Sie dafür, dass jedes Kind einen Platz bekommt, auch im Kindergarten, das einen braucht, die Eltern erwarten nämlich von uns zu Recht, dass wir ihnen das Leben leichter machen und nicht schwerer. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Die Entscheidung, Mama zu werden, Papa, eine Familie zu gründen, was heißt das eigentlich? Viele von Ihnen da herinnen und auch vor den Bildschirmen wissen, dass sich der Alltag nicht nur um 180, sondern um 360 Grad dreht. Gute Tipps von Freunden, von Verwandten erweisen sich als darin verlässlich, dass alles anders kommt, als man glaubt. Man hat eine Riesenverantwortung, um die Aufgabe neu zu bewältigen. Es geht hier um die ersten Lebensmonate, um die wundervollste Zeit, um die Entstehung eines neuen Lebens und um das Wachsen einer Familie. Ich sehe das als größtes Geschenk, das erleben zu dürfen, bei allen Unsicherheiten, Tränen, Kinderlachen, hundert Mal Windeln wechseln, schlaflose Nächte, Geschenke, Kerzen ausblasen. All das sind Dinge die vorkommen. Irgendwann, es liegt im Ermessen der Eltern, kommt die Entscheidung Krabbelstube oder Kindergarten. Dort wird tolle Arbeit geleistet, das ist in allen Reden ein bisschen in den Hintergrund gerückt, denn unsere Pädagoginnen und Pädagogen in Oberösterreich leisten eine hervorragende Arbeit. Im Namen meiner Fraktion wirklich ein allerherzlichstes Danke, denn in den Bildungseinrichtungen geht es um die Bildung, um die Menschenbildung, um das Aufwachsen, um das Erlernen von Regeln und die sozialen Kontakte mit anderen Kindern, ich danke all denen für die gute Arbeit. (Beifall) Ich halte hiermit fest, dass die Krabbelstuben, die Kindergärten, die Horte, die wichtigen Stützen für Familien und natürlich auch der Schwerpunkt in den Handlungsfeldern der oberösterreichischen Politik sind.

Ich komme trotzdem mit ein paar Zahlen, weil das in Oberösterreich immer wieder etwas übersehen wird. In unserem Bundesland haben wir in den letzten zehn Jahren die Betreuung für die Unterdreijährigen fast verdreifacht, das zeigt, dass wir in den Ausbau der

Kinderbetreuung investieren, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Auch heuer haben wir wieder deutlich mehr Kinder als im Vorjahr, wir werden heuer 62.203 Kinder in den Kinderbetreuungseinrichtungen haben. Das bedeutet ein Plus von über 1.773 Kindern zum Vorjahr. Auch die Anzahl der Gruppen sind gestiegen, um 56 Krabbelgruppen haben wir mehr, das sind 320 Krabbelstuben oberösterreichweit. Ebenfalls gibt es Zuwächse in den Kindergärten, 39 Gruppen mehr als im Vorjahr, es werden heuer fast 1.000 Kinder mehr betreut.

Jetzt zum Thema Rechtsanspruch, was immer wieder auf das Tablet gebracht wird, möchte ich eines festhalten, für uns als ÖVP ist es wichtig, den Bedarf zu decken und die Familien dabei zu unterstützen, dass ihr Bedarf gedeckt wird und nicht den Weg einer Zwangsverpflichtung zu gehen. Die Familien sollen schon noch die Wahlfreiheit haben, sich zu entscheiden, nehme ich einen Betreuungsplatz in Anspruch, brauche ich ihn, habe ich den Bedarf oder habe ich ihn nicht? Weil so wie ihr das seht, das ist das, worüber ich mir wirklich seit Mai 2017, da hat es den ersten Antrag dazu gegeben, Gedanken gemacht habe. Was erwartet man sich als SPÖ von einem Rechtsanspruch? Ab welchem Alter des Kindes? Wo, in der Hauptwohnsitzgemeinde? Wo ich arbeite? Wenn ich den Rechtsanspruch nicht habe, wenn klagt man da? Wie schaut es aus mit Schadensersatzzahlungen? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist kein Recht, das ist eine Pflicht!“) All diese Dinge, da wären Ideen grundsätzlich dahinter oder wäre es wünschenswert, wenn es ein Konzept gibt. Nur zu sagen, wir brauchen einen Rechtsanspruch, dann frage ich mich, soll der dann ab Geburt gelten? Dann habe ich die Herausforderung, wenn ich mich als Mama dazu entscheide, dass ich diesen Betreuungsplatz nicht brauche, dann stelle ich eine Betreuerin zur Verfügung und dann muss ich als Land Oberösterreich die Betreuungsplätze zur Verfügung stellen. Das heißt, ich stelle allen Gemeinden oder wo auch immer überall Betreuungseinrichtungen zur Verfügung, die möglicher Weise gar nicht besucht werden. Das ist für mich schon eine Frage der Effizienz und Bedarf, unser Ansinnen ist es nach Bedarf, so wie es die Familien in Oberösterreich brauchen, Kinderbetreuungsplätze zur Verfügung zu stellen. Es gibt auch noch, wie die Frau Landesrätin heute bei ihrer mündlichen Anfrage schon erwähnt hat, andere Modelle wie Tagesmütter, Leihomas, Leihopas, also es muss nicht einmal diese Form der verstaatlichten Kinderbetreuung genutzt werden. Für mich ist es wichtig, dass man sagt, es liegt im Ermessen der Familien, in Ermessen der Mütter und der Väter, wie sie ihre Kinder betreuen. Wir tun auf jeden Fall unser Bestes, denn wir haben im Jahr 2007 noch gut 89 Millionen Euro Ausgaben für die Kinderbetreuung gehabt. Jetzt sind wir bei 220 Millionen Euro, die wir in die Kinderbetreuung in Oberösterreich investieren, ich glaube, das kann sich sehen lassen. (Beifall. Zweiter Präsident: „Helena, das rote Licht leuchtet!“) Ja ich bin sofort am Ende.

Ihr habt die Forderung, der zweite Punkt in eurem Antrag, den ich mir auch noch herausgesucht habe, die verursachergerechte Beteiligung an den Kinderbetreuungskosten. Jetzt frage ich mich, Verursacher von was, Verursacher der Kinder, das wären dann die Eltern. Der Verursacher für das, dass ich einen Arbeitsplatz anbiete, dass die Eltern dann auch ein Geld verdienen, das ist dann der Unternehmer. Wer ist der Böse in dem Fall? Gibt es einen Bösen? Wie auch immer, ich frage mich wirklich, warum wir da auf Polemik und Populismus abzielen und die Eltern verunsichern? Genauso wie beim Thema flexiblere Arbeitszeiten, denn es ist eine moderne Arbeitswelt mit mehr Zeitgeist, ich halte das auch für gut. Es war auch im Plan A enthalten, ich hoffe nicht, dass er jetzt inhaltslos ist, weil ihr jetzt „kernlos“ seid. Das habe ich mir jetzt nicht verkneifen können. (Heiterkeit) Ich kann nur sagen, wenn ihr schon Forderungen aufstellt, dann untermauert es mit einem ordentlichen Konzept, das sinnvoll, zielführend, effizient und bedarfsgerecht ist. (Zweiter Präsident: „Frau Klubobfrau, jetzt ist die Zeit mehr als überschritten!“) Ich danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 819/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 819/2018 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 823/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 823/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Erhalt der Gebietskrankenkasse und deren Selbstverwaltung in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Kollegen Schaller ans Mikrofon bitten.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Macht die Bundesregierung ihre Ankündigungen wahr, so wird demnächst ein jahrzehntelanges Erfolgsmodell, das System der Krankenversicherung, Geschichte sein, denn unter dem Deckmantel der Reform will die Regierung dann die neun Ländergebietskrankenkassen zu einer Österreichischen Gesundheitskasse, der ÖGK zusammenlegen. Angeblich aus Spargründen, wobei eine Sparsumme von zirka einer Milliarde Euro kolportiert wird, doch wo immer man auch sucht, wen immer man auch zur Zeit fragt, die mysteriöse Milliarde, die dann bei den Patienten ankommen soll, sie findet sich nicht. Vielleicht können Sie sich noch erinnern, am 14. September, also genau am Tag, wo der Umbau der Krankenkasse präsentiert wurde von der Sozialministerin Hartinger-Klein in der ZIB 2, wurde sie gefragt, wo die gesparte Milliarde dann bleibt, wo sie ist? Sie hat dann gesagt, wir brauchen es nicht beweisen, wenn so viele Experten das schon berechnet haben, dann brauchen wir es nicht noch einmal berechnen. Meine Damen und Herren, die vielen Experten der Frau Minister, die gibt es nicht, genau genommen gibt es nicht einmal mehr einen einzigen Experten, der die Zahlen der Regierung bestätigt. Selbst im Gesetzesentwurf der Regierung ist keine Spur von einer Milliarde, dort haben die hauseigenen Juristen lediglich ein Einsparpotential von 33 Millionen Euro im Jahr 2023 geortet, was bis 2026 auf 350 Millionen Euro anwachsen soll. Der führende Gesundheitsökonom Ernest Pichlbauer meinte gegenüber Ö1, diese eine Milliarde ist reine Zahlenmystik, was für mich so viel wie Voodoo-Mathematik bedeutet, denn der Gesetzesentwurf der Regierung und das Bundesbudget zwingen ja die Krankenkassen und somit den Versicherten sogar noch, zusätzliche Kosten draufzulegen. 150 Millionen Euro fehlen ab dem Jahr 2023, weil die Kosten für die Behandlung von Arbeitsunfällen den Kassen nicht mehr ersetzt werden. 15 Millionen Euro fehlen ab 2020, weil diese aus der Krankenkasse, man höre, an Privatkrankehäuser fließen sollen, 13 Millionen Euro kommen abhanden, weil den Kassen die Refundierung der Mehrwertsteuermittel aus dem Bundesbudget gekürzt werden. 50 Millionen Euro fehlen den Kassen, weil Ausgaben für Mutter-Kind-Pass-Leistungen nicht mehr aus den FLAF-Mitteln refundiert werden, das hat die Regierung mit dem Bundesbudget beschlossen, bis 2023 sind das 250 Millionen Euro. Das macht in Summe Belastungen von 525 Millionen Euro aus, zieht man jetzt die Einsparungen von 33 Millionen Euro ab, dann bleibt trotzdem ein Defizit von 492 Millionen Euro für 2023. Das heißt, aus der Patientenmilliarde werden 500 Millionen Euro Belastungen für die Versicherten der Gebietskrankenkasse, Voodoo-Mathematik, meine Damen und Herren. Ich frage mich, ob man das vielleicht mit den Zahlen gar nicht so ernst nimmt? In Wahrheit geht es um ganz was anderes, nämlich der politischen Kontrolle, im Klartext einer Machtverschiebung zu Lasten der Arbeitnehmerseite, also der Versicherten hin zur Wirtschaft. Ein Bestreben ist ganz klar erkennbar, die Bundesregierung möchte die

Selbstverwaltung paritätisch besetzen, die Gremien würden sich dann je zur Hälfte aus Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter zusammensetzen. Das heißt, künftig würde also die Wirtschaft, die nicht einmal ein Drittel der Krankenkasseneinnahmen bezahlt, entscheiden, ob einem Arbeitnehmer eine medizinische Versorgung zusteht, ob eine Reha bewilligt wird, oder wie mit erkrankten Kindern, Alten und Pflegebedürftigen zu verfahren sein wird.

Meine Damen und Herren! Wir alle sind stolz auf unsere gute Gesundheitsversorgung in Österreich, alle Fraktionen haben sich immer wieder überschlagen im Lob über die kompetente Selbstverwaltung und das professionelle Management in der Gebietskrankenkasse. Das alles ist Geschichte, wenn die Regierung ihre Pläne durchzieht, aus diesen Gründen spricht sich die Sozialdemokratie klar und deutlich für die Beibehaltung der demokratischen und regionalen Selbstverwaltungen der Krankenversicherung aus. Die Versicherten sind bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse bestens aufgehoben und bekommen alle Leistungen, die sie brauchen, in hoher Qualität und auch regional in bester Abstimmung. Dies ist nur mit vollwertigen Einrichtungen und kompetenten Menschen vor Ort möglich, und ganz sicher nicht durch eine schwerfällige Zentrale. Ich bitte Sie daher um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Frau Ulrike Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe es zuerst schon gesagt, wenn die Bundesregierung eine Reform ankündigt, dann ist das oft Harakiri mit Anlauf, das heißt, mit Vollgas gegen die Wand werden Systeme, die sich bewährt haben, die natürlich reformbedürftig sind, keine Frage und weiterentwickelt gehören, man haut einmal alles zusammen und dann schaut man, wie man das Ganze wieder aufbaut. Genau das möchte ich in der Gesundheitsversorgung absolut nicht haben, weil das ist eine Schweinerei für die gute Versorgung unserer Patientinnen und Patienten.

Wenn man es sich anschaut, mit welchen Argumenten, viel ist schon gekommen vom Kollegen Schaller, mit was für Argumenten diese Bundesregierung uns Sand in die Augen streut, gleicher Beitrag für gleiche Leistung, no na net. Wenn wir die neun Gebietskrankenkassen zusammenlegen, die haben über 90 Prozent der Leistungen schon angeglichen für die Versicherten, ob das in Salzburg ist, in der Steiermark oder in Niederösterreich, dass sie die gleiche Leistung kriegen beim niedergelassenen Arzt. Was sie nicht haben, was nicht gesagt wurde, dass es natürlich nicht die gleichen Honorare für die Ärzte gibt, das behandle ich in einem eigenen Punkt. Das Geld bleibt im Land, unsere Landesrätin und Landeshauptmann rühmen sich, wir haben es eh geschafft, was hilft mir das alles, wenn das Geld im Land bleibt, wenn die, die sagen, wo es hingehört, im Bund sitzen, eine Zentralisierung sagt, in Oberösterreich genügt es eh, wenn wir so und so viele Kassenstellen haben und nicht geschaut wird, wie schaut denn die Fläche und die Verfügbarkeit aus, wie sind denn manche Regionen erschlossen? Dann werden wir ein Problem kriegen, weil in Wien schaut es ganz anders aus, da ist an jeder Ecke oder Ende ein Arzt, aber bei uns in der Region heraußen haben wir vielleicht nicht so viele Einwohner, aber trotzdem brauchen sie auch einen Arzt, gerade weil die älteren Patienten nicht so mobil sind. Wir haben das gerade am Attersee gehört diese Woche bei einer spannenden Diskussion, wo eine Ärztin, die sehr engagiert ist, irrsinnig viele Patienten hat, sie einfach draufkommt, sie braucht flexiblere Möglichkeiten, gewisse Medikamente abgeben zu können, eine Teil-Hausapotheke zu haben, weil nur so kann sie Patienten dementsprechend versorgen. Oberrösterreich ist bekannt und auch teilweise berüchtigt in Wien, dass wir gemeinsame Lösungen zusammenbringen, wir heißt das Land Oberösterreich, die

Gesundheitspolitik, die Ärztekammer und die Gebietskrankenkasse. Warum sind wir das einzige Bundesland, wo wir schon mit PHCs, bevor das Gesetz in Kraft getreten ist, angefangen haben? Weil wir wissen, in gewissen Regionen braucht es genau diese Art und Weise der ärztlichen Versorgung. Und da sind wir weit vorne, weil die Gebietskrankenkasse sagt, ich schaue jetzt nicht, was jetzt in den anderen Bundesländern gemacht wird, ich warte nicht auf die Bundesregierung, und ich tu einmal. Ich tu einmal im Sinne der Patientinnen und Patienten.

Und ich war lange genug bei einem Arzt tätig und habe auch ein EDV-Programm gemacht, und weiß, wie unterschiedlich die Honorarkataloge sind. Und da kann ich ein Lied davon singen und da können wir viel darüber reden, wie wir das reformieren, wie wir es anpassen. Aber das jetzt in Wien zu machen und zu sagen, es gibt einen österreichweiten Gesundheitskatalog, na viel Vergnügen.

Jetzt haben wir Lösungen, wo wir sagen okay, in Oberösterreich haben wir in gewissen Bereichen eine Versorgungslücke. Was macht die Gebietskrankenkasse? Die hebt zum Beispiel gewisse Deckelungen von therapeutischen Gesprächen oder von der Anzahl der Patienten auf, weil sie sagt, wir müssen da jetzt den Arzt, der dort ist, dementsprechend unterstützen.

Wir haben dann immer, und ich weiß das von der Wiener Gebietskrankenkasse, Wiener Ärztekammer, da habe ich jedes Jahr den Auftrag bekommen, bitte schau, dass die Abrechnungssysteme funktionieren, weil die werden keinen Vertrag zusammenbringen. Und wenn wir das jetzt österreichweit machen und wenn jemand die Verträge kennt, die Honorarverträge von den Ärzten, dann wissen wir, dass das wirklich eine große Herausforderung ist, dass nämlich der in der Steiermark das gleiche bekommt wie der in Wien. Wie wir das angleichen, werden wir uns anschauen.

Es ist sicher eine Qualität nach unten. Es wird wieder schwieriger werden, dass die Ärzte in die Regionen kommen, weil dort wird das Geld nicht mehr werden, sondern eher weniger. Das heißt, wir werden da eine Versorgungslücke auf tun. Und wer zahlt die Versorgungslücke? Ja, wieder wir in den Gemeinden und im Land. Weil genau das dann ins Krankenhaus geht. Und im Krankenhaus haben wir nämlich einen Eckkostenersatz. Das heißt, eine Wundversorgung im Krankenhaus kostet ungefähr 125 Euro. Die wird auch honoriert. Und heraußen beim Arzt bekommt er vielleicht nicht einmal mehr, wenn er es am Nachmittag macht, bekommt er ein wenig mehr, und beim Tag bekommt er 25 Euro für eine Wundversorgung für eine kleine Wundnaht mit drei bis maximal fünf Stichen.

Und allein das zeigt schon, dass wir im Krankenhaus viel mehr zahlen. Und wenn dann wieder noch mehr Leute in die Ambulanz, in das Krankenhaus gehen, haben wir genau die Situation, dass die Abgangsdeckung für die Krankenhäuser wieder bei den Gemeinden hängen bleibt. Und wir machen wieder genau das, was ich bei der AUVA schon immer gesagt habe. Wir machen eine Reform, die geht auf Kosten der Versorgungsqualität, ganz eindeutig, und geht auf Kosten der Gemeinden und des Landes.

Und da tu ich auch jetzt wirklich die ÖVP-Politiker noch einmal erinnern dran, die im Gemeindebund sind, und da haben wir zwei jetzt im hohen Haus, bitte lasst euch das nicht gefallen. Das fällt uns allen auf den Kopf. Nur dann ist es zu spät, dann haben wir nämlich die Misere, das heißt, keine Ärzte mehr am Land und dann haben wir wieder viel Kosten in den Spitälern.

Na viel Vergnügen, wie die nächste Generation für uns ausschaut. Und wir sind dann betroffen von einer schlechteren Qualität der Versorgung. Und das möchte ich verhindern. Darum schauen wir noch einmal, dass eine gescheite Reform zusammenkommt, und nicht so eine Scheinreform, wo uns Sand in die Augen gestreut wird und irgendwie mit einer Patientenmilliarde, die niemand findet, die wir sicher nicht zusammenbringen. Das heißt, ganz einfach haben wir da Kosten, die wieder auf uns abgewälzt werden. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Die Uli Schwarz hat gesagt, wir hauen alles zusammen, das ist eine Schweinerei. Und der ÖGB-Präsident Katzian hat in der Fernsehpressesendung gesagt, wir müssen Sorge haben, dass bei dieser Reform Jagd auf die Kranken gemacht wird. Das ist die Diktion, die wir in gesundheitspolitischen Angelegenheiten haben. Kann ich nur sagen, na gute Nacht.

Und dieses Jahrhundertprojekt an Strukturreform bringt eine Verwaltungsvereinfachung, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wo?“) die riesige Synergien aufhebt, wo 21 Generaldirektoren und Direktionen abgebaut werden auf fünf, 21 auf 5. 90 Gremien werden auf 45 reduziert. 2.000 Funktionäre werden auf 500 reduziert. (Unverständliche Zwischenrufe) Vorstand und Kontrollversammlung werden zusammengelegt. Es gibt eine Rotation zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer halbjährlich, partnerschaftlich, sozialpartnerschaftlich. Und daher sind keine Blockaden mehr möglich. Wie es früher war, dass sich die gegenseitig blockiert haben und nach längerer Zeit hat das Ministerium entscheiden müssen. Und derzeit haben wir 54 Beschlüsse gebraucht, teilweise, damit wir zu einer Entscheidung gekommen sind, meine Damen und Herren.

Und die Verwaltungskosten steigen, wird sogar behauptet. Im Schnitt der EU betragen sie vier Prozent. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Frage einmal bei der AUVA!“) Und natürlich werden sie steigen, wenn man sie international vergleicht, weil natürlich der Aufwand für den chefärztlichen Dienst nicht den Verwaltungskosten zugerechnet wird. Nur ein kleines Beispiel dazu. Und gerade diese Strukturreform ist der Zweck, die Zielsteuerung, die einheitliche Rechnungslegung. Wenn wir für die VRV für die Gemeinden 40 Jahre gebraucht haben, den Hauptverband brauchen wir nicht mehr, der fällt weg, weil die neuen Landesgeschäftsstellen die Gesundheitskasse, die Koordination übernehmen wird. Es wird automatische Rücküberweisungen bei Mehrfachversicherungen geben, wenn man die Höchstbemessungsgrundlage übersteigt.

Ich weiß, dass sie das alles nicht interessiert. Wir werden europaweit führend die Digitalisierung einsetzen, um die bürokratischen Abläufe zu verbessern. Daher brauchen wir keine Sorge haben, dass größere Wartezeiten bei der Behandlung von Anliegen entstehen. Und die Gewerkschaft braucht da keine Sorge haben, dass sie mit 50 Prozent der Repräsentation in den Gremien unterrepräsentiert ist, weil es wird übersehen, dass die Senioren ein Sozialpartner sind und 30 Prozent der Krankenversicherungsbeiträge von den Senioren einbezahlt werden. Und zwar sogar mit einem höheren Prozentsatz von 5,1 Prozent im Verhältnis zum Arbeitnehmersatz von 3,87 Prozent.

Zum Föderalismus ist zu sagen, die Rücklagen bleiben in Oberösterreich. Die erwirtschafteten Beträge bleiben im Land, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ja, genau!“) und das Land kann abweichend vom Gesamtvertrag, den du, Ulli Schwarz, genannt hast, zehn Prozent hier Schwankungen für Sonderprojekte einsetzen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Und was die eine Milliarde anlangt, von der hier gesprochen wurde, die mit Voodoo-Mathematik gesucht wird, da kann ich nur sagen, das ist eine typische Kindesweglegung der SPÖ. Der Bundesminister Stöger hat 2016 eine Studie in Auftrag gegeben bei der London School of Economics um 600.000 Euro und die weist aus, dass wir im Jahr 692 Millionen Euro bis 845 Millionen Euro als Synergieeffekte haben werden. Das wird die Patientenmilliarde sein und es wird nicht weniger Leistungen geben.

Der Vorwurf der Nichteinbindung der Sozialpartner ist nicht richtig, Katzian, der ÖGB-Präsident war seit Mai eingebunden in die Verhandlungen, was (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Nein!“) natürlich, was er an Informationen weiter gibt, ist seine Sache. Die Bundesministerin steht zur Verfügung weiterhin für Gespräche, auch und sogar während der Begutachtungsfrist, die jetzt läuft, und wird in zirka vier Wochen zu Ende sein. Es gibt keine Begründung für eine dringliche Behandlung dieses Antrags. Noch dazu, wenn die Begutachtungsfrist offen ist. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: So, die Gemüter dürfen sich wieder beruhigen. Jetzt kommt Frau Dr. Manhal dran, und sie wird die Lage wieder beruhigen, das Licht können wir abdrehen, das rote.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Reform der Sozialversicherungsträger war längst überfällig. Die Reformnotwendigkeit ist ja auch von der Kollegin Schwarz angesprochen worden. Nun wird sie umgesetzt. Und die Bundesregierung ist zu einem Ergebnis gekommen, dass klar die Patienten und Patientinnen in den Mittelpunkt stellt.

Ja, es handelt sich um eine große Veränderung, und große Veränderungen wecken Sorgen. Das liegt in der Natur der Menschen. Aufgabe der Politik ist es aber, in solchen Phasen nicht Ängste zu schüren und mit Polemik und Falschinformationen Menschen zu verunsichern. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber die Wahrheit zu sagen!“) Genau das macht die SPÖ mit diesem Antrag. (Unverständliche Zwischenrufe) Wenn Sie Begriffe wie Enteignung und Entmündigung und Voodoo-Mathematik, was immer das sein soll, im Zusammenhang mit der Reform strapaziert.

Ich möchte deswegen auch ganz bewusst zu den Fakten zurückkehren. In Zukunft wird es nur mehr fünf statt 21 Sozialversicherungsträger geben. Das sorgt für Transparenz und Effizienz, das bringt Klarheit und Vereinfachung. Die neun Gebietskrankenkassen werden in der Österreichischen Gesundheitskasse gebündelt. In diesem Zusammenhang ist es mir sehr wichtig festzuhalten, dass es nicht die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse war, die für Reformdruck gesorgt hat, auch wenn auch hier nicht nichts verbessert werden kann.

Im Bereich der Niedergelassenenversorgung etwa ist die hohe Spitalslastigkeit in Oberösterreich auch auf das zurückhaltende Investieren der Gebietskrankenkasse in den niedergelassenen Bereich zurückzuführen. (Zwischenruf von links: „Das ist unglaublich!“) Es gibt aber auch vor allem östlich der Enns (Zwischenruf Abg. Schaller: „Voodoo-Mathematik!“) lieber Kollege Schaller, Gebietskrankenkassen, die eben nicht so innovativ wie unsere Gebietskrankenkasse waren, und die eben nicht so sorgsam mit den Beiträgen ihrer Versicherten umgegangen sind. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. KO Makor.)

Jene Gebietskrankenkassen, die daher bereits in der Vergangenheit vielfach Ausgleichszahlungen der oberösterreichischen Versichertengemeinschaft in Anspruch genommen haben und eine Veränderung unumgänglich machen. Und da werden mir wohl

alle Kolleginnen und Kollegen zustimmen, es kann ja wohl nicht vom Zufall abhängen, in welchem Land man lebt und in welchem Land man versichert ist, (Unverständliche Zwischenrufe) und ob dort Verantwortungsfunktionäre agieren oder eben nicht.

Und genau darin liegt auch die große Chance der ÖGK, sich an den Besten zu orientieren und die Versorgung im gesamten Bundesgebiet für alle Menschen in unserem Land zu verbessern. Manche, die mit den Beiträgen ihrer Versicherten nicht auskommen, brauchen den Reformdruck offenkundig dringend. Andere, die schon weiter sind, nehmen aber auch keinen Schaden daran, sich in den verschiedenen Bereichen mit anderen zu messen, sei das ökonomisch, aber vor allem auch im Versorgungsergebnis für die Patientinnen und Patienten.

Die SPÖ behauptet in ihrem Antrag, dass Beiträge und Rücklagen in Gefahr seien. Das stimmt so nicht. Und es ist für uns auch ganz zentral, das Geld der oberösterreichischen Versicherten bleibt in unserem Land und wird für die oberösterreichischen Patientinnen und Patienten verwendet. Dafür haben wir gekämpft und das ist auch dem Einsatz unseres Landeshauptmannes und unserer Landesrätin zu verdanken. Damit können wir spezifischen Herausforderungen in unserem Bundesland begegnen.

Ich denke zum Beispiel daran, dass bei einigen Themen der niedergelassene Bereich einen Aufholbedarf gegenüber der Situation in anderen Bundesländern hat. Das hat in unserem Bundesland einen hohen Druck auf die Ambulanzen ausgelöst, wo heute viele Fälle behandelt werden, die besser und billiger im niedergelassenen Bereich versorgt werden könnten.

Und weil die SPÖ in ihrem Antrag auch das Einsparungsvolumen anzweifelt. Es ist ja wohl klar, dass durch die Nutzung von Synergien im Back-Office, dass zentrale Einkäufe und in der Verwaltung gespart werden kann. Und es ist für uns auch klar, dass diese Gelder für die Patientinnen und Patienten verwendet werden. Gerade wir in Oberösterreich wissen, anhand der Geschichte der oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, dass es sehr wohl möglich ist, sorgsam zu wirtschaften und sogar Überschüsse zu erzielen. Als Beispiel möchte ich hier die Kosten für die Heilmittel anführen. Diese liegt je Anspruchsberechtigten und Jahr in Österreich im Durchschnitt bei 377 Euro, (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) in Oberösterreich bei günstigen 333 Euro und in Wien bei stolzen 403 Euro. Würde die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse dieselben Kosten wie die Wiener Gebietskrankenkasse für die Heilmittel je Anspruchsberechtigten zahlen, würde das zu einem Mehraufwand in unserem Land von 87 Millionen Euro führen. (Abg. KO Makor: Unverständlicher Zwischenruf.)

Wie bereits anfangs erwähnt, all das sind große Veränderungen, die viel Information bedürfen. Wenn sich aber jetzt die SPÖ als Retterin der oberösterreichischen Sozialversicherungsbeiträge auf den Weg macht, darf ich schon daran erinnern, dass es die Wiener Gebietskrankenkasse mit ihren SPÖ-nahen Funktionären war, die als Netto-Empfängerin aus dem Ausgleichsfonds fast 1,2 Milliarden Euro verschlungen hat (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer hat den Ausgleichsfonds eingeführt?“) und die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse als Netto-Zahlerin fast eine halbe Milliarde Euro einbezahlt hat. (Unverständliche Zwischenrufe von links)

Mit dieser Historie im Rücken eine Bedrohung zu prophezeien, ist gelinde gesagt ziemlich mutig. Ich lade daher ein, zur Sachlichkeit zurückzukehren, dem Antrag werden wir die Dringlichkeit nicht zuerkennen. Sie wäre vielleicht vor 60 Jahren begründet gewesen, bevor

die Geschichte der Ausgleichszahlungen nach Wien ihren Lauf genommen hat. Im Ausschuss reden wir gerne weiter. (Beifall)

Zweiter Präsident: Liebe Kollegen, lieber Herr Schaller, die Rede ist schon vorbei, du brauchst nicht mehr schimpfen. Außerdem ist es schlecht für die Nerven, wenn man sich zu sehr aufregt, also ruhig bleiben. Ich habe keine Wortmeldung mehr und schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bist ruhig! (Heiterkeit)

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 823/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 823/2018 dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Jetzt kommt der nächste Aufreger. Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 824/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 824/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Ausbildung statt Abschiebung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Frau Kollegin Buchmayr steht bereits startklar in der Pole Position. Ich darf bitten, mit deinen Ausführungen zu beginnen.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Schülerinnen und Schüler, die gerade zur Diskussion schreiten! Ich hoffe, dieser Antrag bzw. die Diskussion bzw. dieses Thema wird jetzt kein Aufreger, sondern es ist natürlich der Sinn und Zweck der Sache, dass wir uns hier wohl einigen, denn es handelt sich um ein sehr wichtiges Thema und um ein Thema, wo ich denke, es liegt eigentlich klar auf der Hand, wie wir hier entscheiden sollten.

Wir legen heute gemeinsam mit der SPÖ diesen dringlichen Antrag vor und bringen damit eine ganz zentrale Frage zur Abstimmung. Wie hält es das Land Oberösterreich mit echter Integrationspolitik, mit Integrationspolitik, die auch tatsächlich wirkt und damit auch allen Beteiligten entsprechend zu Gute kommt? Im Jahr 2012 gibt es, oder besser gesagt gab es, wir haben heute schon davon gesprochen bzw. wurde schon davon gesprochen, einen sogenannten Hundstorfer-Erlass, der geregelt hat, dass Asylwerber und Asylwerberinnen in Mangelberufen bereits während ihres Verfahrens eine Lehre beginnen können. Ich denke, das war eine sehr, sehr sinnvolle Regelung damals.

Und Sie alle kennen auch den Hintergrund dieser Regelung. Sie alle wissen, warum diese Regelung eingeführt wurde. Das Problem vieler heimischer Unternehmen ist es ja, Lehrlinge in den entsprechenden Regionen, in manchen Regionen in Österreich und in Oberösterreich zu finden. Und dieses Problem, diese Tatsache, ein Faktum, das da ist, das bestätigen uns ja regelmäßig viele Unternehmer und Unternehmerinnen, das wurde ja auch heute schon in den verschiedensten Zusammenhängen immer wieder erwähnt, dass dieser Faktor da ist. Dieses Problem kann mit lern- und integrationswilligen jungen Menschen zumindest, sag ich einmal, zumindest abgemildert werden.

Es hat aber natürlich auch noch viele weitere Vorteile. Diese jungen Leute sitzen dann nicht jahrelang während ihrer Verfahren in den Flüchtlingsunterkünften und wissen nicht, wie sie den Tag sinnvoll nützen können. Also man muss sich das ja einfach mal auch in der Praxis vorstellen, wie das ist, sondern sie lernen bei so einer Lehre gleichzeitig praktisch nebenher

ganz, ganz leicht und in der Arbeit die deutsche Sprache. Wir wissen, dass die Sprache eine der wichtigsten Integrationsfaktoren ist. Sie knüpfen dort Bekanntschaften und so wird auch in der Bevölkerung gegenseitiges Verständnis aufgebaut. Ich denke, das ist Integration. Also Integration kann ja gar nicht besser und zielführender funktionieren als auf diese Art und Weise.

Und vor allem lernen sie auch einen Beruf, der, wenn sie dann wirklich in ihre Heimatländer zurück müssen, den sie dann dort auch anwenden können, wo sie vor Ort hier auch tatsächlich noch was einbringen können und auch auf eigenen Beinen stehen. Und andererseits, wenn sie dann einen positiven Bescheid bekommen nach dem Verfahren, dann sind sie auch schon im Arbeitsleben integriert und brauchen auch keine überbrückenden Sozialleistungen mehr.

Also das sind alles Faktoren, wo ich denke, wirklich allen wohlmeinenden und logisch denkenden Menschen müssen diese Argumente eigentlich einleuchten. Das ist dezidiert eine wirkliche Win-win-Situation für alle. Aber, und wir müssen das immer wieder feststellen, offenbar nicht für diejenigen, die Integration, wie es aussieht, verhindern wollen. Warum auch immer. Fakt ist, dass die schwarz-blaue Bundesregierung gegen breiten Widerstand handelt und mit ihrer Entscheidung nicht nur die Integrationsarbeit entsprechend stark und entsprechend massiv konterkariert, sondern auch der Wirtschaft schadet.

Und nicht nur 95 Gemeinden und mehr als 61.000 Privatpersonen, man muss sich diese Zahl einmal vor Augen führen, haben sich der überparteilichen Initiative von Landesrat Rudi Anschöber angeschlossen, haben sie unterstützt mit der Ausbildung statt Abschiebung, wir haben heute schon kurz darüber gesprochen, sondern auch 1.000 Unternehmer und Unternehmerinnen. Das sollte wirklich ein Appell an alle Abgeordneten in diesem Hause hier sein. Es haben sich unter anderem, ich will es nur ganz kurz anreißen, die Präsidentin der Wirtschaftskammer OÖ Doris Hummer dafür ausgesprochen, es hat sich der Präsident der Österreichischen Industriellenvereinigung dafür ausgesprochen, es haben sich die Chefs von Spar, der Chef von Rewe dafür ausgesprochen und jetzt auch der voestalpine-Chef Wolfgang Eder. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist seine Privatmeinung!“) Also wenn das nicht wirklich Bedeutsames ist, wenn das nicht unterstreicht, wie wichtig diese Initiative für die Wirtschaft in Oberösterreich ist, für den Standort in Oberösterreich, dann weiß ich auch nicht, welche Argumente man hier noch bringen muss, dann geht es hier anscheinend wirklich nur um reine Ideologie.

Dieser nun von der Bundesregierung eingeschlagene Weg konterkariert diese Idee und auch diese Forderung vieler Wirtschaftstreibender in Oberösterreich und mehr noch, das muss man hier deutlich sagen, stellt einen klaren Wortbruch dar. Mit dem heutigen Antrag, den wir hier vorliegen haben, gemeinsam mit der SPÖ, denken wir, soll das Land Oberösterreich eine ganz klare Botschaft nach Wien schicken. Wir lassen uns hier in Oberösterreich nicht aus purer Ideologie funktionierende Integrationspolitik zunichtemachen und gleichzeitig auch noch die Nöte der Wirtschaft nach Fachkräften entsprechend ignorieren. Wir wissen, dass die Wirtschaft, dass die Unternehmer und Unternehmerinnen teilweise wirklich beinahe händeringend um Facharbeiter und Lehrlinge suchen und ich nehme auch in diesem Zusammenhang, (Zweiter Präsident: „Ich bitte, zum Schluss zu kommen!“) ich bin schon am Ende, ich nehme in diesem Zusammenhang auch den Landeshauptmann Stelzer in die Pflicht. Er hat ja nach Bekanntwerden dieser desaströsen Ansage durch die Bundesregierung eine menschlich vernünftige Lösung zumindest für diejenigen eingefordert, die sich bereits in einer Lehrausbildung befinden und von der Abschiebung betroffen sind.

Der Landeshauptmann hat gegenüber Medien die Bundesregierung sehr, sehr deutlich kritisiert und bedauert, dass keine Lösung mit Hausverstand gefunden werden konnte.

Heute appelliere ich vor allem an sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, aber selbstverständlich auch von der FPÖ, sich alle diese Argumente vor Augen zu führen, durchzudenken, dann gibt es meiner Ansicht nach wirklich keine andere Möglichkeit mehr als dem wirklich zuzustimmen. Es geht darum, eine Lösung mit Hausverstand zu finden. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abg. Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Beim vorliegenden Antrag geht es nicht nur darum, Menschen, die zu uns nach Österreich gekommen sind, dabei zu unterstützen, sich bestmöglich einbringen zu können, nein, es geht auch darum, diesen Menschen, die sich hier bestmöglich integrieren wollen, die hier auf eigenen Beinen stehen wollen, die dem Land, das sie aufgenommen hat, so viel als möglich zurückgeben wollen, und nicht zu vergessen, dass diese Menschen auch einen Beitrag zum Steueraufkommen in Österreich leisten wollen, dass wir das diesen Menschen auch ermöglichen sollten. Denn ganz einfach ausgedrückt, diese jungen Menschen wollen uns schlicht und einfach nicht auf der Tasche liegen und sie wollen auf eigenen Beinen stehen, und das, denke ich mir, sollte jede Unterstützung wert sein.

Landesrat Anschober hat heute Vormittag ja bereits darauf hingewiesen, derzeit absolvieren 1.202 junge Asylwerberinnen und Asylwerber eine Lehre in einem Mangelberuf, die Hälfte davon in der Gastronomie, die wirklich händierend nach Arbeitskräften sucht und nicht nur die, sondern viele andere Bereiche und Branchen auch, und nun verbietet die türkisch-schwarz-blaue Bundesregierung Asylwerberinnen und Asylwerbern eine Berufsausbildung. Laut dem oberösterreichischen Sozialressort verursacht dieses Verbot Kosten von über 10 Millionen Euro pro Jahr. Dabei überwiegen die Vorteile bei weitem, wenn diese jungen Menschen eine Lehre machen könnten, Maria Buchmayr hat es ja schon erwähnt, deutsch lernen geht fast von alleine, und alle, die das schon selbst einmal erlebt haben, wissen, man lernt die Sprache am schnellsten, wenn man sie sprechen muss, das ist dann bei einem Job, bei einem Arbeitsplatz eben der Fall.

Wie gesagt, die finanziellen Vorteile für die Allgemeinheit sind, weil die Lehrlinge ja keine Grundversorgung mehr benötigen, dass der Staat im Jahr über sechs Millionen Euro an Ausgaben spart und weil sie darüber hinaus Sozialversicherungsbeiträge bezahlen, fließen über 4,6 Millionen Euro ins Budget. Also profitiert der öffentliche Haushalt im Ausmaß von insgesamt 10,6 Millionen Euro und die volkswirtschaftlichen Einnahmen, die durch den täglichen Konsum dieser Lehrlinge über die Mehrwertsteuer entstehen, sind da noch nicht miteingerechnet.

Klarerweise hagelt es von allen Seiten Kritik ob dieses volkswirtschaftlichen Nonsens, der hier von Türkis-Schwarz-Blau in Wien beschlossen wurde und es ist ja wirklich so, dieser Beschluss ist an Dummheit fast nicht mehr zu überbieten. Da bemängelt man einerseits, dass diese Menschen noch nicht in unser Sozialsystem eingezahlt haben, dass sie uns sehr viel kosten und kritisiert obendrein, dass sie faul sind und nicht arbeiten wollen. Dann gibt es aber welche, die wollen arbeiten, die wollen in unser Sozialsystem einzahlen, die bringen dem Staat Einnahmen, nein, da sagt man, die will man nicht, die machen ja unsere Wahlkampfthemen obsolet, die schieben wir lieber vorsorglich ab.

Daher übt auch die Kirche harsche Kritik, die Katholische Aktion und die Caritas der Diözese Linz haben im Zusammenhang mit dem Thema Lehre für Asylwerber vor einer Verrohung der politischen Kultur in Österreich gewarnt. Besonders die FPÖ als neue Regierungspartei leistet dazu einen, Zitat: „unrühmlichen und besorgniserregenden Beitrag“. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Dass du dir so viele Sorgen über uns machst, das ist unwahrscheinlich!“) Das Fass zum Überlaufen gebracht hat aber FPÖ-Nationalratsklubchef Gudenus, der nicht davor zurückgeschreckt ist, einen unbescholtenen Lehrling zu denunzieren und zu verunglimpfen. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat sich bemüßigt gefühlt, ihn dabei auch noch zu unterstützen, also das ist an Gemeinheit und Verlogenheit wirklich nicht mehr zu überbieten. (Beifall)

Zum Glück leben wir in einem Rechtsstaat und die entsprechenden Klagen wird es ja diesbezüglich geben.

Noch etwas Wichtiges möchte ich erwähnen, 75 Prozent der österreichischen Bevölkerung sind ebenfalls gegen solche Abschiebungen und mehr als 61.000 Menschen, wir haben es heute schon gehört, haben zur Unterstützung von Asylwerberinnen und Asylwerbern in Lehrberufen eine Petition unterschrieben. Darunter eben auch prominente Unterstützer, eben der Chef der Industriellenvereinigung Georg Kapsch hat unterschrieben, der Spar-Vorstand Gerhard Drexler hat unterschrieben, der ehemalige ÖVP-Vizekanzler Reinhold Mitterlehner hat unterschrieben und viele, viele andere mehr. Ich möchte mich auch bei Landeshauptmann Stelzer bedanken, der ebenfalls, Maria Buchmayr hat es schon gesagt, nicht erfreut war über dieses Verbot der Bundesregierung.

Landesrat Anschober hat heute Vormittag schon ausführlich berichtet, welche Stellen eben unbesetzt sind und welche Branchen besonders davon betroffen sind, daher möchte ich das nicht mehr ausführen. (Zweiter Präsident: „Ich darf dich bitten, zum Schluss zu kommen!“) Ich komme schon zum Schluss, Herr Präsident. Angesichts der Tatsache, dass laut Berechnungen bis 2030 bis zu 127.000 Fachkräfte im Bundesland fehlen könnten, ist jeder Mann und jede Frau in Ausbildung sinnvoll. Dass nun Lehrlinge abgeschoben werden und künftig gar keine Asylwerber eine Lehre beginnen dürfen, schadet den Betrieben, schadet dem sozialen Umfeld der Betroffenen und der österreichischen Wirtschaft. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseher im Internet und auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Abg. Bauer, danke für den Zuspruch in Richtung unseres Herrn Landeshauptmannes, was seine Position in dieser Frage betrifft. Für uns als Oberösterreichische Volkspartei ist unmissverständlich und klar, dass Asyl bzw. Asylrecht das oberste Schutzinstrument ist, das wir Menschen bieten können, ein Schutzschirm, den wir anbieten können für Menschen, die unter Verfolgung leiden, die auf der Flucht sind und die um ihr Leben fürchten müssen. Deswegen ist für uns klar, dass es sich dabei um eines der heikelsten Rechtsmaterien in unserer Republik handelt und dass es unser aller Auftrag ist, in einem Rechtsstaat das Asylrecht auch zu schützen.

Zweifelsfrei, und es wurde heute schon bei der Anfragediskussion angesprochen, erleben wir in Oberösterreich und in Österreich die Situation, dass die Asylverfahren sehr, sehr lange dauern. Wir haben derzeit rund 8.000 Asylwerber in der Grundversorgung. Relativ gesehen eine kleine Zahl, wenn ich daran denke, dass wir in den letzten drei Jahren 70.000 positive Asylgewährungen ausgestellt haben. Aber trotzdem braucht es ein ganz klares politisches

Signal und die Forderung, dass die Asylverfahren auch beschleunigt werden. Je länger Menschen in einem Land sind, ohne eine Orientierung zu haben, ohne zu wissen, wie es weiter geht, ist es weder der Integration noch der Frage der eigenen Lebensperspektive dienlich.

Die Bundesregierung hat im Jahr 2012 die Möglichkeit geschaffen, dass in Mangelberufen Asylwerber unter 25 eine Lehre absolvieren können. Das war gut gemeint, es hat sich aber schlussendlich herausgestellt, dass es durch diese Maßnahme zu einer Vermischung gekommen ist, einerseits der Themenbereich der Arbeitsmarktpolitik und der Arbeitsmarktmigration und andererseits des Asylrechtes. Wie wir eingangs gesagt haben, ist Asylrecht kein Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik, sondern Asylrecht muss Schutzinstrument für Menschen bleiben, die um ihr Leben fürchten.

Wir hätten uns gewünscht, und der Herr Landeshauptmann hat das medial auch kundgetan, dass es jetzt zu einer Lösung mit Hausverstand kommt, dass man jetzt jungen Menschen, die bereits eine Lehrausbildung begonnen haben, auch die Möglichkeit bietet, diese abzuschließen. Und wir waren enttäuscht, dass entgegen anderslautender Ankündigungen dieses Versprechen nicht eingelöst wurde. Wir bedauern das. Wir finden das schade, müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass das eine Entscheidung des zuständigen Innenministeriums ist, dass die Entscheidung am Tisch liegt und dass in dieser Frage die Würfel gefallen sind, auch wenn wir als Oberösterreichische Volkspartei dafür kein Verständnis aufbringen können.

Deshalb stellt sich für mich politisch die Frage, was ist jetzt zu tun, was ist jetzt unser Auftrag? Und ich glaube, man muss politische Entscheidungen respektieren. Aber man muss gleichzeitig überlegen, was ist unter politischen Rahmenbedingungen zu tun, um der zentralen Herausforderung, die wir als Wirtschafts- und Industriestandort haben, nämlich genügend qualifizierte Fachkräfte zu bekommen, auch gerecht zu werden.

Da bräuchte es meiner Meinung nach eine Kraftanstrengung in vor allem drei Bereichen: Erstens, diejenigen in den Arbeitsmarkt zu bringen, die bereits jetzt eine Perspektive haben und hier in Österreich, in Oberösterreich bleiben können. Also ich spreche hier von asylberechtigten Personen. Wir haben derzeit die Situation, dass es rund 10.000 Asylberechtigte gibt, also Menschen, die hier bleiben dürfen, unter 25 Jahren, die keine Arbeit haben. Um die Relation zu verdeutlichen, wir reden gegenständlich von 463 Asylwerbern in Oberösterreich, die von der Aufhebung dieses Erlasses betreffend Lehre betroffen sind, wir haben national 10.000 Menschen, die asylberechtigt sind, die aber nicht in einem Job sind.

Ich gebe Landesrat Anschöber Recht, Arbeit ist der Schlüssel zur Integration. Wir müssen hier ansetzen, diese Menschen in Lehrstellen zu bringen, diese Menschen auch im Arbeitsmarkt dementsprechend zu integrieren. Oberösterreich ist ja seinerzeit bei der Reform der Mindestsicherung auch mit guten Beispiel vorangegangen. Wir haben ja in diesem vieldiskutierten Modell auch einen sogenannten Job-Bonus verankert, damit jemand, wenn er die Mindestsicherung bezieht, einen Bonus bekommt, wenn er arbeiten geht. Denn wir haben leider das Thema, dass oft die Mindestsicherung höher ist, quasi mehr Geld bedeutet, als arbeiten zu gehen. Wir haben im Modell der oberösterreichischen Mindestsicherung hier auch schon entgegengewirkt.

Zweite Maßnahme, es braucht eine Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte, das wurde heute schon angesprochen. Die Rot-Weiß-Rot-Karte entspricht nicht den Anforderungen, ob das

die Gehaltshöhe ist, ob das das Punktesystem ist, da braucht es eine aktive Steuerung der Zuwanderung.

Drittens müssen wir die Mangelberufsliste ausweiten und da rede ich nicht nur von Jobs im Bereich der Industrie, sondern auch im Sozialbereich, wenn ich an den Pflegebereich denke, wenn ich an Hebammen denke, wenn ich an andere Berufsgruppen denke, da haben wir zu handeln. Ich deute es als ersten richtigen Schritt, dass diese Mangelberufsliste jetzt von der Bundesregierung auch regionalisiert wird, aber ich glaube, da braucht es einen Schub, da müssen wir aus Oberösterreich auch noch ein stärkeres Zeichen setzen.

Zusammengefasst, wir haben kein Verständnis für die Entscheidung des Innenministeriums, wir müssen sie aber zur Kenntnis nehmen. Deswegen geht es jetzt darum, einen gemeinsamen politischen Schulterschluss zu erreichen, vielleicht auch in der Debatte im Ausschuss, um jene Punkte jetzt gemeinsam zu erreichen, die der Wirtschafts- und Arbeitsstandort Oberösterreich braucht. Das heißt, zu schauen, dass wir die besten Köpfe der Welt nach Oberösterreich bekommen, um unsere Wirtschaftskraft und damit auch den sozialen Wohlstand in Zukunft garantieren können. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich den nächsten Redner ans Rednerpult hole, darf ich herzlich willkommen heißen eine Gruppe der Freiheitlichen Jugend aus Steyr, ich heiße euch herzlich willkommen und hoffe, dass ihr eine spannende Stunde hier im Landtag erlebt. Nun darf ich Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herrn, liebe Jugend aus Steyr, meine sehr geehrten Damen und Herren vor den TV-Geräten! Die Bundesregierung wird die Lehre für Asylwerber abschaffen. Die Bundesregierung hat aber im Gegenzug dafür die Erweiterung der Integrationsmaßnahmen für Asylberechtigte forciert. Sie wird die Dauer der Asylverfahren auf maximal sechs Monate beschränken. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Sie sind jetzt länger!“) Das ist eine alte freiheitliche Forderung. Herr Kollege Anschöber, du weißt es ganz genau, dass das nicht so schnell geht. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Die Verfahrensdauer ist 16,5 Monate! Sie wird länger, die 2. Instanz!“) Nein du hast es verkehrt zitiert, ich habe die Aussendung da. Im Jahr 2006 bis 2013 hat es im Schnitt 15.000 Anträge gegeben, bearbeitet von 600 Mitarbeitern. Ab dem Jahr 2015 haben wir 88.500 Asylanträge von ebenso vielen Mitarbeitern bearbeitet. Derzeit ist die Verfahrensdauer etwa acht bis neun Monate, Tendenz leicht fallend. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Leider nicht, bei der Wirklichkeit bleiben!“) Aber es dauert nach wie vor zu lange, da gebe ich dir völlig Recht.

Eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss uns klar sein, dass nur unabhängige Gerichte entscheiden können, ob einer ein Asyl bekommt oder ob einer kein Asyl bekommt. Es kann nicht jeder Lehrherr sagen, weil du mir sympathisch bist, darfst du da bleiben und bekommst Asyl und weil du mir unsympathisch bist, (Landesrat Anschöber: Unverständlicher Zwischenruf.) Herr Kollege Anschöber, ich gehe davon aus, dass du so viel Anstand hast, dass du mich dann ausreden lässt. Du kannst dich ja zweifelsohne auch zu Wort melden und dann wird dir auch jeder zuhören. (Landesrat Anschöber: Unverständlicher Zwischenruf.) Das ist in manchen Bereichen auch ein Nachteil, wenn man Landesrat ist. Bitte, ich sage schon eines dazu. Wir erwecken doch falsche Erwartungen, wenn man glaubt, die Lehre würde Auswirkungen auf Asylverfahren haben. Da gibt es Fehler, da sind Fehler gemacht worden, das ist korrigiert worden.

Ja, es gibt einen Mangel an Lehrlingen. Aber der Mangel an Lehrlingen hat mehrere Ursachen. Als erstes müssen wir uns alle einmal selbst an der Nase nehmen, weil die Lehre so einen schlechten Ruf hat. Warum hat denn die Lehre so einen schlechten Ruf? Weil jeder immer sagt, wenn du nicht lernst, dann musst du in Lehre gehen. Das ist ja bereits ein gesellschaftspolitisches Problem, das wir haben. Das zweite Problem ist, dass die Lehrlinge, die derzeit am Arbeitsmarkt oder in der Ausbildung sind und zukünftig Lehrlinge werden sollen, ein Bildungsniveau erreicht haben, dass wirklich jeder Kritik spottet. Es ist ein Niveau, das unter dem Hund ist, um es brutal zu sagen. Ich habe 25 Jahre lang acht Lehrlinge pro Jahr ausgebildet. Ich habe vor 25 Jahren von 50 Lehrlingen mir die Lehrlinge aussuchen können, es ist immer schlechter geworden. Aber ein Ausbildungsniveau, das wir derzeit haben, das ist wirklich katastrophal. Fünf Prozent von 140 ist für die meisten Lehrlinge nicht mehr lösbar. Ja, wir haben ein Problem, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir ein Lehrlingsproblem haben, dann haben wir natürlich auch ein Facharbeiterproblem. Das eine schließt das andere nicht aus.

Aber eines gestatten sie mir denn doch, für mich gibt es einige Personengruppen, die wesentlich früher in eine Lehre oder in die Überlegungen mit eingebunden gehören. Das sind einmal sämtliche Inländer, sämtliche Asylberechtigte, die bei uns sind, das sind aber auch alle EU- und EWR-Bürger. Und wenn ich mir überlege, dass in Portugal, Spanien oder in Griechenland eine Jugendarbeitslosigkeit von 30 bis 35 Prozent ist, dann wäre einmal der Ansatz zu überlegen, warum können wir denn nicht zuerst einmal EU-Bürger mit ins Boot nehmen und sagen, ihr könnt bei uns eine dementsprechende Lehre machen? Das wäre auch ein Zugang. Dann müsste man sich überlegen, wenn man die Rot-Weiß-Rot-Karte dementsprechend ändert, wie man Drittstaatsangehörige ins Boot holt, aber genau an jene, die nicht wissen, ob sie Asyl bekommen, die keine Asylberechtigung derzeit haben, die mit einer Lehre zu versehen, ist für mich nicht der Weisheit letzter Schluss.

Nachdem heute schon immer gefallen ist, der Herr Eder, der Chef der voestalpine teilt die Linie des Herrn Anschobers, das ist eine Privatmeinung. Das ist eine Privatmeinung und das ist nicht die Meinung der Industriellenvereinigung. Ich habe heute mit der Industriellenvereinigung gesprochen, (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Mit der Österreichischen Industriellenvereinigung?“) mit der oberösterreichischen, und sie distanzieren sich eindeutig von dieser Aussage. Das ist eine Privatmeinung von Herrn Eder und nicht von der IV. Ja, wir haben ein Problem, was die Lehrlinge, was die Anzahl der Fachkräfte betrifft. Aber es kann doch nicht so sein, dass jeder Lehrherr, wie schon gesagt, beurteilt und entscheidet, wer Asyl bekommt oder nicht. Das ist Sache der unabhängigen Gerichte und daher hat die Regierung so auch entschieden. Wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 824/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 824/2018 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberaterung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 825/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberaterung zuzuweisen. Bei der Beilage 825/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich

eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf dem Kollegen Klubobmann Hirz das Wort erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Oberösterreich ein riesengroßes Problem, was das illegale Glücksspiel betrifft. Im letzten Jahr waren 370 Razzien, wo zirka über 1.000 Spielapparate von der Finanzpolizei konfisziert worden sind. Das ist mehr als in jedem anderen Bundesland. Das ist nicht nur mehr, sondern es ist im Endeffekt die Hälfte aller konfiszierten Geräte in Österreich. Das heißt, wir müssen auch noch von einer relativ hohen Dunkelziffer in Oberösterreich ausgehen.

Oberösterreich ist damit also leider eine Hochburg des illegalen Glücksspiels und das bestätigt ja auch das Landeskriminalamt beziehungsweise die Finanzpolizei. Das heißt, wir haben dringenden Handlungsbedarf, und ich möchte erinnern an die klaren Worte und den dramatischen Appell von Bezirkshauptmann Dr. Gschwandtner aus Vöcklabruck im letzten Sicherheitsausschuss, der gesagt hat: Wir brauchen dringend eine Verschärfung des Glücksspielgesetzes des Bundes. Die Exekutive und ich glaube auch die Bezirkshauptmannschaften tun alles, was in ihrer Macht steht, dem Wildwuchs an illegalen Spielgeräten Herr zu werden, aber kämpfen eigentlich in dieser Causa gegen Windmühlen.

Und das hat verschiedene Gründe, warum das so ist. Erstens einmal, wenn Sie sich vor Augen halten, dass ein Spielautomat ungefähr 5.000 Euro kostet, und wenn man die Aussage von Dr. Gschwandtner im Sicherheitsausschuss hernimmt, dann sind die Einnahmen pro Woche zwischen 7.000 und 30.000 Euro. Selbst wenn Sie nach einer Woche als Exekutive diese Spielautomaten wieder konfiszieren, ist trotzdem ein entsprechender Gewinn vorhanden. Das bedeutet, es ist möglich, die Verwaltungsstrafen ganz, ganz locker zu zahlen. Es ist auch möglich, sich die besten Anwälte leisten zu können und vor allen Dingen ist es auch möglich, ganz schnell die Betriebsstruktur zu ändern und dadurch die juristische Handhabe zu erschweren. Das heißt, wir müssen davon ausgehen, dass wir sehr gut organisierten, kriminellen Strukturen gegenüberstehen.

Und ich weiß nicht, ob Sie das wissen, aber der Fall, den Dr. Gschwandtner im Sicherheitsausschuss erzählt hat, wurde vom Landesverwaltungsgericht wieder aufgehoben, das heißt, und zwar aus folgendem Grund, weil jetzt ein neuer Betreiber in diesem Lokal ist. Ein Betreiber, der zwar auch wieder mit denen in Verbindung steht, aber jetzt natürlich wieder ein neues Verfahren gilt und daher sozusagen die Maßnahme, die die Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck gesetzt hat, eigentlich wieder wirkungslos geworden ist.

Das heißt, dort, wo illegales Spiel festgestellt wird, brauchen die Behörden erstens einmal die Möglichkeit, dauerhafte Betriebsschließungen zu machen, um diesen Wechsel in der Betriebsstruktur in den Griff zu bekommen, beziehungsweise auch entsprechende Zwangsmaßnahmen durchzusetzen, wie wir ja gehört haben, auch die Türen zu blockieren, Türschlösser auszuwechseln. Ich würde es ja am effektivsten halten, dort den Strom abzudrehen, weil dann geht kein Spielautomat mehr und die Akkus sind meiner Meinung nach unbekannt beim Spielautomaten.

Aber auf alle Fälle geht es darum, die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf Bundesebene zu sanieren. Es gibt heute hier in diesem hohen Haus einen politischen Schulterchluss in Oberösterreich, der freut mich wirklich sehr. Und ich glaube, dass diese gemeinsame Resolution, die wir sozusagen nach Wien schicken, alle Aktivitäten, die ja auch schon von

Seiten des Landes Oberösterreichs passiert sind, entsprechend auch unterstützen und dadurch auch noch klarer wird, dass wir in Oberösterreich hier wirklich eine Änderung dieses gesetzlichen Rahmens brauchen.

Das heißt, wir müssen alles daran setzen, dass das illegale Glücksspiel einen entsprechenden Riegel vorgeschoben bekommt und ich glaube, dass wir bei der Bekämpfung des illegalen Glücksspiels einen Gang höher schalten müssen. Mit dem heutigen einstimmigen Beschluss, wie mir heute schon in der Präsidiale mitgeteilt worden ist und auch im Ausschuss, zeigen wir, glaube ich, der Bundesregierung hier Geschlossenheit, und ich halte das wirklich für einen wichtigen Schritt. Ich glaube, dass weitere folgen müssen, aber dieser hier heute ist sicher ein wichtiger. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich habe keine Wortmeldung mehr. Will keiner mehr? Doch, der Herr Kollege Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, liebe Jugend auf der Galerie, werte Politikinteressierte an den Bildschirmen! Bert Ambrose hat einmal die These erhoben, dass Spieler nicht um des Gewinnens spielen, sondern damit sie am nächsten Tag wieder spielen können. Und die Betreibergesellschaften haben das auf brutale Art und Weise verinnerlicht und wollen das auch mit aller Gewalt durchsetzen.

Und lieber Gottfried Hirz, ich bin da vollkommen deiner Meinung und darf für die FPÖ-Fraktion festhalten, dass dieser Antrag von uns vollinhaltlich unterstützt wird. Zumal er die Anstrengungen unseres Landesrates Podgorschek unterstreicht, ja sogar verstärkt. Und das kann ja nur in unser aller Sinne sein.

Es ist, glaube ich, allen noch in Erinnerung diese Kampagne „spü di net“. Diese Kampagne wurde nicht von ungefähr von unserem Landesrat initiiert und wurde gleichzeitig das Startsignal, alle wesentlichen Vollzugsorgane an einen Tisch zu bringen und gemeinsam gegen diese mafiösen Strukturen vorzugehen. Und es ist gelungen, und du hast diese Zahlen auf den Tisch gelegt, in vergangenen Jahren in Oberösterreich über 1.000 Beschlagnahmungen dieser Automaten durchzuführen bei zirka 370 Untersuchungen. Und dieser Erfolg gibt diesem Weg, dieser Verschärfung Recht.

Nur, das Ende der Fahnenstange in Oberösterreich wurde erklärt und jetzt ist die nächste Ebene, die bundesgesetzliche Regelung neu zu definieren und unseren Vollzugsorganen jene Mittel in die Hand zu geben, um da auch Einschränkungen in diversen Arten und Bereichen sicherzustellen. Das ist einmal: Natürlich die Betreibergesellschaften treten als Mieter auf und dann gibt es, wenn natürlich ein Verbot verhängt wird, die sogenannten Mietrechtsnachfolger und da würde diese Anwendung nicht mehr gelten. Genau da in diese Lücke muss man stoßen und diese sozusagen schließen.

Des Weiteren geht es natürlich um jene Mittel, die die Verschließung dieser Räumlichkeiten sicherstellen. Du hast das mit den Automaten angesprochen. Ja, Oberösterreich ist in Grenznähe zu der Tschechischen Republik und wir wissen natürlich, dass dort die sogenannten Provider untergebracht und zuhause sind und da gibt es zigtausende Lager mit Automaten. Und ich selbst in meinem Bezirk habe so eine Situation erlebt, wo ein Automat sozusagen versiegelt worden ist. Der ist noch dort vor diesem Lokal gestanden und genau am nächsten Tag ist schon gleich daneben wieder ein neuer gestanden und die haben munter weitergespielt. Und das ist sozusagen, glaube ich, schon eine Verhöhnung unserer

Vollzugsorgane und da sind wir politisch gefordert, unseren Organen, egal ob dem Landeskriminal-, Bundeskriminalamt, der Finanzpolizei und den Bezirkshauptmannschaften beizustehen.

Für die FPÖ-Fraktion halte ich fest, dass wir stets an der Seite der damit betrauten Organe sind und alles daran setzen werden, gemeinsam mit dem Landesrat, wie wir ja schon gehört haben, der im April ein Schreiben und ein persönliches Gespräch mit dem zuständigen Staatssekretär Fuchs gehabt hat und berichtet hat, wo bereits die wesentlichen Punkte aus unserer Sicht, die zur Änderung nötig sind, und auszugsweise habe ich sie ja dargestellt, umgesetzt werden sollen. Ich glaube, es ist nur mehr eine Frage der Zeit. Aber selbstverständlich stehen wir bereit und wir unterstützen eben diesen Antrag wie besprochen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Der Kollege Stanek hat das Wort.

Abg. Stanek: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Mal hat wieder der Kollege Krenn den längeren Atem gehabt, wer sich zuerst meldet. Vorweg möchte ich mich auch einmal bei allen Fraktionen bedanken, dass wir in diesem Bereich eine hohe Übereinstimmung haben und dass wir gemeinsam als Oö. Landtag in Richtung der Bundesregierung eine Resolution verabschieden, wo es darum geht, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, wie sie jetzt der Kollege Gruber und der Kollege Hirz bereits ausgeführt haben, entsprechend zu verschärfen.

Das ist unbedingt notwendig. Und ich darf trotzdem noch einmal, auch wie beim letzten Mal, an die Geschichte zurückerinnern. Als wir 1993 das Oö. Glücksspielgesetz geändert haben und ein absolutes Verbot eingeführt haben, mussten wir über kurz oder lang feststellen, dass es trotz allem wiederum hunderte, ja tausende illegale Glücksspielautomaten gab und in Wirklichkeit die Behörden auch keine Möglichkeit hatten, entsprechend initiativ einzugreifen.

2011 hat man dann im hohen Haus den Konsens gehabt, dass sogenannte kleine Glücksspiel wieder zu erlauben und wir mussten wiederum feststellen, dass es zwar eine Reihe von legalen Glücksspielautomaten gibt, dass es aber nicht gelungen ist, das illegale Glücksspiel völlig zu verhindern. Und wir alle da herinnen sind Realisten. Wir wissen, wir können und wir müssen Gesetze machen. Trotzdem wird es immer wieder Menschen, Bürgerinnen und Bürger geben, die sich gegen diese Gesetze verhalten und daher in die Illegalität abdriften. Das ist eben so.

Die einzige Chance, die ich daher sehe, ist, die gesetzlichen Rahmenbedingungen so zu verschärfen, dass zumindest jemand, der dann in die Illegalität geht, erwischt wird und entsprechend bestraft wird, es sich im wahrsten Sinne des Wortes so merkt, dass er möglicherweise über diese Bestrafung dann davon abgehalten wird, in Zukunft zumindest in die Illegalität zu gehen.

Und das ist mit dieser Resolution intendiert. Das versuchen wir mit dieser Resolution zu erreichen. Und ich denke, wenn die angesprochenen Strafmaßnahmen, die Kollege Hirz und Kollege Gruber angesprochen haben, tatsächlich realisiert werden können, dass wir hier einen wesentlichen Schritt in die richtige Richtung setzen. Ich darf daher nochmal herzlich danke sagen für diese gemeinsame Resolution, weil ich davon überzeugt bin, dass gerade bei dieser Resolution das Gemeinsame im Vordergrund stehen muss, weil wir dadurch vor allem dem Bund gegenüber eine entsprechende Kraft des Oö. Landtags auch zum Ausdruck

bringen. Ich danke vielmals und bitte natürlich auch um die Zustimmung der Dringlichkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Lieber Wolfgang Stanek, das hat nichts mit dem längeren Atem zu tun. Mittlerweile bin ich auch schon über 55 Jahre, ich bin nicht mehr so agil.

Ja, ich kann eigentlich allen meinen Vorrednern, was die Problematik betrifft, was den Ansatz betrifft, wie wir oder wie der Bund hier Maßnahmen setzen soll, nur zustimmen. Das ist ja genau dieser Punkt. Wir haben auch schon heute gehört, wir haben recht agile Behörden. Die BH Vöcklabruck ist ja da wirklich ein Vorreiter. Und die BH Vöcklabruck, die Vertreter haben uns ja gesagt, wo es denn dann hakt. Und es sind eben diese Maßnahmen, die wir hoffen, dass die Bundesregierung darauf einsteigt und die Möglichkeiten reduziert oder eben die Möglichkeiten schließt.

Denn es kann ja wirklich nicht sein, dass da ein Gesetz vorhanden ist, das eindeutig sagt, das Glücksspiel hier ist verboten und dann gibt es begleitend durch andere gesetzliche Regeln und so weiter die Möglichkeit, das alles zu unterlaufen. Der Automat wird versiegelt, gesperrt und man stellt daneben einen anderen hin. Das mit dem Durchsetzen ist schwer möglich, weil es aktuell für die Betreiber einfach durch Betreiberwechsel, durch Mieterwechsel und so weiter die Möglichkeit gibt, hier zu entschwinden. Also sprich dem Zugriff der Behörden entzogen zu sein. Die Maßnahmen beginnen wieder von vorne.

Das mag im normalen Verfahren oder bei anderen strafrechtlichen, verwaltungsrechtlichen Dingen keine große Problematik sein. Hier ist es genau das, wenn man hört, was so ein Automat kostet, die Beschaffung und was der herein bringt, wird ihnen das schlussendlich aktuell vollkommen gleich sein, ob sie auf der einen Seite eine Strafe kriegen oder nicht. Sie müssen es nur lange genug rauszögern! Denn die Automaten, die sie ergänzend hinstellen, bringen das Geld eh mehrfach wieder rein.

Ja, und zu diesen ergänzenden Maßnahmen. Mir wäre Folgendes dabei auch recht wichtig. Wir haben das auch im Antrag drinnen! Dass Automaten ausgerüstet werden mit Reizgaspatronen. Also sprich, wenn die kontrollierenden Organe das Gerät aufmachen, dann sind sie noch einmal gefährdet in ihrer Gesundheit. Und auch da sollte vielleicht darüber nachgedacht werden, ob da explizit auch solche Maßnahmen unter Strafe gestellt werden, damit es dann schlussendlich auch noch einmal eine Bestrafung dafür gibt. Denn wir sollten schon etwas auch machen, dass man sagt, wenn wir schon Beamte, Angestellte der einzelnen Bereiche im Finanzbereich BH haben, die vor Ort diese Arbeit erledigen, dass sie auch sicher sind oder ziemlich sicher sind, dass ihre Gesundheit dabei nicht gefährdet ist.

Ja, und auch die Maßnahmen, das was sich hier in Vöcklabruck da ergeben hat, dass es plötzlich möglich sein soll oder dass es auch so gespielt wird, dass die einzelnen Betreiber sich Leute zusammensammeln, die dann bei den Häusern, bei den Wohnhäusern der federführenden Beamten demonstrieren, die durch den sprichwörtlichen Kakao ziehen. Das ist auch etwas, was uns auf der einen Seite nicht nur wachrütteln sollte oder wachgerüttelt hat, sondern auch auf der anderen Seite wirklich dazu animieren soll, dass man sagt, jetzt erst recht, jetzt werden die Maßnahmen gesetzt.

Ja, da hoffe ich auch auf diese Vorgespräche, die geführt worden sind. Ich hoffe auch darauf, dass das, was auch Staatssekretär Fuchs hier vorbereitet und angekündigt hat, dass sich das möglichst schnell umsetzen lässt und das ganz Wichtige daran, dass es sich so umsetzen lässt, dass es durchsetzbar ist. Und zwar in einer entsprechenden Zeit! Dass diese ganzen Verfahrensverzögerungen wirklich so weit wie möglich und soweit es die Rechtsstaatlichkeit halt auch zulässt, hinten angestellt werden.

Ja, das erwarten wir uns von diesem Antrag. Deshalb stimmen wir dem Antrag auch selbstverständlich zu und wir werden aber diese Entwicklung genau beobachten. Sie hören mich schon gehen. Wir werden es deswegen beobachten, weil ich es insbesondere schade finde, dass wir einen weiteren Antrag, nämlich den von uns über das Verbot des kleinen Glücksspiels nachzudenken, zu diskutieren, eigentlich nicht weiter daran gearbeitet haben. Dass er im letzten Ausschuss abgelehnt wurde. Ich finde das sehr schade, denn ich habe hier einen etwas anderen Ansatz, als ihn der Kollege Stanek hat.

Ich stimme zu. 1993 haben wir das verboten. Wir mussten sehen, erkennen, dass nicht alles so läuft und dass es auch nicht hundertprozentig zum Erfolg führt. Wir haben es wieder möglich gemacht, also das kleine Glücksspiel wieder erlaubt. Wir mussten sehen, dass das auch nichts nützt. Und jetzt kann ich dem aber nicht so zustimmen, wie du, Wolfgang Stanek, den Ansatz hast, dass man sagt, jetzt wissen wir es, es bringt eh nichts, lassen wir es. Weil wir haben einen Vorteil. Wir wissen momentan aufgrund dieser beiden Beispiele, woran es hakt. Und ich finde es sehr schade, dass wir uns nicht hingesetzt haben, einen Unterausschuss gemacht haben und gesagt haben: Okay, jetzt zählen wir das alles einmal zusammen, listen es auf und dann schauen wir, was könnten wir machen im Wissen, (Zweiter Präsident: „Darf ich dich bitten zum Ende zu kommen?“) danke, wo es hapert, dass wir dementsprechend die Regelung machen können. Wie gesagt, wir stimmen dem zu, aber wir behalten uns vor, diese Entwicklung genau zu beobachten und eventuell wieder auf unseren Antrag über das Verbot des kleinen Glücksspiels zurückzukommen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 825/2018, Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 827/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 827/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf die Kollegin Michaela Langer-Weninger bitten, ans Mikrophon zu kommen und mit ihrer Ausführung zu starten.

Abg. **Langer-Weninger:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja vor gut einem Jahr das neue Tourismusgesetz beschlossen hier in diesem hohen Haus und es haben sich jetzt in der Praxis einige Punkte ergeben, die abgeändert werden sollten, um einen reibungslosen Ablauf draußen in den Verbänden, in den Gemeinden und in den Regionen zu gewährleisten. Im Konkreten handelt es sich um vier Punkte, die ich ganz kurz zitieren darf.

Zum einen geht es um den Transfer einiger Tatbestände aus dem Oö. Sportgesetz in das Tourismusgesetz aufgrund der touristischen Relevanz, wenn sie zum Beispiel um Schiunterricht, um Tauchunterricht, um Bergführer und so weiter gehen, die gleichlautend vom Sportgesetz in das Tourismusgesetz übernommen werden sollen.

Zum Zweiten gibt es Verbände, die zum Beispiel bei einer Marketing GmbH beteiligt sind. Es war bisher möglich, von einem Dienstverhältnis beim Tourismusverband abzusehen, wenn der Dienstnehmer bei zum Beispiel dieser Marketing GmbH angestellt war. Es war nur die Grundvoraussetzung, dass er mindestens 50 Prozent Beteiligung an diesem Unternehmen haben muss. Es hat sich jetzt gezeigt in der Praxis, dass hier manche Verbände, vor allem beim Donautourismus, diese Beteiligungsquoten nicht ganz erfüllen können, darum plädieren wir für eine Senkung der Beteiligungsquote auf 25 Prozent.

Zum Dritten geht es um die Beitragsfreiheit, und zwar ist da eine Unklarheit im Gesetz. Man kann hier beim Punkt der Beitragsfreiheit den ursprünglichen Text auch so verstehen, dass Leistungen, die in Oberösterreich an Nicht-Oberösterreichern erbracht werden, beitragsfrei sein könnten, das ist natürlich nicht der Fall. Richtig ist, dass die Befreiung auf jene Leistungen beschränkt ist, die überwiegend oder zur Gänze in einem anderen Bundesland oder im Ausland ausgeführt und erbracht werden.

Und der vierte Punkt geht um die Möglichkeit für die Gemeinden, den Gemeindezuschlag für die Freizeitwohnungspauschale ab 1. Jänner 2019 einzuheben. Hier braucht es eine Änderung, damit die Gemeinderäte die Beschlüsse auch schon vor dem 1. Jänner 2019 treffen können, damit diese Regelungen, dort wo es gewünscht ist, mit Jahresbeginn auch in Kraft treten können.

Wir bitten daher um die Zustimmung für die Dringlichkeit und später auch um die inhaltliche Zustimmung. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich habe die Wechselrede eröffnet. Ich habe momentan keine Wortmeldung mehr vorliegen. Wenn dem so ist, dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 827/2018, Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben und darf darauf hinweisen, dass eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Ich darf um ein Handzeichen bitten. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist und damit die erforderliche Zweidrittelmehrheit natürlich erreicht wurde.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 828/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 828/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf die Kollegin Petra Müllner bitten, diese Beilage vorzustellen.

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Im Mai dieses Jahres haben wir, also die SPÖ, diesen Antrag ja bereits eingebracht. Da war er noch nicht so weit, dass ihn alle mittragen konnten, aber ich bin umso glücklicher, dass wir ihn jetzt mit sehr geringen Änderungen gemeinsam an die Bundesregierung schicken

können. Wir alle haben ja immer wieder die Gelegenheit, mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Gerade hier im Landtag haben wir immer wieder auch Diskussionen mit Schulklassen und hier wird mir auch immer wieder bestätigt, dass es in unserem Bundesland sehr, sehr viele jungen Menschen gibt, die sich für Politik interessieren.

Aber sind wir ganz ehrlich, es ist schon manchmal schwierig, dieselbe Sprache wie diese jungen Menschen zu finden, ich behaupte jetzt einmal, wir verstehen sie nicht immer ganz und ich bin mir ganz sicher, sie verstehen uns auch sicher nicht immer ganz. Und in den Betrieben ist das nichts anderes. Die Problemlagen von jungen Menschen und gerade die von Lehrlingen sind sehr spezielle. Und es geht nicht nur darum, diese Probleme zu kennen, sondern auch darum, diese Probleme zu verstehen und sich in diese Menschen, in diese jungen Menschen auch tatsächlich hineinversetzen zu können. Und wer könnte das besser als Menschen derselben Generation? Sie reden auf einer anderen Ebene miteinander und ich bin mir auch sicher, dass sich ein fünfzehnjähriger Lehrling bei Schwierigkeiten auch lieber mit einem Gleichaltrigen oder einer Gleichaltrigen spricht, ja an den wendet, als direkt an den Betriebsrat, der vielleicht 30 Jahre älter ist.

Ja, der Jugendvertrauensrat ist eine sehr wichtige Schnittstelle zwischen den jungen Arbeitnehmer/innen und dem Betriebsrat. Die Jugendvertrauensräte kennen die Thematik von Lehrlingen ganz besonders gut und ihnen gelingt es auch immer wieder, eine ganz besondere Unterstützung für diese zu sein. Für mich ist der Jugendvertrauensrat aber auch ein Teil der politischen Bildung ähnlich wie die Schüler/innenvertretungen in den Schulen. Es werden damit Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit gestärkt und junge Arbeitnehmer/innen werden im Lernen ihrer Rechte und auch ihrer Pflichten am Arbeitsplatz unterstützt.

Dass die Bundesregierung den Jugendvertrauensrat jetzt abschaffen will, ist daher absolut nicht nachvollziehbar und in diesem Sinne danke ich im Sinne der jungen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen den hier unterzeichnenden Abgeordneten und bitte aber gleichzeitig auch die Mitglieder der Regierungsparteien auch bei anderen Möglichkeiten dieses wichtige Anliegen der Beibehaltung des Jugendvertrauensrates zu unterstützen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen im Landtag, werte Zuhörer! In der Beilage 828/2018 geht es darum, hier wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, bei der Bundesregierung für den Erhalt der Jugendvertrauensräte in der bisherigen Form sowie ergänzend für eine Herabsetzung des aktiven Wahlalters zum Betriebsrat auf 16 Jahre einzutreten.

Zu Beginn meiner Wortmeldung möchte ich festhalten, wir Freiheitlichen stehen zum Regierungsprogramm und den darin formulierten zahlreichen Reformansätzen. Auch bei dem Thema Wahlrechtsreform halten wir es für richtig, dass junge Bürger also ab dem 16. Lebensjahr ehestmöglich in den demokratischen Entscheidungsprozessen in allen Belangen mitbestimmen können, so auch bei den Betriebsratswahlen. Doch die im Regierungsprogramm formulierte vage Überlegung, mit dieser Herabsetzung des Wahlalters bei Betriebsratswahlen könne man eventuell die Jugendvertrauensräte ersetzen, ist nach Abwägen vieler Argumente, und ich möchte hier sagen, es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht einer Reformregierung, Vieles zu hinterfragen, denn Denkverbote haben noch niemals zu einer guten Lösung geführt, aber hier ist die Überlegung der Bundesregierung aus unserer Sicht nicht zu befürworten.

Gerade in Betrieben mit mehreren Lehrlingen oder jungen Mitarbeitern hat der Vertrauensrat die wichtige Aufgabe, erstens noch einmal die vielen Interessen der jugendlichen Arbeitnehmer im Betrieb oder auch in den Fachgewerkschaften, hier darüber hinaus, hier wahrzunehmen. Zum Beispiel geht es um die Einhaltung des Ausbildungsplanes, um spezielle Förderungen oder die Verwendung zeitgemäßer Arbeitsmittel. Ich meine, diese Liste kann man endlos fortsetzen.

Zweitens hat er darauf zu achten, dass die Vorschriften, die für das Arbeitsverhältnis der jungen Arbeitnehmer gelten, eingehalten werden. Auch hier einige Beispiele: Die gesetzlichen Arbeitszeiten, diverse Jugendschutzbestimmungen oder auch die Einhaltung von schädlichen, von physikalischen oder chemischen Grenzwerten.

Er kann drittens, er kann auch Maßnahmen zur Beseitigung bestehender Mängel im Betrieb verlangen und viertens er nimmt an den Betriebsratssitzungen teil, mit beratender Stimme teil und kann Vorschläge in der Frage der Berufsausbildung und in der beruflichen Weiterbildung hier einbringen und der Betriebsratsvorsitzende ist folglich natürlich verpflichtet, ihn bei seinen Aufgaben zu unterstützen. Hier hat der Jugendvertrauensrat auch nach der Herabsetzung des Wahlalters bei Betriebsratswahlen sehr wohl eine wesentliche Aufgabe in der betrieblichen Interessensvertretung, nämlich genau diese Interessen der jungen Leute und der jungen Mitarbeiter, dass diese Interessen nicht zu kurz kommen.

Wie gesagt, nach Abwägen vieler Argumente sehen wir mit einer Beibehaltung der derzeitigen Regelung bezüglich der Jugendvertrauensräte in den Betrieben, mit dieser Beibehaltung die beste Lösung. So steht der FPÖ-Landtagsklub klar für den Erhalt der Jugendvertrauensräte und wir unterstützen diesen Dringlichkeitsantrag. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Weilbuchner.

Abg. **Weilbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besuchergruppe! Wir sehen uns ja gleich um 14.00 Uhr zur Diskussion, aber vorher geht es noch um den Jugendvertrauensrat. Wir haben ja bereits die letzten vier Monate einige Diskussionen zu dem Thema geführt. Ich bin bei dir, liebe Frau Kollegin Müllner, wir haben ja damals schon gesagt, dass wir auch für eine Herabsetzung des aktiven Wahlalters von 18 auf 16 sind und natürlich, das sage ich auch als jüngster Landtagsabgeordneter, im Land der Möglichkeiten sollen junge Menschen eine Möglichkeit haben, mitzureden und mitzubestimmen. Ich bin dankbar, dass es da einen gemeinsamen Antrag jetzt von allen vier Parteien gibt, der hoffentlich dann auch einstimmig abgestimmt wird und ja mehr ist gar nicht mehr zu sagen. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Mayr.

Abg. **Mayr:** Das ist schön, wenn man angekündigt wird mit den Worten, mehr ist eigentlich gar nicht mehr zu sagen. Das ist eine Herausforderung und fast schon die Provokation zur Wiederholung. Es ist tatsächlich schon fast alles gesagt. Ich möchte vielleicht einen Punkt noch ansprechen, der ein bisschen untergegangen ist, selbst bei einem Vierparteiantrag, wo ich als vierte Person da ans Rednerpult trete.

Letztendlich halte ich diese Funktion des Jugendvertrauensrates auch deswegen für so interessant und spannend, weil es für viele junge Menschen der erste Kontakt ist zur Demokratie, der erste Kontakt zur Teilhabe, der erste Kontakt zur Mitbestimmung, (Zwischenruf Abg. Präsident KommR Sigl: "Demokratiewerkstatt mit Schulklassen!") natürlich

Herr Präsident, nachdem die meisten Schulklassen schon bei uns in der Demokratiewerkstatt waren, aber alle Schulklassen bringen wir leider im Landtag nicht unter, also für viele der erste, für die meisten hoffentlich dann der zweite, weil sie vorher schon einmal im Landhaus waren.

Und es ist trotzdem etwas Direkteres als wenn man Demokratie definiert, also ein Parlament, das wie das Europäische Parlament ein paar Hundert Millionen Personen vertritt oder der Landtag mit eineinhalb Millionen. Es ist diese direkte Teilhabe, die direkte Mitbestimmung und zumindest eine intensive Auseinandersetzung mit Demokratie, die sonst oft verloren geht. Und was für mich auch ganz, ganz wichtig ist, dass das eine Demokratie auf Augenhöhe ist, die da passiert, dass man mit Lehrlingen, also mit Mitarbeitern im gleichen Alter sich austauscht, dass da ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden kann.

Das sind Menschen, mit denen man Probleme teilt, mit denen man Herausforderungen teilt, mit denen man vielleicht auch neben der Arbeit auch noch die Freizeit teilweise verbringt. Es geht also dabei jetzt nicht nur um ein reines Mitbestimmen oder um Demokratie, sondern es geht auch darum, wie kann man sich wohl fühlen in einem Betrieb, wie kann man sich wohlfühlen an einem Arbeitsplatz, gibt es vertraute Ansprechpartner und -partnerinnen? Da geht es nicht um einen Posten oder um eine Funktion, sondern letztendlich geht es da um Austausch und Beziehungen mit Gleichaltrigen und durchaus dann auch eine Schnittstelle zu den Chefinnen und Chefs, zum Arbeitgeber, zur Arbeitgeberin.

Ich halte es für sehr, sehr notwendig und auch für gut, dass der Oberösterreichische Landtag dieses Ersuchen, dass das beibehalten wird, einstimmig nach Wien schickt und jetzt, stimmt, mit 14.00 Uhr geht es sich noch aus, dass ich zur nächsten Schülergruppe diskutieren gehen kann. Danke, Herr Kollege Weilbuchner, dass du auch so schnell warst, ich habe mich auch beeilt. (Beifall)

Zweiter Präsident: Man kann auch als vierter noch was sagen, das ist super, perfekt! Ich habe nun keine Wortmeldung mehr vorliegen. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 828/2018, Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 829/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 829/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und -betreuung. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf die Kollegin Promberger bitten, diesen vorzutragen.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, ein herzliches Dankeschön, nachdem es sich hierbei um einen Antrag handelt, der von allen vier Parteien unterzeichnet wurde, dass das möglich war. Das Thema Pflege beschäftigt uns ja schon länger in diesem Haus und es war ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, des sozialdemokratischen Klubs, der so quasi die Initialzündung gegeben hat und warum geht es?

Es geht konkret um das Fachkräftestipendium, das bis Ende Dezember 2018 begrenzt ist und wo der Bereich der Fachsozialbetreuer und Fachsozialbetreuerinnen Altenarbeit nicht drinnen war. Wir wissen, und das ist eine lange Diskussion auch, die wir gehabt haben in diesem Haus, und ich habe ein bisschen nachgelesen, es hat verschiedene Möglichkeiten gegeben, sich diesem Thema zu nähern.

Es sind von den Freiheitlichen immer diese Anträge gekommen mit der Pflegelehre, dass wir den Pflegekräftemangel, den wir ja haben, und auf den wir zugehen, wirklich gut beseitigen können, weil, glaube ich, das ist ein wichtiges Anliegen für die älteren Menschen hier in Oberösterreich, aber nicht nur für diese, sondern auch für ihre Familien ist das ganz wichtig, dass ich weiß, wenn daheim die Pflege nicht mehr möglich ist, allerdings diese Pflegekräfte wären da auch mitgemeint, gibt es in den Altenheimen eine gute Unterbringung für die Oma, den Opa oder die eigenen Eltern?

Das Fachkräftestipendium ist eben bis 31. Dezember 2018 begrenzt und es waren nicht alle Gesundheitsberufe und Sozialberufe drinnen, darum dieser gemeinsame Antrag, diese gemeinsame Kraftanstrengung, dass die Bundesregierung aufgefordert werden soll, da noch entscheidende Ansätze und Anreize zu setzen.

Ein Punkt, den auch die Landesrätin Gerstorfer jetzt eingebracht hat, wird die junge Pflege sein, wo wir auch jungen Menschen ermöglichen, in den Pflegeberuf einzusteigen. Bisher war das ja erst möglich, wenn sie über 17 Jahre alt waren und jetzt muss man eben schauen, dass man da auch was machen kann, dass gleich junge Menschen mit der Pflege anfangen können und die junge Pflege wird im November starten. Es gibt schon einige Anmeldungen dafür. Es soll ein dreijähriger Pilotlehrgang gemacht werden, aber wir haben auch viele Menschen, die quasi ins Berufsleben wieder einsteigen wollen oder sich umschulen lassen, und für diese ist dieses Fachkräftestipendium ganz, ganz wichtig, weil gerade Menschen, die schon in einem Arbeitsprozess waren oder aus einer Arbeitsunterbrechung, Karenz, Bildungskarenz, was auch immer, wieder ins Berufsleben einsteigen wollen, halt einfach nicht bei Null anfangen können, und die brauchen einen gewissen finanziellen Background, weil sonst ist es ihnen nicht möglich, das, was wir heute auch schon diskutiert haben, ein lebenslanges Lernen weiter zu ermöglichen, weil einfach die Grundabsicherung für diese nicht vorhanden ist.

Ja, in diesem Sinne freue ich mich jetzt auf die Diskussion und darf mich noch einmal bei allen bedanken, dass es möglich war, dass sich alle vier Klubs darauf verständigen, dass wir einen gemeinsamen Antrag nach Wien schicken, und wir hoffen, dass das ein gutes Ende findet, weil es geht um nichts weniger als um gute Pflege, um eine ausreichende Pflege und auch, wenn man weiß, bis 2025 ist ein Mangel an Fachkräften in diesem Bereich von 1.600 Personen momentan errechnet worden, wie dringend es ist, zu einer schnellen Lösung zu kommen.

Weil in dem Fall, wer schnell hilft, hilft doppelt. Es ist eine Herausforderung, auch für die Menschen, die in der Pflege sind und von diesem Punkt jetzt auch einmal ein großes Dankeschön an alle, die diesen wirklich aufopfernden Beruf haben, die wirklich eine ganz, ganz wertvolle Leistung an den Menschen, aber auch an der Gesellschaft leisten. In diesem Sinne darf ich mich jetzt schon im Vorfeld für die nachfolgende Zustimmung bedanken. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste um das Wort gemeldet hat die Kollegin Martina Pühringer.

Abg. **Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sabine Promberger, du hast dich vorweg schon bedankt. Wir werden diesem Initiativantrag zustimmen. Hier geht es um die Fortführung und Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und in der Betreuung. Das ist uns allen ein Anliegen, und eben daher treten wir geschlossen, wie ich hoffe, dafür ein, dass die Landesregierung diese Resolution an die Bundesregierung schickt mit dem Ziel, dass es nach 31. Dezember 2018 dieses Fachkräftestipendium noch gibt. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Sabine, du hast es gesagt, im Jahr 2025 werden wir zusätzliche 1.600 Pflegekräfte brauchen in diesem Bereich. Ich denke mir, wir haben weltweit eines der besten Gesundheitssysteme, die es gibt, und so ist es auch eine Herausforderung, mit diesem Gesundheitssystem diesen Generationenvertrag einzuhalten, dass wir auch dafür sorgen, dass die Menschen, die Personen, also die Menschen, die pflegen, auch zur Verfügung stehen, um das wir diese Verantwortung tragen, diesen Generationenvertrag einzuhalten.

Es hat ja letzten Donnerstag im Ausschuss einiges an Hin und Her gegeben, weil wir sagen, wir geben ihn in den Unterausschuss Pflege, ob wir da etwas verzögern möchten. Ich sage allen Fraktionen parteiübergreifend Danke für diese gemeinsame Formulierung, dass wir diesen einstimmigen Beschluss jetzt nach Wien schicken, um sozusagen dem Nachdruck zu verleihen, wie wichtig uns dieses Fachkräftestipendium im Altenbereich ist. Es ist unwiderruflich und das brauchen wir. Wir müssen hier wirklich an allen möglichen Stellschrauben ansetzen, um den Pflegeberuf auch zu attraktivieren und den so zu unterstützen, wie es uns nur irgendwie möglich ist.

Dazu ist auch ein wichtiger Beitrag natürlich, dass wir für die Menschen, die hier in Ausbildung sind, auch den Lebensunterhalt gewährleisten mit dem Fachstipendium, weil sonst ist es nicht möglich, sich umschulen zu lassen. Das ist auch ganz wichtig. Darüber hinaus haben wir auch in einem ÖVP-Antrag zur Optimierung und Ausbildung im Pflegebereich einige Ansätze, wo wir die Ausbildung vereinfachen, dass wir nicht doppelgleisig fahren und vieles mehr.

Das würde jetzt den Zeitrahmen sprengen. Also, hier sind wir auch bemüht. Neben unseren Bemühungen hier im Landtag mit dieser Resolution an den Bund war auch unsere Gesundheitsreferentin bei der Landesgesundheitsreferentenkonferenz am 8. Juni 2018. Sie hat den Beschluss mitgetragen, und zwar heißt es hier im Punkt drei, aufgrund des zukünftig großen Bedarfs an Personen aller Qualifikationsstufen wird das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz außerdem ersucht, die Pflegeberufe durch gezielte, proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen besonders zu fördern.

Da hinein gehört auch das Fachkräftestipendium. Also, hier wurde auch seitens unserer Landesrätin mit Nachdruck das beschlossen. Eines darf ich Ihnen bitte noch mitteilen, im Zuge der Recherchen und des Einlesens in diese Thematik sind wir darauf gestoßen, dass ja, das wissen Sie, das Fachkräftestipendium gibt es für Mangelberufe. Da gibt es vom AMS eine große Liste. Nur, wer stellt fest, was ein Mangelberuf ist? So bin ich darauf bekommen, sind wir mit Unterstützung des Klubs draufgekommen, dass es eben eine autonome Entscheidung des AMS-Verwaltungsrates ist, was ein Mangelberuf ist.

Nachdem wir alle wissen, dass das AMS-Budget, so wie wir in den letzten Tagen erfahren haben, nicht gekürzt wird, so sehe ich dem positiv entgegen, dass hier auch seitens des

AMS-Verwaltungsrates die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger eben gerade auch das Fachstipendium für Pflegeberufe hier nicht wegrationalisieren oder streichen.

Ich denke mir, und bedanke mich auch im Vorhinein für die Zustimmung, dass es uns gelingt, den Generationenvertrag einzuhalten, indem wir dem zustimmen und dafür sorgen, dass wir genügend Pflege für die Menschen in unserem Land haben. Ich bitte daher um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich und darf als nächster Rednerin Kollegin Ulrike Wall das Wort erteilen.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich möchte vorab vielleicht einmal erklären, für die, die sich nicht jeden Tag mit dem Thema Pflegeausbildung befassen, Oberösterreich hat ein eigenes Sozialberufegesetz. Nach dem Sozialberufegesetz werden bei uns in der Altenpflege die Fachsozialbetreuer in der Altenarbeit ausgebildet.

Das ist eine zweijährige Ausbildung. Andere Bundesländer orientieren sich zum Beispiel nach dem Bundesgesetz, wo es anderer Berufsbilder gibt, das nur einmal vorab. Das AMS Mangelberufe-Fachkräftestipendium für die Ausbildung zum FSBA, wie das so schön heißt, der immerhin über 70 Prozent des Personals in der oberösterreichischen Altenpflege stellt, beschäftigt mich und meine Partei durch zahlreiche Interventionen bereits seit dem Jahr 2016.

Ich habe nachgesehen, beim Budgetlandtag 2016 habe ich das das erste Mal thematisiert. Seit damals setze ich mich dafür ein, dass es neuerlich eine Unterstützung für diese Ausbildung geben soll. Fakt ist, dass es immer schwieriger wird, ausreichend Pflegepersonal zu finden. Wir haben es gehört, dass ja bis 2025 1.600 Pflegekräfte fehlen sollen.

Die Ausbildungsplätze sind kaum zu füllen, und vor allem brechen in etwa ein Drittel der Schüler diese Lehrgänge ab. Die zweijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft ohne Einkommen wirft eben manchmal auch finanzielle Probleme auf. Das ist auch eine Tatsache. Dazu nur am Rande, auch das ist ein Grund, warum wir Freiheitliche uns für einen Lehrberuf Pflege einsetzen. Wenn wir jetzt eine junge Pflege schaffen, wo es eine schulische Ausbildung ab 15 Jahren geben wird, freut uns das und ist das gut und wichtig, aber auch da wird es voraussichtlich keine finanzielle Unterstützung geben. Daher braucht es eben andere Möglichkeiten.

Im Jahr 2016 wurde das Stipendium für Pflege- und Gesundheitsberufe gänzlich ausgesetzt, und in dieser Zeit, in diesem Jahr auch von der Bundesregierung eine Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes beschlossen, mit völlig neuen Ausbildungen. Da geht es dann um Pflegeassistenten, um Pflegefachassistenten, also völlig verwirrend für Leute, die sich nicht ständig damit beschäftigten.

Gegen Ende 2016 ist schon durchgesickert, dass es ab 2017 kein AMS-Stipendium für die Ausbildung zum Fachsozialbetreuer Altenarbeit geben wird, sondern nur mehr für die Ausbildungen, die im Bundes-Gesundheits- und Krankenpflegegesetz geregelt sind, die vorwiegend in Krankenanstalten eingesetzt werden, was ich überhaupt nicht verstanden habe, weil das Personal in der Altenpflege ist sicher genauso Mangelware wie das Personal in der Gesundheitspflege.

Es folgte ein Aufschrei der Betroffenen, und zahlreiche Interventionen, da hätte ich mir damals schon entsprechende Initiativen oder Initialzündungen, wie du das jetzt so schön gesagt hast, Kollegin von der SPÖ, an den ressortverantwortlichen Bundesminister Stöger damals, erwartet.

Der mittlerweile dafür zuständigen FPÖ-Ministerin Hartinger-Klein ist die Qualitätssicherung in der Pflege ein ganz besonderes Anliegen. Ich bin mir daher sicher, dass die Sozialministerin zur Bekämpfung des Pflegepersonal Mangels rasch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen setzen wird und auch das beharrliche Bemühen der FPÖ Oberösterreich um eine Lösung Früchte tragen wird.

Ich hoffe, ich deute die Signale richtig. Ich freue mich jedenfalls, dass wir hier uns einig sind, was die Formulierung dieser Resolution an die Bundesregierung anbelangt, und wir werden natürlich zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie schon im Ausschuss betont, habe ich gerade in der letzten Zeit oft erfahren, dass es ohne einer finanziellen Unterstützung gerade für Wiedereinsteigerinnen beziehungsweise Personen, die sich in ihrer Lebenssituation sagen, jetzt möchte ich eigentlich etwas anderes machen, und sich dann für diesen Pflegeberuf entscheiden, oder für einen Beruf in diesem Sozialbereich entscheiden, ganz entscheidend ist, ob sie entweder in eine Stiftung kommen, wo sie dann arbeitsplatzqualifizierte Unterstützung bekommen, wo sich die Gemeinden beziehungsweise die Bezirkshauptmannschaften mit den Sozialhilfeverbänden verpflichten, genau diese Personen auch genau dort anzustellen, oder ob es ein Stipendium gibt.

Und in der letzten Zeit ist es mit dem Stipendium einfach nicht möglich gewesen. Daher war es natürlich auch sehr schwierig, genau dort Leute hinzubringen, die nicht irgendwo schon ein Altersheim haben, wo sie mit Sicherheit einmal unterkommen. Ich glaube, diese Schere ist damit natürlich, wenn man ein wirklich ordentliches Fachkräftestipendium neben diesen Stiftungen hat, ganz entscheidend.

Es ist schon gesagt worden, es gibt das Fachkräftestipendium für Mangelberufe. Ganz klar ist, wir reden natürlich, und das merkt man natürlich in der demografischen Entwicklung, Mangel in der Gesundheitslandschaft, wenn es um Pflege geht, aber auch natürlich im Altenbereich. Was ein bisschen untergegangen ist, Kollegin Wall hat es erwähnt, in Oberösterreich haben wir eine Regelung, aber die stimmt natürlich auch mit den anderen Bundesländern dahingehend zusammen, dass die Fachsozialarbeit, Altenarbeit und die Fachsozialarbeit Behindertenbetreuung am Anfang die gleiche Ausbildung haben, teilweise auch in den gleichen Schulen anfangen, in den gleichen Lehrgängen.

Dann, wenn sie entscheiden, mache ich Schwerpunkt Altenarbeit oder mache ich Schwerpunkt Behindertenarbeit, wenn man die Schule der Diakonie anschaut, dann ist das einfach eine Entscheidung, wo orientiere ich mich hin? Manche Module sind für beide Ausbildungen gleich. Jetzt habe ich dann die Situation, darum habe ich noch einmal versucht, das einzubringen, dass wir auch in diesen Antragstext die Fachsozialbetreuer für die behinderten Menschen aufnehmen, weil das zwar jetzt nicht unbedingt ein Mangelberuf per se ist, da haben wir noch wenige Berechnungen.

Natürlich braucht man dort auch immer mehr, weil auch behinderte Menschen immer älter werden und man dort aber nicht mit Altenbetreuern auskommt, sondern auch die spezifische Kombination braucht. Die fallen uns dann ein Stückel heraus. Ich möchte einfach diese Ungleichheit einmal ins Bewusstsein bringen, um nachdenken zu lassen, wir werden es eh bei der Reform oder bei der Überarbeitung der Ausbildung natürlich immer anschauen.

Aber wenn es schon diesen Bereich gibt, wo es ein Fachkräftestipendium gibt, sollte man genau diesen Behindertenbereich nicht ganz auslassen, weil auch dort wird es auftauchen, dass wir immer weniger Personal bekommen, weil natürlich auch die Betreuung zu Hause schwieriger wird. Wir haben immer mehr ältere Eltern, die ihre behinderten Menschen, das sind ja keine Kinder mehr, wenn sie 40, 50 Jahre alt sind, betreuen. Das fällt dann alles weg.

Da müssen wir auch nachher wirklich überlegen, wie können wir die adäquat einerseits daheim beziehungsweise in den Einrichtungen betreuen? Darum wäre mein Antrag noch gewesen, aber vielleicht kann man das dann auf der Bundesebene einfach mitdenken und mitdiskutieren, dass man dort auch die Fachsozialbetreuer/innen für Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung aufnimmt, weil das natürlich sonst schwierig wird, wenn in dem ein- und demselben Lehrgang die einen ein Stipendium bekommen und die anderen nicht.

Das wird dann schwierig zu erklären sein. Das heißt, die gehen dann alle in die Altenarbeit, und dann haben wir dann irgendwann im Behindertenbereich eine Lücke. Also, ich möchte nicht warten, bis wir dort einen Mangel haben, also schauen wir das gemeinsam an. Natürlich werden wir der Dringlichkeit und dem Inhalt zustimmen und sind froh, dass das auf den Weg gebracht ist, weil ich glaube, das ist ein Baustein, ein Puzzleteil für eine gute Pflege für alle, dass einfach das erlernt werden kann und auch unterstützt werden kann. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich darf damit die Wechselrede schließen und abstimmen lassen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 829/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Geschäftsantrags fest.

Von Seiten des Herrn Schriftführers wurde angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 830/2018 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag betreffend Kinderbetreuungsgeld für Krisenpflegeeltern. Es benötigt dazu einen Geschäftsbeschluss durch den Oberösterreichischen Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 830/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Dankeschön, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen auf der Tribüne, da haben wir noch eine, hoffentlich im Internet mehr! Der vorliegende Dringlichkeitsantrag ist mindestens so wichtig wie der vorangegangene Dringlichkeitsantrag zum Pflegekräftestipendium, weil es nämlich dabei um die Schwächsten in unserer Gesellschaft geht, um unsere Kinder.

Im Besonderen geht es um jene Kinder, die in schwierige Familiensituationen hineingeboren werden. Die Kinder- und Jugendhilfe muss zum Schutz dieser Kinder dafür sorgen und so rasch wie möglich abklären, ob diese bei den Eltern bleiben können, ob sie bei Verwandten oder bei Personen aus dem sozialen Umfeld unterkommen können, oder ob sie sich um einen andere Form der Betreuung kümmern müssen.

In diesen Fällen sind dann die Krisenpflegeeltern zur Stelle, um Kleinkindern oder oft auch Säuglingen im Familienverband jene Pflege und Betreuung zukommen zu lassen, die sie von der eigenen Familie nicht bekommen können. Im Normalfall ist es so, dass sie diese Betreuung zumeist für ein paar Tage oder Wochen, manchmal auch für einige Monate übernehmen.

Nun ist es so, dass seit Juli 2018 Krisenpflegeeltern aufgrund eines Erlasses des Familienministeriums kein Kinderbetreuungsgeld mehr bekommen. Begründet wird dieser Schritt von Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß, die dafür zuständig ist, mit zwei Urteilen des Obersten Gerichtshofs, einem aus dem Jahr 2011 und einem aus dem Jahr 2015. In beiden Fällen ging es jedoch nicht konkret um das Kinderpflegegeld, sondern es ging um die Frage, ob Krisenpflegeeltern wie Pflegeeltern in Zivilrechtsverfahren eine Parteistellung einnehmen können, was das Höchstgericht verneint hat.

Bei einem weiteren höchstgerichtlichen Urteil im Jahr 2013 wurde Krisenpflegeeltern das Betreuungsgeld sehr wohl zugesprochen. Rechtsexperten sagen klar und deutlich, ohne aktuellen OGH-Entscheid ist die Angelegenheit eine Auslegungsfrage. In Oberösterreich ist es so, dass wir 33 Krisenpflegemütter haben, die Säuglingen und Kleinkindern Zuwendung, Geborgenheit und Wärme geben. Wir alle sollten froh sein, dass es solche Menschen gibt, die sich hier in den Dienst der guten Sache stellen.

Warum es für diese Krisenpflegeeltern nun kein Kinderbetreuungsgeld mehr gibt, begründet die Familienministerin damit, dass es sich bei dieser Form der Betreuung um kein Dauerpflegeverhältnis handelt. Ja, und daher ist für mich sonnenklar, dass die oberösterreichischen Krisenpflegemütter diese doch eher fadenscheinige Begründung nicht akzeptieren, und dass sie das Geld jetzt einklagen wollen.

Ich möchte dazu auch eine Krisenpflegemutter zitieren die sagt, wir bekommen das Kinderbetreuungsgeld ohnehin nur für die Zeit, in der wir ein Kind bei uns aufnehmen. Bei mir sind das 33 Euro pro Tag. Das ist doch nicht zu viel dafür, dass ich rund um die Uhr für die Kleinen da bin. Ja, dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

Noch zur Info für alle, Krisenpflegemütter können, da sie auf Abruf bereit stehen, gar keinem anderen Beruf nachgehen. Sie sind, um zumindest sozialversichert zu sein, bei Plan B geringfügig beschäftigt. Plan B ist ein gemeinnütziges Unternehmen in Leonding, das im Auftrag der oberösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe die Arbeit der Krisenpflegeeltern koordiniert und organisiert.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe ihr seid mit mir einer Meinung, dass Krisenpflegemütter, Krisenpflegeeltern, eine ganz wichtige Aufgabe erfüllen, im Sinne unserer Gesellschaft, zum Wohle der Allgemeinheit und vor allem zum Wohle der Babys und der kleinen Kinder die hier ganz dringend Unterstützung brauchen. Daher ersuche und bitte ich euch um Zustimmung zu diesem Antrag. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet!

Krisenpflegeeltern und auch Pflegeeltern pflegen und versorgen im Auftrag der öffentlichen Hand, im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder, deren Eltern ihrer Verantwortung nicht

nachkommen oder nachkommen können. Es ist daher auch unsere Aufgabe, Aufgabe der Politik für solche Rahmenbedingungen zu sorgen, damit sich Familien für diese Kinder zur Verfügung stellen. Wenn bei einer Kindesabnahme noch nicht klar ist ob ein Kind Pflegeeltern brauchen wird oder vielleicht doch in der eigenen Familie aufwachsen kann, springen Krisenpflegeeltern ein.

Für die Betreuung eines Kindes bekommen Krisenpflegeeltern 464 Euro pro Monat. In der Zeit, wo sie gerade kein Kind zu betreuen haben, erhalten sie 370 Euro pro Monat und wir haben schon gehört, nachdem sie jederzeit abrufbar sein müssen, können sie auch keiner anderen Tätigkeit nachgehen.

Wenn nicht bereits die leiblichen Eltern den Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld ausgeschöpft haben, das kann zum Beispiel passieren, wenn man jetzt ein Krisenpflegekind bekommt, das schon ein Jahr alt ist und die leiblichen Eltern vorher das Kinderbetreuungsgeld schon bezogen haben, also wenn die leiblichen Eltern den Anspruch noch nicht ausgeschöpft haben, haben die Krisenpflegeeltern Anspruch auf ein Kinderbetreuungsgeld. Vorausgesetzt, sie betreuen ein Kind länger als 90 Tage. So war das zumindest bis Juli. Ab dem 91. Tag, wenn sie das Krisenpflegekind solange haben, kriegen sie dann rückwirkend ein Kinderbetreuungsgeld.

Mit Juli wurde eben diese Leistung mit Verweis auf OGH-Erkenntnisse eingestellt. Damit fehlt den Betroffenen nicht nur das Geld, sondern es fehlen Ihnen auch die Versicherungsmonate. Weil bei Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld wird auch aus dem FLAF für eine Vorsorge oder in eine Vorsorgekasse eingezahlt. Ähnlich wie bei einem aufrechten Dienstverhältnis.

Bereits vor mehreren Wochen gab es Gespräche zwischen Krisenpflegemüttern und Bundesministerin Bogner-Strauß. Die dabei auch eine Lösung in Aussicht gestellt hat. Und laut Krone vom 15. September 2018 verspricht die Familienministerin, dass das Geld für Krisenpflegeeltern nicht gekürzt wird. Somit sehen wir keinen Grund für die Dringlichkeit dieser Beilage und freuen uns auf eine Diskussion im Ausschuss. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Elisabeth Kölblinger.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen auf der Galerie und liebe Zuhörer! Hoffentlich zahlreiche im Internet!

Kollegin Wall hat es schon sehr sachlich auf den Punkt gebracht. Ich glaube, wesentlich ist es zu betonen, dass unsere Familienbundesministerin Juliane Bogner-Strauß die Problematik bereits erkannt hat, die seit erstem Juli hier entstanden ist. Und daher sehen auch wir keine Dringlichkeit. Die Lösung im Interesse der Krisenpflegeeltern wird vom Familienministerium bereits betrieben, um eben eine rechtskonforme Lösung herbei zu führen. Eine rechtskonforme Lösung, bei der die Krisenpflegeeltern, hauptsächlich Krisenpflegemütter ihre Ansprüche, die sie bis Ende Juni 2018 hatten, nicht verlieren, sondern das Ganze wieder auf jenen Rechtszustand zurückgeführt wird, der bis 30.06.2018 gegolten hat. Lange Rede kurzer Sinn. Wir werden die Dringlichkeit ablehnen, freuen uns aber auf zahlreiche Diskussionen beim Ausschuss. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder.

Abg. **Kaineder**: Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen verblüfft bin ich jetzt schon. Weil es scheint ja offenbar Einigkeit zu geben darüber, dass das nicht angeht, dass man Krisenpflegeeltern, die einen derartigen wertvollen Dienst versehen, das Kinderbetreuungsgeld nicht mehr ausbezahlt. Das habe ich zumindest jetzt herausgehört.

Warum es da jetzt großartigen Diskussionsbedarf in einem Ausschuss gibt, verstehe ich nicht ganz. Weil das, was die Ulrike Wall gesagt hat, kann ich unterschreiben. Das genau ist das Problem. Seit Juli haben Krisenpflegeeltern weniger Geld zur Verfügung, weil es einen Erlass der Bundesministerin gegeben hat. Und ich fände es nur gut und richtig, wenn dieser Landtag, wo er doch inhaltlich offensichtlich einer Meinung ist, heute der Bundesministerin sagt: „Was sie angekündigt haben, wollen wir jetzt auch sehen!“ Weil nichts anderes wäre das, wenn Ihr heute dringlich zustimmt und auch inhaltlich zustimmt.

Ich habe nämlich so meine Probleme mit der derzeitigen Bundesregierung, was die Glaubwürdigkeit betrifft. Wir hatten das bei der AUVA. Da hat es geheißen zusperren, dann hat es geheißen aufsperrern, dann hat es geheißen zusperren. Jetzt heißt es offensichtlich, wir bleiben offen. Da haben wir bei der Notstandshilfe einiges gehört. Von wegen ja da wird das Vermögen dann nicht gepfändet. Dann wird es doch gepfändet. Jetzt wissen wir nicht genau, wird es gepfändet, fallen die in die Mindestsicherung, zahlen das die Länder? Das sind alles Dinge von dieser Ankündigungspolitik medial, davon halte ich nichts.

Krisenpflegeeltern haben seit Juli ein Problem und wenn wir heute hier deutlich sagen würden, dieses Problem verstehen wir und wir fordern die Ministerin auf, Ihren Ankündigungen Taten folgen zu lassen, dann wäre das nur gut und richtig. Überlegt es euch, ob ihr diesen Antrag nicht doch noch unterstützen wollt. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 830/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Einen weiteren Dringlichkeitsantrag der im Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht, werden wir dann unmittelbar im Anschluss an diese aktuelle Stunde behandeln. Zu der wir nun auch kommen, nämlich zur Tagesordnung die aktuelle Stunde mit dem Thema „Klimaschutzpolitik braucht konkrete Maßnahmen – Sommertrockenheit in Oberösterreich verdeutlicht langfristige Folgen der Klimakrise“.

Ich darf als Antragsteller Klubobfrau Kollegin Mag. Maria Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Ja, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Der heurige und hinter uns liegende Sommer war ein echter Jahrhundertsommer. Im wahrsten Sinne des Wortes. Er war ein Jahrhundertsommer, was die Trockenheit betrifft, was die Temperatur betrifft, und liebe Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag, es muss ein Jahrhundertsommer der Einsicht gewesen sein!

Klimaschutz muss für uns alle, aber wirklich für uns alle ganz, ganz oben auf der Prioritätenliste stehen. Die Zeit der schönen Worte, denen dann keine Taten folgen, die ist

jetzt definitiv vorbei, denke ich. Dieser Sommer hat es uns wirklich sehr eindrücklich vor Augen geführt.

Dieser Sommer im Jahr 2018 war auch in Oberösterreich ein Jahr, ein Sommer der Rekordwerte. Vor allem im Zentralraum, im Innviertel und im Alpenvorland ist das heurige Jahr als eines der trockensten Jahre seit den durchgehenden Temperaturaufzeichnungen, und die gibt es seit dem Jahr 1852, einzuordnen. Also man kann sich hier ungefähr vor Augen führen, was das tatsächlich in der Realität bedeutet und was hier mit unserem Klima passiert bzw. schon passiert ist.

Dass es sich dabei um ein weltweites globales Phänomen handelt, und nicht etwa um lokale Wetterkapriolen, die halt jetzt einmal stattgefunden haben, wie es oft gesagt wird, beweisen auch die Rekordwerte über die Welt gespannt. Ich nenne Ihnen hier ein paar Beispiele: Der Rekord in Afrika war in Algerien mit 51 Grad Celsius. In Kanada in Montreal mit 37 Grad Celsius. In Nordsibirien, ich betone in Nordsibirien mit 32 Grad Celsius und in der Arktis gab es Rekordtemperaturen überhaupt seit 2000 Jahren. Also Sie sehen, es ist hier wirklich ganz dramatisch was in Bewegung.

Aber wir brauchen nicht nach Kanada oder nach Afrika zuschauen. Wir können wirklich hier vor der Haustüre sehen, was dieser Klimawandel, der bereits voll im Gang ist, mit unserem Klima, mit unserem Wetter hier auch tatsächlich in Oberösterreich macht. Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen.

Ich war im Sommer zweimal heuer am Dachsteingletscher am Dachstein. Einmal Mitte Juli und einmal Ende August. Und ich kann Ihnen ehrlich sagen, ich war schockiert, wie sich dieser Gletscher alleine in diesen sechs Wochen verändert hat. Dort wird großflächig derzeit oder im Sommer ein weißes Flies über das Eis bereitet, um das Schmelzen des Eises zumindest zu verlangsamen und etwas abzumildern. Dort wird Schnee massenweise, tonnenweise in die sich immer weiter öffnenden Spalten gescharrt, um die Gefahr zu verringern für die Menschen, die den Gletscher auch ohne Gletscherausrüstung besuchen. Diese Menschen wissen, oder ich denke, es ist auch diesen Leuten dann bewusst, dass ihre Enkelkinder, vielleicht auch schon ihre Kinder, wenn sie jetzt noch nicht so alt sind, das nicht mehr tun werden können. Denn es wird dann keinen Gletscher mehr geben.

Aber man braucht nicht bis auf den Dachsteingletscher gehen. Hochgebirgsregionen sind Regionen, die sogenannte Anzeigeregionen sind, wo man die Veränderungen des Klimas einfach als Erstes sieht. Aber der heurige Sommer hat uns hier gezeigt, wirklich hier unmittelbar bei uns, hier in Linz: Rekordtemperaturen.

Und die Auswirkungen des Klimawandels, die haben auch Sie alle gespürt. Was das auch speziell für ältere Menschen bedeutet, diese Hitze, diese Trockenheit in den Städten, aber auch in vielen Regionen, was das für die Trinkwasserversorgung in einigen Gemeinden auch bedeutet, ich bin sicher, auch sie als Gemeindepolitiker und Gemeindepolitikerinnen haben auch hier ihre Erfahrungen mitgebracht. Und was das für die Landwirtschaft bedeutet, das ist ganz, ganz bedeutsam. Also was das für die Ernteerträge in der Landwirtschaft bedeutet, auch das ist wirklich etwas, wo hier allerhöchste Zeit ist, hier tatsächlich entsprechend beginnen zu handeln.

Und langfristig, liebe Kollegen und Kolleginnen, führt der Klimawandel dazu, und das ist etwas, was wir in unserer Verantwortung als Politiker und Politikerinnen immer mitbedenken und mitbeachten müssen, langfristig führt der Klimawandel dazu, dass viele Regionen dieses

Planeten nicht mehr bewohnbar für Menschen sein werden. Dass es hier tatsächlich zu Verdrängungseffekten der Menschen kommt. Dass die Menschen ihre Heimatregionen verlassen müssen. Und sie wissen, wir wissen, die Natur passt sich an, der Mensch wird sich nicht anpassen können an diesen Klimawandel.

Global wurden 2017 die bisher größten Mengen an Treibhausgasen emittiert seit Beginn der Aufzeichnungen. Und wir sind aktuell weit davon entfernt, die Pariser Klimaziele aus 2015 zu erreichen. Auch in Österreich und auch in Oberösterreich.

Der schrittweise Ausstieg aus der Verbrennung fossiler Energieträger ist dabei wohl der zentrale Hebel für den Klimaschutz, und laut EU-Vereinbarung müssen wir bis Jahresende einen österreichischen Klimaplan erarbeitet haben und der EU-Kommission übermitteln. Mit dem Ziel der Verringerung der Treibhausgasemissionen um zumindest 36 Prozent bis 2030. Bezogen auf das Ausgangsjahr 2005.

Die ÖVP/FPÖ-Bundesregierung hat im Frühjahr eine Klima- und Energiestrategie beschlossen. Diese war zwar leider aus unserer Sicht wenig ambitioniert, da in vielen Bereichen verbindliche Ziele und auch konkrete Maßnahmen fehlen. Dennoch ist sie jetzt einmal die Basis für den Öö. Klimaplan. Und wir verlangen im heute einlaufenden Dringlichkeitsantrag zu dieser aktuellen Stunde, dass sich auch Oberösterreich ganz, ganz massiv und engagiert in die Erstellung dieses Klimaplans einbringt, damit er ausreichend Substanz erhält. Ich bitte sie dann um Annahme auch dieses Dringlichkeitsantrages und appelliere noch einmal an Sie und ihrer Verantwortung als Politiker und Politikerinnen für die Zukunft! Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, Zuhörer auf der Galerie und im Internet!

Der Klimawandel ist einer der zentralen Herausforderungen der Menschheit. Wie wir mit der Welt umgehen, entscheidet über das Wohlergehen von uns allen. Wir haben eine große Verantwortung auch unseren Kindern und den zukünftigen Generationen gegenüber und daher stehen wir zum Pariser Klimaabkommen. Den Klimawandel mit kurzfristigen Maßnahmen zu befriedigen, wird aber nicht reichen. Es braucht ein Bündel an Maßnahmen, ob wir von der Luft, vom Thema Hitze oder von Gletscherschmelze sprechen. Der Klimawandel macht vor den Landesgrenzen nicht halt.

Erneuerbare Energien, ressourcenschonende Technologien, all das beginnt bereits im eigenen Wohnzimmer. Und wenn einmal jeder in sich geht und überlegt, wie er zuhause klimaschonend, energieschonend umgehen kann, dann kommt man schnell einmal drauf, dass es gar nicht so schwierig wäre. Den Fernseher ausschalten, den Müll trennen oder beim Einkauf auf die Verpackung verzichten. Die Milch im Glas ist wieder im Kommen. Regionale Produkte kaufen und nicht die die aus außerhalb Österreichs kommen. Mit dem Rad fahren oder auch zu Fuß gehen, das Licht ausmachen, richtig zu lüften, energieeffiziente Geräte kaufen. Wer schaut heutzutage nicht auf Energieeffizienz, wenn er Geräte kauft. Jeder von uns kann etwas dazu beitragen.

Es gibt auch viele gute private Initiativen, die extrem wichtig sind. Gerade erst wurde eine Analyse von Forschern im Vorfeld des Global Climate Action Summit veröffentlicht. Private

und regionale Klimaschutzinitiativen. Städte, Regionen, Firmen oder Bürger können als Ergänzung zu staatlichen Maßnahmen einen bedeutenden Effekt erzielen. Regionalität, Ressourcenschonung, Effizienz das müssen die Maßstäbe und die Grundlagen für die Zukunft sein. Es geht auch darum, bestehende Technologien weiterzuentwickeln, zu verbessern und auch umweltschonender zu gestalten. Und was wir auch unbedingt erreichen müssen ist, dass höher, weiter, schneller darf nicht mehr die oberste Devise im globalen Wettbewerb sein.

Ich sehe auch die oberösterreichische Forschung als Schlüssel. Oberösterreich als Vorreiter im Bereich der Energietechnologie. Da können wir stolz sein. Bei Verbundstoffen im Recycling muss noch mehr passieren! Man darf sich einfach nicht auf den bisherigen Erfolgen ausruhen. Es ist zu begrüßen, dass Oberösterreich hier wirklich aktiv mitgestaltet. Unser Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hat ja kürzlich für Oberösterreich eine neue Wasserstoffinitiative unterzeichnet, mit dem Ziel, nachhaltige Wasserstofftechnologien in Sachen Speicherung, Transport und Industrie zu fördern.

Auch die Anti-Atom-Bewegung spielt eine gewichtige Rolle. Als Land Oberösterreich sind wir hier immer an vorderster Front, wenn es darum geht, diesen risikoreichen Technologien entgegen zu treten. Man siehe zum Beispiel Beschlüsse zu Hinkley Point.

Ich möchte auch bewusst die Landwirtschaft herausstreichen. Denn für mich sind unsere Landwirte die besten Naturschützer. Denn würden sie mit unserem Boden, der Luft, den Pflanzen, der Tierwelt nicht so sorgsam umgehen, würden sie ihre eigene Existenzgrundlage vernichten. Sie pflegen nicht nur unser Landschaftsbild, sondern sie sind auch jene Innovationstreiber, die sich darüber Gedanken machen, wie wir Ernährung, Landwirtschaft und die Umwelt ganzheitlich und nachhaltig funktionierend weiterbringen können. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf als Nächstem Herrn Kollegen Michael Fischer das Wort erteilen.

Abg. Ing. Fischer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und im Internet! Klimaschutz braucht konkrete Maßnahmen! Das hat die Bundesregierung schon längst erkannt und daher im Frühjahr des heurigen Jahres, vier Monate nach Amtsantritt, die Klima- und Energiestrategie der österreichischen Bundesregierung unter dem Titel „Mission 2030“ bereits ausgearbeitet und präsentiert. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben einige Eckpunkte von den Vorrednern jetzt schon gehört, die hier drinnen sind. Aber das zentrale Ziel der Klimapolitik ist die Reduktion von Treibhausgasemissionen. Österreich wird seine Treibhausgasemissionen bis 2030 um 36 Prozent gegenüber 2005 reduzieren. Die vorliegende Strategie ist sehr wohl ambitioniert, aber durchaus machbar. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Wie denn?“) Ja, da gibt es die Mission 2030, da brauchst du nur reinschauen, Herr Kollege! Sie hat ambitionierte Ziele, ist ausgewogen und ganzheitlich. Sie ist in einem ausreichenden Maße bestimmt. Enthält nicht nur einen klaren Rahmen für die Erreichung der Klima- und Energieziele, sondern geht mit Leuchtturmprojekten auch konkrete Schritte voran.

Wo steht Österreich denn heute? Die Treibhausgasemissionen in Österreich zwischen 2005 und 2016 sind erheblich gesunken. Von 92,7 Millionen auf 79,7 Millionen Tonnen. Und der Anteil der erneuerbaren Energie wurde von 23,7 auf 33,5 Prozent erhöht und das bei gesteigertem Gesamtenergiebedarf. Das Zieldreieck, ökologische Nachhaltigkeit,

Versorgungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit bildet den Rahmen für die österreichische Klima- und Energiestrategie.

Diese unterschiedlichen Zielsetzungen sind gleichwertig berücksichtigt und so aufeinander abgestimmt, dass diese sich gegenseitig bestmöglich unterstützen. So kann eine nachhaltige und leistbare Dekarbonisierung im Einklang mit Wachstum und Beschäftigung, Kosten- und Ressourcen-effizient erreicht werden.

Neben den Hauptthemen der Reduktion, Ausstieg aus der fossilen Energiewirtschaft, emissionsarme Mobilität, Gewährleistung der Verfügbarkeit der Energie in ausreichender Menge und zu jedem beliebigen Zeitpunkt, Erschließung heimischer und erneuerbarer Energiequellen, soziale, wirtschaftliche und budgetäre Leistbarkeit gibt es auch konkrete Leitlinien zur Umsetzung.

Energien als Gesamtsystem. Ein Zusammenspiel von Strom, Wärme, Mobilität, Industrie, ein Teil der Digitalisierung. Dekarbonisierung ohne Atomstrom. Dazu gibt es in Österreich, in Oberösterreich hier ein klares Bekenntnis gegen Atomstrom. Standortwachstum: Im Wachstumsmarkt Umwelttechnik soll Österreich Innovationsleader sein. Die Digitalisierung mit Smart Meter-Systemen zum Beispiel. Diese optimieren die Energieverbräuche und sorgen für weniger Energiespitzen, also für gleichmäßigere Auslastung. Bürokratieabbau für Investitionssicherheit, für Infrastruktur wie Kleinkraftwerke, Fördereffizienz, keine Mehrfachförderungen, noch nicht marktreife Technologien sollen so zur Marktreife gebracht werden.

Also in Summe ein Paket an Themenfeldern, welche Österreich bei Klimaschutz und Energie vorwärts bringen. Dazu wurden auch einige konkrete Maßnahmen als Leuchtturmprojekte definiert und hier sind die bald in Umsetzung. Effiziente Güterverkehrslogistik: Güterwege, Güterverkehr und Mobilität sind eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftlichen Fortschritt und gesellschaftlichen Wohlstand. Es wird investiert in Forschungs- und Technologieentwicklung sowie größere Pilot- und Demovorhaben in den Bereichen Automatisierung und Organisation zur energieeffizienten Güterlogistik.

Stichwort selbstfahrende, autonomsteuernde Fahrzeuge: LKW, Bahn, Bus, Stapler. Oder optimierte Versendungen von Waren, Oberösterreich wird hier Testregion. Stärkung des schienengebundenen öffentlichen Verkehrs. Gerade in einigen Ballungsräumen bietet die öffentliche Verkehrsinfrastruktur nicht durchgängig ausreichende Kapazitäten für eine weitreichende Verlagerung von KFZ-Verkehr auf den öffentlichen Verkehr. Wenn man auf der Autobahn fährt, dann fährt die LKW-Schleife ohnedies wie ein Zug auf der Seite nebenher. Ein LKW nach dem anderen, dazwischen ist kein Platz mehr. Also kann man sie möglicherweise auch als Zug denken.

Es existieren Projekte mit hohen Verlagerungspotentialen, und Oberösterreich ist hier schon gut auf dem Weg. Die E-Mobilitäts-offensive. Bis zum Jahr 2050 will Österreich eine weitgehend CO₂-neutrale Verkehrssektorversorgung erreichen. Bis 2030 soll der Elektrifizierungsgrad der ÖBB-Strecken auf 85 Prozent steigen. Dafür müssen im Schnitt jährlich rund 50 Kilometer an bestehenden Bahnstrecken elektrifiziert werden, bei Privatbahnen jährlich 20 Kilometer. Über die Elektrifizierung von Eisenbahnstrecken hinaus ist ein neuer Forschungsschwerpunkt für die Dekarbonisierung der Bahn geplant.

Weitere Leuchtturmprojekte sind auch zum Beispiel erneuerbare Wärme oder die thermische Gebäudesanierung oder das 100.000-Dächer-Photovoltaik-Programm. In Marchtrenk haben

wir heuer eine Photovoltaik-Anlage mit zirka 650 Quadratmeter Fläche als Bürgerbeteiligungsmodell in Betrieb genommen. Der Ertrag soll zirka 120 Megawattstunden pro Jahr sein und die CO₂-Einsparung beträgt jetzt schon knapp 24 Tonnen. Im Realverhalten liegen wir mit der Leistung deutlich vorne. In den letzten vier Monaten wurde bereits die Hälfte, also 60 Megawattstunden, produziert.

Bei dem Leuchtturmprojekt 100.000-Photovoltaik-Dächer sollen Investitionsförderungen erhöht, die Eigenstromsteuer abgeschafft werden und auch ist die öffentliche Akzeptanz für Photovoltaik sehr groß. 83 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher wollen Strom aus Österreich und 95 Prozent wollen sogenannten Grün-Strom. Es sind noch weitere Projekte im Strategiepapier enthalten, welche das Ziel „Treibhausgasemissionen im vereinbarten Maß zu reduzieren“ erreichbar machen.

Es gibt eine Fülle an Maßnahmen, welche von der Bundesregierung beschlossen wurden, um die geplanten Vorgaben vom Pariser Abkommen zu erreichen. Dem Dringlichkeitsantrag werden wir deshalb auch keine Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster darf ich der dritten Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, Danke auch, dass du mir die Möglichkeit gibst, sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute eine meiner Meinung nach sehr interessante aktuelle Stunde zum Thema „Klimaschutzpolitik braucht konkrete Maßnahmen“ und auch hinweisend auf die Sommertrockenheit.

Und ich habe mir gedacht, also zurückgedacht, und kann mich an das Jahr 1983 sehr gut erinnern, weil ich damals eine Auslandsreise nach Griechenland gemacht habe. Es war, glaube ich, in den letzten zwei Augustwochen. Und als ich zurückgekommen bin, bin ich mit den Worten zu Hause empfangen worden: Das Geld hättest du dir ersparen können, weil daheim war es auch so heiß, wenn nicht heißer. Und jetzt rückblickend betrachtet, ja, haben wir auch dort von einem Jahrhundertsommer gesprochen.

Und wenn heute das Wort Jahrhundertsommer 2018 fällt, dann ist es bis heute richtig. Ich bin mir aber sicher, dass es nicht der einzige Jahrhundertsommer gewesen sein wird in diesem Jahrhundert. Das heißt, all diese Prognosen oder all das, was uns jetzt schon von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vorausgesagt wird, wird auch zutreffen.

Und ich kann mich an die damaligen Dinge erinnern, das hat so begonnen 1970, wo ich es bewusst wahrgenommen habe, dass also einige der Prognosen vorausgesagt worden sind. Natürlich wurde es nicht in diesem Ausmaß ernst genommen. Damals ist eine grüne Bewegung in Österreich oder in Europa entstanden. Das hat man damals nicht sehr ernst genommen. Da streue ich jetzt den Grünen ein bisschen Rosen, weil sich vieles von damals auch bewahrheitet hat. Und möglicherweise ist nicht alles so eingetreten, wie es damals war.

Aber wissen Sie, was ich festgestellt habe? Und das kann mir niemand da herinnen widerlegen. Es ist schneller gekommen, als prognostiziert worden ist. Und wenn jetzt in der Zeitung steht, oder wenn wir nachlesen können, was wir bis Ende dieses Jahrhunderts zu erwarten haben, und wir sehen ja schon einige, wir diskutieren die ganze Zeit, versiegende Quellen. Wir diskutieren besonders über Insekten, die verschwinden, neue, die erscheinen, wir denken an diese Marienkäfer zum Beispiel. Eine eindeutige Auswirkung des Ganzen. Wir

diskutieren und nicht zu Unrecht über den Käfer, wo wir wissen, wenn es immer mehr Tage über 20 Grad im Durchschnitt gibt, dann haben wir ein ernsthaftes Problem. Ich gehe nicht mehr davon aus, dass wir unsere Fichten noch lange erhalten können. Wir werden uns da auf was Neues einstellen müssen. Das sind alles Auswirkungen dieser ganzen Sache.

Und wenn ich vor kurzem gelesen habe, dass ab 2100 oder um 2100 erwartet wird, dass unsere Berge, unsere Ski-Berge aper sein werden, wir werden sie auch nicht mehr künstlich beschneien können, weil es auch in der Nacht zu warm sein wird, dann ist das alles eine Realität, von der ich mir sicher bin, ich weiß, dass ich sie nicht mehr erlebe, aber sie wird kommen und wahrscheinlich nicht erst 2100, sondern schon wesentlich früher.

Und wenn wir uns heute dieses Themas annehmen, dann glaube ich, ist es schon ein bisschen auch aus der ganzen Geschichte heraus, dass wir eigentlich keine, oder nicht mehr recht wissen, wo wir an den einzelnen Schrauben, Stellschrauben auch noch drehen sollen.

Kollege Fischer hat jetzt einiges aufgezeigt, das ist völlig richtig. Aber wir können damit nur sagen, wir haben vielleicht noch etwas Zusätzliches eingedämmt, aber die Ursache nicht wirklich bekämpft, weil sonst hätten wir ja diesen Jahrhundertsommer und diese Katastrophen nicht. Wir haben, und das darf ich auch Ihnen einmal sagen, jedes Jahr mehr.

Kann ich mich darum kümmern, oder müssen wir uns auch als Bergorganisationen und als Naturschutzorganisationen darum kümmern, wie kriegen wir überhaupt das Wasser noch zusammen auf unseren einzelnen Schutzhütten, das wir bis dato haben? Wir haben Wochen dabei, wo wir wasserlos sind und zum Teil auch schauen müssen, wie wir das Wasser hinaufbekommen. Sie wissen, dass das auch alles sehr kostspielig ist. Das sind alles Auswirkungen dieser Strategien, die leider nur die Hälfte bewirken.

Und ich möchte noch auf eines aufmerksam machen: Ich glaube, dass der Klimawandel sicherlich die größte Herausforderung ist, die die Menschheit überhaupt je bewältigen hat müssen. Und wir sind Teil dieser Menschheit, wir sind Teil derer, die entscheiden darüber, werden wir untergehen oder werden wir nicht untergehen? Ich glaube nicht mehr, dass wir uns von irgendwelchen Außerirdischen, die uns irgendwann einmal im Science Fiction dargestellt worden sind, die unseren Planeten vernichten, fürchten müssen, sondern wir fahren ihn im Moment persönlich an die Wand.

Und wenn wir nicht umstellen und uns klar sind, dass, und das erwähne ich auch hier herinnen, jede Strategie natürlich auch bedeutet, und da bin ich bei der Kollegin Kirchmayr, weniger schnell, weniger hoch, weniger weit, darauf würde ich mich sofort verständigen können, nur ich erlebe sie nicht. Denn das würde bedeuten, dass wir uns nicht hier herinnen hersetzen und so, wie es manches Mal ist, sich dann eine Berufsgruppe fast persönlich beleidigt fühlt, wenn man auch dieses Thema anspricht, sondern eine entsprechende neue Klimastrategie und ein echter Wandel kann nur passieren, wenn wir uns dessen bewusst sind, dass wir alle im selben Boot sitzen, alle auf demselben Planeten sitzen und alle irgendwann kein Wasser mehr haben werden. Davon bin ich auch überzeugt.

Und deswegen erwarte ich mir, und ich glaube, dass das die beste Strategie ist für ein entsprechendes Umdenken, dass wir uns da ordentlich zusammenehmen und auch entsprechend miteinander reden und umgehen. Denn nur so kann es sein. Jetzt denkt einmal darüber nach. Wir haben besonders, und jetzt darf ich die Landwirtschaft ansprechen, weil es mir das letzte Mal so massiv aufgefallen ist, da versucht man einen konstruktiven

Vorschlag zu bringen und gleichzeitig wird man beinahe als Verräter der Landwirtschaft hingestellt.

Freunde, so werden wir keine Klimastrategie zusammenbringen. Und mittlerweile sprechen wir schon von einer Klimaadaptierungsstrategie, weil wir uns an den Klimawandel anlehnen müssen. Das ist für mich ja eh schon fast ein Bauchfleck, den wir machen. Sondern wirklich darüber nachzudenken, wo denn die Reise tatsächlich hingehen kann. Und ich sage vielleicht auch eines dazu. Für mich ist ein wesentlicher Punkt, und darum erwähne ich es auch immer wieder, der Wohnbau.

Der Wohnbau, ganz schlicht und einfach, und da gehe ich gerne noch einmal auf das Mehr und Höher und Weiter von der Frau Kollegin Kirchmayr zurück, ich glaube, eine wirkliche, echte, neue Strategie muss sein, nicht das Einfamilienhaus mit dem Swimmingpool hinten im Garten und mit zwei Autos vor dem Haus, sondern die Strategie dort müsste sein, wie kann ich wirklich oder wie lebe ich in einer intakten Umwelt, wo ich noch eine Luft habe, die ich einatmen kann, wo ich vielleicht noch Temperaturen habe, wo ich in der Nacht im Sommer schlafen kann, ohne dass ich eine Klimaanlage einschalten muss und, und, und.

Das müssen wir ändern. Die Ziele, die wir haben persönlich, nicht das persönliche Besitztum und das noch mehr vor dem Haus oder im Haus haben die einzige wahre Erfüllung im Leben ist, dann kriegen wir auch unser Klima in Griff. Und das würde ich auch gerne mitgeben. Ich glaube, es ist nicht alles vertan. Ich weiß, dass viel Zeit schon vergangen ist. Aber wenn wir uns darauf einigen könnten, dann könnten wir viel verbessern. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stefan Kaineder. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer nach diesem Sommer nicht verstanden hat, wie groß diese Herausforderung ist, diese Klimakrise ist, in der wir mitten drinnen stecken, dem kann ich wirklich nicht mehr helfen.

Die Kollegin Weichsler-Hauer hat jetzt gefragt, an welchen Schrauben wir drehen sollen? Ja, es gibt eigentlich nur eine Antwort. An allen Schrauben müssen wir drehen. Und wenn sich der Kollege Fischer hier nach vorne stellt und einen Klimaplan der Regierung vorstellt, der nichts als Überschriften ist, dann heißt das, die Regierung schaut diese Schrauben alle an und sagt: Stimmt, an der könnten wir drehen. Öffentlicher Verkehr, wir könnten auch dort ein bisschen drehen. Da könnten wir auch drehen. Drehen müssen wir. Tun müssen wir. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Passiert ja eh!“) Und nicht immer nur darüber reden.

Ich habe euch zwei Statistiken mitgebracht, die ein bisschen verdeutlichen, was das heißt, wo wir uns da mitten drinnen befinden. Erstes Bild, das ist nicht das Testbild von der Zeit im Bild, dieses Bild zeigt 250 vertikale Linien. Jede Linie zeigt die Temperatur eines Jahres seit 1775 in Wien. Weiß ist die Durchschnittstemperatur, blau ist kälter als Durchschnittstemperatur, rot ist wärmer als Durchschnittstemperatur. Das hier ganz am Schluss ist 2017 gewesen. Gibt es dazu irgendwelche Fragen? Darin befinden wir uns.

Zweite Statistik, noch spannender. Das sind die Werte: blaue Kurve CO₂-Menge innerhalb der Atmosphäre, rote Kurve Durchschnittstemperatur auf unserer Erde in den letzten 650.000 Jahren. Da kann man in das arktische Eis reinbohren, das kann man rauslesen. Das ist sozusagen das, worin wir uns befinden. Und wenn ihr die blaue Linie anschaut, wo die

hingehet, dann dürft ihr dreimal raten, wo sich die rote Linie hinbewegen wird. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Das ist das Problem, vor dem wir stehen. Und wenn man sich die Statistik anschaut, dann weiß man auch, wie schlau das ist, dass man einen Urwald abholzt, der Unmengen CO₂ bindet, um darunter befindlichen Kohlenstoff freizusetzen, damit wir ein bisschen mehr Strom haben. Das passiert gerade in Deutschland beim Hambacher Wald. Da könnt ihr euch überlegen, wie schlau das ist, wenn eine Landesregierung 2015 nach der Wahl hergeht und ein europaweit führendes Energieprojekt einfach abschafft.

Und ich nehme zur Kenntnis, Frau Kollegin Kirchmayr, dass der Herr Landeshauptmann jetzt über soziale Medien verkünden lässt, ich habe den Wortlaut mir aufgeschrieben: In Oberösterreich wollen wir den Weg der erneuerbaren Energieformen aktiv mitgestalten. Der Herr Landeshauptmann kann sich bei einem Regierungsmitglied dafür Tipps holen. Der sitzt bei uns, Rudi Anschober. Das hatten wir. Wir waren europaweit Spitze bis 2015, bis diese Regierung das abgeschafft hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Klimakrise ist die zentrale Herausforderung im 21. Jahrhundert. Hört auf zu reden, handelt. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich glaube, ich kann getrost sagen, Klimaschutzpolitik ist in diesem Oö. Landtag mit Sicherheit kein Fremdwort. Wir brauchen uns in Oberösterreich, was Klimaschutz anlangt, mit Sicherheit nicht verstecken. Ganz im Gegenteil, wir haben gewaltig viele Vorzeigebetriebe in diesem Bereich.

Und ich bin auch nicht nur ein politischer Sprecher im Energiebereich meiner Fraktion, ich habe tagtäglich auch beruflich mit dieser Materie zu tun. Das heißt, ich habe einen Betrieb mit zehn Mitarbeitern. Wir machen einen Schaltanlagenbau und haben tagtäglich mit Energiesparen zu tun, denn wir müssen versuchen, die Steuerungen, die wir einsetzen, bestmöglich einzustellen, um alle Anlagen, die elektrischen Strom benötigen, bestmöglich zu optimieren. Also man kann da schon sagen, ich habe da sehr viel Erfahrung in diesen Bereichen.

Ihr schreibt in euren Antrag, Oberösterreich soll einen Beitrag leisten für die Energiewende und für die Verkehrswende. Na no na net, was machen wir denn schon die ganze Zeit? (Zwischenrufe Abg. Böker und Abg. Kaineder: unverständlich.) Es steht unter anderem auch drinnen, dass der Klimaschutz den nötigen Vorrang benötigt. Und wir haben ja heute schon gehört, ja was macht die Bundesregierung in diesen Bereichen? Wir haben keine Ziele und Maßnahmen, ja das wundert mich aber sauber, wenn man sich das anschaut, welche Ziele und Maßnahmen hier bereits jetzt gesetzt wurden in so kurzer Zeit. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Geh, hört mal zu, Kruzifix!“)

Bis 2030 29 Milliarden Euro investieren wir in Wind, Sonne, Wasser. 20 Millionen Euro investieren wir in den Ausbau der Stromnetze. Also es wird hier bereits sehr viel gemacht. Es gibt schon bereits hochgesteckte Ziele und sehr, sehr gute Maßnahmen. Aber bleiben wir bei der Verkehrswende. Das ist ein ganz interessantes Thema. Ich bin da vielleicht besonders sensibilisiert, weil ich aus dem Bezirk Braunau bin und ich natürlich jedes Mal, wenn ich zum Landtag fahre, eine gewaltige Kilometerleistung auf mich nehme.

Das heißt, ich habe einen Bericht übermittelt bekommen vom ADAC von Deutschland vom 29. Juni 2018. Also ein sehr, sehr neuer Bericht. Und da steht drinnen: So umweltfreundlich sind E-Autos wirklich. Unterhalten wir uns einmal über die E-Autos. Sind sie wirklich so umweltfreundlich, wie man immer meint? Denn die Energie wird bei Autos nicht nur beim Fahren, sondern auch für die Herstellung und das spätere Recycling, sowohl für die Bereitstellung von Kraftstoffen aufgewendet.

Bei elektrifizierten Fahrzeugen kommt noch ein nicht unerheblicher Energieaufwand für die Batterie hinzu. Das alles wirkt sich auf die CO₂-Bilanz und auch auf das Klima natürlich aus. Die großartige Frage: Fahren E-Autos wirklich klimafreundlicher? Elektrofahrzeuge in Deutschland seien bereits heute in vielen Fällen eine gute und umweltfreundliche Wahl. Allerdings könnten sie noch deutlich bessere CO₂-Bilanzierungen aufweisen, würden sie ausschließlich mit regenerativem Strom fahren. Das ist ganz klar.

Im Fokus des ADAC waren Diesel-, Benzin-, Erdgas- und Autogas-PKW's sowie Hybridfahrzeuge. Und man hat sich das halt ganz genau angeschaut und man ist erstaunlicherweise darauf gekommen, dass nur die Kompaktklasse mit 22,5 Tonnen CO₂ die beste Ökobilanz im Energiebereich bei Autos hatte. Und in der Realität werden kleine E-PKW oft als Zweit- oder Stadtwagen benutzt und bei 50.000 Kilometer Fahrtstrecke kann das Auto die hohe CO₂-Emission aus PKW-Herstellung, Recycling und Strombereitstellung nicht ausgleichen.

Überraschende Erkenntnis: In der oberen Mittelklasse liefert hier der Diesel mit 33 Tonnen CO₂ auf 150.000 Kilometern das beste Ergebnis. Da das E-Auto bei der Batterieherstellung und beim Recycling sehr viel Kohlendioxid verursacht, würde es sich im Vergleich zum Diesel erst nach, und jetzt passen wir genau auf, 580.000 Kilometer rentieren. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Sind das die VW-Werte?“) Und das sind die Tatsachen (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Hat das VW berechnet?“) Nein, der ADAC. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das ist die Realität?“) Na ja, man kann natürlich über alles lachen. Nicht? Das ist ganz klar.

Wenn man der Realität ausweichen will, nachher ist das relativ einfach. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Aber schauen wir uns so etwas einmal persönlich an, so ein E-Auto und wie dann eine Reichweite von 350 Kilometer, wenn es nahe ist. Jetzt kaufe ich mir zum Beispiel als Abgeordneter aus dem Bezirk Braunau ein E-Auto und will mit diesem E-Auto in den Landtag fahren und so lange (Zwischenruf links: „Nur bis zum Zug!“) es warm ist, wird auch das funktionieren, aber jetzt stellen wir uns einmal vor, wir haben einen kalten Winter, der wird auch wieder kommen, genauso wie ein heißer Sommer, jetzt fahre ich mit dem E-Auto, was normalerweise bei besten Bedingungen 350 Kilometer fährt, dann fahren wir nur mehr 200 Kilometer. Da komme ich natürlich gerade noch her, aber da muss es neu sein.

Jetzt warten wir einmal ab. Das Auto wird drei Jahre alt, vier Jahre alt, fünf Jahre alt, der Akku lässt dementsprechend nach, dann habe ich eine Reichweite im Neuzustand 350 Kilometer und nach fünf Jahren vielleicht noch 100 Kilometer. Das heißt, ich müsste die restlichen 20 Kilometer von Wels bis Linz wahrscheinlich zu Fuß gehen. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Also, sind wir einmal ehrlich, bleiben wir bei der Realität und schauen uns das Ganze wirklich ganz genau an.

Ich begrüße da natürlich die Initiative, die wir in Linz gehabt haben mit dem Ministertreffen, wo die Wasserstoffinitiative forciert werden soll. Das ist mit Sicherheit ein ganz ein wichtiger Faktor für unsere Zukunft. Die Mobilität ist natürlich eine große Aufgabe der Zukunft, die natürlich auch dann bestmöglich klimaschonend verwendet werden soll.

Eine Säule wird der öffentliche Verkehr sein. Ich möchte da auch immer wieder an unseren Landesrat Günther Steinkellner erinnern, der es erstmals geschafft hat, im Land Oberösterreich mehr Geld für den öffentlichen Verkehr auszugeben als für den Straßenverkehr. (Beifall)

Und weil wir schon die ganze Zeit auch vor allem vom Elektrisieren der Bahnen geredet haben. Wir haben zum Beispiel auch die Elektrisierung der Mattigtal-Bahn auf dem Tableau, lieber Kollege Rippl, auch das wird kommen, auch da wird elektrifiziert werden.

Und eine zweite Säule wird natürlich die Automobilität bleiben. Nur muss man sich anschauen, wie man das am besten in den Griff kriegt. Ich bin überzeugt davon, dass es ein gesunder Mix sein muss. Das heißt, dass man im innerstädtischen Bereich natürlich E-Autos einsetzt, bei längeren Fahrten muss man halt dann auf Hybridautos zurückgreifen mit der besten und sparsamsten Technologie, die man hier zur Verfügung hat, und wenn man noch weiter in die Zukunft schaut, wie gesagt, heute wird mit dem Wasserstoff schon sehr viel möglich sein, und eventuell gibt es einmal einen Antrieb, von dem wir heute noch gar nicht einmal wissen, dass es ihn gibt.

Also, es stehen große Herausforderungen natürlich an, aber ich bin überzeugt davon, wir werden das alles realistisch, machbar, umsetzbar und auch leistbar machen müssen als Politik. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Na ja, die Erhitzung der Debatte hat schon viel Kopfschütteln hervorgerufen, aber auch die Klimaerhitzung mit allen verbundenen Veränderungen, das ist seit längerer Zeit keine Theorie mehr.

Es ist erlebbare Realität und sie zerstört heute schon weltweit die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen und beeinträchtigt die Lebensqualität hunderter Millionen Menschen weiter. Das muss man einmal über unseren Landtag hinaus verstehen wollen.

Auch in Österreich sind halt konkrete Auswirkungen längst spürbar. Viele haben den heißen Sommer angesprochen, die Probleme, die dadurch entstehen, und für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist diese ökologische Frage zentral und vor allem dringend, weil es um nicht weniger als um die Sicherung der Lebensgrundlage der Menschheit geht.

Man könnte sagen, die Natur revanchiert sich für die Emissionen und, ja, wir Menschen mit unserem Hirngewicht, wir verfügen über viele Daten und Fakten und auch Voraussagen und trotzdem sind wir weit entfernt vom Erreichen der Pariser Klimaziele.

2015 hat man sich aufgrund der vielen Daten und Fakten und aufgrund politischen Willens auf Klimaziele geeinigt, aber auch in Oberösterreich sind wir weit entfernt. Die FPÖ würde sagen: Na, da gibt es einen Reformstau. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Dass du immer weißt, was wir sagen!“) Ja, wenn die Treibhausgase nur am Papier akzeptiert werden, dann muss man in Oberösterreich aktiv den Weg erneuerbarer Energien gehen mit fortschrittlichen Unternehmen, wie der voestalpine, aber auch mit den Menschen, die müssen wir mitnehmen.

Selbstverständlich sind wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Unterstützer auch der Wasserstoffinitiative der Europäischen Union. Alles was fortschrittliche Technologien für ein gesundes Klima tun können, bejahen wir.

Aber es gibt natürlich viele Bremser und Wegschauer, die die Dramatik nicht erkennen wollen und ich, meine zwei Kollegen aus der FPÖ, ich hör euch da immer genau zu, weil ich habe auch frühere Reden im Kopf und wenn man heute so gegen die E-Mobilität da redet oder auch zum Beispiel für den Diesel, ich meine, ich habe auch oft gehört, dass man den Klimawandel sogar leugnet und das passt einfach nicht.

Nur Wettbewerbssicherheit, Wachstum, Energie, ich meine, das sind nur viele Schlagwörter am Papier und sogar Bürokratieabbau steht im Paket der Bundesregierung als Leuchtturmprojekt gegen den Klimawandel. Also, dass ich nicht lache. Es gibt einen von Menschen verursachten Anteil des Klimawandels und dem müssen wir entgegensteuern mit all den Möglichkeiten der Politik, mit den Rahmenbedingungen und vor allem mit Überzeugungsarbeit bei jeder Rede, die wir halten.

Ich sehe schon, das vorgetragene Strategiepapier, das wird wieder zugeklappt. Naja, viele nehmen die Klimakatastrophe hin, aber es ist nicht nur aus ökologischen Gründen fatal. Es ist auch eine soziale Ungerechtigkeit, weil es wird wieder dazu führen, dass es sich einige wenige richten können, während viele den Folgen der Klimaerhitzung hilflos ausgesetzt sind und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen sind heute schon überproportional von den Folgen der Umweltverschmutzung betroffen. Schaut einmal hinaus in die Welt.

Und diese globale Verantwortung erfordert auch lokales Handeln. Die Klimaerhitzung wird gern als globales Phänomen verstanden, das ebenso eine globale Lösung verlangt, aber es ist eigentlich eine billige Ausrede, weil es braucht nationale Anstrengungen. Und man darf nationale Anstrengungen einfach nicht unterlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss auch sagen, dass die österreichische Sozialdemokratie ökologischen Anliegen schon lange einen hohen Stellenwert einräumt und trotzdem die Bedeutung in der Praxis nicht immer konsequent umgesetzt hat.

Es ist immer dort, wo ökologische und ökonomische Anliegen nicht miteinander verbunden waren, hat sich oft das Wirtschaftswachstum eine Vorrangstellung eingeräumt und es ist ganz wichtig, dass wir eine Umgestaltung unserer Gesellschaft hin zur ökologischen Nachhaltigkeit erreichen können, vor allem auch in der Zukunft, dass wir in vielen Bereichen einfach diese bewussten Ansätze umsetzen und angesichts des Klimawandels ist schon klar, dass dem Erhalt unserer Lebensgrundlagen auch als Grundlage einer sozialen Gerechtigkeit höchste Priorität zukommen muss.

Deshalb stimmen wir dem Antrag zur Forcierung der Klimaschutzmaßnahmen zu und wir wünschen uns sofortiges Umdenken und Handeln. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Severin Mayr das Wort.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Kollege Stefan Kaineder hat vorher die Grafik hergezeigt mit den letzten 250 Jahren bis 2017, wo man eindeutig sieht, dass es jedes Jahr heißer wird in Österreich.

Die Totengräberinnen und Totengräber der Energiewende können sich jetzt gleich gratulieren, gegenseitig auf die Schultern klopfen oder zuprosten. Ich habe die Daten von 2018. Der Sommer 2018 ist das heißeste Sommerhalbjahr in der Geschichte, seit es Wetteraufzeichnungen gibt. Herzlichen Glückwunsch! Sie sind auf einem guten Weg! Sie erreichen ganz offensichtlich Ihr Ziel.

Ich glaube im Oberösterreichischen Landtag sind sich hier ziemlich alle einig, was die Ursachen für den Klimawandel sind. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner ist heute nicht da, das heißt, wir sind uns vielleicht alle einig. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist schon ein bisserl eine lächerliche Argumentation! Nicht böse sein!“) Ursache ist der Ausstoß von CO₂, der Klimawandel ist von Menschen gemacht und es ist jetzt vielleicht für Sie neu, weil das ist heute noch nicht zur Sprache gekommen, Hauptverursacher von CO₂ in Österreich ist mittlerweile der Straßenverkehr. Auch da sind wir ganz toll unterwegs in Europa. Platz 3, nur Luxemburg und nur Slowenien stoßen noch mehr CO₂ aus im Straßenverkehr als Österreich.

Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten, wie wir mit dieser Situation umgehen. Entweder wir sagen, es ist uns völlig egal, wir geben uns den totalen Klimakollaps, uns kümmert das alles nicht, wir erhöhen die Geschwindigkeit auf den Autobahnen, noch ein bisserl mehr CO₂-Ausstoß, oder wir bauen neue Autobahnen, noch ein bisserl mehr Verkehr, noch ein bisserl mehr CO₂-Ausstoß oder, und das halte ich jetzt für die gescheitere Variante, wir versuchen einmal, dass wir eine neue Verkehrspolitik machen.

Und eine neue Verkehrspolitik heißt nicht, dass man ein Dieselauto durch ein Elektroauto ersetzt. Eine neue Verkehrspolitik muss heißen, dass man Autofahrten reduziert, dass man Alternativen schafft zum Auto, dass man Alternativen schafft für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Nur ein Dieselauto durch ein Elektroauto zu ersetzen, wird diese Welt nicht retten. Ziel muss immer sein, dass weniger CO₂ ausgestoßen wird, und das ist heute schon angesprochen worden. In der Klimastrategie der Bundesregierung steht drinnen bis 2030 36 Prozent weniger CO₂.

2030 ist übrigens auch das Jahr, in dem der Westring eröffnet wird. 2030 ist auch das Jahr, in dem es in Oberösterreich keine Gletscher mehr geben wird. War es im Zusammenhang, glaube ich, relativ klar? 2030 ist ein Jahr, das eine große Bedeutung haben wird für Oberösterreich.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn es da jetzt keine Maßnahmen gibt, dann kann man sich die schönste Klimastrategie mit dem schönsten Layout einfach wieder einrexen, die kann man sich sparen, die braucht man dann nicht mehr. Da wird man auch etwas tun müssen. Barak Obama hat einmal gesagt, wir sind nicht die letzte Generation, die vom Klimawandel, von der Klimakrise was mitkriegen wird, aber wir sind die letzte, die dagegen etwas tun kann.

Und irgendwann werden sich die Menschen, die jetzt nicht handeln, vor ihre Kinder hinstellen müssen, vor ihre Enkelkinder hinstellen müssen und die Frage beantworten: War es wichtiger, dass man auf der Autobahn 140 Stundenkilometer fährt oder hätte man stattdessen nicht die Welt retten können oder Welt hinterlassen können, die noch lebenswert ist? (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Josef Rathgeb das Wort.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen, geschätzte Zuhörer, geschätzte Frau Präsidentin! Du hast recht, wenn du sagst: Wir alle sitzen in einem Boot.

Nur eines sei zu den Vorrednern gesagt: Wenn, lieber Kollege Kaineder, deine Tafel stimmt, ausgerechnet in Wien, wo man ja in rot-grüner Regierungsverantwortung ist in den letzten Jahren, und die Klimawende, und der Herr Landesrat Anschöber weiß das, wir haben gut mit ihm zusammengearbeitet, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ja! In Oberösterreich! Ein Drittel weniger Ausstoß!“) und das ist heute noch so, ganz kurz, lass mich ausreden, das willst du vielleicht nicht hören, aber das gehört auch dazu, zur Wahrheit, und der Kollege Anschöber zwölf Jahre in Regierungsverantwortung sein Ressort wirklich ernst und gut geführt hat, und trotzdem diese zwölf Jahre mit so einem Anstieg behaftet sind in deiner Grafik, dann muss man sagen, wir sollten wieder auf den seriösen Boden der Argumentationen zurückkehren. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Ich darf Folgendes sagen: Wir haben, und da sind wir uns einig, weltweit große Herausforderungen, energiepolitisch gewaltige Herausforderungen, aber bitte nicht nur in Wien bei deiner Grafik oder in Oberösterreich oder in Österreich, sondern weltweit.

Und drei Punkte, nur dass wir wissen, von was wir reden im Vergleich: Der globale Energiebedarf wird in den nächsten 20 Jahren um 30 Prozent steigen. China und Indien gemeinsam, 4 Milliarden Internetnutzer heute, Tendenz steigend und wir haben auch die Bitcoin-Kryptowährungen, die mehr als 160 Länder im Stromverbrauch überholt haben, also wir haben dort schon ein Phänomen weltweit, das möglicherweise in Österreich und Oberösterreich, auch in Wien bei deiner Grafik nicht löst und auch nicht ersichtlich ist. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Darum brauchen wir nichts tun oder wie?“) Nein, drum tun wir sehr viel, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Nein, eben nicht!“) und auf das möchte ich jetzt zu reden kommen. Du hast deine Redezeit eh gehabt, vielleicht hörst du dir einmal an, was nüchtern betrachtet auf der unteren Ebene, und ich fang bewusst auf der unteren Ebene an, gemacht wird, auf der Gemeindeebene.

Ich bin ein Bürgermeister. Wir sind Energiespargemeinde, und wir haben 772 Gemeinden. Nicht zuletzt auf deine Initiative hin, Herr Landesrat, mit 91 Klima- und Energiemodellregionen gemacht.

Wenn das alles nichts wäre und alles eh nichts bringt, lieber Herr Kaineder, dann muss ich dir sagen, hat der eigene Landesrat etwas falsch gemacht. (Unverständliche Zwischenrufe links. Zwischenruf Abg. Kaineder: „Seit 2015!“) Wir setzen das um in den Gemeinden und ich sage euch, erfolgreich um, ob das die Klimaschulen sind, ob wir auf allen Kindergärten und Schulen PV-Anlagen draufgemacht haben, ob wir Klimadetektive in den Schulen draußen haben bei der Bewusstseinsbildung, bis zur Wärmedämmung, und, und, und.

Alles, Herr Landesrat, gute Initiativen, die gemeinsam hier gestartet wurden auf der Kommunalebene. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Und jetzt stampft ihr sie sein!“) Das nächste die Landesebene: Wir haben am 18. Mai 2017 hier herinnen nicht Totengräber gespielt oder irgendetwas einfach abgeschafft. (Unverständliche Zwischenrufe links) Was hier forciert worden ist, Herr Kaineder, vielleicht passt kurz auf, weil interessiert dich das eventuell genauso viel, was ich sage, wie das, was du gesagt hast. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Entschuldigung!“)

Wir haben dort nicht nur eine einfache Abschaffung gemacht und einen Totengräber gespielt, dort ist, und das ist mehrheitlich in diesem Haus so gesehen worden, verschiedene Zugänge, demokratiepolitisch in Ordnung, aber dort ist eine Weiterentwicklung passiert und

im Übrigen unter Einbindung der österreichischen Energieagentur, aller Fachexperten. Das ist nicht das, was sich da herinnen die Leute überlegt haben, sondern die Fachexperten, die wir in Österreich haben, und diese Leitprinzipien und Maßnahmenbündel, die dort verankert wurden mit einer, bitte, klaren Vision, nämlich einer verschränkten Energie- und Wirtschaftspolitik, nicht nur sinnvoll, sondern auch machbar.

Und das ist ein feiner Unterschied in der Praxis, wenn man ganz hier unten an der Basis ist, dass man diese Leitregion Oberösterreich auf die energiepolitische Landkarte sichtbar draufbringt.

Zur Bundesebene kurz vielleicht noch: Mission 2030, was ist denn so verwerflich daran, wenn man sich klare Ziele, im Übrigen angelehnt an die Oberösterreichische Strategie setzt, die Ziele sind schon angesprochen worden mit den Zahlen, die möchte ich jetzt gar nicht wiederholen, aber dort schaut, dass man mit einem Maßnahmenbündel, mit einem Strategiebündel diese Reduktionen, diese Dekarbonisierung vorantreibt? Ja. Ihr habt Recht! Man muss es machen, das ist immer so im Leben, aber dazu braucht es auch Ziele, Maßnahmen, und die sind am Tisch.

Wir werden dort, das muss man auch sagen und das wird dem einen oder anderen Stakeholder nicht gefallen, aber nicht nur Pull-Maßnahmen, sondern auch Push-Maßnahmen brauchen. Das ist halt einmal so. Es wird nicht nur Regulative geben. Es wird auch Anreize brauchen und wir haben, und das möchte ich vielleicht auch noch erwähnen, durch diese gesamten Strategien, alles, was da zum Leben erweckt wurde, lange übrigens vor der Zeit, wo auch die Blauen in der Regierungsverantwortung sind, das ist eine Fortschreibung dessen, was hier gut gewachsen ist in dem Haus. Wir haben hier auch große Chancen für oberösterreichische Energietechnologieunternehmen genau in dem Bereich der Innovation, wo wir Globalplayers da haben, und es ist schon angesetzt worden.

Wir haben nicht nur eine rasante Dynamik im Bereich Klimawandel, sondern auch, Gott sei Dank, im technologischen Fortschritt. Wenn man sich den Expertenbericht durchliest, der jetzt rausgekommen ist, eigentlich vom ÖAMTC und von Stakeholdern, die einen gewissen Zugang zu dem haben, die sagen, ist durchaus machbar, aber höchst ambitioniert.

Da müssen wir wirklich an eine Umsetzung kommen und es ist auch kein Zufall, wenn ich mir Linz hernehme, dass man früher Linz eher mit einer luftbelasteten Industriestadt assoziiert hat, heute aber ein absolutes Innovationspflaster mit Top-Unternehmen, ist im Bereich genau der erneuerbaren Energie, als bestes Beispiel ist heute schon genannt worden, in anderer Sache die voest, zwei Milliarden Euro Umweltaufwendungen in den letzten zehn Jahren. Herr Landesrat, ich habe selber viel gemeinsam gemacht, es ist viel entwickelt worden und die Unternehmen ziehen mit, weil das nicht nur dem Klima hilft, sondern auch ein Geschäft ist. Gerade hier in Linz wurden vor kurzem vielen Entscheidungsträgern in allen Mitgliedsstaaten neue Technologien in Energieeffizienz präsentiert, Wasserstoffinitiative ist gesagt worden, vom EU-Kommissar ausdrücklich mit großem Potential erwähnt. Es ist auch kein Zufall, dass genau hier in Linz im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft trotz aller Bruchlinien, die es gibt in Europa, nicht nur in Europa, aber die Weichen für das Clean Energy Package gestellt worden sind, um eben diese ehrgeizigen Ziele anzugehen und versuchen zu erreichen.

Abschließend, ja die Herausforderungen sind nach wie vor gewaltig und sie werden nicht kleiner, da hilft uns auch das Taferl in Wien nicht, egal wer gerade in der Regierung war. Ich möchte hier an dieser Stelle bewusst einen Dank aussprechen auch dem Bundeskanzler

Kurz, der Bundesministerin für Nachhaltigkeit Elli Köstinger, auch bei uns im Haus dem Landeshauptmann Thomas Stelzer, weil er allen regionalen Unternehmen hier die Möglichkeit gegeben hat, eine beeindruckende Werbung für unseren Wirtschafts- und Zukunftsstandort zu machen. Das ist wirklich eindrücklich genützt worden, Oberösterreich als Land der Möglichkeiten und Chancen, auch im Bereich erfolgreicher Klimaschutzpolitik in unserem Land, höchst innovativ und breit sichtbar zu machen. Herzlichen Dank dafür, das ist im Übrigen auch unsere gemeinsame Verantwortung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, auch der Klimawandel betrifft den Tourismus in Oberösterreich, das nicht erst seit dem Hitzesommer 2018, sondern auch schon im Vorfeld haben wir uns gerade im oberösterreichischen Tourismus Gedanken darüber gemacht, wie wir uns für die Zukunft klimafit aufstellen können, wie wir den Tourismus in Oberösterreich auch entsprechend der Klimaveränderung anpassen können. Wir wissen, die Sommer werden immer heißer, auch immer länger, die Temperaturen in den Badeseen steigen, das bringt uns grundsätzlich auch Vorteile im Sommertourismus. Der Wintertourismus ist schon einige Male angesprochen worden, auch von der Maria Buchmayr, es ist natürlich ein Thema, wenn die Winter milder werden, wenn die Winter schneeärmer werden, auf den Gletschern uns die Forscher vorhersagen, am Ende des Jahrhunderts wahrscheinlich kein Gletscher in Österreich übrig bleiben wird, vielleicht maximal ein Fünftel davon noch gerettet werden kann. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann wissen wir, dass uns die Prognose für 2050 vorhersagt, dass die Verluste, die wir im Wintertourismus vor uns haben, der Zugewinn des Sommertourismus nicht decken können, sondern dass sie die Verluste deutlich übersteigen werden, wir rechnen mit direkten Verlusten von zirka 300 Millionen Euro pro Jahr. Wir wissen das aus den Diskussionen mit dem Tourismus, auch sehr oft als Klimaverursacher genannt, wir wissen, dass gerade die langen Reisen, die Flugreisen, die Kreuzfahrtschiffe hier einen sehr großen klimatischen Fußabdruck hinterlassen.

Der WWF hat dazu auch einen Bericht herausgegeben, wo wir sehr deutlich sehen, welche Umweltauswirkungen Urlaubsreisen haben können, er erläutert das auch sehr deutlich. Es zeigt uns auch, dass bei einem Flug im Inland zum Beispiel die fünffache Treibhausgasemission ausgestoßen wird im Vergleich zur Anreise mit dem PKW im Inland, dass bei einem Flug im Inland die 180fache Treibhausgasemission ausgestoßen wird im Vergleich zu einer Anreise mit der Bahn. Dieses Ziel im oberösterreichischen Tourismus muss es für uns sein, hier mehr Bewusstsein zu schaffen für Nachhaltigkeit auch im Urlaub, für den Urlaub in Oberösterreich selbstverständlich. Dafür sprechen kurze Wege, die leichte Erreichbarkeit, abwechslungsreiche Destinationen, die sich bei uns bieten, vor allem auch die Familienfreundlichkeit. Dies wurde auch in unserer Tourismusstrategie für 2022 entsprechend festgelegt mit einem Rahmen von vier Meilensteinen, mit entsprechenden zwei Zielen auch dazu, dass das ganzjährige Naturraumkonzept von Oberösterreich stärker positioniert werden soll, mit nachhaltigen klimaverträglichen Ausrichtungen der Angebote. Vor allem in Anbetracht der Naturräume, die wir haben, der Nationalparks, der Naturparke, der alpinen Räume, der Seen und man darf hier wirklich erwähnen, dass sich viele Gemeinden hier auch Gedanken machen, wie man sich in dieser Strategie entsprechend aufstellen kann. Wir haben 30 oberösterreichische Tourismusbetriebe und -organisationen, die derzeit mit dem österreichischen Umweltzeichen zertifiziert sind. Wir haben die Gemeinden Grünau im Almtal und Steinbach am Attersee, die Mitgliedsgemeinden sind bei den Bergsteigerdörfern, die sich hier ganz speziell einer nachhaltigen Entwicklung beim

Bergsteigen im Einklang zwischen Mensch und Natur widmen. Wir haben die Gemeinde Hinterstoder, die Mitglied ist bei den Alpine Pearls, eine Initiative, wo Umwelt, Nachhaltigkeit und Klimaschutz ganz wichtige Anliegen sind.

Wir haben auch ein Projekt gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich und mit dem oberösterreichischen Tourismus, das Naturschauspiel, was hier für erlebnisorientierte Naturvermittlung wirklich ein positives Beispiel ist in den oberösterreichischen Naturparks und sehr große Beliebtheit hat in den letzten fünf Jahren. Wenn man zurückschaut, von 2010 bis 2015 haben sich die Besucher hier von 1.900 auf weit über 20.000 gesteigert. Das heißt, wir müssen das Thema Klimaschutz natürlich auch gemeinsam mit den Gästen, mit den Beherbergungsbetrieben, mit dem oberösterreichischen Tourismus und vor allem auch mit der Bevölkerung sehen. Dazu gehört auch eine stärkere Profilierung und Fokussierung auch in der Ausrichtung des Winterangebotes, beim Aufzeigen alternativer Erlebnisse, wenn es um das Rodeln, um das Tourenggehen und so weiter geht.

Das zweite Ziel im Rahmen unserer Strategie sind die oberösterreichischen Wasserlandschaften mit freizeittouristischen Bewegungs- und Erholungsräumen, auch diese weiterhin zu forcieren, hier geht es um unsere Flusslandschaften, um unsere Seenlandschaften, um unsere Moorlandschaften, die ja wahrlich beeindruckend und natürlich schöne Urlaubsgebiete sein können, die leicht zu erreichen sind, die familienfreundlich sind, die natürlich auch in Zeiten wie diesen sicher sind in unserem Land. Wir werden hier klimapolitisch auch in Zukunft die Konzepte dazu ausarbeiten, um diese Meilensteine und diese Zielrichtungen auch entsprechend begleiten zu können. Ich bin überzeugt, dass wir hier im oberösterreichischen Tourismus auf einem sehr guten und in Zukunft auch sehr erfolgreichem Weg sein werden. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Handlos.

Abg. **Handlos:** Bevor ich beginne, möchte ich mich beim Herrn Kollegen Mayr noch ganz herzlich bedanken, weil der Titel Totengräber ist mir jetzt zum ersten Mal verliehen worden, ich werde es überleben. Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren! Als Verkehrssprecher der FPÖ bin ich wirklich sehr, sehr dankbar für die Möglichkeit, zum Thema Klima bzw. Klimawandel zu sprechen. Zu Beginn erlauben Sie mir, dass ich ein bisschen einen größeren Bogen spanne, der Oberösterreichbezug folgt.

Die Themen Umweltschutz und Verkehr sind, wir haben das heute schon gehört, eigentlich untrennbar miteinander verbunden, in Österreich möchte ich ein Unternehmen ein bisschen in den Vordergrund stellen, wo das genau so der Fall ist, meine Damen und Herren, ich spreche von der Österreichischen Bundesbahn. Die ÖBB lebt Klimaschutz, und sie leistet dadurch spürbare Beiträge zur Reduktion negativer Auswirkungen auf Umwelt und Mensch. 3,5 Millionen Tonnen ist die Ersparnis an CO₂-Emissionen, die die ÖBB-Verkehrsleistungen auf der Schiene Österreich ersparen pro Jahr. Ganz genau ist die Bahn, gemessen an den CO₂-Emissionen, 15 Mal klimafreundlicher als ein durchschnittlicher PKW, 31 Mal klimafreundlicher als das Flugzeug, auch der Postbus ist 2,5 Mal sauberer unterwegs als ein PKW. Ganz interessant wird es im Güterverkehrsbereich, im Güterverkehr ist der CO₂-Vorteil am höchsten, jede Tonne Fracht auf der Schiene verursacht etwa 21 Mal weniger Treibhausgas-Emissionen als der Transport mit einem durchschnittlichen LKW.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, acht Milliarden Menschen leben heute auf dieser unserer Erde, bis zum Jahr 2100 werden es zirka elf Milliarden sein, über 50 Prozent der Menschen

leben bereits aktuell in städtischen Gebieten, 2100 werden es zirka 85 Prozent sein. Diese 85 Prozent von elf Milliarden haben alle eines gemeinsam, diese Masse an Menschen möchte bewegt werden, auf unter zwei Grad soll der Anstieg der Erwärmung bis 2050 begrenzt werden, der Energiebedarf steigt weiter, umso wichtiger ist ein Umdenken in allen gesellschaftlichen Prozessen, vor allem jedoch beim Thema Verkehr. Den größten und schnellsten Beitrag dazu kann die Bahn leisten, jeder mit der Bahn zurückgelegte Personenkilometer spart 172 Gramm CO₂ im Vergleich zum PKW, das heißt, ohne starke Bahn werden wir unsere Klimaziele definitiv nicht erreichen.

Meine Damen und Herren, kommen wir nun zu Oberösterreich, ich darf mit einem Zitat von Landesrat Steinkellner überleiten, Landesrat Steinkellner hat gesagt: Ziel unserer Infrastrukturpolitik ist es, attraktive Angebote und eine effiziente Vernetzung der Verkehrsformen zu schaffen, die wachsenden Nutzungsraten im ÖV-Bereich zeigen, dass der öffentliche Verkehr bei entsprechenden Angeboten gut angenommen wird. Ich glaube, dass das zu den Ausführungen über die Bahn vorher ganz gut passt, zur Untermauerung der Aussage von Landesrat Steinkellner darf ich Ihnen einige Zahlen präsentieren: Im Jahr 2017 wurden im oberösterreichischen ÖV auf der Straße und der Schiene 181,8 Millionen Fahrgäste befördert, verglichen mit dem Jahr davor bedeutet dies ein Plus von 3,2 Millionen Fahrgästen. Im Zehnjahresvergleich zeigt die Tendenz eindeutig nach oben, so weist die Statistik einen Anstieg um 21,7 Millionen beförderten Personen auf, sowohl die Kraftfahrlinienverkehre als auch die schienengebundenen Verkehrsmittel verzeichnen deutliche Zuwächse. Im Jahr 2017 wurden in Oberösterreich mit über 920 Bussen 40,2 Millionen Kilometer im Kraftfahrlinienverkehr zurückgelegt, dabei wurden wiederum 95,4 Millionen Menschen befördert. Auf Schienenbahnen inklusive den Straßenbahnen wurden 2017 86,3 Millionen Personen befördert, dies entspricht ebenfalls einem Anstieg zum Vorjahr von 1,9 Millionen Personen. Auch im Budget 2018 ist es erstmals zu einem echten Paradigmenwechsel gekommen, wir haben das heute schon gehört, erstmals ist dieser Posten für den öffentlichen Verkehr höher als jener für die Straße.

Was kommt noch oder was wurde an Projekten auch bereits umgesetzt? Ich möchte nur einige Sachen herausheben, Straßenbahnverlängerung Leonding-Traun wurde umgesetzt, jetzt wird auch das Vorprojekt Pregarten-Gallneukirchen, sowohl auch die Verlängerung nach Ansfelden angegangen, Mühlkreisbahn, die Mattigdurchbindung ist nach jahrelangem Hin und Her eigentlich abschließend geregelt, die S-Bahn-Einführung war ein regelrechter Meilenstein. Die Implementierung des Regionalverkehrskonzeptes Innviertel ist ein weiterer wesentlicher Schritt, neben dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Radhaupttrouten gibt es weitere Initiativen, wie die Erstellung einer Mitfahr-App. Was ist das Ziel? Das Ziel dieser Mitfahr-App ist, den Besetzungsgrad der in den Großraum Linz einpendelnden Fahrzeuge zu erhöhen.

Weiters wird in Zusammenarbeit mit dem Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl eine Landesstrategie Elektromobilität in Oberösterreich erarbeitet. Den massiven Ausbau von zusätzlichen Pendlerparkplätzen möchte ich da jetzt nur ganz am Rande erwähnen.

Soviel zu dem, was wir heute schon gehört haben, dass in Oberösterreich überhaupt nichts passiert. Ich frage mich schon, ob ihr wirklich auch in Oberösterreich wohnhaft seid und euch da bewegt, weil das kommt mir schon irgendwie ein bisschen eigenartig vor, ich möchte keinem Land zu nahe treten, daher nenne ich keine Namen, ich bin mir nicht ganz sicher, ob ihr nicht woanders wohnt? Ich bin aber noch gar nicht fertig, momentan in aller Munde ein Oberösterreichpaket, alle zukünftigen Finanzierungen und Projekte im Zusammenhang mit

Schiene und öffentlicher Verkehr werden derzeit wirklich intensiv von Landesrat Steinkellner verhandelt. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: unverständlich.) Warte noch Kollege Rippl, zu dir kommen wir eh noch, mit diesem Paket kann es gelingen, vom Erhalt der Regionalbahnen, über die habe ich heute noch gar nichts gehört, bis hin zur neuen Schienenachse Linz und diverser Elektrifizierungen, genauso wie das endgültige Beheben von Altlasten, zu den Altlasten komme ich auch noch zu reden, für Oberösterreich im wahrsten Sinne des Wortes auf Schiene zu bringen. Eines muss man schon bedenken, wir reden hier von einem Paket deutlich jenseits von einer Milliarde Euro in Oberösterreich, der Rückstau im öffentlichen Verkehr, verursacht von SPÖ-Ministern und SPÖ-Landesräten ist dann auch endlich Geschichte, von euch kann ich eigentlich nur eines hören, ein großes Danke und sonst gar nichts. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Wer hat das S-Bahn-Projekt eingeführt?“) Meine Damen und Herren, er wollte es einführen, nur zusammengebracht hat er es nicht, das ist der Unterschied, Kollege Rippl, so schaut es aus. Meine Damen und Herren, ich finde es wirklich toll, wenn in der Sozialdemokratie in Oberösterreich ab und zu ein bisschen Bewegung ist, das schadet euch nicht.

Meine Damen und Herren, ich kann nur mit Stolz behaupten im Infrastrukturreport in Oberösterreich ist A das Problem erkannt, es wird auch mit aller Kraft gearbeitet, im Sinne von uns Menschen und noch viel wichtiger im Sinne unserer Natur. Konrad Lorenz hat einmal gesagt, bald wird man überall hinfahren können, nur wird es sich nicht mehr lohnen dort anzukommen. Ich sage, helfen wir zusammen, damit uns genau das nicht passiert.

Zum Schluss habe ich noch eine Kleinigkeit, da ist ein bisschen ein Privattouch von mir drinnen. Ich habe mir das angehört, was die Abgeordneten der Sozialdemokratie zum Thema Klima, Klimaschutz und so verkünden da heraußen, ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin ein bisschen überrascht, ich bin wirklich überrascht, ich habe noch ein paar Zahlen für euch. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Voodoo!“) Eine Million Kilowattstunden Strom erzeugt ein Photovoltaikkraftwerk in Oberösterreich, das letztes Jahr, sprich Ende 2017 in Betrieb gegangen ist, die CO₂-Einsparungen von diesem Photovoltaikkraftwerk sind zirka im Jahr 1.400 Tonnen, man kann das jetzt ein bisschen umrechnen, die Menge an Strom, die dort produziert wird ist ungefähr ein Verbrauch von 280 Einfamilienhäusern oder ganz plakativ zirka 27.000 Einzelpersonenflüge Salzburg-Mallorca-Salzburg. Das war Ende 2017 das größte Photovoltaikkraftwerk, was rein aus Eigenverbrauch gebaut worden ist, in ganz Österreich, ich glaube, dass das prinzipiell eine Sache ist, auf die man ein bisschen stolz sein kann. Dieses Kraftwerk ist gebaut worden unter anderem mit Fördermitteln des Landes Oberösterreich aus dem Ressort Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl. Und jetzt stellen sich die Abgeordneten der SPÖ da hin und dann höre ich so Sachen wie Klimaschutz ist eine zentrale Frage, Umgang mit Respekt von der Kollegin Peutlberger-Naderer, das ist ganz was Wichtiges, da müssen wir was tun. Ich sag euch was, ja, liebe Abgeordneten der SPÖ, das einzige, was euch eingefallen ist zum Bau von diesem Kraftwerk ist, dass ihr den Geschäftsführer, der zufällig mein Bruder ist, ja, an den Pranger gestellt habt, öffentlich, brauchst gar nicht lachen Makor, das sag ich dir, (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) ja, weil das ist nicht lustig gewesen, lieber Freund. Ihr habt eine Annonce annonciert von einer FPÖ-Firma, ihr habt in den Raum gestellt, dass da irgendwelche Fördermittel sich erschlichen worden sind. Das ist alles, was euch eingefallen ist. Und jetzt stellt ihr euch hier heraus und stellt euch her und glaubt, ihr könnt die Welt retten. Und wenn das, Kollegin Peutlberger-Naderer, der Umgang mit Respekt ist, dann seid so nett und seid nicht mehr so respektvoll zu mir, weil das halte ich auf Dauer nicht aus. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Max Hiegelsberger.

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus! Es wurde schon viel über das gesamte Thema Klima, Klimaveränderung, Klimaschutz hier heraußen debattiert und auch diskutiert. Ich stelle auch in diesem Haus immer wieder fest, dass es grundlegend eine Schwarz-Weiß-Malerei gibt, die auch bei diesem Thema stattfindet. Es gibt auf der einen Seite die Guten, die wissen, wie es geht, aber nicht umsetzen, und auf der anderen Seite jene, die es umsetzen sollten, aber nicht wissen wie man umsetzt. So ungefähr ist grundsätzlich eine Ausgangslage, die uns garantiert aber in dieser Form, wie sich das Klima derzeit darstellt, nicht weiterhelfen wird.

Es ist schon gesagt worden, wir haben in diesem Sommer seit Aufzeichnung den heißesten. Und wir spüren das im Bereich der Landwirtschaft sehr intensiv. Wir sind davon ausgegangen, dass die Fichte noch einige Jahre, vor allem im Bereich der niederen Seehöhen, stattfinden kann. Wir haben im Jahr 2003 eine Statistik der Forstbehörde angefertigt, die zeigen soll, ab welchem Zeitpunkt wir in Urfahr-Umgebung auf die Fichte verzichten müssen und sind davon ausgegangen, dass es ungefähr im Jahr 2025 so weit sein wird. Jetzt sehen wir, dass wir nicht eine Klimaerwärmung um 0,7 Grad wie prognostiziert pro Jahr haben, sondern eine Klimaerwärmung von 2,4 Grad. Das heißt, die Seehöhe ist um 400 Meter nach oben gewandert. Und wir sprechen inzwischen auch von fichtenfreien Wäldern, die sich in Oberösterreich im Großteil etablieren werden.

Ob das schlimm ist oder nicht schlimm ist, das hängt wahrscheinlich mit dem Zugang des Betrachters zusammen. Jedenfalls ist es kein rein landwirtschaftliches oder forstwirtschaftliches Thema. Wir wissen, dass der Wald vieles von dem, was genau das Klima und auch unsere Lebensgrundlagen bedeuten, beinhalten kann. Daher ist eine standortgemäße Aufforstung und auch eine Kontinuität in der Abholzung ein wichtiger Faktor. Es geht hier um die CO₂-Reinigung und -Speicherung. Es geht um das Wasser, es geht um die Luft und es geht auch um den Boden.

Und hier hat es schon in der Vergangenheit sehr wesentliche, positive Schritte in die richtige Richtung gegeben. Nur zu sagen, es ist nichts passiert, ist zu wenig. Das haben meine Vorredner auch angesprochen. Es stellt sich die Situation beim CO₂ so dar, dass seit 1990 in Österreich die Industrie um zwei bis drei Prozent reduziert hat, bei deutlich gesteigerter Produktivität, dass die Landwirtschaft um 14 Prozent reduziert hat, auch bei gesteigerter Produktivität, dass aber der Verkehr, und das wurde auch schon berichtet, um 60 Prozent zugenommen hat. Also wir sehen, dass es große Bemühungen auf mehreren Faktorebenen gibt, aber im Bereich des Verkehrs wir nach wie vor nicht weiterkommen.

Es ist zwar eine Meinung, wenn man davon spricht, wir müssen was verändern und wir dürfen keine privaten Wohnhäuser mehr bauen und vielleicht auch keine Swimmingpools. Die Frage ist ja nicht, ob wir das uns wünschen, sondern die Frage ist, ob das auch wer will. Und da sehen wir, dass wir in einem Wohlstand gelandet sind, den auch selten jemand weglassen möchte oder sich wegnehmen lassen möchte. Und das ist, glaube ich, eine permanente Bewusstseinsveränderung, die auch stattfinden sollte.

Es sieht derzeit so aus, dass es ja den nationalen Energie- und Klimaplan nach der EU Governance gibt. Hier gibt es eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, wo wir drei Vertreter nominiert haben, Dipl.-Ing. Drack, Dr. Dell und auch Dipl.-Ing. Nagl von der Abteilung Umweltschutz. Diese fachspezifische Bund-Länder-Arbeitsgruppe ist auch mit Dipl.-Ing. Haderer aus der Land- und Forstwirtschaftsabteilung besetzt. Das heißt, wir haben unsere Fachreferenten in den Bundesgremien, damit die Anliegen Oberösterreichs bei weiteren Maßnahmen vertreten sind.

Ja, das Pariser Abkommen ist auch von uns unterzeichnet worden und das wissen auch wir. Dass wir garantiert nicht die alleinigen Retter des Klimas sein können, nur jeder, und dazu ist auch Oberösterreich aufgerufen, muss seinen Teil dazu beitragen. Und gerade die Diskussion, wurde auch schon angezogen, im Bereich der Verbrauchsmotoren hat ja gezeigt, dass man zwar auf der einen Seite, wenn man medial vielleicht auch politisch begünstigt bei dem Diesel vorgeht, zwar die Schwellenwerte im Bereich des Schadstoffausstoßes der Feinstaub reduziert, aber durch die gleichzeitige Steigerung der Benzinautos der CO₂-Ausstoß wieder steigt. Also eigentlich ist es dann in der Abwägung sehr, sehr schwierig zu beurteilen, was gibt wirklich dem Ganzen einen Sinn, oder bewege ich mich nicht nur auf der gleichen Ebene, sondern im Ausstoß auch auf dem gleichen Niveau wie vorher.

Wichtig ist, dass wir im Bereich auch des Verkehrs sehen, dass es zu einer Veränderung kommt. Und diese Veränderung hat nicht nur im öffentlichen Verkehr, sondern auch in der Landwirtschaft stattgefunden. Wir haben im Jahr 1990 1.372 Tonnen TAG ausgeblasen von den Fahrzeugen und sind im Jahr 2016 bei 922 gelandet. Also minus 32 Prozent. Es ist sichtbar, dass durch neuere Technologien auch in diesem Umfeld Verbesserungen stattfinden.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist insgesamt das Thema Humusaufbau oder Humusabbau. Hier wissen wir, dass vor allem durch die Rodung der Urwälder viel an CO₂ freigesetzt wird, das generell dann in der Atmosphäre vorhanden ist. In Oberösterreich stellt sich die Situation so dar, dass wir bei der Bonitierung von Böden, die die Landwirtschaftskammer seit 2001 jedes Jahr durchführt, keine signifikanten Unterschiede im Humusgehalt zwischen biologisch bewirtschafteten und konventionell bewirtschafteten Böden vorfinden. Das heißt, der Unterschied ist in der Schwankungsbreite der Untersuchungsmethode. Und das ist deswegen wichtig, weil es einer der besten, wertvollsten und neutralsten CO₂-Speicher ist, die wir in unserem Bundesland haben. Und auch zukünftig wird die Landwirtschaft einen großen Teil zum Klimaschutz beitragen können. Nur hier braucht es auch deutlichere Signale der Bundesregierung in Wien.

Es gibt zwar jetzt die Anforderung, den Ökostrom zu forcieren und auch die Ökoenergie stärker zu forcieren. Leider nur in gewissen Segmenten. Das findet statt im Bereich Photovoltaik und Wasserkraft. Es findet nicht statt im Bereich Wind, und es findet leider auch nicht statt im Bereich Biomasse. Wir haben gerade jetzt die Situation, ähnlich wie vor einem Jahr beim Biogas, dass jetzt bei Kraft-Wärme-Koppelungen mit Jahresende die Verträge auslaufen. Und das ist jetzt nicht nur im Bereich der bäuerlichen Organisationen, sondern auch der Industriebetriebe, ich erwähne hier das Sägewerk Rumpmayr mit einer enormen Energieleistung, das eigentlich kurz vor der Schließung im Jänner 2019 steht, wenn es zu keinen neuen Tarifen kommt.

Wir haben Anforderungen, und wir müssen das Thema gesamtheitlich betrachten. Und da fehlt mir schon auch die gesamthafte Betrachtung, wenn wir in diesem Bereich deutlich vorwärts gehen wollen.

Insgesamt wird uns auch die Digitalisierung in gewissen Bereichen weiterhelfen. Es gibt inzwischen Satelliten, die seit 16 Jahren um die Welt, aber auch um Europa kreisen, die alle zwei Tage Aufnahmen von unseren Agrarflächen machen. Talkingfields, ein Start-up in München, hat diese Daten ausgewertet und zur Verfügung gestellt. Hier sieht man ganz eindeutig, welche Ergebnisse Bodenbewirtschaftung in der richtigen Form darstellt.

Es ist ein wichtiger Faktor für uns in Oberösterreich, weil wir auch hier wegkommen müssen von dieser Schwarzmalerei, was ist gute, und was ist weniger gute Bodenbewirtschaftung. Wir sehen hier, dass es nicht um die Form der Bewirtschaftung geht, sondern um den Einsatz der Produktionsmittel. Also da ist es egal, ob ich es biologisch oder konventionell mache, wenn ich meinen Boden nicht in dieser Form kenne, die Biomasse nicht in dieser Form kenne, dann kann ich in beiden Bereichen vieles richtig oder vieles falsch machen.

Durch die Zurverfügungstellung dieser Daten bekommt das Thema Ökoeffizienz eine völlig neue Qualität. Denn gerade die Ökoeffizienz zielt darauf ab, dass wir so bewirtschaften, wie die Flächen sich gestalten und welche Erträge ohne der negativen Belastung von Umwelt, Wasser, Luft und auch im Boden stattfinden kann. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese Form einen weiteren Beitrag für den Klimaschutz, vor allem für die Anpassung der Klimastrategie bewirken kann.

Ein weiterer wichtiger Faktor, den wir nicht außer Acht lassen dürfen, ist der Flächenbedarf pro Einwohner, der bei uns bei 3.000 m² liegt. Das tatsächliche Vorhandensein sind aber nur 1.600 m². Das heißt, wir leben auch als Österreicher deutlich über unseren Grenzen, auch was die Bodenbewirtschaftung bedeutet. Daher ist das Thema Klimaschutz auch mit einer gesellschaftlichen Veränderung, auch mit einer Wohlstandsveränderung gesamt zu diskutieren. Und hier dürfen selbstverständlich das Thema Arbeitsmarkt, das Thema soziale Absicherung und so weiter, nicht ausgeklammert werden, sonst wäre auch diese Dimension zu einseitig und auch zu dünn. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alois Baldinger.

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher via Internet! Naturschutz ist auch Klimaschutz. Die Abteilung Naturschutz ist federführend bei der Umsetzung der in den letzten Jahren entwickelten Artenschutzstrategie. Dabei werden ausgewählte Tier- und Pflanzenarten gezielt gefördert. Wesentlich ist hier die Sicherung der Lebensräume und Lebensstrukturen, auf die unsere heimischen Arten angewiesen sind. Dabei spielen auch weiterhin spezielle Schutzgebiete eine herausragende Rolle. Darüber hinaus wird die Sicherung von Mager- und Trockenrasen, aber auch von Feucht- und Moorzweiden sowie Streuobstwiesen im Wege des Vertragsnaturschutzes bewerkstelligt.

Neben dem Nationalpark gibt es 120 Naturschutzgebiete, 17 Landschaftsschutzgebiete, inkl. der drei oberösterreichischen Naturparks, acht geschützte Landschaftsteile und 544 Naturdenkmäler. Zusätzlich jedoch ist flächige Überlagerung mit anderen Schutzgebieten. Derzeit gibt es oberösterreichweit 46 Natura 2000-Gebiete mit einer Gesamtfläche von zirka 80.000 Hektar. Diese Gebiete sind alle für den Klimaschutz wichtig.

Im vorigen Jahrhundert wurden bei vielen Bauernhöfen kleinere und größere Teiche mit der Zeit alle zugeschüttet. Diese, und noch einige andere Faktoren, haben dazu beigetragen, dass das Wasser nicht immer gleich zu den Bächen abgeleitet wurde und durch die vereinzelt Sommergewitter zu Überschwemmungen führte. Zeitgleich wurden vielen Wiesen und Felder drainiert, um die Grundstücke trocken zu legen. Dadurch trocknen die Böden bei längerer Trockenheit schneller aus und geben dadurch mehr Wärme ab.

Durch die Bebauung, Versiegelung und Verdichtung des Bodens wird ein unvorstellbarer Wasserspeicher, der aus einem dreidimensionalen Labyrinth aus Hohlräumen, das durch Regenwürmer und andere Bodentiere erschaffen wurde, zerstört. Dazu gehört auch, dass

man die leerstehenden Häuser und Hallen wieder einer Nutzung zuführt und dadurch wertvolles Bauland bzw. landwirtschaftlicher Grund erhalten bleibt. Denn jeder unbebaute Quadratmeter hilft gegen die Erwärmung im Sommer. Bei den jetzigen Neubauten und Renovierungen wird immer öfters auch auf nachwachsende und ökologische Baustoffe und Dämmungen zurückgewiesen, das natürlich sehr wichtig für unsere Umwelt ist. Da in den Siedlungsgebieten durch Versiegelung des Bodens der Wasserrückhalt weitgehend fehlt, wären Dachbegrünungen und das Sammeln von Regenwasser in Zisternen, Regentonnen und in angelegten kleinen Teichen eine gute, sinnvolle Alternative.

Durch die Begrünung der Dächer können 90 Prozent des Regenwassers einer gewissen Regenmenge zurückgehalten werden. (Präsidentin: „Herr Kollege Baldinger, bitte die Zeit zu beachten!“) Nebenbei wird Feinstaub gebunden, Lärm gemindert und wertvoller Lebensraum für Tier und Pflanzenwelt geschaffen und strahlt nur einen Bruchteil der Wärme ab, was ein herkömmliches Dach abstrahlt.

Wir müssten dazu übergehen, die neuen Situationen als Chance zu sehen und aus der Perspektive mit neuen Technologien und Innovationen in die Zukunft zu gehen. Und jeder Einzelne kann zum Klimaschutz beitragen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabriele Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ja, wir haben Handlungsbedarf. Und meine Vorredner sind ja schon darauf eingegangen. Wann, wenn nicht nach diesem Sommer müssen wir evaluieren und uns fragen, tun wir genug für den Klimaschutz, tun wir genug für die Energiewende? Wir in Oberösterreich tun sehr viel. Man darf es auch nicht nur an diesem Sommer festmachen und sagen, jetzt wurde uns vor Augen geführt, dass wir etwas tun müssen, und dass wir politisch Verantwortliche handeln müssen. Wer den Klimawandel in den letzten Jahren und sogar Jahrzehnten bisher nicht begriffen hat, der hat die Augen vor der Realität sowieso verschlossen.

Wir handeln. Wir tun sehr viel in Oberösterreich, um einen Klimawandel herbeizuführen, um eine Wende hin zu erneuerbaren Energien zu schaffen. Wir investieren sehr viel Geld und Know-how in die Erzeugung erneuerbarer Energien. Denken Sie nur an die Wasserkraft. Wir haben zum Beispiel in den letzten Jahren über 250 Kleinwasserkraftwerke über die Ökostromförderung modernisiert. Oberösterreichs Kleinwasserkraftwerke vermeiden inzwischen 500.000 Tonnen CO₂ im Vergleich zur Stromproduktion aus fossilen Trägern.

Wir investieren sehr viel in Forschung und Entwicklung. Und mit mir meine ich nicht nur die öffentliche Hand und das Land, sondern vor allem auch unsere Unternehmen und die Industrie. Das Wasserstoffprojekt der voestalpine ist ja schon heute angesprochen worden. Daher ist die Wasserstoffinitiative unserer Umweltministerin Köstinger beim EU-Energieministertreffen diese Woche in Linz auch ein logischer Schritt gewesen. 25 Staaten und die EU-Kommission und unser Landeshauptmann haben das unterzeichnet und sich damit auch klar dazu bekannt, bis 2050 aus der Energiegewinnung durch Kohle auszusteigen.

Was wir dazu aber brauchen, ist Forschung und Entwicklung. Wir brauchen unsere innovativen Unternehmen. Und die haben wir in Oberösterreich. Wir haben Weltmarktführer im Bereich Solarenergie, Weltmarktführer im Bereich Elektromobilität, ich denke da nur an

meine Firma Kreisel im Bezirk Freistadt, wir haben Weltmarktführer im Bereich Wärmepumpen und eben Kleinwasserkraftwerke. Diese Unternehmen und ihre Technologien werden wir brauchen, um neben der politischen natürlich auch die praktische Überzeugungsarbeit in Europa zu leisten. Denn dass es hier noch große Auffassungsunterschiede gibt, das hat der EU-Energieministerrat auch gezeigt. Wir müssen unsere Hausaufgaben machen und vor allem mit den Technologien unserer Unternehmen Überzeugungsarbeit leisten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen eine europaweite, eigentlich eine weltweite Kraftanstrengung. Und die kann nur im Großen gelingen. Nationales Denken und nationale Lösungen allein werden uns da nicht weiterbringen. Wenn Länder weiter auf Atomkraft setzen, wenn Länder weiter auf Kohle und Öl setzen und sich international überhaupt aus dem Rennen nehmen, wie zum Beispiel die USA. Die gemeinsame europäische Idee hat unter anderem ihren Ursprung in der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Klimaschutz war damals kein Anliegen. Heute ist die Europäische Union die wichtigste Institution im Kampf gegen den Klimawandel. Und die Europäische Union ist internationaler Vorreiter in der Klimapolitik. Der Europäischen Union ist es gelungen, ihre CO₂-Emissionen kontinuierlich zu senken. Die Verantwortung für einen Klimawandel und eine Energiewende liegt auf allen Ebenen. Es braucht ein Miteinander auf internationaler Ebene und weltweit. Aber auch im Kleinen, bei jedem einzelnen. Nehmen wir unsere Verantwortung wahr, denn es ist bereits fünf nach zwölf. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Ausführungen des Abgeordneten Kollegen Peter Haltlos können so nicht weiter (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Handlos!“) stehenbleiben, Handlos, (Unverständliche Zwischenrufe) Peter Handlos, können nicht unwidersprochen bleiben deswegen, weil er in zweierlei Hinsicht alternative Darstellungen zu meiner Sicht der Dinge gewählt hat. Das eine ist, ja, es ist in den letzten drei Jahren sehr vieles im Nahverkehr eröffnet worden, und das hat Herr Landesrat Steinkellner gut gemacht. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) Wer die politische Entwicklung, die politische Auseinandersetzung von Nahverkehrsprojekten kennt, und das kennt ihr natürlich so gut wie ich, der weiß, dass derartige Projekte wie die S-Bahn, wie die Verlängerung der Straßenbahn, wie die Gmundner Tram, keine Sachen sind, die innerhalb von 14 Tagen, drei Monaten oder zwei oder drei Jahren gemacht werden. Das hat ja viel längeren Vorlauf. Daher macht es doch keinen Sinn, da einen Vaterschafts- oder Mutterschaftsstreit über diverse Projekte zu machen, da hat es gute Vorarbeit gegeben und jetzt ist es umgesetzt worden und eröffnet worden und die einen haben gut gearbeitet und die anderen haben gut gearbeitet und was Landesrat Steinkellner als Verkehrsreferent zustande bringt, werden wir hoffentlich in den kommenden Jahren sehen.

Ich bin dafür, dass da möglichst viel weiter geht, weil das zum Wohle von uns allen ist. Aber zu behaupten, selbst das Nahverkehrskonzept im Innviertel, das nun endgültig mit Dezember in Kraft treten wird, ja das haben wir Jahre zuvor beschlossen und die Gründe, warum es so lange Verzögerungen gegeben hat, waren nicht die, dass der damalige Landesrat Kepplinger und dann Landesrat Entholzer der Meinung waren, nein, das machen wir erst 2019, sondern es waren letztendlich Finanzierungsfragen und auch Fragen der öffentlichen Ausschreibungen, warum das jetzt erst kommt. Ja, es ist gut, dass es jetzt kommt und da hat Landesrat Steinkellner auch seine Arbeit gemacht, aber jetzt die Vorgänger schlecht reden zu wollen, das ist jetzt wirklich haltlos.

Das zweite und etwas sensiblere Thema, und weil du auch von einer persönlichen Emotionalität in dem Zusammenhang gesprochen hast, ist die Frage der Photovoltaikanlagen. Zuerst einmal zu deinem Bruder. Ja, das stimmt, da hat es eine Auseinandersetzung gegeben mit dem von dir genannten Artikel. Ja, es stimmt, es hat eine Aussprache gegeben mit deinem Bruder, ich glaube die Frau Präsidentin hat sie für die SPÖ geführt, und ja, ich kann euch bestätigen, der Bruder von unserem Abg. Handlos ist ein ganz ein netter, so ist es mir geschildert worden, ich war nicht dabei, mit dem kann man vernünftig reden. (Zwischenruf Abg. Handlos: „So wie ich halt!“) Man hat sich darauf geeinigt, und wir nehmen mit Bedauern zur Kenntnis, dass wir falsch geschrieben haben. Dieses Unternehmen, das wir in den Mund genommen haben, nämlich jenes des Bruders des Abg. Handlos, ist keine FPÖ-Firma. Das war der Rechtsstreit. Wir haben behauptet, das sei eine FPÖ-Firma. Nein, die gehört nicht der FPÖ, sondern das ist Handlos, ein Familienbetrieb und hat mit der FPÖ direkt überhaupt nichts zu tun. Die einzige Verbindung, die es gibt, ist, dass der Bruder vom Geschäftsführer Landtagsabgeordneter ist. Das haben wir zurecht gerückt und haben uns auch darauf verständigt, wie wir das in der Öffentlichkeit machen. Das einzige, was für mich ein bisschen komisch war, dass man partout und bis zur Drohung, Rechtsanwälte einzuschalten, durchsetzen will, dass eine Firma nichts mit der FPÖ zu tun hat, aber das ist unbenommen. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Eine FPÖ-Firma erschleicht sich etwas, um das ist es gegangen!“)

Der eigentliche Hintergrund unseres Artikels war ja gar nicht dein Bruder und auch nicht die Firma direkt, und die Tatsache, und geht es jetzt wieder um den Klimaschutz, die Tatsache, dass ich es auch für gut finde, wenn Unternehmen Photovoltaikanlagen auf ihren Dächern bauen, ja gut, wichtig und richtig. Die Frage ist nur, wie mache ich es und wie fördere ich es? Es war halt innerhalb von einer Zwei-Monats-Frist, dass im Jahr 2017 mit 30. April die Solarthermie-Förderung im Einfamilienhaus für Häuslbauer gestrichen wurde, sich das Land dadurch gut drei Millionen Euro erspart hat, das war auch das Argument, man muss sparen und darum muss man diese Förderung reduzieren, und zwei Monate später ist dann eine neue Förderung eingeführt worden, wo Unternehmen ordentliche Förderungen bekommen haben, nicht zwei bis drei Tausend Euro pro Häuslbauer, sondern in einer vielfachen, zehnfachen, zwanzigfachen und dreißigfachen Höhe. Wir haben gesagt, das ist ungerecht. Das ist ungerecht und aus unserer Sicht eine Umverteilung der Fördermittel. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Verschiedene Töpfe sind das!“) Das war der banale Hintergrund der Auseinandersetzung, den einen nimmt man, den anderen gibt man, und das wäre der eigentliche Sinn dieser Auseinandersetzung gewesen, die dann ein bisschen schräg ausgegangen ist. Das wollte ich schon mit aller Deutlichkeit hier klarstellen und es ist dir eh gesagt worden, es herrscht mittlerweile wieder bestes Einvernehmen mit deinem Bruder. Danke! (Beifall)

Präsident: Als letztem Redner darf ich Herrn Landesrat Anschober das Wort erteilen. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Anschober:** Geschätzter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden doch als grüne Fraktion nicht 3,33 Minuten verfallen lassen, bei einer aktuellen Stunde zum Thema Klimaschutz, ein kurzes Denkmodell vielleicht zum Schluss dieser Debatte.

Stellt euch einmal vor, heute wird in Linz in kleines Mädchen geboren, die Anna. Stellt euch vor, diese Anna ist im Jahr 2050 32 Jahre alt. Die Anna schaut sich in ihren Archiven die heutige Landtagsdebatte an. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Kölblinger: „Das wird sie nicht!“ Heiterkeit.) Das hoffen wir, dass da ein Zwischenruf eintreten möge, aber stellt euch vor, sie

tut es doch aus irgendeinem unerfindlichen Grund, vielleicht ist sie Historikerin und recherchiert. Warum sind Fehlentwicklungen passiert, wie sie passiert sind? So wie wir jetzt auch manchmal recherchieren, warum ist historisch etwas schiefgegangen in manch anderen Phasen unserer Vorfahren. Sie hat die Lebenssituation im Jahr 2050, dass das eintritt, was bei unseren Prognosen die Lebensrealität für 2050 darstellt und ausmacht. Nämlich dass im Jahr 2050, dann, wenn kein effektiver Klimaschutz praktiziert wird, wir eine Lebenssituation wie in Südspanien haben werden.

Die kleine Anna, mit ihren dann 32 Jahren, schaut sich das an und was glaubt ihr, was denkt sich die? Nur ein kurzes Gedankenexperiment! Was denkt sich die, inwieweit sind wir der Verantwortung hier und heute gerecht geworden? Ich behaupte, das, was hier vielfach gesagt wird, nämlich dass wir uns zu den Paris-Zielen bekennen, das ist bei vielen, vielen, vielen noch nicht angekommen. Was das bedeutet, Paris-Ziele bedeuten, dass im Jahr 2050, wenn die kleine Anna eben 32 Jahre alt ist, wir keine fossilen Energieträger mehr verbrennen, das heißt, die vollumfassende Energiewende, der Umbau unseres Wirtschaftssystems und die Verkehrswende in allen Bereichen gelungen ist. Habt ihr den Eindruck, dass wir derzeit da auf Kurs sind? Habt ihr wirklich den Eindruck? Wenn dann die eine oder andere Wortmeldung dann gelautet hat, ja alles läuft eh gut, die eine oder andere, es war sehr differenziert, das muss man dazusagen, dann sage ich euch, schaut euch einmal an, was wir in den letzten 28 Jahren zusammengebracht haben.

Seit dem Jahr 1990 hat es in Österreich eine Einsparung von null Gramm CO₂ gegeben, null Gramm CO₂. Wir sind höher bei den Emissionen als im Jahr 1990 und das war der erste Klimaschutzvertrag mit der Kyoto-Periode, die 1990 gestartet worden ist. Das heißt, wir haben eine enorme Verantwortung und einen enormen Handlungsbedarf. Dieser völlige Umbau wird dann immer schwieriger und wirtschaftlich verwerflicher und sozial unverträglicher, je länger wir ihn schieben, denn dann muss er in immer kürzerer Zeit passieren. Das ist auch klar, das heißt derjenige ist klug, der früh beginnt, der früher beginnt, der kann das auch sozial und wirtschaftspolitisch abfedern.

Jetzt hat die Österreichische Bundesregierung, ich habe noch 17 Sekunden, sie hat ein bisschen länger, sie hat nämlich bis Jahresende Zeit, um den Klimaplan noch zu erarbeiten. Ich sage, das ist eigentlich die letzte Chance, die diese Bundesregierung hat. Wenn sie diese Chance nicht nützt, dann wird es eine sehr, sehr breite Umweltbewegung in diesem Land geben, die im nächsten Jahr diese Bundesregierung dazu zwingt, dass sie handelt, politisch wie rechtlich dazu zwingt, und das werden wir tun, alle gemeinsam. (Beifall)

Präsident: Danke! Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich erkläre damit die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass auch noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 826/2018. Gemäß den Bestimmungen der Oö Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Forcierung der Klimaschutzmaßnahmen. Hiezu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne daher über den Antrag, dass der Beilage 826/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 826/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der

Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Umweltausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zu den weiteren Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 813/2018, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend den Oberösterreichischen Umweltbericht 2018. Ich bitte Frau Abg. Mag. Maria Buchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Buchmayr: Beilage 813/2018, Bericht des Umweltausschusses betreffend den Oberösterreichischen Umweltbericht 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 813/2018.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Oö. Umweltbericht 2018, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 25. Juni 2018 (Beilage 768/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Abgeordneter Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. Mag. Buchmayr: Wir haben die heutige Landtagssitzung schon genützt, um ausgiebig über das Thema Klimapolitik, über die Eindämmung des fortschreitenden Klimawandels auch zu diskutieren und uns entsprechend auch zu äußern. Das ist ein sehr wichtiger und breiter Teil im Rahmen der Umweltpolitik, insofern finde ich es auch besonders positiv, dass wir hier heute diesen Umweltbericht des Landes Oberösterreichs beschließen und zur Kenntnis nehmen.

Der Schutz unserer Umwelt ist ein sehr, sehr zentrales und breites Thema, wenn nicht eine der wesentlichsten Thematiken, mit denen wir uns als Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger auch auseinandersetzen müssen, um auch der Zukunft, um unseren zukünftigen Generationen, ganz konkret unseren Kindern, unseren Enkelkindern, tatsächlich eine Umwelt und eine Lebenswelt hinterlassen, die diesen Namen, nämlich Lebensumwelt auch verdient. Unsere Lebensqualität und unsere Gesundheit vor allem wird ja wesentlich davon mitbestimmt, welche Natur, welche Luft, welcher Lärm, welcher Geruch und tatsächlich welche Luft beziehungsweise die Qualität dessen, was uns umgibt.

Wie es um diese Umwelt und die Prognosen für die Weiterentwicklung der Qualität dieser Umwelt bestellt ist, darüber gibt dieser Umweltbericht entsprechend Auskunft. Er zieht alle sechs Jahre Bilanz über die Umweltsituationen in unserem Bundesland und er stellt dabei zu allen relevanten Umweltthemen aktuelle Daten und Entwicklungen dar. Es freut mich bzw. finde ich es wirklich vor dem Hintergrund, dass das so ein breit gefasstes Thema ist bzw. wirklich eine klassische Querschnittsmaterie und in so viele Bereiche hineinfasst und aus meiner Sicht natürlich, aber ich möchte es sehr positiv erwähnen, dass er auch ressortübergreifend entsprechend erarbeitet wurde und dass hier wirklich dieser Bericht und diese Darstellung der Daten und Fakten auch sehr breit passiert.

In vielen Bereichen liefert dieser Bericht, deswegen ist er für uns als Politiker und Politikerinnen so wichtig, uns tatsächlich Zahlen, Daten und Fakten. Aufgrund dieser Zahlen, Daten und Fakten können bzw. müssen wir unsere Politik ausrichten, müssen wir unsere Maßnahmen, die wir politisch dann erarbeiten und in weiterer Folge dann umsetzen, auch auf der Basis dieser Fakten, diese Maßnahmen erarbeiten und können wir unsere Politik entsprechend gestalten. Deshalb finde ich es immer betonenswert und finde ich es immer

wichtig, wenn es Berichte gibt in den verschiedenen Politikbereichen, denn das macht die Arbeit auch tatsächlich sinnergreifend und sinnvoll für die Zukunft.

In vielen Bereichen stimmt, wenn man nun den Umweltbericht ausführlich studiert, die eingeschlagene Richtung der politischen und gesellschaftlichen Bemühungen durchaus, für mehr Umweltschutz und dem Erreichen des Zieles einer ökologisch sozial und wirtschaftlich nachhaltigen Lebensweise von uns Menschen. In anderen Bereichen aber, und über das haben wir heute sehr ausführlich, und auch wenn es sehr kontroversiell ist und vielleicht oft in das Emotionale übergeht, aber ich finde es sehr wichtig, über diese Dinge zu diskutieren und entsprechend hier gemeinsame Lösungen und Maßnahmen zu suchen und zu finden. In manchen Bereichen ist es so, dass wir hier noch einige Mankos aufzuarbeiten haben für die Zukunft und uns da weiter noch nach der Decke strecken können bzw. müssen.

Ich möchte hier nur ganz kurz einige positive Entwicklungen aufzählen, zum Beispiel was die Kreislaufwirtschaft in Oberösterreich betrifft. Da ist Oberösterreich wirklich ein europäischer Vorreiter, die Sammel- und Recyclingquoten beim Abfall sind hoch und steigen weiter. Es ist herauszulesen, dass doch Handlungsbedarf besteht in der Verbesserung der Reparaturmöglichkeiten mancher Produkte und damit natürlich in weiterer Folge der Abfallvermeidung. Ganz wichtig ist dabei natürlich auch immer die Information an die Menschen, um die Sensibilität vor allem hier entsprechend zu erhöhen.

Auch beim Wasser kann man positive Entwicklungen feststellen. Beim Schutz der Trinkwasserqualität oder auch bei den Maßnahmen gegen Hochwasserkatastrophen kann sich diese Bilanz wirklich sehen lassen.

Was die Gentechnikfreiheit auch europaweit betrifft, haben wir über Oberösterreichs Grenzen hinaus wirklich sehr positive Erfolge zu verzeichnen, etwa bei der Schaffung gentechnikfreier Zonen in Europa oder auch was das Wachsen des Netzwerkes der atomfreien Regionen betrifft.

Nicht so erfreuliche Entwicklungen gibt es nach wie vor in folgenden Bereichen, die ich auch noch kurz anreißen möchte, wenn es zum Beispiel um die Bodenversiegelung geht. Wir wissen, das ist ein sehr zentrales und wichtiges und meiner Meinung nach sehr brandaktuelles und brandheißes Thema. Auch wenn es eine leichte Verringerung der täglichen Flächenneuversiegelung gibt, so sind wir vom Ziel einer drastischen Verringerung der Bodenversiegelung noch weit entfernt. Das ist etwas, wo wir wirklich das Auge drauf richten müssen, das ist wirklich erschreckend, was hier passiert.

Auch was den Lärm betrifft, in dem wir uns bewegen, der Umgebungslärm durch Straßenverkehr, durch alle möglichen Faktoren, die auf uns hereinwirken, dieser Lärm nimmt auch in weiten Bereichen zu, auch was den Straßenverkehr und was den Umgebungslärm betrifft. Das ist etwas, was subtil langfristig sehr gesundheitsgefährdend ist, auch in der Nacht. Jeder, der in der Nähe von befahrenen Straßen wohnt, weiß, was es bedeutet, in einer Umgebung zu sein, die auch in der Nacht laut ist, was das für die seelische und auch körperliche Gesundheit langfristig bedeutet. Hier gibt es noch ganz viel aufzuholen, nachzuholen und entsprechend zu verbessern.

Die Luft, gerade ein immer wiederkehrendes wichtiges Thema, gerade in den Ballungsräumen haben wir nach wie vor Grenzwertüberschreitungen, gerade auch durch den Straßenverkehr. Hier gibt es aber auch sehr viele politische Bremser, wo man das Gefühl hat, hier gibt es wirklich nicht das gemeinsame Ziel und den gemeinsamen Willen, hier etwas

zu verbessern, dass hier wirklich ernsthaft etwas weiter geht. Da denke ich mir schon, gerade wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, gerade an die Verbesserung der Gesundheit unserer Kinder denken, würde ich mir wirklich Fortschritt wünschen, es ist allerhöchste Zeit. Wir haben heute im Zuge der aktuellen Stunde auch schon ausführlich debattiert, nichtsdestotrotz wichtiger denn je.

Was Mikropartikeln betrifft, das Problem erheben, dass wir Kunststoffpartikel mittlerweile nicht nur im Umweltkreislauf, sondern auch bereits im Lebensmittelkreislauf haben, ist eigentlich etwas, was uns ja seit, ich sage mal vergleichsweise relativ kurzer Zeit wirklich bewusst geworden ist und ich denke mir, da gilt es wirklich aktiv zu sein und weiter noch zu tun, um dieses Problem einzudämmen, jetzt hier sozusagen in diesem Anfangsbewusstseinsstadium.

Ja, und die Klimaerwärmung haben wir heute ausführlich diskutiert im Rahmen einer eigenen aktuellen Stunde. Sie können da versichert sein, dieses Thema wird uns und damit Sie hier herinnen regelmäßig und häufig begleiten. Der Handlungsdruck, was dieses Thema betrifft, ist hoch wie nie.

Ja, wie gesagt, es geht aber auch um Bewusstseinsbildung und es geht auch darum, tatsächlich mit diesen Daten hier entsprechend zu arbeiten. Es geht aber auch, und vor allem, was jetzt uns betrifft, um den Gestaltungswillen der Politik und vor allem auch den Mut dazu, hier tatsächlich auch etwas zu ändern. Ich denke, nur so können wir gemeinsam eine Trendwende schaffen. Umweltschutz ist nicht die Angelegenheit einiger weniger, die sich halt darum kümmern, die sagen, Okay, das ist mir ein Thema, da nehme ich mich drum an, sondern Umweltschutz geht uns wirklich alle an.

Der Oö. Umweltbericht zeigt, was wir erreicht haben und er zeigt uns, wo wir hier im Oö. Landtag noch vieles weiterbringen können, wo wir uns in Zukunft noch anstrengen müssen, damit unsere Umwelt tatsächlich auch für die Zukunft lebenswert bleibt. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Fischer. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online! Ja, wir haben hier deckungsgleiche Erkenntnisse gewonnen. Frau Kollegin Buchmayr, letztlich haben wir die gleichen Ansätze entdeckt. Der Umweltbericht zeigt uns Zahlen und Fakten der letzten sechs Jahre über den Zustand und die Entwicklung der Umwelt in Oberösterreich. In vielen Bereichen sind wir eben auf Kurs, eben Vorreiter in der Kreislaufwirtschaft, bei der Bewusstseinsbildung in Bezug auf umweltverträgliche Ernährung und eine nachhaltige Lebensweise, oder beim Erreichen von sauberem Wasser, Schutz des Wassers und Maßnahmen gegen Hochwasser zum Beispiel.

In sechs Themenfelder gegliedert sehen wir im Oö. Umweltbericht sehr deutlich, wo etwas weitergegangen ist und wo noch mehr Anstrengungen notwendig sein werden. Ich werde nicht jedes einzelne Themengebiet kommentieren, aber ein, zwei, eigentlich drei Bereiche werde ich hier herausgreifen. Das erste haben wir gerade gehört.

In Oberösterreich fühlen sich 427.000 Personen über 15 Jahren im Wohnbereich von Lärm gestört. Das sind fast 40 Prozent. Die dominanten Lärmquellen sind dabei der Verkehr, Nachbarwohnungen, Baustellen, Lokale, Freizeit, Tourismuseinrichtungen. Und gerade hier

im Zentralraum ist das Thema Lärm eine sehr deutlich wahrnehmbare Plage. Zunehmende Lärmquellen, zu viel Stress, zu wenig Erholung und Ausgleich machen die Menschen lärmempfindlicher. Derzeit gibt es kein eigenes Lärmschutzgesetz. Diese Materie ist in den einzelnen Gesetzen wie Wohnen, Gewerbe, Freizeit, Veranstaltungen, Raumordnung und so weiter differenziert geregelt.

Es gibt auf EU-Ebene die Umgebungslärmrichtlinie. Auf Basis dieser wird die Lärmbelastung entlang von hochrangigen Straßen permanent gemessen und dargestellt. Wenn man sich diese Karten ansieht, dann versteht man den Wunsch der Bevölkerung, wieder etwas außerhalb am Land wohnen zu wollen. Auch die jährlichen Beiträge des Landes OÖ für Lärmschutzmaßnahmen steigen, nicht regelmäßig jedes Jahr, aber über einen gewissen Zeitraum doch stetig und sind somit auch ein Beweis für den Wunsch der Menschen nach mehr Ruhe.

Ein anderes Thema wird erst jetzt realisierbar, sagen wir einmal so. Das Thema Licht beziehungsweise die sogenannte Lichtverschmutzung. Eines, welches sich nicht nur auf die Tier- und Pflanzenwelt auswirkt, sondern ebenso den Menschen betrifft. Der Tag-Nacht-Rhythmus ist aus dem Lot und bringt gesundheitliche Störungen mit sich. Meines Erachtens ist das Ziel, besseres Licht, relativ einfach zu erreichen. Die technischen Lösungen sind bereits vorhanden. Besser sehen, ohne zu blenden. Licht nicht unnötig in den Himmel strahlen lassen. Im Lichtkataster, der ist auf der Landes-Seite einsichtbar, wird deutlich, dass zum Beispiel in Linz zirka 25 Gigawattstunden an Licht nach oben abgestrahlt werden. Zum Vergleich, das ist der durchschnittliche Jahresverbrauch von 6.000 Haushalten.

Der heuer veröffentlichte österreichische Leitfaden Außenbeleuchtung bietet hier allen eine fundierte Grundlage zur Eindämmung der Lichtverschmutzung. Leider gibt es hier derzeit keine Förderansätze des Landes Oberösterreich. In manchen Gemeinden werden Außenbeleuchtungen von Straßen durch Contracting-Modelle in Eigeninitiative finanziert. Wir könnten einige positive Ergebnisse mit einem attraktiven Fördermodell gleichzeitig erreichen. Stromeinsparung, moderne Leuchtmittel, positive Auswirkung auf Menschen, Tiere und Umwelt.

Einen ebenfalls steigenden Zuspruch erreichen Produkte aus der Bio-Landwirtschaft. Die Zahlen sprechen für sich. Zwischen 2013 und 2016 ein Wachstum von plus 12,7 Prozent bei den Betrieben, plus 18 Prozent bei den Bioflächen. Wenn man sich die Seiten 68 und 69 im Oö. Umweltbericht liest, findet man hier Bio-Milch, Bio-Rinder, Bio-Schaf- und -Ziegenprodukte, Bio-Schweine, Bio-Geflügel, Bio-Eier sowie den Bio-Ackerbau. Und wenn wir uns heute an das Mittagessen erinnern, da hat es Bio-Raunerknödel, gefüllte Bio-Hühnerbrust mit Bio-Kartoffeln gegeben. Also da ist alles bio. (Zwischenrufe Mitte: „Ein Kalbsbraten war das!“) Ja, ich habe das andere gegessen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Den Rauner?“) Bio-Rauner, habe ich eh gesagt. Ja, aber alles ist bio.

Und letzte Woche hat mich ein Mitbürger in der Heimatgemeinde gefragt: Warum wird das gesunde, naturbelassene Tier, oder das gesunde, naturbelassene Lebensmittel als bio bezeichnet? Eigentlich wäre ja der richtige Zugang, die nicht naturbelassenen Tiere oder Lebensmittel als solche zu kennzeichnen. Wir Menschen haben den größten Teil unserer Menschheitsgeschichte natürliche, unbehandelte Produkte angebaut und konsumiert. Und erst im Zuge der Industrialisierung wurde das verändert. Heute trauen viele Menschen nicht mehr der Qualität der Lebensmittel. Made in Austria zählt noch etwas, aber am liebsten haben die Menschen die Produkte von Bio-Bauern aus der Region.

Es hat aber nicht jeder die Möglichkeit, zum nächsten Bauern einkaufen zu gehen. Eventuell wegen unpassender Öffnungszeiten, fehlender Mobilität, oder es ist nur ein Teil der gewünschten Produkte verfügbar. Wir haben heuer im Frühjahr ein Projekt in Marchtrenk umgesetzt namens „Marktstandl“. Das ist eigentlich ein Automat, aus dem eine Vielzahl an regionalen Produkten verkauft werden. Frischbestückt können Produkte 24 Stunden bereitgestellt werden und kommen aus der Region. Die regionalen Produkte von verschiedenen Erzeugern kommen direkt zum Kunden in die Gemeinde. Und auch hier ist der Trend eindeutig: Die Nachfrage steigt. Die Menschen wollen wissen, was genau sie essen. Nicht um jeden Preis, aber auch bei Lebensmitteln gilt das alte Gesetz, du bekommst das, was du bezahlst.

Abschließend bedanke ich mich bei den vielen Menschen, die an diesem Bericht mitgewirkt haben. Es ist ein interessanter Bericht der aktuellen Positionierung der oberösterreichischen Umwelt. Die Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit der Thematik wird uns zukünftig aber weiterhin fordern, in allen Belangen. Wir werden den Oö. Umweltbericht 2018 zustimmend zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch von unserer Seite darf ich ein großes Dankeschön an die Autorinnen und Autoren dieses Umweltberichtes aussprechen und mich wirklich dafür bedanken, dass hier ein sehr umfassendes, ein wirklich qualitativ hochstehendes Werk und natürlich auch eines, das uns alleine von der Gestaltung her die Handhabe gibt, es einerseits verträglich lesbar zu machen und es auch entsprechend als Arbeitsunterlage miteinzubeziehen.

Ich möchte mich deswegen bedanken, weil ich denke, dass das sehr vielseitige und umfassende Thema Umwelt und Umweltschutz hier entsprechend auch umfassend aufgearbeitet worden ist mit den einzelnen Kapiteln. Und wenn ich jetzt kurz zurückblicke auf die Diskussion vor wenigen Minuten im Angesicht der aktuellen Stunde, wo es darum gegangen ist, Klima und Klimaschutz entsprechend zu betrachten, dann denke ich, ist das, was da drinnen steht, eigentlich nur das, was wir nur hernehmen brauchen und weitertun müssen. Ganz logisch gesprochen.

Und ich habe es vorhin gesagt, es ist schön. Wir haben schon sehr viel umgesetzt. Ja, das ist alles richtig und keine dieser Leistungen ist zu schmälern, und auch hier drinnen entsprechend aufgezeichnet. Nur eines muss uns nur immer wieder klar sein, es ist ein Bruchteil dessen, was wir getan haben und nur eine mögliche Eindämmung, die wir geschafft haben. Und trotzdem zeigen uns Zahlen, dass wir klimatechnisch und auch umwelttechnisch rasant in eine andere Richtung davongaloppieren. Nämlich nicht unbedingt nur in diejenige, in die wir möchten. Und das ist etwas, wofür sich auch eine entsprechende Grundlage hier drinnen befindet.

Und ich habe es bereits in der Ausschusssitzung erwähnt: Den Umweltbericht muss man wirklich zur Gänze durchlesen, bis auf die letzte Seite. Denn das, was wir vorne drinnen haben, sind Maßnahmen, die gesetzt wurden, wichtige Anregungen, die passieren. Aber auf der anderen Seite eine nicht unwesentliche Stellungnahme, die nämlich des Umweltanwaltes Dr. Donat dazu, der sehr klar aus seiner Sicht, und er ist schlicht und einfach derjenige, der die Umwelt zu verteidigen hat und nicht uns nach dem Mund reden muss oder sonst

irgendwas zu berücksichtigen hat, hier ganz klar anführt. Und ich glaube, das sind Handlungspotentiale, die wir sehen müssen.

Ich erwähne nur einige wenige hier, weil es sehr viele schon angedeutet oder angezogen haben, das Thema Bodenschutz, wo er auch aufmerksam macht, dass es in vielen Bereichen auch zu klaren Aussagen oder zu klaren Feststellungen kommen sollte, wo steht denn eigentlich wirklich die Zuständigkeit? Und manches wäre, das glaube ich auch, dass wir uns das mal überlegen sollten, doch vernünftiger vielleicht in einer Hand zusammenzufassen, um tatsächlich auch was weiterzubringen.

Je mehr wir aufsplitten, desto mehr haben wir das, was ich vorhin auch schon beschrieben habe, da sitzen zumindest die einzelnen Regierungsmitglieder und die dafür zuständigen Ressorts und ein jeder macht ein kleines Stückel dazu, was gut und wertvoll ist. Aber letztlich müssten wir doch ab und zu etwas mehr Hand in Hand arbeiten, um tatsächlich vernünftig was weiterzubringen. Und es hier nicht nur zu sehen, dass wir möglicherweise einem einzelnen Regierungsmitglied eines auswischen möchten. Ich sage jetzt überhaupt keine Namen dazu.

Ein Zweites, das ich auch für wesentlich halte, ist das Thema Lärmschutz, weil es uns in der Vergangenheit eigentlich immer in den großen Themen, nämlich was den Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes betrifft, betroffen hat. Ihr wisst das, und das ist schon länger aus. Aber gerade was den Lärmschutz entlang der Eisenbahnen betrifft, das heute immer wieder ein Thema ist, und besonders jetzt Eingang gefunden hat und die Auseinandersetzung eine wesentlich größere geworden ist, wenn es darum geht, neue Eisenbahntrassen zu erschließen oder neue Verbindungen zu erschließen, hier gleich im Vorfeld vernünftigere Lösungen zu finden.

Als ein nicht unwesentliches Thema halte ich wirklich, was das Thema Licht betrifft und das, was jetzt schon länger als Lichtverschmutzung und mit all seinen negativen Auswirkungen auch tatsächlich erkennbar ist, ich glaube, dass es gerade für den urbanen Bereich mit neuen Energiequellen, die entsprechend auch vernünftiger arbeiten, sage ich jetzt einmal, und nicht das Licht irgendwohin abstrahlen. Und wenn man alleine nur von Frankfurt nach Oberösterreich oder nach Linz reinfliet, kann man ja beinahe auf der Landkarte jede Straße erkennen. Ja, also wenn man darüber fliegt und sich das anschaut, weiß man sogar in der Nacht relativ gut, wo man sich gerade befindet.

Und das sind alles Dinge, die wir uns, glaube ich, besser anschauen müssen und gut überlegen müssen. Natürlich, und das sage ich auch dazu, wird es nicht nur gehen, indem wir sagen, wir finden neue Lichtquellen und wir schalten mögliche Lichtquellen ab. Da kommt dann ein dritter Aspekt dazu, den wir nicht unterschätzen dürfen. Das ist nämlich das persönliche Sicherheitsgefühl, das damit ja auch verbunden ist. Und das wir auch ernst nehmen müssen, damit das für Menschen auch entsprechend lebbar ist.

Eines, das ich unbedingt ansprechen wollte, ist das Thema Energie, weil es auch hier heute ein Thema gewesen ist. Und gerade was das CO₂ betrifft, so glaube ich, dass wir in Oberösterreich vieles an Potential haben und vor allem vieles auf den Weg gebracht haben. Und ich erwähne es noch einmal, der Windkraftmasterplan, der hier angeführt ist, ist etwas Vernünftiges geworden. Der Stromnetzmasterplan ist, und den haben wir in Diskussion, beziehungsweise wissen wir, dass das nicht so eine einfache Geschichte ist, eine einfache Geschichte sein wird. Wir haben ihn uns entsprechend auch vorgenommen und beschlossen. Die Tatsache ist aber, dass er entsprechend auch in Diskussion ist.

Trassenfindungsleitfaden. Ein Thema, wo man versucht hat, und dazu stehe ich, einen entsprechenden Weg zu finden, wie wir zukünftig gemeinsam mit der Bevölkerung eine entsprechende Trassenfindung auch erarbeiten können. Es muss uns klar sein, dass, auch wenn man es unter dem Titel Umweltschutz sieht, es nicht immer alles gleich gegessen ist, und dass manche Diskussionen oder manche Herausforderungen noch gegeben sind, viele davon entsprechend zu überzeugen.

Und auf der anderen Seite werden wir wahrscheinlich auch die eine oder andere Adaptierung machen müssen. Dazu stehe ich auch, um überhaupt entsprechende Maßnahmen weiter zu machen. Was ich für ganz wichtig halte, ist die Wasserkraftpotentialanalyse, die entsprechend gemacht worden ist. Ich glaube, dass Oberösterreich da noch immer sehr vieles an entsprechenden Möglichkeiten und Potentialen hat, und auch entsprechend umgesetzt werden kann.

Und ich habe es letztes Mal erwähnt, das, was ich glaube, wo Oberösterreich führend werden könnte, und was wir uns wirklich sehr genau anschauen müssen, wurde jetzt mit einem Schritt gesetzt. Die EU-Energieminister waren ja da. Und entsprechend auf Wasserstoff zu setzen, halte ich für eine ganz, ganz wichtige Technologie, wo wir in Oberösterreich, jetzt sage ich einmal, auch federführend werden könnten. Die Technologie ist nichts Neues. Ich habe mir ja die, ich glaube vor 20 Jahren, wie ich frisch in den Landtag gekommen bin, war da schon eine entsprechende Entwicklung in Deutschland, dort auch angeschaut und in Dänemark. Aber es ist ein Potential, das wir haben, und wo wir uns auch entsprechend positionieren können.

Ich glaube aber auch, und den Mut müssen wir haben, wenn umweltechnisch Vieles passieren soll, dann müssen wir einerseits entsprechende Überzeugungsarbeit leisten, auf der anderen Seite wirklich für jeden Einzelnen erkennbar machen, was denn das für einen persönlich heißt.

Und ich gebe auch zu, Umweltschutz ist nicht immer die Erleichterung des persönlichen, täglichen Lebens. Der Realität müssen wir uns auch stellen, ich sage das auch dazu. Weil wenn ich heute entsprechend auch Müll trenne, das müssen wir, weil wir leider in der Müllvermeidung noch nicht so weit sind, das wäre der richtigere Ansatzpunkt. Aber wenn ich Müll trenne, dann ist es natürlich was anderes, ob ich mit fünf unterschiedlichen Dingen rausgehen muss und die entsprechend aufteilen muss und ich muss mir was überlegen dazu, wie trenne ich es? Oder kann ich alles in einen Plastiksack oder einen Kübel zusammenhauen, wie es bei uns in der Stadt noch eher der Fall ist.

Das muss uns klar sein. Wir müssen aber vermitteln können, was ist der Mehrwert, wenn ich mich ein bisschen mehr anstrengen muss, oder ein bisschen mehr nachdenken muss? Wenn ich beim Einkaufen ein wenig mehr nachdenken muss, was ich tatsächlich nehme, was ich einkaufe. Oder wenn es um Regionalversorgung geht. Weil wir gerade vorhin, Kollege Rippl wird es wahrscheinlich auch noch sagen, ein Projekt von ihm angeschaut haben, dann bedeutet das, das ist nicht das Großkaufhaus, wo ich einmal schnell hineinhusche und in fünf Minuten wieder draußen bin, weil wenn ich es schon weiß, dann weiß ich, wo die Waren, die entsprechenden Artikel zu kriegen sind, sondern dann bedeutet das auch, ein bisschen mehr Zeit zu investieren, ein bisschen mehr Idee zu investieren, um nachhaltig den Einkauf zu erledigen.

Das ist alles im Moment noch der Fall und deswegen bin ich auch immer dort, wo ich sage, denken wir darüber nach, ob wir nicht bei 150 Marken, die wir haben, zehn machen könnten.

Die hat ein jeder im Kopf und dann hat es sich. Dort müssen wir den Leuten bei den Erleichterungen entsprechend entgegenkommen. Dann können wir sie finden. Wenn ich eine Hausfrau, und zu der zähle ich mich auch, und das sind wir alle, egal ob wir arbeiten gehen oder nicht, aber wenn ich der zumute, dass sie ein halbes Studium machen muss, damit sie sich noch auskennt, was sie kauft, dann ist mir klar, dass man irgendwann einmal die Segel streicht. Und das ist das, wo ich glaube, dass es in der Zukunft in die Richtung gehen muss. Es wäre sehr viel dazu zu sagen, aber ich glaube, eine gute Grundlage, um positiv weiter zu arbeiten und die nächste Bilanz dann entsprechend noch besser ausschauen zu lassen. Danke vielmals! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf als nächsten Redner Herrn Abgeordneten Höckner das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Höckner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Auch von meiner Seite beginne ich gleich mit einem Dank an die zahlreichen Autoren, die mitgewirkt haben an diesem Umweltbericht, der aus meiner Sicht sehr gut strukturiert ist, der einerseits natürlich einen Rückblick bieten soll, aber auch eine Perspektive und einen Ausblick und auch aufmerksam darauf macht, was noch zu tun ist zum Teil. Er ist gut sortiert nach Themenfeldern, ich würde sogar sagen nach Lebensfeldern.

Und was mir auch gefällt und was vielleicht ganz passend ist nach dieser aktuellen Stunde heute, und da muss ich dem Max Hiegelsberger wirklich Recht geben, in dieser aktuellen Stunde wurde heute sehr viel schwarz-weiß gemalt, was mir ehrlich gesagt nicht sehr gefallen hat. Wir wissen, dass noch viel zu tun ist, aber dass alles Mumpitz ist, dass alles Placebos sind, dass alles eingestampft wurde, Mumpitz ist nicht gefallen, ich weiß, aber ist mir gerade eingefallen, das war keine Kernaussage jetzt, dass alles eingestampft wurde und dass alles Placebos sind, ich glaube, das ist ein bisserl zu schwarz-weiß gemalt.

Und dieser Bericht, glaube ich, bietet eine ganz gute Grundlage, dass man die Dinge vielleicht ein bisserl näher betrachten muss. Und ich mache es so wie der Michael Fischer, ich werde nicht auf alle Themenfelder eingehen, aber einige möchte ich doch ein bisserl kommentieren und vielleicht auch aus der praktischen Arbeit, die wir vor Ort, glaube ich, fast alle in unseren Gemeinden auch mitmachen in den verschiedenen Organisationen, ein bisserl kommentieren.

Das erste ist eine lebenswerte Umwelt in Oberösterreich erhalten. Und das Thema Boden wurde schon angesprochen, ein ganz enorm wichtiges Thema. Es gibt schon sehr viele Bodenbündnisgemeinden, und wir müssen da immer wieder so eine Art Spagat schaffen, ich glaube, es hat eine Organisation gegeben, die immer wieder darauf hinweist, auf den Flächenverbrauch und so weiter, und in der Gemeinde müssen wir den Spagat schaffen, auf der einen Seite haben wir die wertvollen ebenen Flächen, die allerdings viel, viel kostengünstiger und leichter umzuwidmen wären und auf der anderen Seite haben wir die Hanglagen, die wir dann natürlich infrastrukturell und auch was die Retentionen angeht, natürlich viel schwieriger und kostenumfassender dann umwidmen können.

Was mir da aufgefallen ist, auch bei der Diskussion in den Gemeinden, ist dann die Überraschung, dass unsere Landwirte ja eigentlich gar nicht so schlimm, ich sage es jetzt einmal mit diesen Worten, umgehen mit dem Boden, wie wir manchmal gedacht haben oder wie manche gedacht haben. Also ich wundere mich manchmal doch, welche Unwissenheit bei unseren Landwirten angenommen wird. Die sind ausgebildet, das ist der Boden, mit dem

sie arbeiten müssen, mit dem sie über Generationen hinweg arbeiten müssen und ich glaube, sie gehen besser mit dem Boden um als wir das annehmen oder das manche annehmen von uns.

Die Klimawandelanpassungsstrategie wurde auch erwähnt. Ich glaube, das ist eine durchaus sehr sinnvolle und wissenschaftliche Aufbereitung von Gefahren, aber wie wir heute von der Michaela Langer-Weninger gehört haben, auch von Chancenpotentialen im Tourismus durch den Klimawandel in den verschiedenen Sektoren, Tourismus, Verkehr, Infrastruktur, Landwirtschaft, Natur, Gesundheit, etc.

Zum Thema Lichtverschmutzung, liebe Frau Präsidentin, ich weiß zwar, wie du das gemeint hast, aber ganz ehrlich gesagt, wenn ich mit dem Flieger hereinfliege und ich kann die Straße erkennen durch das Licht, ist mir das sogar lieber, als wenn man es nicht mehr erkennt, denn wenn man es erkennt, dann weiß man, dass das Licht effizient auf die Straße gerichtet ist. Ich kann jetzt ein bisschen reden davon, weil wir gerade arbeiten an einem Lichtkonzept, Straßenbeleuchtungskonzept, wo wirklich die Straße beleuchtet werden soll und nicht das Licht überall hinscheinen soll, dass man rundherum nichts mehr erkennt außer Licht, aber ich weiß, wie du das gemeint hast. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: "Es ist die Frage, ob wir es überhaupt brauchen!") Ja, in manchen Bereichen ist es sicher noch sinnvoll. Aber hier möchte ich, ich habe das jetzt auch deswegen gesagt, weil hier wirklich Aktivitäten im Gange sind, auch im Bereich der Klima- und Energiemodellregionen, wo hier Umstellungen auf effizientere Straßenbeleuchtungssysteme im Gange sind.

Die Bewusstseinsbildung wurde kurz angesprochen und nicht allein deswegen, weil ich natürlich in meiner beruflichen Funktion hier im Abfallbereich, im Abfallwirtschaftsbereich das ja über 20 Jahre miterlebt habe und mitgestalten durfte, ich glaube mittlerweile wird der Bewusstseinsbildung die Bedeutung zugemessen, die sie auch hat, denn ich denke eine Vermittlung im Kindesalter schon macht dann umweltbewusstes Handeln zur Selbstverständlichkeit und so muss es, glaube ich, sein.

Der Punkt zweitens oder ein Themenfeld verantwortungsvoll wirtschaften und konsumieren: Da ist die Abfallwirtschaft schon angesprochen, ihr wisst, da könnte ich jetzt natürlich stundenlang darüber reden, werde das aber nicht machen. Ich glaube, wir sind da wirklich, was die Trennung angeht, die Verwertung angeht, auf einem sehr, sehr guten Weg.

Wenn ich jetzt ein bisschen böse wäre, dann könnte ich jetzt sagen, ist natürlich alles eine Frage der Betrachtungsweise. Landesrat Anschöber, ich weiß nicht wie lange du jetzt im Dienste bist in Sachen der Abfallwirtschaft, jetzt könnte man natürlich sagen, er hat es auch nicht zusammengebracht, dass wir den Restmüll restlos wegbringen. Auf der anderen Seite, wenn ich mir das anschau, finde ich es als Erfolgserlebnis, was wir da gemacht haben. Wir haben wirklich den Restmüll soweit einbremsen können, dass er nicht mehr steigt, aber wir wissen, dass der Gesamtabfall, Altstoffe, Problemstoffe, natürlich im Steigen ist und das ist ein gesellschaftliches Problem, und das hat die Frau Präsidentin heute schon angesprochen, das wir in den Griff bekommen müssen, aber im Bereich Restmüll haben wir eine Trendumkehr erreicht.

Und in diesem Zusammenhang gibt es noch ein eigenes Thema, das ist das Pfandsystem, das wird ein interessantes Thema. Und ganz ehrlich, ich finde es berechtigt, dass die freiheitliche Partei im Ausschuss hier noch um eine Bedenkzeit gebeten hat, denn vor zehn, fünfzehn Jahren haben wir schon intensiv darüber diskutiert, ob Pfand wirklich in allen

Bereichen zielführend ist und auch sinnvoll ist aufgrund der Studien, die wir erlebt haben, Beispiel Milchflasche, Reinigung, Transport und so weiter, Mehrweg, aber ich lass mich überraschen von den Experten, ich bin jetzt auch schon einige Jahre von der intensiven Arbeit in diesem Bereich weg, was hier herauskommt und grundsätzlich ist Pfand natürlich ein gutes System, das ist unbestritten.

Ein wichtiger Bereich in diesem Themenfeld ist für mich, den wir unbedingt noch angehen müssen, und wo wir keine Studien brauchen, in unserem persönlichen Umfeld, das sind Lebensmittel im Abfall oder Lebensmittel als Abfall. Ich sage das jetzt bewusst, zum einen sind das die Lebensmittel, die wir im Haushalt im Überschuss haben und im Abfall landen, auf der anderen Seite müssen wir auch die Produktion und den Handel hier ansprechen. Und ich spreche hier aus meiner Region. Ihr habt es vor kurzem wahrscheinlich mitbekommen, nur ein Segment, Thema Gurkerl, rettet das oberösterreichische oder das österreichische Gurkerl, und ich war da auf einem Gurkerlfeld. Und wenn natürlich vom Handel her gewisse Vorgaben sind, dass nur gewisse Größen und Formen verkauft werden dürfen und wenn man dann schaut, die Gurke wächst relativ schnell, was da liegen bleibt am Feld, das ist letztendlich Abfall, weil nicht alles verwertbar ist. Und das sind Dinge, da müssen wir, glaube ich, auch den Handel in die Pflicht nehmen.

Ökologisch und gesund ernähren, Michael Fischer hat das erwähnt. Ja, der Biolandbau und natürlich auch die gentechnikfreie Produktion haben berechtigterweise einen sehr hohen Stellenwert im Umweltbericht. Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass auch regionale und lokale Produktion, auch wenn sie nicht bio ist, hochwertig ist und durchaus in Richtung ökologische Betrachtung auch seine Berechtigung hat. Ich denke wieder an Teile, an Obst und so weiter, ich weiß nicht, Kirsche, im Handel geliefert, lässt sich momentan halt nicht im Biolandbau produzieren und keiner kauft eine Kirsche, wo ein Wurm drinnen ist. Und ich weiß von sehr vielen Gesprächen, unsere Landwirte kennen das natürlich noch viel besser, dass auch in konventioneller Produktion hier schon sehr umweltbewusst vorgegangen wird und da hätte ich mir vielleicht auch ein paar Sätze gewünscht im Umweltbericht. Denn eines muss man auch noch dazu ergänzen zu diesem, lokale Produktion und regionale Produktion heißt auch Transparenz. Ich weiß, wo das herkommt, wer das produziert und wie das produziert wird. Und das ist mir persönlich zumindest auch sehr wichtig.

Abschließend noch nachhaltig Bauen und Wohnen. Das habe ich im Ausschuss auch schon gesagt und hier darf ich wieder ansprechen, das beginnt natürlich bei der Flächenwidmung, die Herausforderungen habe ich schon angesprochen. Interessant wird hier eine Diskussion leistbares Wohnen versus ökologisch und nachhaltig Bauen, wird eine interessante Diskussion werden. Weil die Kollegin, die Gisela Peutlberger-Naderer heute angesprochen hat oder belächelt hat die Bürokratie im Bereich des Klimaschutzes, spreche ich hier einmal die energetische Sanierung in leerstehenden alten Gebäuden versus Denkmalschutz an. Also da könnte man schon entbürokratisieren in Richtung Denkmalschutz, dass beispielsweise in Städten, wie in Eferding, Enns vielleicht auch, aber auch in Aschach an der Donau, wo wir bei alten Häusern teilweise keine Photovoltaikanlagen draufgeben dürfen oder energetische Maßnahmen setzen können, weil eben der Denkmalschutz da hier dementsprechende Hürden aufbaut. Ich glaube, da ist doch etwas noch möglich. (Beifall) Danke!

Jetzt komme ich, weil heute ein Placebo angesprochen wurde, Mobilität umweltverträglich gestalten. Ja, diese App, Abhol-App, also Sammel-App, das mag vielleicht noch nicht so wirken. Auch das Carsharing haben wir in unserem Bezirk auch versucht, auch in Gebieten, wo Wohnhäuser stehen, neue Wohnhäuser, wo viele junge Leute drinnen sind, wo man

weiß, da gibt es wenige Parkplätze, auch dort hat das nicht funktioniert komischerweise, bin selbst überrascht worden. Auf der anderen Seite haben wir uns in Niederösterreich, in Eichgraben, ein System Anrufsammeltaxi angesehen. Die haben ein ganz eigenes System, das ist wirklich beachtenswert, die haben Mitgliederzahlen von 200 und aufwärts teilweise, wo hier wirklich effizient hier etwas umgesetzt wird. Das wollte ich noch sagen. Auch mit der Grundaussage Klimaschutz, Umweltschutz ist natürlich Detailarbeit, ist regionale Arbeit, lokale Arbeit und ich glaube, das darf man nicht vergessen. Und was jetzt wirklich der bessere Weg ist, das wird uns wahrscheinlich dann die Anna in 30 Jahren erzählen, ganz genau kann man es jetzt auch noch nicht sagen. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem dem Abgeordneten Rippl das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer! Ja, über den Umweltbericht wurde schon vieles berichtet. Auch hier mein Dank über die Struktur der Themenfelder, der sechs Themenfelder. Als Bürgermeister möchte ich natürlich auch in diesem Bereich einen großen Beitrag leisten, auch einige Punkte ansprechen.

Gerade im Bundesländervergleich möchte ich anführen, dass bereits 296 Klimabündnisgemeinden in Oberösterreich vertreten sind, 197 Schulen und 696 Betriebe, die mit dabei sind in diesem Programm. Erwähnenswert ist zudem, dass auch das Land Oberösterreich die Verwendung der Mineralölsteuermittel aus der Erhöhung im Jahr 2007 zweckwidmet für Maßnahmen der nationalen Klimastrategie. Die Mittel werden bis einschließlich 2017, ich frage mich, was passiert mit den Mitteln jetzt ab 2018, werden dadurch die Budgetlöcher gestopft, werden die Mittel für den öffentlichen Ausbau des Verkehrs und für energetische Sanierung der Pflichtschulgebäude eingesetzt werden, was wichtig und richtig ist, ja aber auch die Gemeinden, wie ich schon angesprochen habe, bringen einen großen Beitrag.

Kollege Punkenhofer in Mauthausen, die haben das Beleuchtungsprogramm schon seit zehn Jahren umgesetzt, Kollege Höckner, ihr seid jetzt dabei, nur wenn man jetzt schaut, Gemeindefinanzierung Neu, sind wir hier ganz außen vorgelassen, es gibt keine Förderung von BZ-Mittel, man muss jetzt schauen, wo man über Klima aktiv oder sonstige Möglichkeiten an Mitteln kommt, wenn jetzt größere Beleuchtung oder Beleuchtungsaustausch umgesetzt wird. Und Contracting, ja Contracting ist eine mögliche Finanzierung, aber Förderung ist hier eine große Frage.

Wenn viele Gemeinden auch im Bereich von Beleuchtungskonzepten oder Wohnbau oder Energie mit dabei sind, es gibt ja das Photovoltaik auf Schulen, Photovoltaik auf Kindergärten, was wir ja alles machen, ist ein großer Bereich, Grundwasserschutz und Wasserversorgung. Und gerade dieses Thema ist bei uns im Innviertel ein großes Thema. Ich glaube sagen zu können, das Wasser ist eigentlich das wichtigste Gut in der Nahrungskette, und zur Zeit ist der Anschlussgrad in Oberösterreich bei kommunalen Anlagen bei zirka 69 Prozent, also knapp eine Million Einwohner inklusive Gewerbe und Industrie. Bei Wassergenossenschaften ist der Anschlussgrad bei zirka 13 Prozent, also 200.000 Einwohner und die restliche Bevölkerung von zirka 18 Prozent wird von Gemeinschaftsbrunnen oder Einzelversorgungen mit Hausbrunnen versorgt. Und wir Gemeinden sind natürlich auch immer bestrebt, Prüfungen mit OÖ. Wasser durchzuführen, das Angebot zu stellen, um auch vorausschauende Planungen durchzuführen, wo jetzt gerade Industrie- und Gewerbegebiete oder überregionale Verkehrswege oder auch Deponiestandorte sich entwickeln.

Und gerade in Waldzell, ich habe es schon ein paarmal angesprochen, gerade in Waldzell im Bereich Kobernaußerwald, Hausruckgebiet, soll eines der größten Baurestdeponien entstehen. Und mittlerweile haben der Verein Zukunft Waldzell und 16 Gemeinden und 32 Genossenschaften und Vereine zu dem Manifest gesundes Trinkwasser diesen Beschluss gefasst, hier möchte ich nochmal darauf hinweisen, dass dies eine große Gefahr für das Grundwasser ist für die Regionen um Waldzell, damit hier vermieden wird, dass dort das Grundwasser verunreinigt wird.

Denn eines ist einsichtig, dass wir Deponien brauchen im kleinen Rahmen, aber nicht so eine große Deponie, wo zusätzlich 66 Prozent aus dem Salzburger-Land sind, weil die Salzburger sind bald voll mit den Deponien, sie fahren teilweise ins Burgenland, na no na ned, wäre das nächste ins oberösterreichische Waldzell, wo es gelagert werden soll. Das müssen wir verhindern und da bitte ich alle Fraktionen, dass wir zusammenstehen, dass das nicht möglich ist. Natürlich werden wir dem Umweltbericht die Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen. Könnte man das Mikrofon ein bisschen lauter stellen, ich habe jetzt ein paarmal vernommen, dass die Abgeordneten mich nicht mehr hören. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Du, das fällt mir dann auch immer auf, dass sie mir ja nicht zuhören, das ist etwas anderes, gel? Okay!“) Also Frau Abgeordnete, jetzt hast du das Wort!

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte beginnen mit einem großen Danke, ein Danke an den zuständigen Klima- und Umweltlandesrat Rudi Anschober, an alle anderen zuständigen Landesräte und vor allem, und das möchte ich herausstreichen, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Abteilungen, die tagtäglich in dem Bereich arbeiten, was nicht immer ganz einfach ist, weil immer dazustehen und zu sagen, da müssen wir aufpassen und dort müssen wir aufpassen, das hängt zusammen, das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für unsere Erde, für unsere Umwelt und unseren Planeten. Und den Planeten gibt es eben nur ein Mal. Wir haben keinen Planet B, darum müssen wir uns darauf schauen. Danke an die vielen Mitarbeiter/innen, die da wirklich aktiv einen Beitrag leisten, auch zur Bewusstseinsbildung. (Beifall)

Zweitens, wenn man sich das anschaut, und die Frau Präsidentin hat schon gesagt, man muss den ganzen Bericht lesen. Ja, man kann auch sehr gut drüber schauen. Er heißt Unsere Umwelt, unser Engagement, unsere Zukunft. Also, das ist im besten und wahrsten Sinne des Wortes das Thema Nachhaltigkeit.

Hier wird gemeinsam geschaut, ob das wirtschaftlich ist im Vordergrund, ganz ein großer Bereich die Umwelt, aber auch das Soziale. Und wenn man sich anschaut, und ich möchte das wirklich hervorheben, weil mir das persönlich immer sehr wichtig ist und auffällt. Wir haben unter dem Bereich 1.13, Land Oberösterreich als Vorbild für den Umweltschutz, da sehen wir, dass wir nicht nur Bezirkshauptmannschaften bauen, die ökonomisch und ökologisch wertvoll, naja, ökonomisch ja, aber regional-ökonomisch auch etwas machen.

Aber dass wir im Landesdienstleistungszentrum eben auch sehr nachhaltig und ressourcenschonend kochen und einen Wert darauf legen, wie es der Kollege Höckner gesagt hat, auf regionale, auf saisonale Lebensmittel Wert legen, und auf dem Foto, und da möchte ich einfach wirklich Danke sagen an die Autoren, und ich hoffe, es geht weiter, ein Foto dabei ist von der Küche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die behindert sind.

Da sieht man, es geht nicht nur darum, immer auf die Umwelt zu schauen, sondern auch auf das Soziale. Wo immer sehr auf das Soziale geschaut wird, und die wirklich auch aktiv eingebunden werden, sind bei den vielen Agenda-Prozessen, und es ist auch schon angesprochen worden, wenn Klimabündnis-Gemeinden, Klimabündnis-Betriebe, aber gerade die Agenda-Prozesse holen die Leute herein, und wenn man dort dabei ist, dann merkt man, es geht ihnen allen darum, die eigene Region nachhaltig zu entwickeln.

Im Bezirk Rohrbach haben wir das Projekt über Leader auch gestartet, haben im Rahmen von einem großen Projekt, eine Vision erarbeitet, wo Leute mitgearbeitet haben, die gesagt haben, wir wollen unsere Region so lebenswert gestalten, dass nicht nur die Leute nicht mehr abwandern, sondern dass Leute zu uns kommen. Das muss das Ziel sein, dass man sagt, ja im Bezirk Rohrbach ist ein gutes Leben. Da wollen wir sein.

Da geht es auch um nachhaltige Entwicklung. Da sind sehr viele Bereiche vom Bauen und Wohnen, aber natürlich auch von der Mobilität angesprochen worden, und da sind engagierte Leute dahinter, und wir arbeiten mit den Gemeinden zusammen. Viele Gemeinden, es ist ja schon angesprochen worden, machen viele Bereiche. Wie können wir das noch verdichten?

Wie können wir da gemeinsam davon profitieren? Wie können wir dieses Bewusstsein für die nächsten Generationen, und es ist schon angesprochen worden, die Anna, die jetzt geboren wird, meine Anna wird dann in ein paar Jahren schon älter sein. Also, die wird das dann nicht mit 30 Jahren, sondern mit 32 Jahren sehen, wie es dann dort ausschaut und was wir gemacht haben.

Und unsere Anna, meine Anna, wird stolz sein, dass die Oma bei einem ganz wichtigen Projekt mitgearbeitet hat, mit vielen anderen Mitstreiterinnen und Mitstreitern. Ich glaube, das ist das Entscheidende, einen nachhaltigen Prozess in der Region zu starten. Nachdem es bei dem Thema Energie, da könnte ich auch noch lange reden, ich möchte nur einen Punkt aufgreifen, weil es eigentlich so symptomatisch war.

Wir haben das Energieminister-Treffen gehabt und gesagt, so ganz wichtig, die erneuerbare Energie und erneuerbare Energie und erneuerbare Energie. Ja, es ist viel gesagt worden. Wir sind auf einem Weg, ob man schon wirklich das Ziel schon gut erreicht hat, ist eine andere Frage.

Parallel dazu hat es im Schloss, organisiert vom zuständigen Landesrat für Anti-Atom-Fragen Rudi Anschöber, ein Treffen der Anti-Atom-Regionen gegeben. Genau da ist es auch darum gegangen, wie können wir es schaffen, dass wir die Energiewende ohne Atomstrom, aber auch ohne Kohle und Gas nehmen? Weil, wir können nicht sagen, das eine tun wir weg, dafür nehmen wir die anderen schädlichen Bereiche herzu.

Das wollen wir auch nicht. Das war die Diskussion, und das ist heute bei der aktuellen Stunde gewesen. Machen wir alles mit Elektromobilität? Oder machen wir es mit Wasserstoffauto? Auch das ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Da muss man schauen, und das hat der Stefan Kaineder auch ganz klar gesagt, es geht um ein Reduzieren, um einen Umstieg auf den öffentlichen Verkehr.

Mir ist auch ganz wichtig, bei diesem Wasserstoff-Thema, was so gut klingt und was nichts Neues ist, wirklich die Speicherfunktion im Vordergrund zu haben, aber die Speicherfunktion von erneuerbar erzeugtem Strom, und nicht von Strom aus Gaskraftwerken. Ich glaube, das

wollen wir nicht, und ich glaube, da muss man gut hinschauen, dass man dann nicht sagt, jetzt haben wir eh Wasserstoff und müssen nicht schauen, wie ist der erzeugt worden und wo ist der Strom hergekommen, dass man den erzeugen hat können.

Da muss man wirklich sehr sauber in der Argumentation sein und sehr sauber draußen vor der Bevölkerung, weil genau dann das passiert, wie der Kollege heute von der FPÖ gesagt hat, nein, E-Mobilität loben wir alle hoch. Nein, aber es ist eine Form und ein Teil in vielen Bereichen, eine sinnvolle. Aber natürlich ist es nicht die letzte Lösung, weil wichtiger ist, dass man einfach dort reduziert und schaut, wie können wir auch im Bereich vom Batterienrecycling da die Forschung weitertreiben?

Da waren auch ganz interessante Aspekte dabei. Ich möchte dem Kollegen Schießl, er ist schon da, vielleicht passt es einmal, dass ich dir einen Vortrag weiterschicke, den wir gehabt haben zum Thema nachhaltige Erzeugung von E-Mobilitätsauto im Vergleich zu anderen Autos, also da kann man schon etwas davon lernen, und das sollte man auch machen.

Einen Punkt möchte ich noch herausgreifen. Das ist das Trinkwasser. Es ist heute schon gesagt worden. Es war der heißeste Sommer und auch der trockenste Sommer. Gerade auch bei uns in der Region und, Kollege Ecker kann da wahrscheinlich noch viel mehr ein Lied davon singen, wie viele Landwirte wirklich gekämpft haben, weil es so trocken war.

Es war für die Landwirtschaft ein Wahnsinn, aber gleichzeitig hat man auch gemerkt, gerade in der Region um Ulrichsberg herum sind sehr bald das Grundwasser, die Quellen zurückgegangen, und es sind schon Mitte August Aufrufe hinausgegangen, teilweise Anfang August, Aufrufe hinausgegangen, wirklich Wasser sparen, Wasser sparen, weil die Versorgung nicht mehr gesichert werden konnte.

Kühe, landwirtschaftliche Betriebe sind mit Wasser versorgt worden, weil einfach die eigene Versorgung nicht mehr so funktioniert hat und einfach auch immer mehr das Grundwasser zurückgeht. Ich glaube, da genau müssen wir drauf schauen. Wenn ich dann höre, in einer Region, wo man zwar immer noch genug Wasser hat und Quellen hat, die nicht für die Daseinsvorsorge genützt sind, jetzt einfach zu sagen, ok, die gehören jetzt jemand anderem, er kann das privatrechtlich nutzen.

Ja, klingt im ersten Augenblick gut. Das ist sein Recht. Das ist sein Besitz. Da wollen wir auch nicht dreinreden. Nur, Eigentum verpflichtet auch. Bayern hat eine Zielbestimmung drinnen, dass Eigentum verpflichtet. Gerade beim Wasser ist es, glaube ich, in unser aller Eigenverantwortung, wirklich zu schauen, mit dieser wertvollen Ressource so umzugehen, dass man es verkauft, für unsere Daseinsvorsorge. Das heißt, wir bekommen das, wenn wir die Leitung aufdrehen.

Wir denken oft gar nicht daran, wo das herkommt. Wir merken es erst dann, wenn es weniger wird, was das für Auswirkungen hat. Ich will nicht, dass man solche Wasserreserven verkauft, für private Zwecke in Flaschen abfüllt und dann teuer verkauft. Das ist sicher nicht im Sinne einer Daseinsvorsorge, einer Sicherstellung in der Region. Ich denke mir auch, die Diskussion, die wir jetzt auch haben. Wie viele Überprüfungen braucht es?

Ich war oft auch bei Wassergenossenschaften, bei kleineren, wenn die wieder eine Eröffnung gehabt haben. Da merke ich, mit welchem Engagement die da dahinter sind, wie oft und wie genau die eh prüfen. Und wenn die jetzt noch mehr prüfen müssen, dann ist das für die Großen wahrscheinlich keine Hexerei. Für die Kleinen ist das existenzbedrohend. Ich

glaube, da muss man auch sagen, da muss man auch wirklich die Balance halten. Wie viel Kontrolle braucht es, und was ist überbordend?

Was nützt einfach nur den Großen? Die Großen werden die Kleinen schlucken, und das, glaube ich, kann nicht im Sinne einer regionalen, sicheren Versorgung sein. Darum schauen wir da gemeinsam darauf, auf unser Trinkwasser, dass die Qualität erhalten bleibt, und dass auch die Reserven da sind. Und es hat ja auch etwas damit zu tun, warum unsere Flüsse auch immer weniger Wasser haben. Wenn ich mir anschaue, wir haben teilweise auch Kraftwerke, Kleinwasserkraftwerke an der Großen Mühl nicht betreiben können, haben abgestellt, weil einfach zu wenig Wasser da war.

Dass die Fische auch schon zu wenig Sauerstoff haben, weil der Fluss immer wärmer wird, ist auch ein Faktum. Also, schauen wir doch gemeinsam, wie können wir die Erderwärmung stoppen, reduzieren, damit wir eben wirklich eine gesicherte Lebensform auch für unsere nächsten Generationen sicherstellen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 813/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 814/2018. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt "Saxen, Grein, St. Nikola" für die Jahre 2018 bis 2021.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Alois Baldinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Baldinger:** Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt "Saxen, Grein, St. Nikola" für die Jahre 2018 bis 2021.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 814/2018.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt "Saxen, Grein, St. Nikola" für die Jahre 2018 bis 2021 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2018 bis 2021 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Baldinger:** Danke, Herr Präsident! In der vorher genannten Gemeinde sind einige Objekte in den Ortsrandgebieten noch nicht, nur die bestehenden Hochwasserschutzland Machland Nord, hochwassergeschützt. Entschuldigung, jetzt habe ich da irgendetwas, nach dem Hochwasserereignis im Jahr 2013 kamen Bundes- und Landespolitik überein, dass ein generelles Projekt zum Schutz der Projekte ausgearbeitet werden soll. Aus der Gesamtbetrachtung im Generalprojekt hat sich die Ausweitung von sogenannten Schutzzonen-Überflutungsgebiet im Flächenwidmungsplan als sinnvolle Variante herausgestellt.

Innerhalb von rechtskräftig beschlossenen Schutzzonen ist ausschließlich die Förderung von freiwilligen Absiedelungen möglich. Das Schutzzonen-Überflutungsgebiet richtet sich an die Anschlaglinie der Bemessungsereignisse AK 100 der Donau und hat das Ziel, dass innerhalb der Zone keine Bebauung mehr erfolgt.

Die Nichtbebauung wird durch eine Grundbucheintragung sichergestellt. Von der Gemeinde Grein wurden alle vier vorgeschlagenen Schutzzonen rechtswirksam. Von der Gemeinde St. Nikola nur eine von drei. In der Gemeinde Saxen wurde schon im Rahmen der damaligen Absiedelungsaktion Machland sichergestellt, dass in der gesamten Absiedelungszone keine neue An- und Zubauten möglich sind. Förderwerber der freiwilligen Absiedelung sind die Besitzer der Liegenschaften.

Gefördert werden 80 Prozent des ermittelten Gebäudezeitwertes, sämtliche Gebäude auf den betreffenden Grundstücken innerhalb der Schutzzonen-Überflutungsgebieten sowie 80 Prozent der geschätzten Abbruchs-, Entsorgungs- und Rekultivierungskosten. Die Grundstücke bleiben im Eigentum des Förderwerbers. Insgesamt erhielten 14 Eigentümer Absiedelungsangebote.

Nach Abstimmung mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie können aufgrund des räumlichen Zusammenhangs mit den bereits umgesetzten Projekten Hochwasserschutz Machland Nord auch Nutzungsänderungen für Teile von Objekten gefördert werden. Dieses Angebot ergeht an sechs Eigentümer, die unter gewissen Auflagen eine Nutzungsänderung beantragen können.

Bei diesen Nutzungsänderungen von Objekten wird durch einen gerichtlich beeideten Sachverständigen der Bauzeitwert von bisher als Wohnraum genützten Gebäudeteilen zu 80 Prozent gefördert, ermittelt, die künftig durch Aufgabe der Wohnraumwidmung nicht mehr als Wohnraum genutzt werden dürfen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 5.117.754 Euro. Davon übernimmt der Bund 50 Prozent und das Land Oberösterreich 30 Prozent. Das sind in den Jahren 2018 bis 2021 1.535.326 Euro. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Brunner, und jetzt habe ich zwei weitere Wortmeldungen. Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abg. Brunner: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag ist in Wahrheit schon sehr gut vorgestellt worden, mit allen Inhalten, die es gibt, und der Hochwasserdamm Machland ist ein ständiger Begleiter meiner politischen Tätigkeit. Ich bin 2003 in dieses Haus gekommen, und damals war ja dieser Hochwasserdamm wirklich immer Thema.

Jetzt habe ich mir gedacht, dass es so sein wird, dass dieser Inhalt schon komplett vorgetragen wurde, wenn ich zu Reden komme. Jetzt habe ich mir gedacht, jetzt baue ich ein bisschen eine Historie vom Machlanddamm auf.

Im Jahr 2002 war diese Jahrhundertkatastrophe, dass nicht nur das Machland im Wasser versunken ist, nämlich ganz Oberösterreich. Das muss man einmal dazusagen. Es war so schrecklich, wenn man sich wieder die Bilder ins Bewusstsein bringt. Es ist heute noch immer wieder unglaublich. Es ging nicht nur um materielle Schäden. Es geht auch um viel, viel menschliches Leid.

Diese Verzweiflung der Menschen, die mit viel Fleiß und Arbeitsstunden ihre Häuser und Wohnungen aufgebaut haben, das alles war in kürzester Zeit, wirklich innerhalb ein paar Stunden einfach vernichtet. Wie gesagt, diese Fassungslosigkeit, diese Verzweiflung, wie geht es weiter? Das war unglaublich. Da sind dir die Menschen um den Hals gefallen und haben bitterlich geweint, wie das Wasser zwei Mal gekommen ist, beim Machlanddamm. Aber was wirklich die große Hoffnung gewesen ist, das zeichnet auch die Menschen in Oberösterreich aus, diese unglaubliche Hilfsbereitschaft, die gekommen sind und haben geholfen aufzuräumen, wiederaufzubauen, und Hoffnung gegeben.

Dieses Hochwasser 2002 war auch der Anlass, dass die Hochwasserschutzpläne, die ja in Wahrheit schon da gewesen sind, so rasch wie möglich umgesetzt werden und die Berechnungen in den neuen Planungen wieder eingeflossen sind. Ganz besonders sind wir im Bezirk Perg, und da waren auch sehr viele Politiker unterwegs, das war auch diese Kraft der gemeinsamen Arbeit über alle Parteien hinweg, dass das so gelungen ist. Auch diese Absiedelung ist ein Vorzeigebereich.

Wir haben innerhalb von zwei Jahren 250 Objekte ausgesiedelt im Machland. Das muss man einmal zusammenbringen. Es sind 32 Kilometer Fläche, und sie haben sich entschieden. 2008 war der Baubeginn, 2012 war die Eröffnung. Die Freude war groß. Es war ein Riesenfest und niemand hat geglaubt, dass im Jahr darauf wieder ein Jahrhunderthochwasser kommt, und es war fast noch schlimmer als 2002.

Ich kann nur sagen, der Damm hat gehalten. Es war sehr knapp. Ich kann mich erinnern, wie wir in Grein gestanden sind, lieber Herr Präsident, als es immer schon drüber gespritzt ist, aber der Damm hat gehalten und hat viele Menschen geschützt. Ich habe mir eine Zahl herausgesucht. Es gibt sehr viele Zahlen, wenn man aber die Schäden von 2002 alleine im Machland anschaut, das waren damals ohne Infrastruktur, nur im Bereich Machlanddamm, 500 Millionen Euro, und 2013 waren es 11 Millionen Euro. Darum freue ich mich heute, dass wir diese letzten Objekte, die noch nicht geschützt sind, jetzt auch absiedeln können. Es gibt, wenn man sich das genau liest, einige Besitzer, die nicht dieser Absiedelung zugestimmt haben, aber da habe ich mir vom Herrn Bürgermeister sagen lassen, die sind nur 0,0 bis 50 Zentimeter im Wasser gestanden. Die haben gesagt, sie wollen dort bleiben.

Aber es ist mit jedem einzelnen Grundeigentümer in diesem Gebiet gesprochen worden, und es haben sich die meisten dazu entschlossen, dass sie der Absiedelung zustimmen. An dieser Stelle ein großes Danke an den Herrn Magister Felix Weingraber mit seinem Team für diese wirklich engagierte, konstruktive und kooperative Zusammenarbeit, dass das so gelungen ist, wie es ist.

Ich bitte um Zustimmung. (Beifall) Und ich weiß, dass mein Kollege Landtagsabgeordneter Thomas Punkenhofer heute dazu redet, glaube ich. Stimmt das so? (Zwischenruf Abg. Bgm. Punkenhofer: „Du hast mir nicht viel übrig gelassen! Ich glaube, ich lasse es!“ Heiterkeit.) Nein, das will ich jetzt nicht wirklich, aber ich weiß auch, dass das heute dein letzter Auftritt im Landtag ist. Ich möchte dir von Seiten der ÖVP wirklich danken für diese Zusammenarbeit, für dein Einbringen deiner Gedanken in dieses Haus.

Ich wünsche dir, auch im Namen der ÖVP, wirklich Glück. Jetzt weiß ich nicht, sehr viel Gesundheit auf jeden Fall, ich glaube, das brauchst du ganz besonders und eine glückliche Hand, bei dem, was du tust, was dir Freude macht und einfach eine gute Zeit in deiner Gemeinde. Wir sind ja Nachbarn. Wir werden uns eh wieder öfter treffen. Danke. (Beifall)

Präsident: Frau Abgeordneter Ulrike Böker darf ich das Wort als Nächster erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, die Damen und die Herren im Internet, sofern noch jemand Lust hat zuzusehen, liebe Kollegen und Kolleginnen! Im Grunde genommen hat Kollege Baldinger das Projekt wunderbar erklärt. Ich glaube, da braucht man kein Wort mehr darüber zu verlieren.

Kollegin Brunner hat sehr genau die Historie dieses Machlanddammes, aber auch das menschliche Leid, das mit Hochwasser generell verbunden ist, sehr anschaulich erklärt. Ich sage jetzt und täglich grüßt das Murmeltier.

Wir haben einfach heute sehr viel über Klimaschutzpolitik geredet. Wir haben hier sehr viele Facetten gehört. Klimaschutzpolitik braucht konkrete Maßnahmen. Ob das jetzt die Sommertrockenheit dieses Jahres war oder ob es Starkregenereignisse sind. Ob es das Oberflächenwasser ist, das wir oft nicht in den Griff kriegen. Die dazu führen, dass wir unter anderem neben der Trockenheit auch die Überflutungen haben.

Und es ist unbestritten, dass wir in dieser jetzigen aktuellen Situation die Maßnahmen in den Gemeinden Saxen, Grein und St. Nikola umsetzen müssen. Aber ich verweise darauf und ich gehe da auch nicht mehr länger darauf ein, diese Klimaschutzpolitik sollte besser gestern sein. Und es ist heute schon gesagt worden: Es ist fünf nach zwölf, von der Kollegin Lackner-Strauss. Wir müssen heute beginnen, um diese Sommertrockenperioden, die unglaublichen Hochwasserkatastrophen zu vermeiden und ich komme auch aus einer Hochwassergemeinde und weiß, was es heißt, geschützt oder nicht geschützt zu sein.

Ich verweise aber auch darauf, dass wir dann, wenn es zu solchen Anträgen wie zur Forcierung der Klimaschutzpolitik kommt, heute keinen mehrheitlichen Beschluss getroffen haben. Das ist für mich sehr unverständlich. Ich verweise aber auch auf das, was Kollege Baldinger schon gesagt hat, mit dem Thema Bodenschutz.

Wir haben hier drei Anträge liegen und wir reden seit dem Jahr 2016 über diese. Und ich denke, gerade hier müssen wir sehr, sehr rasch zu Umsetzungen kommen. Ich glaube die Grünen haben jetzt seit über 30 Jahre diese Themen des Klimawandels, des Klimaschutzes und dessen Folgen thematisiert und hier liegt auch grüne Kompetenz vor. Und hier müssen wir sie endlich nutzen und nicht versuchen, sie schlecht zu kopieren.

Wir müssen bei den Raumordnungsprogrammen endlich ansetzen, die grüne Wiese zu verbauen, so rasch wie möglich zurückzudrängen, wie es auch heute schon in meiner mündlichen Anfrage angefragt wurde. Wie gehen wir um mit Industrie und Gewerbebrachflächen, statt die grüne Wiese zu nutzen? Wie können wir Schutzwälder als Wasserspeicher erhalten? Wir wissen, dass die Wälder derzeit auch sehr gefährdet sind, aber sie sind ganz notwendig, um Wasser zurückzuhalten, nebst vielen anderen wichtigen Dingen, die für uns Menschen notwendig sind. Wir müssen nasse Wiesen erhalten oder saure, wie manche sagen. Sie sind zu kostbar für uns und vor allem Dinge für die nächsten Generationen.

Die Landbewirtschaftung ist sicherlich auch ein Thema, auf das werde ich jetzt nicht mehr eingehen. Hochwasserschutz war immer eine Herausforderung und wird es auch in der Zukunft sein. Wir hatten allerdings früher eine viel intaktere Verbindung zur Natur und ich glaube, ich habe es hier schon ein, zwei Mal gesagt. Aber ich wiederhole das jetzt noch einmal. Ich selbst habe ein Haus an der Donaulände in Ottensheim. Es wurde vor ca. 200

Jahren gebaut. Es liegt soweit mit der Wohnebene heraußen. Die haben damals wie gesagt keine Computer oder sonstiges gehabt, wo man berechnen konnte wann das Wasser kommt. Aber auch beim Wasser 2013, da lagen wir 3 Meter im Wasser, aber eine Stufe war noch frei. Also man hat früher sehr gut diese Verbindung zur Natur gehabt. Vielleicht müssen wir auch noch hier etwas lernen.

Wir wollen heute immer mehr, noch mehr Land nutzen, Land Grabbing betreiben, noch mehr Technik, noch mehr produzieren. Das alles hat seinen Preis und drückt sich auch in Hochwasserereignissen aus, nicht nur das.

Ja, Fortschritt und Innovation sind wichtig und dem möchte ich keinen Abbruch tun. Es fragt sich nur wohin? Und hier setzen wir Grüne auf einen sehr breiten gesamtheitlichen Ansatz, wie es auch viele Hochwasser-Initiativen versuchen. Und teilweise allerdings auf Granit stoßen. Und unser zuständiger Ausschuss wird ja am 15. November 2018 eine Exkursion zum Hochwasserschutzprojekt Aist durchführen. Ich bedauere ein wenig, dass wir nur ein Projekt besuchen. Zwei, drei weitere Projekte zu begutachten hätte uns wahrscheinlich einen größeren Überblick gewährt über diese vielen Notwendigkeiten.

Noch ein letztes Wort zum Machland-Hochwasserschutzdamm. In der letzten Beiratssitzung des Hochwasserbeirates des Landes Oberösterreich wurden wir über die Folgen der unzulänglichen Bauausführung einschließlich Bauaufsicht informiert. Für mich ist klar und ich glaube auch für alle anderen, die Mängel am Hochwasserschutzdamm Machland müssen erstens so schnell wie möglich behoben werden, um die volle Funktionsfähigkeit des Dammes sicherzustellen. Um damit die Menschen dahinter zu schützen, und für den Schaden muss der Verursacher gerade stehen. Die Sanierungskosten dürfen nicht auf die Gemeinden oder auf die öffentliche Hand zurückfallen. Es geht jetzt rasch darum festzustellen, welche Schuld liegt wo? Bei Baufirmen, bei Bauaufsicht und wer für diese schweren Baumängel, oder wahrscheinlich sind es sehr schwere Baumängel, die Verantwortung trägt?

In diesem Sinne, Hochwasserschutz wird uns noch lange begleiten und noch einmal und täglich grüßt das Murmeltier, denn diese Mehrjahresverpflichtungen der letzten Jahre für Hochwasserschutzmaßnahmen schlagen sich auch nachhaltig in den Budgets nieder. Diesem Antrag stimmen wir selbstverständlich zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich darf als nächsten Abgeordneten Herrn Punkenhofer das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als vierter Redner zu diesem Thema ist ja wirklich alles gesagt.

Also bleibt mir als einer der sieben Bürgermeister der Machlanddamm-Gemeinden die schöne Aufgabe danke zu sagen! Danke an das hohe Haus, den Oberösterreichischen Landtag, im Namen dieser sieben Gemeinden, weil wir wirklich großartige Unterstützung hier bekommen haben. Danke an die Landesregierung, die jetzt ja leider nicht mehr vertreten ist. Aber ich habe es dem Kollegen Rudi Anschober beim Rausgehen auch noch gesagt. Weil er schließlich im Jahr 2013 auch im Beirat mit dabei war, wo wesentliche Entscheidungen getroffen wurden. Damit wir heute auch hier eine Entscheidung treffen können.

Eine technische Entscheidung. Das ist natürlich in der Natur dieser Sache, dass es hier technisch darum geht, Fördermittel freizustellen. Was steckt aber dahinter? Und das ist uns denke ich allen klar. Wenn wir von Absiedelung reden, dann reden wir von Menschen, die ihr

Zuhause aufgeben. Dann reden wir von Familientraditionen, die ein Ende finden. Dann reden wir aber auch, und das ist das schöne in den sieben Gemeinden, in Mauthausen war ja keine Absiedelung, wo es Absiedelungen jetzt schon gegeben hat, reden wir auch von einem Neubeginn. Da haben sich neue Ortsteile gefunden. Da haben sich neue Nachbarschaften gefunden. Da haben sich Familientraditionen, Familiengeschichten verändert. Und damit das möglich ist, müssen viele, müssen alle und im Fall des Machlanddamms war das wirklich ein sehr schönes Beispiel, alle zusammenhalten.

Und wir haben das im Machland ja wirklich sehr oft erlebt bei allen Besprechungen. Seit elf Jahren bin ich auch in diesen Gremien mit dabei. Da gibt es rote Bürgermeister, da gibt es schwarze Bürgermeister. In Saxen bis zur letzten Wahl einen blauen Bürgermeister. Da gibt es einen grünen Landesrat, der thematisch zuständig ist. Da gibt es einen Beirat mit einem damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl, der hier sehr viel, sehr gut begleitet hat. Da gibt es einen Landtagspräsident Viktor Sigl, der natürlich da auch immer mit dabei war. Da gibt es einen Landeshauptmann-Stellvertreter, damals Josef Ackerl, der auch mit dabei war. Da gibt es sieben Bürgermeister, da gibt es eine Landesregierung, da gibt es einen Landtag und da gibt es natürlich auch den Bund, der mitfördert.

Aber am Ende geht es darum, warum wir in der Politik sind, warum wir uns zur Wahl gestellt haben? Nämlich, dass wir Menschen helfen, ihr Leben zu gestalten, und im Machland ist das ein hervorragendes Beispiel. Menschen, die Sorgen hatten, haben jetzt Sicherheit und was als Politikerin und Politiker können wir von unserem Tun Schöneres behaupten als dass wir Menschen Sorgen abgenommen haben? Dass wir Menschen, die Sorgen hatten, Sicherheit geben. Dass wir Menschen, die ein Zuhause verloren haben, ein neues Zuhause ermöglicht haben.

Das ist schön und wurde ja schon angesprochen. Das ist ja meine letzte Rede hier in diesem Haus. Schön ist auch, dass ich dann hier zu einem Thema reden darf, das meine Heimat betrifft. Ich habe mir ja jetzt eigentlich gedacht, Kollegin Brunner wünscht mir viel Erfolg in meiner zukünftigen Aufgabe. Da hätte wahrscheinlich die ÖVP in Mauthausen ein bisschen ein Problem gehabt mit dem Wunsch, aber naja. Es sind ja noch ein paar Jahre bis zur nächsten Wahl. Das kann man ja dann alles wieder richten.

Ja, letztlich wünsche ich euch allen bei den zukünftigen Entscheidungen ein so gutes Händchen wie bei der Entscheidung, die Menschen im Machland zu unterstützen. Ich bedanke mich für die gute Aufnahme in diesem Haus. Es waren leider nur drei Jahre. Aber ich werde ja als Bürgermeister in einer gewissen Weise in Oberösterreich noch weiter wirken. Mit vielen werden sich die Wege natürlich noch kreuzen. Darauf freue ich mich und ich bedanke mich ganz herzlich bei euch und wünsche alles, alles Gute. (Beifall)

Präsident: Ich danke Herrn Abgeordneten Punkenhofer für seine Worte. Ich möchte mich hier insofern auch anschließen, dass auch ich mich im Namen des Hauses, der Mitarbeiter, der Abgeordneten bei dir bedanke für deine Arbeit. Auch wenn die Zeit an sich eine relative kurze ist mit gut drei Jahren oder rund drei Jahren, die du in diesem Haus tätig warst, so ist es eine Zeit, in der wichtige Entscheidungen gefallen sind, die du auch mitgetragen und an denen du mitgearbeitet hast. Dass Themen richtig und gut aufbereitet und entscheidungsreif aufbereitet wurden, dafür danken wir dir. Dafür danke ich dir.

Wir haben ja in unserem Heimatbezirk noch weiterhin Berührungspunkte, die ich immer sehr schätze. Und wo ich weiß, dass die auch in Zukunft wie auch in der Vergangenheit in einer

guten kollegialen Zusammenarbeit bewältigt werden. Wir wünschen dir für deinen weiteren Lebensweg alles, alles Gute.

Die letzten Jahre waren für dich nicht einfach. Das wissen wir. Da haben wir auch dort und da klarer Weise auch mitgelitten bzw. auch mitempfunden. Und ich glaube, das ist auch eine Qualität dieses Hauses, dass sich jeder Abgeordnete und jede Abgeordnete, wenn sie in einer Notsituation ist, sich darauf verlassen kann, dass das Haus im Rahmen seiner Möglichkeiten hilft hier beizustehen. In diesem Sinne wünsche ich dir viel Freude, viel Erfolg. Auch viel Erfolg mit deiner Gemeinde als Bürgermeister von Mauthausen. Alles Gute! (Beifall)

Ich darf Herrn Abgeordneten Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Besser glaube ich hätte man es nicht zusammenfassen können. Und gerade was den Thomas Punkenhofer betrifft.

Es geht darum, dass es den Menschen besser geht. Das ist die ganz ursprüngliche und hauptsächliche Aufgabe, und wenn wie Thomas Punkenhofer das dann noch jemand ist, der Bürgermeister ist und damit in seiner Gemeinde, und das ist im Oberösterreich-Vergleich ja durchaus eine große Gemeinde, so unmittelbar und operativ wirkt, dann weiß man, wie der Thomas gestrickt ist.

Thomas, ich darf mich bei dir auch recht herzlich bedanken für diese drei Jahre. Das sind drei Jahre gewesen für dich, die, und ich komme noch darauf zurück, sicher nicht leicht waren. Du warst in diesen drei Jahren für mich als Klubobmann einer, der mir zwar immer offen und ehrlich manchmal auch hart die Wahrheit gesagt hat, aber mindestens so loyal zu mir gestanden bist. Und das ist schon eine Qualität, dass man sich austauschen kann. Aber am Ende des Tages weiß, dass man nur geeint siegen kann, wenn man geeint auch kämpft.

Du bist aber einer im Unterschied zu den zehn anderen Kollegen, die mir große, große Sorgen gemacht haben. Nicht von dem, was du gesagt hast, sondern was dir passiert ist am 11. August 2016. Ihr wisst, dass ein schwerer Verkehrsunfall in Italien passiert ist. Das war zwei, drei Wochen, nachdem wir von der gemeinsamen Klubreise zurückgekehrt sind. Viele noch, ich will nicht sagen in Urlaubsstimmung, aber im Sommerbetriebsmodus eigentlich. Und dann erhalten wir, zuerst also ich, zuhause in der Nacht die Nachricht von deinem schweren Unfall. Das sind so Momente die man ein Leben lang nicht vergisst, weil da weiß man noch genau, wo man gegessen hat, wenn man solche Sachen in Erfahrung bringt.

Ich weiß, dass du kein übermäßig gläubiger Mensch bist. Aber da waren wirklich viele, viele Engel am Werk, dass du letztendlich trotzdem bei uns sitzen kannst, so wie du hier sitzt. Bei allen Beschwerden, die noch immer da sind. Weil ich weiß nicht, ob ihr das alles mitbekommen habt im Hintergrund, also es war ein riesen Pech.

Aber dann haben im Nachhinein noch so viele glückliche Umstände mitgewirkt, dass das so ausgegangen ist, wie es jetzt ausgegangen ist. Alleine die Tatsache, dass die zuständige Spezialklinik in Pisa war. Und der Unfall relativ in der Nähe von Pisa war, hat eine unmittelbare Rolle gespielt dafür, dass das überhaupt so glimpflich ausgehen konnte. Wenn das irgendwo in Süditalien oder sonst irgendwo passiert, oder 100 Kilometer wo anders, schaut die Welt ganz anders aus. Und das war für dich eine sehr, sehr schwere Zeit. Für dein Umfeld eine sehr, sehr schwere Zeit. Ich weiß das.

Man braucht, und du hast es eh mit einer unglaublichen Geschwindigkeit gemacht, Monate, um sich körperlich halbwegs wieder zu erholen. Er war ja einige Wochen, ich weiß jetzt die Tage nicht mehr, aber sehr, sehr lange Zeit in Pisa in der Spezialklinik. Es hat lange gedauert, bis du überhaupt zum Überführen warst ins AKH. Und als du dann im AKH warst, habe ich dich ja besucht. Es war zwar schön dich zu sehen, aber natürlich der Zustand, in dem du warst, auch auf der anderen Seite wieder erschreckend.

Die Frau Präsidentin und die Sabine Promberger haben dich dann in Bad Häring, das war aber schon ein halbes Jahr später, besucht. Und das war der Moment, wo mir auch klar war, du bist am Weg zurück. So ein langer körperlicher Regenerationsprozess, der bis zum heutigen Tag wahrscheinlich nicht abgeschlossen ist, der kostet Kraft. Und die ganz Alten hier herinnen, ich will niemanden zu nahe treten, die wissen noch, dass ich auch einmal einen schweren Unfall gehabt habe. Ich bin vom Dach runtergefallen. Ich war zehn Tage im künstlichen Koma. Und von den körperlichen Verletzungen nichts im Vergleich zu dem, was der Thomas mitgemacht hat.

Also wenn man dem Tod so knapp von der Schippe springt, da ändern sich dann Prioritäten. Man glaubt es nicht. Zwar nur für kurze Zeit, nur für wenige Monate. Für wenige Monate, dann bist du wieder im gleichen Trott drinnen, aber da tut sich da oben schon einiges. Da tut sich da oben schon einiges, wo du manches wieder zurechtrücken musst. Und auch das musst du erst verkraften und erst mitmachen.

Und umso bewundernswerter für mich auch die Leistung, dass du letztendlich ab, ich glaube es war die Februarsitzung des Jahres 2017, wieder voll da warst bei uns und dir nichts anmerken hast lassen. Und wir haben es oft gemerkt bei der Klubsitzung, wenn er nach zwei Stunden sitzen aufgestanden ist und eine Runde gegangen ist und so weiter und so fort, dass nicht alles so harmlos ist, auch heute nicht so harmlos ist, wie er es letztendlich nach außen gezeigt hat. Und Thomas, dafür hast du meinen tiefen Respekt, dass du das so bewältigt hast und weiterhin bewältigen wirst.

Und es hat sich für ihn die Frage gestellt, wie es weitergehen soll? Die Gesundheit auf der einen Seite, auf der anderen Seite sein unheimliches politisches Engagement. Der Thomas ist seit seiner frühesten Jugend ein politischer Mensch. Und wenn du dann Bürgermeister wirst und dann in den Landtag kommst, dann ist dir das nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Herausforderung, eine Verantwortung. Und gerade auch erst recht für jemanden, der das sein Leben lang auch gemacht hat. Darum auch dafür Respekt, dass du eine Entscheidung getroffen hast. Die Entscheidung, wie es mit deinem Leben, mit deiner Gesundheit, mit deinen politischen Ämtern, mit deiner Arbeit und mit deiner Kraft und Energie, die du hast, wie du dir das aufteilen kannst und möchtest.

Der Abschied, er wird das nie sagen, aber der Abschied fällt ihm nicht schwer. Entschuldigung nicht leicht, natürlich, nicht leicht! Der Abschied fällt ihm nicht leicht! Alleine auf Grund der Geschichte und auch dem, wie er mit voller Kraft letztendlich da herinnen auch von Anbeginn gearbeitet hat. Deine vielfältigen, ehrenamtlichen Tätigkeiten hast ja du bis zum heutigen Tag. Ob das die ASKÖ ist in Mauthausen oder andere Funktionen, die wirst du ja auch weitermachen.

Er war bei uns bis zum heutigen Tag der Bereichssprecher für Gemeinden, na no na net als Bürgermeister, Sport und Tourismus, aber auch als Menschensprecher und auch das war aus meiner Sicht völlig passend und war dem Thomas Punkenhofer auf den Leib geschnitten, weil nicht nur er so gestrickt ist, sondern wenn du Bürgermeister in Mauthausen

bist, fühlst du wahrscheinlich, ich kann ja das nur nachfühlen, eine besondere Verantwortung, eine besondere Herausforderung, was Menschenrechte und den Umgang miteinander und mit einzelnen Gruppen verbindet.

Es ist ein Abschied nach drei Jahren. Er selber hat gesagt, da wird es schon einige geben, die länger im Landtag sind als ich. Ja, das ist der Fall, aber mit Sicherheit, Thomas, war es auch für dich eine Bereicherung und es wirkte so. Du hast viele neue Bekanntschaften gemacht, aber vor allem viele neue Freundschaften geschlossen. Und ich habe zwar den Thomas vorher schon gekannt, aber nicht so eng gekannt und es war mir und bleibt mir weiterhin eine Ehre, dich als Freund zu haben zwar nicht mehr im Landtag aber dann als Bürgermeister. Herzlichen Dank. Alles Gute von deinem SPÖ-Landtagsklub. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, lieber Thomas, auch ich möchte mich als erstes gleich einmal bedanken für die wirklich sehr, sehr gute Zusammenarbeit. Wir waren jetzt drei Jahre lang Kollegen und als Klubobmann schaut man ja auch immer ein bisschen, wie die anderen Kollegen sozusagen tun. Und da bist du mir aufgefallen als einer der ganz fleißigen und der den Dingen auf den Grund geht. Als Kontrollausschuss-Obmann habe ich gemerkt, wenn du irgendwie einen Bericht entsprechend bearbeitet hast, dann hast du ihn gelesen gehabt und du hast dich ausgekannt. Das spricht absolut für dich.

Und das Zweite, wo du mir aufgefallen bist, das ist: Du warst sehr, sehr aktiv im Bereich Antifaschismus als Bürgermeister von Mauthausen und im Mauthausen-Komitee und was die KZ-Denkstätte betrifft. Und ich habe mich wirklich gefreut, weil ich ja eigentlich jedes Jahr bei der Gedenkfeier in Ebensee bin, dass ich dich bei der letzten Gedenkfeier mit deiner Tochter auch gesehen habe und gemerkt habe, dass du als Mauthausener Bürgermeister auch in andere Gemeinden fährst, wo derartige Gedenkstätten sind und das ganz stark mit deiner Überzeugung natürlich zusammenhängt. Da sage ich danke dafür.

Der Christian hat schon gesagt, du hast vor zwei Jahren einen schweren Unfall gehabt. Ich habe bewundert, wie du dich zurückgekämpft hast. Ich sage es von dieser Stelle aus, ich verstehe auch, dass du jetzt sagst, ich möchte mich auf mein Bürgermeisteramt konzentrieren. Ich verstehe das. Schau auf dich. Ich wünsche dir alles, alles Gute für die Zukunft. Ich weiß, dass das für meine Grünen vor Ort kein Problem ist, wenn ich das tue. Und in diesem Sinne alles Gute. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Lieber Herr Kollege Punkenhofer, lieber Thomas! Drei Jahre gehen schnell vorbei. Du warst zwar für einen längeren Zeitraum nicht da, aber du hast Gott sei Dank deine Beeinträchtigung, die du bei dem Unfall mitgenommen hast, sehr, sehr gut weggesteckt. Wir sind alle stolz, dass du wieder vor uns stehst.

Nachdem mir der Christian gesagt hat, du magst das nicht, werde ich nicht mehr allzuviel sagen. Ich darf dir nur seitens der gesamten FPÖ-Fraktion alles Liebe und alles Gute wünschen. Ob das die Bürgermeister da unten hören oder nicht, auch für deine Heimatgemeinde alles Liebe, alles Gute. Und wir haben uns erlaubt, dir nur ein ganz kleines Geschenk zu überreichen.

Es ist ein Wein. Es wird dich nicht wundern, wenn es ein roter ist. Es hat den Vorteil, wenn die Flasche leer ist, ist es ein roter weniger und ein blauer mehr. (Heiterkeit.) In diesem Sinn alles Liebe, alles Gute für deine Zukunft. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Bitte, Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr hat das Wort.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sie sind schon mit den Getränken beschäftigt. Lieber Thomas! Auch im Namen der ÖVP-Fraktion darf ich sagen: Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit. Wie man sieht, am Ende des Tages stehen im Oö. Landtag alle gemeinsam hier hervorne, um sich bei dir zu bedanken.

Danke auf jeden Fall für die gute Zusammenarbeit. Ich wünsche dir alles Glück der Erde und vor allem ganz, ganz viel Gesundheit, dass du dich auch wieder gut erholst und dass es auf jeden Fall so bleibt, wie es jetzt ist. Genieße auch deine Zeit als Bürgermeister. Ich glaube, da hast du noch eine große Aufgabe vor dir. Danke auf jeden Fall für die gute Zusammenarbeit. Von uns gibt es auch einen roten Wein, weil etwas anderes hätten wir uns nicht einpacken getraut. (Beifall)

Präsident: So, was so eine Mehrjahresverpflichtung alles an Inhalten bei diversen Reden hergibt. Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede zu dieser Beilage und wir kommen zur Abstimmung.

Wer dieser Beilage 814/2018 zustimmt, möge bitte ein Zeichen mit der Hand geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 815/2018, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Oö. Vergaberechtsschutzgesetz-Novelle 2018 und ich bitte Herrn Abgeordneten Alfred Frauscher über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 815/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 geändert wird (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz-Novelle 2018). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 815/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 geändert wird (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz-Novelle 2018), beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir, Herr Abgeordneter, das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Ja, es ist ja eher eine juristische Materie, daher nur stichwortmäßig: Wir haben uns schon im Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 in der Struktur und im Inhalt stark beim Bundesrecht angeschlossen. Jetzt ist eben wieder Anpassungsbedarf gegeben. Wir orientieren uns wieder an den bundesrechtlichen Vorschriften und setzen auch die unionsrechtlichen Bestimmungen um.

Im Wesentlichen geht es um folgende Inhalte: Um die Schaffung eines Rechtsschutzregimes für die Vergabe von Konzessionen, die jetzt dem Landesverwaltungsgericht obliegt. Um die Nachprüfungsaufträge: Ein Unternehmer, der sich benachteiligt fühlt, der ein Interesse an

einem Auftrag hat und dem ein Schaden entstanden ist oder noch entsteht, kann sich hier beschweren und eine Nachprüfung beantragen. Es sind Fristen verändert worden, das gilt auch für die einstweilige Verfügung, für das Feststellungsverfahren. Anpassungen, Adaptierungen und so weiter. Anpassungen auch an die Rechtsprechung des EuGH wurden gemacht.

Mit diesem Gesetz wird die Rechtssicherheit für die Antragsteller wieder genauer definiert und die rechtliche Sicherheit gestärkt. Mit der heutigen Beschlussfassung verhindern wir auch ein Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission. Ich bitte daher um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort erteilen.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie gesagt, hier geht es um eine Landesgesetz-Novelle, um die notwendige Herstellung der unionsrechtskonformen Rechtslage im Vergabeschutz. Eine entsprechende Novelle fand ja auf Bundesebene schon statt und wurde im Nationalrat am 20. April beschlossen.

Die wesentlichsten Punkte hat der Kollege Frauscher eh schon gesagt. Schaffung des Rechtsschutzregimes, Vergabe von Konzessionen, Vereinheitlichung der Fristen, Nachprüfungsanträge und so weiter. Bei Einbringung eines Feststellungsantrags wurde eine Möglichkeit auf Verfahrenshilfe eingeführt und wegen einer EuGH-Entscheidung die sechsmonatige Absolut-Frist gestrichen. Entscheidungsfristen für Anträge auf Erlassung einstweiliger Verfügungen wurden von sieben Werktagen auf zehn Kalendertage geändert. Die nunmehr mögliche Verfahrenshilfe für Feststellungsanträge kann zwar in Ausnahmefällen eine finanzielle Erleichterung für Unternehmen darstellen, wird aber laut dieser Vorlage nur einen sehr eingeschränkten Anwendungsbereich haben.

Die Kosten für das Land und für die Gemeinden werden gegenüber der derzeitigen Rechtslage nicht nennenswert anwachsen. Wir werden dieser Landesgesetz-Novelle unsere Zustimmung geben, insbesondere weil dadurch zwingende europarechtliche Vorgaben im Vergaberechtschutz erfüllt werden. Soweit zu dieser Thematik. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann. Der Nächste auf meiner Rednerliste ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon gesagt worden, dass diese Novelle eine Umsetzung von EU-Richtlinien zum Thema hat, was das Vergaberecht betrifft. Es ist also so, dass auf Unionsebene mehrere Richtlinien neu gefasst wurden und Anpassungen notwendig sind. Der Bund hat diese Anpassungen durch das Vergaberechtsreformgesetz 2018 entsprechend umgesetzt. Jetzt gibt es natürlich das Interesse, dass sozusagen diese Regeln harmonisiert sind, dass es also eine enge Verschränkung zwischen Bundes- und Landesrecht im Vergaberecht gibt, vor allen Dingen was den Rechtsschutz betrifft, und daher war es auch sinnvoll, dass wir sozusagen die Regelungen auf Bundesebene entsprechend abgewartet haben. Diese vorliegende Novelle ist jetzt die Angleichung sozusagen zwischen Oberösterreich und dem Bundesvergabegesetz. Das Land muss diese Richtlinien auch umsetzen.

Und durch dieses Abwarten, was der Bund macht, sind wir natürlich in einen gewissen Zeitdruck gekommen und, mein Vorredner hat es schon gesagt, dass also dadurch ein

Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet worden ist. Und mit dieser Zustimmung und mit dem, dass wir keinen Unterausschuss zu diesem Gesetz haben, löse ich mein Versprechen, Herr Professor Dr. Steiner, das ich am 6. September an der JKU bei der Feier zur Verleihung der Honorarprofessur an Sie gegeben habe, ein und ich gratuliere an dieser Stelle auch noch ganz herzlich dazu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächster Redner ist Herr Klubobmann Makor gebeten.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nur für das Protokoll, weil das war nicht mehr vor dem Mikrofon, also die beiden sind weiterhin per Du. Ich wollte das nämlich jetzt nachfragen, ob ich jetzt auch per Sie sein muss, (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ein bisschen mehr Ehrfurcht!“) weil du Professor geworden bist? Aber ich glaube, wir können das bis auf weiteres einmal so belassen.

Es ist eine riesen Herausforderung, als vierter Redner jetzt etwas zu sagen und nichts zu wiederholen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Warum tust du es dann?“) Darum kann ich mich kurz halten. Aber wenn du es darauf anlegst, könnte ich noch ein paar Detailspekte erörtern. Nein, das ist ja gar nicht notwendig. Deswegen, weil, und das ist die einzige Wiederholung, die ich auch anbringe, es ein Nachvollzug einer bundes- und europarechtlichen Regelung ist.

Insgesamt bleibt mir nur noch zu sagen, dass die ganze Situation beim Vergaberecht nicht nur kompliziert und auch, wie soll ich sagen, in manchen Fällen auch etwas hinderlich in der Geschwindigkeit ist, aber bis zum heutigen Zeitpunkt eben noch nichts Besseres gefunden wurde, weil wenn man sich an Zeiten vor 20, 30 und 40 Jahren zurückerinnert, haben wir ja andere Problematiken gehabt, dass es eben nicht Ausschreibungen gegeben hat, sondern freie Vergaben in weiten Teilen und das dann zu anderen Problematiken geführt hat.

Darum muss man wahrscheinlich die Komplexität, und wenn man das dann international aufbaut, auch noch einmal dazu diese, wenn ich das zu so später Stunde einfach so raussagen darf, die Krot fressen, damit in Summe eine halbwegs vernünftige Regelung bei den Vergaben hergeht. Daher natürlich auch die Zustimmung der SPÖ. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 815/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 816/2018, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Hingsamer darüber zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 816/2018, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 816/2018.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2017, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 18. Juni 2018 (Beilage 767/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Danke sehr für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Hingsamer:** Dann darf ich es ganz kurz machen. Dieser Bericht ist insofern aufschlussreich und interessant, weil er ein 2,1 Milliarden-Budget darstellt. Dieses Budget dokumentiert letztendlich, dass der Gesundheitsfonds gut arbeitet, die Mittel der Länder, der Gemeinden, der Sozialversicherungsträger korrekt einsetzt und steuert und diese Steuerung perfekt funktioniert. So empfehle ich allen, sich diesen Bericht einmal zu Gemüte zu führen, dann versteht man das System, wie letztlich die Finanzierung und die Gebarung des stationären Bereiches hervorragend funktionieren. Beim Lesen wünsche ich alles Gute. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, lieber Herr Präsident des Gemeindebundes! Da kann ich mich nur anschließen. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: unverständlich!) Ja, kein Problem. (Heiterkeit.) Ach so. Ich habe mir gedacht, du sagst, ich muss das erreichen. Nein, das mit dem Lesen habe ich gesagt, das ist wirklich auch ein ganz wichtiger Bereich und das wollte ich sagen.

Zuerst einmal danke, danke an die Abteilung. Es sind die Mitarbeiter/innen unter Dr. Matthias Stöger, die diesen Bericht machen. Es ist ein sehr trockener Bericht und gerade nach der heutigen Diskussion zu der Krankenkassenreform, wäre es, glaube ich, ganz wichtig, dass man das liest und auch einmal einen Einblick kriegt, wie das rennt. Und dass man auch sieht, dass es zum Beispiel in der Zielsteuerung schon ganz klar Bundesvorgaben gibt, die wir erfüllen müssen, wo wir einmal gut und einmal schlecht sind.

Also es ist schon so, dass wir eigentlich eh sehr viel gemeinsam geregelt haben und da auch viel werken. Und wenn man sieht, wie viele Pilotprojekte wir in Oberösterreich haben, dann möchte ich mir die Gesundheitsfondsberichte aus anderen Bundesländern anschauen, weil die haben eine nicht so lange Liste, wo wir gemeinsam viel auf den Weg gebracht haben. Und ich glaube, da müssen wir schauen, dass wir uns das auf alle Fälle erhalten, weil nur so können wir uns ein gutes, intramurales zur Schnittstelle extramural erhalten.

Daher lesen. Man versteht nicht immer alles ganz leicht, weil es ist wirklich voll kompliziert, eine Abrechnung zu machen, aber wir haben da fähige Leute und die auch jetzt im Rahmen der Spitalsreform natürlich auch immer wieder dabei sind. Man sieht, wie diese Finanzierung im Krankenhaus ausschaut und was dann auf uns in die Gemeinden, ich sage jetzt wirklich uns, weil ich auch immer im Gemeinderat das Thema habe, auch zukommt, wenn wir da Verschiebungen machen in Richtung Krankenhäuser. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächster Redner ist Herr Dr. Walter Ratt bei mir auf der Liste. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer im Internet! Ich darf mich den Ausführungen des Vorredners und der Vorrednerin anschließen. Der gegenständliche Bericht ist wirklich sehr aufschlussreich, was auch die Finanzflüsse anlangt und damit wird ein erfolgreiches, einvernehmliches Wirken zwischen dem Land Oberösterreich einerseits, den Sozialversicherungsträgern und vor allem auch den Krankenanstalten bestätigt.

Der gegenständliche Geschäftsbericht wurde in der Sitzung der Gesundheitsplattform am 18. Mai 2018 genehmigt. Der Hauptgegenstand sind die Abrechnung der Leistungssätze an die Krankenanstalten der gespag, KUK und der Ordensspitäler. Die Abgänge sind hieraus zu leisten mit, glaube ich, wenn ich das richtig im Kopf habe, rund 832 Millionen Euro. Und die Bauvorhaben werden hieraus finanziert.

Im Jahr 2017 hat die gespag 14.700.000 Euro bekommen, die Ordenskrankenanstalten 4.950.000 Euro, die KUK 17.640.000 Euro. Es ist vielleicht noch erwähnenswert, dass verschiedene Strukturmittel für Projekte und Koordinationsprojekte zur Verfügung gestellt werden, wie E-Health, Nahtstellenmanagement. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Und abschließend möchte ich noch sagen, dass bis Ende Feber 2019 die Rezepte in der Arztpraxis elektronisch ausgestellt und direkt an die Apotheken weitergeleitet werden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Den Ausführungen meiner Vorredner/innen ist nicht mehr allzu viel hinzuzufügen. Der vorliegende Gebarungsbericht gibt einen guten Einblick über die Leistungsbilanz, insbesondere im intramuralen Bereich, also bei der stationären Gesundheitsversorgung in den Krankenanstalten und vor allem über ihre Finanzierung, aber auch über die praktische interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Gemeinschaftsprojekten mit den Sozialversicherungen.

Hier ist jedenfalls Lob angebracht für unser Bundesland, weil, wenn man sich in anderen Bundesländern umhört, dann weiß man das zu schätzen, dass in Oberösterreich diese Kooperation, die mit der letzten Gesundheitsreform ja in den Ländern praktisch mit einer Zielsteuerungskommission und einer Gesundheitsplattform eingeleitet worden ist, wirklich exzellent vorgelebt wird und hier ein sehr gutes Kooperationsklima herrscht.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch, die Vorrednerin Uli Schwarz hat das auch angesprochen, sagen, welche Sorge ich im Hinblick auf die Reform bei den Sozialversicherungen habe, die jetzt auf Bundesebene angestrebt wird, da sehe ich trotzdem dunkle Wolken aufziehen, weil eben zu befürchten ist, dass Entscheidungen nicht mehr wie bisher kooperativ in Oberösterreich gefällt werden können, weil hier die entscheidenden Ansprechpartner, die entscheidungsfähigen Ansprechpartner uns abhandenkommen könnten.

Man sieht das beim AMS. Da gibt es ja auch eine Landesgeschäftsstelle, ein Landesdirektorium. Tatsächlich ist es aber so, wenn in Wien entschieden wird, dass 350 Millionen Euro weniger im Förderbudget sind, dann fehlen auch in Oberösterreich 50 Millionen Euro und dann fehlen auch wichtige Förderungen, dann fehlt auch die Möglichkeit zum Beispiel Fachkräftestipendien und andere arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu setzen, und das kann uns hier auch im Gesundheitsbereich drohen.

Daher meine Sorge hier zum Ausdruck gebracht und auch meine Anregung noch einmal bekräftigend, was Kollegin Schwarz gesagt hat, sich diesen Bericht genau anzuschauen und dann die kommenden Jahre genau zu beobachten, denn die Botschaft, die der Herr Landeshauptmann und unsere Gesundheitslandesrätin verbreitet haben, das Geld würde trotz dieser Reform in Oberösterreich bleiben, das Geld der Versicherten würde für Oberösterreich zur Verfügung stehen, diese Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 816/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 817/2018. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Oberösterreichische KAG-Novelle 2018. Ich darf Herrn Kollegen Stanek bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek:** Beilage 817/2018, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird. (Oö. KAG-Novelle 2018)
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 817/2018.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2018), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Diese gesetzlichen Änderungen sind notwendig im Zusammenhang mit dem oberösterreichischen Gesundheitswesen. Ich möchte noch anmerken, dass diese gesetzlichen Änderungen auch in gewisser Weise mit der Erarbeitung des regionalen Strukturplans Gesundheit zusammenhängen, der 2020 sozusagen Geltung haben soll.

Dieser Strukturplan Gesundheit ist derzeit in Bearbeitung. Dies bedeutet, dass die Abteilung für Gesundheit die einzelnen Stellungnahmen der Krankenanstalten und der sonstigen Beteiligten einholt und diese dann auswertet, bewertet, alle Bedürfnisse feststellt, diese werden dann gereiht und geordnet und dieser Entwurf kommt dann zur Beschlussfassung in die Landeszielsteuerungskommission im Frühjahr und im Herbst dann zur endgültigen Beschlussfassung. Die FPÖ stimmt hier zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich hab nun keinen weiteren Redner mehr auf der Rednerliste. Wenn dem so ist, dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 817/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 825/2018, das ist der Initiativantrag betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes. Ich bitte Herrn Klubobmann Hirz über die Beilage zu berichten.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Beilage 825/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Verschärfung des Glücksspielgesetzes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 825/2018.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine Verschärfung des Glücksspielgesetzes einzusetzen, mit dem Ziel, eine wirksamere Bekämpfung des illegalen Glücksspiels zu ermöglichen. Insbesondere ist die rechtliche Durchsetzung von Betriebsschließungen zu erleichtern, damit im Falle des von den Behörden festgestellten Betriebes von illegalen Glücksspielautomaten Betriebsschließungen durch effiziente Zwangsmaßnahmen konsequenter durchgesetzt werden können.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich keiner zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie somit wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 825/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 827/2018, das ist der Initiativantrag betreffend Landesgesetz mit dem das Oberösterreichische Tourismusgesetz 2018 und das Oberösterreichische Sportgesetz geändert werden. Ich darf die Frau Kollegin Langer-Weninger bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 827/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 und das Oö. Sportgesetz geändert werden.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 827/2018.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Artikel I Änderung des Oö. Tourismusgesetzes 2018

Das Oö. Tourismusgesetz 2018, LGBl.Nr. 3/2018, wird wie folgt geändert:

1. Im Inhaltsverzeichnis erhält der bisherige 3. Teil die Bezeichnung "4. Teil"; nach dem 2. Teil wird folgende Eintragung eingefügt: "3. Teil Schiunterricht, Führen und Begleiten in Bergsportarten, Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in einer Sportart § 57a Tätigkeitsbereiche § 57b Berechtigungsschein § 57c Allgemeine Voraussetzungen § 57d Fachliche Befähigung § 57e Verfahren § 57f Allgemeine Ausübungsregeln § 57g Betrieb einer Schischule § 57h Erlöschen der Berechtigung § 57i Oö. Schilehrerverband § 57j Oö. Berg- und Schiführerverband § 57k Überwachung der Schischulen § 57l Helmpflicht beim Alpinschilauflauf und Snowboarden"

2. § 25 Abs. 1 dritter Satz lautet: „Von einem Dienstverhältnis zum Tourismusverband kann abgesehen werden, wenn die bestellte Person Dienstnehmerin bzw. Dienstnehmer eines rechtlich selbständigen Unternehmens ist, an dem der Tourismusverband jedenfalls mit mindestens 25 % des Stamm, Grund- oder Eigenkapitals beteiligt ist.“

3. § 39 Abs. 1 Z 2 lautet: „2. Umsätze aus Lieferungen an einen Ort außerhalb Oberösterreichs sowie Umsätze aus sonstigen Leistungen (§ 3a Abs. 1), die zumindest überwiegend außerhalb von Oberösterreich erbracht wurden;“

4. Der bisherige 3. Teil erhält die Bezeichnung "4. Teil"; nach dem 2. Teil wird folgende Überschrift eingefügt: "3. Teil Schiunterricht, Führen und Begleiten in Bergsportarten, Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in einer Sportart "

5. In den 3. Teil (neu) werden die §§ 12 bis 21, § 22 und § 3a des Oö. Sportgesetzes, LGBl.Nr. 93/1997 in der Fassung des Landesgesetzes LGBl.Nr. 49/2017 als neue §§ 57a bis 57l eingefügt.

6. § 57a Abs. 3 lautet: „(3) Die Tätigkeit des Sportlehrers umfasst die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in einer Sportart, für welche auf Grund der mit ihrer Ausübung üblicherweise verbundenen Gefahren eine qualifizierte Ausbildung erforderlich oder für die im Interesse des Tourismus ein qualifizierter Unterricht nötig ist. Die Landesregierung hat diese Sportarten durch Verordnung zu bezeichnen.“

7. Im § 60 Abs. 1 wird am Ende der Z 4 der Punkt durch einen Beistrich ersetzt und es werden folgende Z 5 bis 10 angefügt: "5. wer eine Tätigkeit gemäß § 57a ohne den dafür erforderlichen Berechtigungsschein erwerbsmäßig ausübt (§ 57b Abs. 1), 6. wer ohne den dafür erforderlichen Berechtigungsschein eine der durch § 57b Abs. 3 geschützten Bezeichnungen führt, 7. wer wiederholt seiner Verpflichtung zur Fortbildung gemäß § 57f Abs. 1 oder § 57g Abs. 6 nicht nachkommt, 8. wer als Leiter einer Schischule gegen die

Bestimmungen des § 57g Abs. 1 bis 3 verstößt, 9. wer eine Person als Schilehrer beschäftigt, die nicht die Voraussetzungen gemäß § 57g Abs. 4 erfüllt, 10. wer als Fortbetriebsberechtigter der Verpflichtung gemäß § 57h Abs. 4 nicht nachkommt."

8. Dem § 62 Abs. 2 wird folgender Satz angefügt: „Verordnungen gemäß § 57 Abs. 1 können bereits von dem der Kundmachung dieses Landesgesetzes folgenden Tag an erlassen werden; sie treten jedoch frühestens mit 1. Jänner 2019 in Kraft.“

Artikel II Änderung des Oö. Sportgesetzes Das Oö. Sportgesetz, LGBl. Nr. 93/1997 in der Fassung des Landesgesetzes LGBl. Nr. 49/2017, wird wie folgt geändert:

1. § 2 Abs. 2, § 3a, der 3. Abschnitt (§§ 12 bis 21) und § 22 entfallen.

2. Der bisherige 3a. Abschnitt erhält die Bezeichnung "3. ABSCHNITT".

3. § 23 Abs. 1 lautet: „(1) Eine Verwaltungsübertretung begeht, wer einer Verpflichtung gemäß § 8 Abs. 5 oder 6 nicht nachkommt.“

Artikel III Übergangs- und Schlussbestimmungen (1) Die Verordnung der Oö. Landesregierung betreffend jener Sportarten, die auf Grund der mit ihrer Ausübung üblicherweise verbundenen Gefahr eine qualifizierte Ausbildung erfordern, LGBl. Nr. 98/1998, gilt als Verordnung auf Grund des § 58 Abs. 3 weiter. (2) Dieses Landesgesetz tritt mit Ablauf des Tages seiner Kundmachung im Landesgesetzblatt in Kraft.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 827/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 828/2018, das ist der Initiativantrag betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene. Dazu hat sich die Frau Kollegin Müllner vorbereitet und will darüber berichten.

Abg. **Müllner, B.A.:** Beilage 828/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend den Erhalt und die Verbesserung der demokratischen Mitbestimmung von Lehrlingen auf Betriebsebene. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 828/2018.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung für den Erhalt der Jugendvertrauensräte in bisheriger Form sowie ergänzend für eine Herabsetzung des aktiven Wahlalters zum Betriebsrat auf 16 Jahre einzutreten.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich keiner zu Wort meldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 828/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 829/2018, das ist der Initiativantrag betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und –betreuung. Ich bitte die Frau Abgeordnete Sabine Promberger darüber zu berichten.

Abg. **Promberger:** Beilage 829/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und eine

Fortführung/Weiterentwicklung des Fachkräftestipendiums in der Altenpflege und –betreuung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 829/2018.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass sich diese aufgrund des großen Bedarfs an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Altenpflege und -betreuung für gezielte proaktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen in diesem Bereich besonders einsetzt, wobei auch nach dem 31. Dezember 2018 ein Fachkräftestipendium bzw. eine entsprechend weiterentwickelte Förderung der Auszubildenden im Hinblick auf die Berufe Pflegeassistent, Pflegefachassistent und Fachsozialbetreuer Altenarbeit bereitgestellt werden soll.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und schließe sie gleich wieder, weil sich keiner zu Wort gemeldet hat. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 829/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind:

Beilage 831/2018, Initiativantrag betreffend Deregulierung und Entbürokratisierung im Oö. Alten- und Pflegeheimbereich,

Beilage 836/2018, Initiativantrag betreffend automatisches Pensionssplitting während Kindererziehung,

Beilage 839/2018, Initiativantrag betreffend die Flexibilisierung der Berufsausübung in den Altenbetreuungsberufen in OÖ, diese Beilagen sollen dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Beilage 832/2018, Initiativantrag betreffend die Einhaltung der Zusage auf Abhaltung eines Transfer(Fair)-Gipfels für Oberösterreich, diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 833/2018, Initiativantrag betreffend Bienen- und Kleintierhaltung im Wohngebiet,

Beilage 838/2018, Initiativantrag betreffend Risse durch Großraubtiere in Abschussplan einrechnen,

Beilage 840/2018, Initiativantrag betreffend die Ermöglichung der Bienenhaltung in Wohngebieten mit Hausverstand, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 834/2018, Initiativantrag betreffend Kindergartengarantie,

Beilage 843/2018, Initiativantrag betreffend die umfassende Information des Oberösterreichischen Landtags über die Evaluierungsergebnisse zur Novelle des Oö. Kinderbetreuungsgesetzes 2017, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 835/2018, Initiativantrag betreffend Wahrung von Ausgewogenheit und Rechtsstaatlichkeit im Standortentwicklungsgesetz,

Beilage 837/2018, Initiativantrag betreffend Ökologischer Landbau als Leitbild der europäischen Agrarpolitik, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 841/2018, Initiativantrag betreffend dienstrechtliche Verbesserungen für die Berufsgruppe der Klinischen SozialarbeiterInnen, diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 842/2018, Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des SchülerInnenangelegenheitsverkehr, diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Richtigstellung der Zuweisung der Beilagen:

Ich stelle gemäß § 23 Abs. 3 der Landtagsgeschäftsordnung 2009 den mündlichen Geschäftsantrag auf Änderung der Zuweisung folgender Beilagen an einen anderen Ausschuss, und zwar Beilage 819/2018 an den Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport und Beilage 824/2018 an den Sozialausschuss.

Ich eröffne über den Geschäftsantrag zur Änderung der Ausschusszuweisung die Wechselrede. Wünscht hier jemand das Wort? Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder, die der Änderung der Zuweisung der Beilagen 819/2018 und 824/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. Zeigt Ihr auf oder zeigt Ihr nicht auf? (Heiterkeit) Noch einmal, wer dafür ist, bitte Hand hoch, (Alle Abgeordneten heben die Hand.) also einstimmig, ich hab es ja gewusst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Programm ist erschöpfend abgehandelt. Wir haben für die nächste Landtagssitzung viel zu tun. Bereitet euch anständig vor. Ich wünsche euch einen angenehmen Nachhauseweg und schönen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 18.17 Uhr)